



Eine Mordstruppe

**Die Wahrheit
über den völkisch-
militaristischen
Gebirgstuppen-
Kameradenkreis**

**Zu einem
juristisch-
politischen
Streit**

**Herausgegeben
vom
Bundesausschuss
der VVN-BdA**



Eine Mordtruppe

**Zur Auseinandersetzung
zwischen dem völkisch-militaristischen
Kameradenkreis Gebirgstruppe
und der VVN - Bund der Antifaschisten**

**Herausgegeben vom Bundesausschuss
der VVN-BdA**

INHALT

Einige Vorbemerkungen:	
Es geht um Gerechtigkeit und geschichtliche Wahrheit	Seite 3
Zur Geschichte eines erinnerungspolitischen Streits	Seite 8
Die Erklärung der VVN-BdA, die dem Kameradenkreis missfiel	Seite 14
Nach den Gerichtsurteilen aus Rom muss nun schnellstens gehandelt werden: Bestrafung der Täter und Entschädigung der Opfer	Seite 14
Oberst a. D. Manfred Benkel schreibt einen Brief	Seite 14
Eine Richtigstellung	Seite 15
Antwort auf Strafandrohung wg. »Herabsetzung« der Wehrmachtsveteranen	Seite 16
Ende eines Verfahrens und eine neue Klage	Seite 21
Dokumentation zur Verhandlung am 20. Mai 2009 in Nürnberg	Seite 22
Immer wieder hoch geehrt in der »Gebirgstruppe«: Kriegsverbrecher	Seite 50
Die Auseinandersetzung um den Kameradenkreis der Gebirgstruppe im Spiegel von Parlamentsanfragen und Regierungsantworten	Seite 57
Was geschah weiter?	Seite 80
Rechtsanwalt Eberhard Reinecke zum Prozess des Kameradenkreises der Gebirgsjäger gegen Ulrich Sander	Seite 81
Aus dem österreichischen Parlament: Vorgehen gegen Gebirgsjäger gefordert	Seite 84
Eine unerwünschte Rede in einem Nürnberger Prozess	Seite 85
Appell an die Marktgemeinde Mittenwald, an die katholische und evangelische Gemeinde, an die Bayerische Landesregierung!	Seite 88
Presseberichte und Fotoauswahl	Seite 89
Appell von Esther Bejarano: Stellen Sie das Denkmal unverändert wieder auf!	Seite 128

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) Bundesvereinigung
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin,
Tel.: 030-29784174, Fax.: 030-29784179,
e-mail: bundesbuero@vvn-bda.de, Internet: www.vvn-bda.de

Copyright 2009 by VVN-BdA

Das Titelbild zeigt 48 Italiener kurz vor ihrer Erschießung,
links: Deutsche Gebirgsjäger, Juni 1944 (Foto: jW-Archiv)

Umschlagrückseite: Plakat der Initiative Angreifbare Traditionspflege

Verantwortlich für den Inhalt: Ulrich Sander
Fotos: Jochen Vogler & VVN-BdA-Archiv
Satz und Gestaltung: Helmut Sander
Druck: druckwerkstatt renchen · druck + verlag
Weidenstraße 30 · 77871 Renchen

»Ich erwarte, dass die 1. Gebirgsdivision diesen ruchlosen Banditenmord an einem unserer besten Kommandeure in einer schonungslosen Vergeltungsaktion in 20 Kilometer Umkreis der Mordstelle rächen wird.«

Hubert Lanz, Gebirgsjärgeneral und
späterer Kameradenkreisehrenvorsitzender,
in einem Tagesbefehl vom 1. Oktober 1943

»Unsere Häuser wurden durchsucht und geplündert. Als sie damit fertig waren, wurden wir in Gruppen von 10 bis 15 Personen aufgeteilt und auf verschiedene Häuser verteilt. Sodann schossen sie mit Gewehren und Maschinengewehren auf die Gruppen und setzten die Häuser in Flammen. (...) Von 86 Menschen, die sich an diesem Nachmittag im Dorf befanden, überlebten nur ich und drei andere.«

Nikolaos Rouskas über das Massaker
in Lyngiades am 3. Oktober 1943.

Es geht um Gerechtigkeit und geschichtliche Wahrheit

VON HEINRICH FINK UND CORNELIA KERTH

Die VVN-BdA schrieb am 20. November 2008 an Frau Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel in einem Brief:

Der derzeitig seitens unseres Landes gepflegte Umgang mit italienischen und griechischen ehemaligen Sklavenarbeitern und Hinterbliebenen von deutschen Kriegsverbrechen beunruhigt uns als traditionsreiche Vertretung der Opfer des Naziregimes zutiefst. Wir wenden uns an Sie, mit der Bitte, hier schnellstens Abhilfe zu schaffen

Das Urteil des obersten italienischen Gerichtshofes, das unser Land zur Zahlung von Entschädigung an griechische und italienische Nazi-Opfer und ehemalige Zwangsarbeiter verpflichtet, ist in den meisten Medien und seitens von Regierungsexperten als unzumutbar dargestellt worden. Gleichzeitig werden die Urteile aus Italien gegen Kriegsverbrecher aus SS, Wehrmacht und Gebirgstruppe von der deutschen Justiz missachtet. Keiner der Verurteilten wurde ausgeliefert; nur gegen einen einzigen von Hunderten noch lebenden Teilnehmern an deutschen Massakern in Italien und Griechenland wird gegenwärtig in München vorm Landgericht verhandelt, obgleich dies nicht nötig wäre, nachdem er in Italien bereits verurteilt wurde.

Schließlich versammeln sich alljährlich die überlebenden Mittäter bei den Massakern auf mit Hilfe der Bundeswehr und des Kameradenkreises Gebirgstruppe e.V. veranstalteten, dem Andenken an die Opfer hohnsprechenden Traditionstreffen. Es sind die Mittäter bei den Morden auf Kefalonia, wo 5000 entwaffnete italienische Kriegsgefangene von deutschen Gebirgsjägern getötet wurden, von Kommeno und Dutzenden anderen Gemeinden Norditaliens und Griechenlands. Sie werden von höchsten Offizieren der Bundeswehr und Regierungsmitgliedern von ihrer Schuld freigesprochen. Verteidigungs-Staatssekretär Christian Schmidt (CSU, Mitglied im Kameradenkreis der Gebirgstruppe) beantwortet wahrheitswidrig die Fragen von Bundestagsabgeordneten nach der in der Gebirgstruppe gepflegten Wehrmachtstradition mit den Worten: Die Gebirgstruppe habe keine verbrecherische Vergangenheit. Er ermutigt den rechtslastigen Kameradenkreis, gegen Kritiker mit Polizei und Justiz vorzugehen. Und diese Behörden sind den schwer belasteten Wehrmachtsveteranen auch noch willfährige Diener, wie dies jetzt wieder bei einem Prozess in Nürnberg sichtbar wird, wo der Kameradenkreis Gebirgstruppe e.V. von Repräsentanten unserer Organisation VVN-BdA, der traditionsreichen Opferorganisation, verlangt, wahrheitsgemäße Äußerungen über die

Geschichte der Gebirgstruppe und die Zusammensetzung ihrer Mitgliedschaft zurückzunehmen oder eine hohe Geldstrafe zu zahlen, ersatzweise 6 Monate Haft abzusitzen.

Wir hatten bisher gehofft, die Bundeskanzlerin würde bald – als höchste Kommandoinstanz der Bundeswehr – den rechten Militärs und Veteranen in den Arm fallen. Wir hatten gehofft, die Regierung würde sich endlich von den Veteranen und Repräsentanten des »Blutigen Edelweiß« distanzieren, so der Titel eines neuen Buches mit erschütternden Enthüllungen über die Verbrechen der Gebirgstruppe (verfasst von Hermann Frank Meyer). Leider geschah dies nicht.

Stattdessen haben Sie, sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, bei Ihrem Besuch in Italien zum Ausdruck gebracht, dass Sie weder eine Bestrafung der Täter, noch eine Entschädigung der Opfer wünschen und dass Sie alles Ihnen Mögliche unternehmen wollen, um einer gerechten Kompensation der Schäden und einer Entschädigung der Opfer aus dem Weg zu gehen. Diese Ihre Ankündigung hat uns zutiefst befremdet und enttäuscht.

Wir bitten Sie dringend, jene den Interessen der NS-Opfer in Italien und Griechenland hohnsprechende Praxis aufzugeben und endlich den Widerstand gegen die Entschädigung der Hinterbliebenen der Massaker und der ehemaligen Zwangsarbeiter einzustellen. Die Verantwortung vor der Geschichte wahrnehmend sollte unser Land endlich die Täter bestrafen und die Opfer entschädigen. Zudem hoffen wir sehr, dass Sie dazu beitragen, nicht länger jene, die den Opfer beistehen und die Wahrheit über die Verbrechen bezeugen, vor Gericht zu stellen, sondern jene, die so großes Leid verbreitet haben. Insbesondere bitten wir sie dringend, der Bundeswehrführung die weitere Zusammenarbeit mit dem auf die Wehrmachtstraditionen ausgerichteten Kameradenkreis Gebirgstruppe zu untersagen, der sich zu Recht vorhalten lassen muss, als »Selbsthilfegruppe für Kriegsverbrecher« tätig zu sein.

Obiger Brief, unterzeichnet von Prof. Dr. Heinrich Fink, Vorsitzender der VVN-BdA, wurde nicht beantwortet. Die Bundesregierung setzte ihre enge Zusammenarbeit mit dem Kameradenkreis Gebirgstruppe e.V. fort. Gleichzeitig betrieb der Kameradenkreis juristische Bemühungen, um die VVN-BdA mundtot zu machen. Ebenso fand in dieser Zeit aber auch der Prozess gegen das prominente Kameradenkreismitglied Josef Scheungraber in München statt. Darauf und auf rund 30 weitere Prozesse – die jedoch in Italien stattfanden – hatte die VVN-BdA lange hingewirkt. Die Auslieferung der in Italien rechtskräftig verurteilten Kriegsverbrecher aus der Wehrmacht und der SS wird von der deutschen Justiz abgelehnt. Daher verlangt die VVN-BdA, dass – wenn keine Auslieferung erfolgt – diese Prozesse nunmehr in Deutschland wiederholt werden. Eine besondere Verantwortung kommt der Stuttgarter Staatsanwaltschaft zu, in deren Zuständigkeit eine große Zahl der Verfahren fällt, die in Italien mit Urteilen abgeschlossen wurden. Die VVN-BdA Baden-Württemberg hat über 2250 Unterschriften gesammelt und im baden-württembergischen Justizministerium übergeben, um Anklagen wegen Mord aus niedrigen Beweggründen und Grausamkeit zu verlangen, um Anklagen wegen Mord aus niedrigen Beweggründen und Grausamkeit zu verlangen. Nach sieben Jahren Ermittlungen sei es höchste Zeit, endlich Anklage gegen die Täter zu erheben. Unerträglich sei das Nichtinteresse der deutschen Justiz an einer schnellen Strafverfolgung. Es liegt die Vermutung nahe, dass es gewolltes Ziel ist, die Ermittlungen weiter zu verschleppen und zu verzögern, bis die Täter gestorben sind. An der Übergabe der Unterschriften nahm Dr. Claudia Buratti teil, Rechtsanwältin und Vertreterin des Opferverbandes von Sant'Anna di Stazzema/Italien. Sie sagte dem Vertreter der Staatsanwaltschaft: »Es geht hier um Gerechtigkeit und geschichtliche Wahrheit.«

Die Anklage gegen Josef Scheungraber führte im August 2009 zur Verurteilung. Am Ende des Scheungraber-Prozesses konnte Ernst Antoni von der VVN-BdA Bayern resümieren:

Nach elf Monaten endete Mitte August 2009 der Prozess gegen den einstigen Wehrmachtsleutnant und Gebirgspionier-Kompanieführer Joseph Scheungraber. Viele, die sich engagiert hatten für dieses Verfahren (und dafür, dass noch weitere NS- und Kriegsverbrecher zur späten Verantwortung gezogen werden), waren lange skeptisch: »Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen ist für die deutsche Justiz kein Ruhmesblatt. Von etwa 106 000 Beschuldigten wurden nur 167 Täter zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt.« (Süddeutsche Zeitung).

Am 11. August 2009 nun der Urteilspruch des Münchner Schwurgerichtes: Lebenslange Haft wegen Mordes und Mordversuchs an italienischen Zivilisten. Ausdrücklich betonte das Gericht die Völkerrechtswidrigkeit der »Vergeltungsmaßnahmen« in der Toskana, für die Joseph Scheungraber in Italien 2006 in Abwesenheit zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe verurteilt worden war.

Eine Strafe, die er nie abzusitzen gedachte. Es habe auch, so das Gericht in München, kein »Befehlsnotstand« vorgelegen, auf den der Angeklagte sich berufen könnte. Gerade jener »Befehlsnotstand« war es, den NS- und Wehrmachtverbrecher und ihre Verteidiger vor bundesdeutschen Gerichten jahrzehntelang mit Erfolg geltend machen konnten – fanden sich doch lange Zeit Richter mit viel Verständnis für derlei »Notstände«. Nicht selten selbst einst verstrickt ins Nazi-Justizsystem mit seinen Mordurteilen, half das »Befehlsnotstand«-Konstrukt auch beim Reinigen der eigenen Biographie. Spät, aber noch nicht zu spät, setzte ein Gericht nun andere Zeichen.

»Im Münchner Gerichtssaal sitzen viele alte Kameraden Scheungrabers, nun rüstige bundesdeutsche Rentner«, berichtete Spiegel-online. »Wo sie am Anfang noch frohgemut winkten und Sieggesten in Richtung des Angeklagten machten, ist plötzlich Ruhe eingekehrt. »Ein skandalöses Urteil«, sagt Verteidiger Goebel.« Und Anwalt Rainer Thesen brach vor Schreck zusammen. Noch ist das Urteil nicht rechtskräftig; die Verteidigung hat Revision beim Bundesgerichtshof eingelegt.

Sehr verkürzt zitierte die örtliche Presse Ernst Grube, KZ-Überlebender und Landessprecher der VVN-BdA Bayern, der bei einer Mahnwache vor dem Gerichtsgebäude sprach: »Die Verbrechen müssen gesühnt werden, die Mörder müssen hinter Gitter. Das hier ist nur eine Etappe.« Er hatte zudem ausgeführt: »Das Dorf Falzano de Cortona in der Toskana wurde von der deutschen Wehrmacht dem Erdboden gleich gemacht. Vernichtet wurde nicht nur dieses Dorf. Es gab viele vergleichbare – in Italien, in Griechenland und andernorts. Es kann nicht genügen, dass an solchen Orten heute deutsche Botschafter ihr Bedauern ausdrücken. Die Wahrheit muss überall ans Licht kommen. Dazu hat dieser Prozess beigetragen. Und es muss das Mindeste sein, dass die Hinterbliebenen eine Entschädigung bekommen.«

Ja, die Wahrheit muss ans Licht kommen! Dafür setzt sich Ernst Grube ein. Er, der als Fünfzehnjähriger aus dem KZ Theresienstadt befreit wurde – der Transport des jüdischen Jungen nach Auschwitz war kriegsbedingt nicht mehr möglich – ist bei den Aktionen gegen die Gebirgstruppe in Mittenwald fast jedes Jahr dabei. Gemeinsam mit evangelischen Christen hat er erreicht, dass auf dem Friedhof Mittenwald ein Mahnmal für die Opfer des Todesmarsches von 1945 von Dachau nach Mittenwald errichtet wurde.

Viele haben ihren Anteil daran, dass man heute sagen kann: Die Proteste gegen die Gebirgstruppe haben sich gelohnt. Da ist vor allem Jakob Knab von »pax christi« aus Kaufbeuren zu nennen. »Falsche Glorie – Das Traditionsverständnis der Bundeswehr« heißt sein Buch (erschienen im Ch. Links Verlag Berlin, 1995). Es gibt einen Eindruck von seinem zähen opferreichen Wirken gegen die völkisch-reaktionäre Traditionspflege in Bayern. Die »Allgäuer Zeitung« (zitiert von Neues Deutschland am 16. 1. 1996) berichtet von Knabs Triumph der Umbenennung der Dietl- und der Kübler-Kaserne in Füssen und Mittenwald: Zwar hat der damalige Kameradenkreisvorsitzenden Griesinger gesagt, man trage schweren Herzens »die undemokratische Entscheidung«, doch zugestimmt wurde auch Generalmajor Rainer Jungs Äußerung vor den 850 Gebirgsjägern der Füssener Kaserne: »Der Mensch, der militärische Führer Dietl lebt weiter in der Geschichte. Die Tugenden, die die heutigen Gebirgsjäger auszeichnen, lassen sich auch unter dem neuen Namen erzielen.« Damit ist zu rechnen. Aber Knabs jahrelanger Kampf war erfolgreich. Er und seine Familie wurden immer wieder anonym bedroht und diffamiert. »Du bist im Fadenkreuz«, »Die Hölle ist zu gut für Dich«, so wurde er am Telefon verwünscht und verflucht. Aber der Erfolg blieb beständig.

Vieles wurde nur durch die Gruppe »Angreifbare Traditionspflege« erreicht, vor allem durch ihre Protagonisten Ralph Klein, Martin Klingner, Regina Mentner, Dr. Markus Mohr, Lars Reissmann und Stephan Stracke. Ihr Buch »Mörder unterm Edelweiß« – Dokumentation des Hearings 2003 zu den Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger, mit Beiträgen von Ludwig Baumann, Ludwig Elm, Peter Gingold, Manolis Glezos, Ulrich Sander u.a. (erschienen bei PapyRossa, Köln Broschur,

152 S.) wurde weit verbreitet. Mit ihren Aktionen haben sie den Durchbruch dafür geschafft, dass die Gemeinde Mittenwald sich von den Pfingsttreffen der Gebirgstruppe distanzierte und diese auf einen anderen Termin ausweichen musste.

Unbedingt müssen auch die Bücher von Hermann Frank Meyer, vor allem »Blutiges Edelweiß: Gebirgsjäger im 2. Weltkrieg« über die 1. Gebirgs-Division im 2. Weltkrieg genannt werden (800 S., 194 Abb., 54,90 Euro). Meyer, er starb leider im Sommer 2009 bei einem Unfall, hat viele Jahre auf den Spuren seines von griechischen Partisanen getöteten Vaters recherchiert und dann festgestellt: Die Partisanen waren historisch im Recht. Sein letztes Buch erreichte den Durchbruch auch in der politischen Bildungsarbeit eines Teils der Truppe. Nur noch das Ministerium und der Kameradenkreis klammerten sich fortan an die alte Betrachtungsweise. Brigadegeneral a.D. Winfried Vogel schrieb im April 2008 in der Zeitschrift »Die Bundeswehr«, Organ des Bundeswehrverbandes:

»Gründlich recherchiert und akribisch in der Darstellung schildert Meyer diesen militärischen Einsatz, aber auch die Verbrechen von Führung und Truppe derselben Gebirgsjäger, die Massaker von Kommeno im August 1943, wo ein ganzes Dorf buchstäblich ausgerottet wurde, einschließlich der Frauen und kleiner Kinder. (...)

Ein Kernkapitel von knapp 200 Seiten behandelt die Entwaffnung der italienischen Armeekorps und Ermordung Tausender italienischer Offiziere und Soldaten – bis September 1943 Verbündete und Kameraden – auf der Insel Kefalonia. »Wir haben zugeschlagen, so zugeschlagen, wie wir in diesem Krieg noch nie jemand zusammen geschlagen haben«, zitiert Meyer aus dem Briefe eines Offiziers der Gebirgstruppe.

Und damit sind wir bei der Bundeswehr: Im letzten Kapitel »Die Nachkriegszeit« zeigt sich, dass kaum Unrechtsbewusstsein, Legendenbildung und Idealisierung des Fronteinsatzes vorherrschende Stimmungslage der Traditionsarbeit des »Kameradenkreises Gebirgstruppe« war. Sein Einfluss auf die Führung der 1. Gebirgsdivision über Jahrzehnte kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, wie auch seine Zeitschrift und die jährlichen Treffen zu Pfingsten in Mittenwald beweisen.

Seilschaften und bewundernde Arglosigkeit machten es möglich, dass belastete Offiziere der Wehrmacht auch in der Bundeswehr Karriere machten. Meyer nennt sie alle (...). Mit Unbehagen und wachsender Erbitterung erfährt man vom Einfluss dieser Offiziere auf die Traditionsbildung der noch jungen und unsicheren Bundeswehr.

Die bekanntesten Namen sind die Generale Pemsel und Thilo, der besonders unbelehrbar den »soldatischen Tugenden der Wehrmacht« verhaftet blieb und es zum Kommandierenden General eines Korps brachte. Es dauerte lange, viel zu lange, bis von der Politik Konsequenzen aus der falschen Tradition der Gebirgsjäger gezogen wurden und jüngere, kritische Offiziere Rückhalt fanden.«

Hauptangriffsziel des Kameradenkreises Gebirgstruppe war 2008/2009 Ulrich Sander. Dieser beteiligte sich mit zahlreichen Zeitungsartikeln, Dokumentationen auf www.nrw.vvn-bda.de und mit Vorträgen an der Aufklärung über die Gebirgstruppe und andere reaktionäre, ultra-rechte Teile der Bundeswehr. Er berichtete von Treffen der Militaristen und wertete ihre öffentlichen wie internen Schriften aus. Wichtig sind auch seine Bücher zum Thema. So sein Buch »Szenen einer Nähe – Nach dem großen RechtsUm bei der Bundeswehr«, Pahl-Rugenstein, Bonn 1998. Ferner »Macht im Hintergrund – Militär und Politik in Deutschland von Seeckt bis Struck« (Neue Kleine Bibliothek 96, PapyRossa, Köln, 200 Seiten).

Die Recherchen Hermann Frank Meyers und Jakob Knabs sowie der Gruppe Angreifbare Traditionspflege zur Gebirgstruppe wie die der VVN-BdA wirkten gleichermaßen und ergänzten sich. Dennoch ging der Kameradenkreis Gebirgstruppe e.V. mit besonderem Hass und boshafter verlogener Wut gegen den VVN-Vertreter Ulrich Sander vor. Es muss wohl an der Nähe zur Wehrmacht des Nationalsozialismus liegen, die dieser Truppe offenbar besonders eigen ist, so dass es zu den Maßnahmen gegen Ulrich Sander und unsere VVN-BdA kam, die größte und traditionsreiche Organisation des deutschen Widerstandes. »So etwas hätte man früher ins KZ gesperrt«, meinten die »Kameraden« unterm Edelweiß, denen wir am Hohen Brendten begegneten. Nun

sollten die Nürnberger Richter helfen. Sie halfen halbherzig. In der Sache wurden der VVN-BdA keine Fehler nachgewiesen. Höhere Instanzen sorgten dann dafür, dass der VVN-Vertreter erhebliche Gebühren aufgebrummt bekam. Das Geld wurde von der VVN-BdA NRW durch Sammelaktionen aufgebracht. Sie ließ sich nicht mundtot machen. Allen Spendern, allen, die halfen, dass die Wahrheit ans Licht kam, sei hiermit gedankt. Dem Historiker Dr. Martin Seckendorf vom Vorstand der Berliner Gesellschaft für Faschismus- und Weltkriegsforschung und Frank Brendle (Vorstand Deutsche Friedensgesellschaft Berlin und Fraktionsmitarbeiter der Partei DIE LINKE im Bundestag) sei ebenfalls herzlich gedankt.

Der Streit mit dem Kameradenkreis Gebirgstruppe wäre nicht durchzustehen gewesen ohne gute Anwälte. Wir danken an dieser Stelle den Rechtsanwältinnen Eberhard Reinecke und Sven Forst aus Köln, der Rechtschutzabteilung der Gewerkschaft ver.di in Dortmund und dem Bundesvorstand der Deutschen Journalistenunion (dju) in Berlin.

Gedankt sei auch jenen von nah und fern, die zum Andenken an die Opfer und zur ständigen Mahnung der Mittenwalder Bevölkerung eine Gedenkstele errichteten, die vor dem Bahnhof der höchst gelegenen deutschen Garnison und zugleich dem höchst gelegenen Kurort aufgestellt wurde. Möge sie bald für immer dort ihren Platz finden, nachdem sie von engstirnigen, rückwärts gewandten Bürokraten zunächst verschleppt worden ist. Den Menschen, die, aus jener Region stammend, sich dem Protest anschlossen – sich gegen den Strom stemmten –, sei besondere Anerkennung ausgesprochen. Für sie sei stellvertretend Heinrich Schwarzmayr genannt, der seinem »Onkel Sepp« (Scheungraber) in Mittenwald seine Untaten vorhielt.

Nach der Selbstbefreiung im April 1945 erhoben die befreiten Häftlinge des KZ Buchenwald auf dem Appellplatz die Hand zum Schwur: »Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.« Aber der Nazismus wurde nicht mit seinen Wurzeln ausgerottet. Hitlers Schatten und die Macht eines neuen Militarismus verdunkeln unsere Gegenwart und Zukunft, wenn wir nicht auch diesen Satz des Schwurs von Buchenwald beherzigen: »Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht.«

»Und wenn die Mörder nicht mehr leben, dann gilt es, die gesellschaftlichen Zustände anzuklagen, die Reaktion und Krieg immer wieder gebären. Das sind wir den Opfern des Faschismus schuldig. Das sind wir aber auch unseren Kindern und Enkelkindern schuldig, denen wir eine friedliche freundliche Welt bereiten wollen.« So formulierte es einmal der Antifaschist Jupp Angenfort (Ehrenvorsitzender der VVN-BdA NRW und von 1943 bis 1945 Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland).

Die Herausgabe dieser Dokumentation möge diesem Ziel dienen.

Hamburg/Berlin, den 3. Oktober 2009, am 66. Jahrestag des Massakers der Gebirgstruppe im nordgriechischen Dorf Lyngiades.

(Cornelia Kerth ist Vorsitzende der VVN-BdA,
Prof. Dr. Heinrich Fink ist Vorsitzender der VVN-BdA)

Neofaschistische Gruppierungen preisen noch heute den Zweiten Weltkrieg als heldenhaften Waffengang. Wir fordern ein Ende der alljährlich im bayerischen Mittenwald als »Traditionspflege« verharmlosten Treffen des Kameradenkreises der Gebirgsjäger-Wehrmachts-Einheiten, die während des Zweiten Weltkrieges zahlreiche Kriegsverbrechen in den besetzten Ländern begingen und Morde an Zivilisten und Zerstörungen ganzer Dörfer verantworten. Wir treten ein für die Rehabilitierung und Entschädigung aller Opfer des deutschen Faschismus im In- und Ausland.

Aus dem Aufruf der VVN-BdA zum Tag
der Erinnerung und Mahnung, 13. September 2009

Zur Geschichte eines erinnerungspolitischen Streits

VON ULRICH SANDER

In dem noch immer gültigen Traditionserlass der Bundeswehr von 1982 heißt es: »Ein Unrechtsregime wie das Dritte Reich kann Tradition nicht begründen.«

Dennoch geschieht Jahr für Jahr dies: Am Pfingstsonntag oder kurz davor findet im bayerischen Mittenwald eine Gedenkfeier des »Kameradenkreises der Gebirgstruppe« und der Bundeswehr statt. Diese Feier gestaltet sich als Schulterchluss zwischen Ewiggestrigen und aktiven Bundeswehrsoldaten am »Ehrenmal« der Gebirgstruppen. Der »Kameradenkreis der Gebirgstruppe« zeigt keinerlei Interesse daran, die Verbrechen der Gebirgsjäger aus Wehrmacht und Waffen-SS aufzuarbeiten. Vor rund 50 Jahren nannte er die Wehrmacht den »Stolz des deutschen Volkes«, und noch heute verteidigt er »die Ehre der Soldaten«.

Die Überlebenden der mehr als 50 Massaker, die von den Gebirgstruppen im Zweiten Weltkrieg begangen wurden, sind zu den Pfingstfeiern nicht eingeladen. Militär und Kameradenkreis diffamieren die seit 2002 stattfindenden antifaschistischen Proteste gegen das »Gedenken« an Kriegsverbrecher als »linksextremistisch«. Die örtliche und regionale Polizei tut ein Übriges mit schikanösen Versammlungsverboten und -auflagen.

Die Bundesregierung hat in ihren Antworten auf Kleine Anfragen der Fraktion DIE LINKE mitgeteilt, dass sie alljährlich Soldaten zur Unterstützung der Veranstaltung abstellt: Das Gebirgsmusikkorps, Verkehrsposten, Kranzträger, Ehrenposten, Kraftfahrer. Ein Shuttle-Service der Bundeswehr fährt die alten Kameraden auf den Berg, darunter auch Mitglieder der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger.

Purer Geschichtsrevisionismus und ein Schlag ins Gesicht der Überlebenden ist die wiederholte Behauptung der Bundesregierung: »Von einer verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen zu sprechen ist historisch falsch und angesichts der Geschichte der Gebirgstruppe der Bundeswehr als Teil der Parlamentsarmee in der Demokratie höchst unangemessen«. Dabei haben die Gebirgsjäger sich in besonderem Maße an den Verbrechen der Wehrmacht beteiligt. Und ihre Veteranen sowie die jüngeren Mitglieder des Kameradenkreises Gebirgstruppe e. V. sind besonders eifrige Verfechter der These von der Vorbildwirkung derer unterm Edelweiß auf die heutige Bundeswehr. Doch eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Die Antworten auf die Parlamentsanfragen hat regelmäßig der Staatssekretär im Verteidigungsministerium Christian Schmidt von der CSU geschrieben. Er ist selbst Mitglied im Kameradenkreis und hielt bereits die Hauptansprache am Ehrenmal, das eigentlich »Schandmal« heißen müsste, wie die TV-Sendung »kontraste« feststellte.

Schmidt ist nicht der einzige Prominente, der schützend seine Hand über die Männer am Schandmal hält. Viele hohe Offiziere und Generäle gehören dazu. Sie behaupten, die Gebirgs-

truppe betreibe eine »kritische Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte« und »gedenke aller Opfer von Krieg und Gewalt«, obwohl der Kameradenkreisvorstand ausführt, es ginge ihm um das Gedenken »an unsere Kameraden«. Zu den Beschützern und Mitstreitern der Gebirgskameraden gehört auch der langjährige bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, der die 1. Gebirgsdivision der Bundeswehr, die diese Bezeichnung von der Wehrmacht übernommen hat, eine Truppe mit »unangreifbarer Traditionspflege« nannte.

Leicht verändert ist diese Bezeichnung auch der Name einer Aktionsgruppe. Sie bildete sich im Jahre 2001 nach einer Griechenlandreise, wo sie auch Dörfer besuchte, in denen die Gebirgstruppe ihre Massaker verübte. Die Gruppe »Angreifbare Traditionspflege« nahm in den ersten Wochen des Jahres 2002 Kontakt zur Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten auf. Deren nordrhein-westfälische Landesorganisation hatte bereits im November 1998 ein erstes deutsch-griechisches Solidaritätstreffen in den Räumen der Gemeinde der Griechen in Dortmund veranstaltet. Seitdem gehört das Eintreten für die Bestrafung der Täter und für die Entschädigung der Opfer der Massaker in Griechenland und ganz Südeuropa zu einem wichtigen Teil ihrer Arbeit.

Meine Bekanntschaft mit der Gebirgstruppe, deren Veteranen an den Massakern beteiligt waren, geht auf das Jahr 1990 zurück. Bei der Übernahme der Nationalen Volksarmee der DDR durch die Bundeswehr am 3. Oktober 1990 wurde bekannt, dass in der ihrem Ende entgegengehenden DDR bereits sämtliche Kasernennamen – auch die von Antifaschisten – beseitigt wurden. Es wurde eine andere Tradition nach Osten exportiert. Der stellvertretende Chef der Bundeswehr Ost, General Werner von Scheven, machte den in Straußberg versammelten und nun zur Entlassung anstehenden NVA-Offizieren klar, was bei der Bundeswehr das Neue sei: »Die Leistungsfähigkeit ihrer Soldaten und ihrer Waffen soll nach unserer Überzeugung nicht hinter den Leistungen der Wehrmacht zurückstehen.«

Ich wollte es genau wissen. Wird man die alte Tradition der Wehrmacht nun auch nach Osten bringen? Oder wird man im Westen einen Neuanfang machen? Ich fragte im Herbst 1990 alle Kommandanten von Kasernen mit Namen von Kriegsverbrechern und ähnlichen belasteten Patrons in Westdeutschland in einem Brief, ob sie auf diese Bezeichnungen verzichten werden. Es stellte sich heraus: Nicht ein Name sollte geändert werden. Rund ein Zehntel der über 400 westdeutschen Kasernen hatten Namenspaten aus den Reihen von Nazioffizieren, Kriegstreibern und Kriegsverbrechern sowie solche Namen, die Gebietsansprüche ausdrückten (Pommernkaserne o.ä.).

Besonders heftig wehrten sich die Standortältesten in der Dietl-Kaserne in Füssen. Eduard Dietl hatte Adolf Hitler 1919 als Schulungsredner in die Gebirgstruppe geholt. Und er war einer der treuesten Generäle des Führers. Dass auch überführte Kriegsverbrecher mit Namenspatronaten geehrt wurden, kann u.a. bei der Kübler-Kaserne in Mittenwald nachvollzogen werden. Generalmajor Ludwig Kübler erhielt von Hitler das Ritterkreuz für »schneidiges Eindringen nach Polen« und wurde in Jugoslawien der »Adria-Schreck« genannt und später dort zum Tode verurteilt. In der Bundeswehr galt er laut Kasernengeschichte als »beispielgebend für unsere Zeit«. Ein weiteres Gebirgsjägervorbild findet sich in der Rudolf-Konrad-Kaserne in Bad Reichenhall verewigt.

Meine Umfrage trug dazu bei, dass die seit Jahren von dem Pax-Christi-Aktivisten Jakob Knab vorangetriebenen Bemühungen zu Kasernenumbenennungen im Falle des Hitler-Freundes Dietl und des Adria-Schlächters Kübler erfolgreich waren.

Der Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V. verbreitete wütende Erklärungen gegen uns. Erhalten geblieben waren rund 35 Kasernennamen, die auf Kriegstreiber und Kriegsverbrecher zurückgingen, darunter im Gebirgstruppenbereich die Konrad-Kaserne. Über Konrad wird in dieser Dokumentation noch zu berichten sein. Er wurde der Gründungsvorsitzende des Kameradenkreises der Gebirgstruppe. Und er begründete die Tradition der Treffen der Gebirgstruppe alljährlich zu Pfingsten auf dem Hohen Brendten am Mittenwalder Luttensee auf einem von der Bundeswehr zur Verfügung gestellten Gelände.

Dieses Treffen habe ich erstmals zu Pfingsten 1991 besucht. Ich lernte eine Truppe Unbelehrbarer kennen, gut gesponsert von der Bundeswehr. Es wurden die großen Traditionen derer unterm Edelweiß beschworen, denn 1945 sei nicht die Stunde null gewesen. Schmach wurde in den Reden darüber empfunden, dass während des Golfkrieges vom Frühjahr 1991 die öffentliche Diskussion in Deutschland so sehr von der Friedensbewegung geprägt gewesen sei, wo doch die hier in Mittenwald Versammelten bereit gewesen wären, überall in der Welt ihre Pflicht zu erfüllen. Viele der hier Versammelten traten ein für die Rehabilitierung der Mörder und für die Teilnahme an neuen Kriegen.

Traditionsarbeit der Gebirgstruppe, das wurde mir hier klar, ist nicht nur Erinnerung an Vergangenes und Verharmlosung von begangenen Untaten, sondern Anleitung zum Handeln. Diese Leute wollten den Krieg – und sie haben ihn ja bekommen. Seitdem wir ab 2002 regelmäßig die Treffen beobachteten und mit Protesten begleiteten, konnten wir immer wieder diese Tendenz erkennen. Ganz ungeschminkt wurde dies dann in der Soldatenzeitschrift »Gebirgstruppe« im Dezember 2008 sichtbar, in der der Kameradenkreis demonstrativ die Verbrechen der Wehrmacht als »Überreaktionen« verniedlicht, wie sie auch heute in den Auslandseinsätzen der Bundeswehr und in den Kriegen der Alliierten vorkommen und straffrei bleiben sollten.

Heute wissen wir: Sie wollen nicht nur die Rehabilitierung der Mörder, sondern ihre Tauglichkeit als Vorbilder gesellschaftsfähig machen.

Zu Pfingsten 2002 unterstützte die VVN-BdA NRW die Aktion von über 50 nordrhein-westfälischen jungen Antifaschistinnen und Antifaschisten, die beim Gebirgsjägertreffen alter und jüngerer Reservisten in Mittenwald auf die Verbrechen der Gebirgsjäger der Wehrmacht in Griechenland und anderswo aufsehenerregend hinwiesen. Hier bewährte sich das Antimilitaristische Bundeswehrarchiv der VVN-BdA NRW (im Aufbau), denn mit ihm konnte die Recherche vorangetrieben werden, und es konnten 196 mögliche Täter identifiziert und beim Staatsanwalt angezeigt werden. Die Bemühungen um die Bestrafung der Täter aus der 1. Gebirgsjägerdivision, schuldig des Massenmordes im Vernichtungskrieg der Wehrmacht, werden von der VVN-BdA als dringlich angesehen. Dazu beschloss im Herbst 2002 der Bundesausschuss die Unterstützung eines Hearings zur Bestrafung der Täter und zur Forderung nach Entschädigung der Opfer. Zu Pfingsten 2003 kam es zu einer Protestveranstaltung und einem Hearing mit Zeitzeugen in Mittenwald in Zusammenarbeit der Landesvereinigungen Bayern und NRW der VVN-BdA und des Arbeitskreises »Angreifbare Traditionspflege«. Diese Arbeit setzen wir bis heute fort.

Erfolgreich war die Öffentlichkeitsarbeit. So konnten wir mit dafür sorgen, dass »Monitor« im Dezember 2002 einen Beitrag über die Untaten der Nazi-Wehrmacht in Griechenland ausstrahlte. Jahr für Jahr folgten weitere TV-Dokumentationen zum Thema. Am 20. 9. 2003 demonstrierten wir vor der »Zentralstelle im Lande NRW für die Bearbeitung von NS-Massenverbrechen« in Dortmund. Griechische Freunde, der Geistliche Arnold Haumann und der Wehrmachtsdeserteur Ludwig Baumann sprachen zu den Anwesenden, die gekommen waren, um neue Beweise für die Untaten der Gebirgsjäger der Staatsanwaltschaft demonstrativ zu übergeben. Kontakte konnten zum Simon-Wiesenthal-Center hergestellt werden, besonders hinsichtlich der Aktion »Die letzte Chance«, mit der noch lebende NS-Verbrecher gefasst werden sollen.

Die Aktionen bei der Staatsanwaltschaft Dortmund – die erste fand im April 2003 mit der Übergabe und Veröffentlichung von Anzeigen statt – trugen der VVN-BdA NRW und mir als ihrem Landesprecher aber auch sehr bedrückende, empörende Verfolgungsmaßnahmen ein. Davon handelt ein Bericht an den Vorstand und die Zeitschrift der deutschen Journalisten union (dju) in der Gewerkschaft ver.di:

Im Zweiten Weltkrieg hat die ›Truppe unterm Edelweiß‹ als Hitler-Elite blutige Spuren vor allem in der UdSSR und auf dem Balkan hinterlassen. Sie verübte Kriegsverbrechen auch in Griechenland, wo etwa die 12. Kompanie des Gebirgsjägerregiments 98 im August 1943 in der Ortschaft Kommeno 317 Zivilisten niedermetzelte. Truppen der 1. Gebirgsdivision ermordeten am 13. September 1943 auf der Insel Kefalonia mindestens 4000 italienische Kriegsgefangene. Diese und andere Verbrechen sind bis heute ungesühnt.

Ermittlungen gegen mögliche Tatbeteiligte wurden zumeist Ende der 1960er Jahre eingestellt. Die Opfer der Massaker erhielten keinerlei Entschädigung und müssen – sofern sie dazu noch in der Lage sind – einen langwierigen Weg über internationale Gerichte beschreiten.

Der Journalist und Landessprecher der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN-BdA), Landesverband Nordrhein-Westfalen, Ulrich Sander recherchiert seit langem zu diesen Gräueltaten. Er übersandte im April 2003 eine Liste mit fast 200 Namen von möglichen Tätern an die Staatsanwaltschaft in Dortmund. Das belastende Material war von ihm selbst und von einer Arbeitsgruppe der Universität Wuppertal zusammengetragen worden.

Zeitungsberichten zufolge sind auf Grundlage dieser Dokumente bisher ganze fünf Ermittlungsverfahren gegen mutmaßliche Kriegsverbrecher eröffnet worden. Um einiges schneller reagierte die Justiz, als ehemalige Gebirgsjäger mit gefälschten Schreiben vorstellig wurden. Ihnen war auf Kopfbögen der Staatsanwaltschaft vermeintlich amtlich mitgeteilt worden, dass gegen sie neuerlich ermittelt werde. Da die Fälschungen inhaltlich und in der Diktion dem authentischen Schreiben eines Oberstaatsanwaltes an die VVN-BdA in Wuppertal ähnelten, wurde der Verdacht geäußert, dass Ulrich Sander sie gefertigt haben könnte. Seit Mai 2003 wird deshalb gegen den Journalisten ermittelt. Auf Grundlage zweier Durchsuchungsbeschlüsse vom Juli und Oktober 2003 wurde am Anfang Dezember 2003 in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Ein entlastendes Schreiben eines Kriminalhauptkommissars des Staatsschutzes, der nicht einmal einen Anfangsverdacht sah, war vorher aus den Ermittlungsakten verschwunden und tauchte erst Monate später wieder auf. Bei der Durchsuchung wurde Sander der »Amtsanmaßung« beschuldigt, er wurde nicht angehört und sein Computer beschlagnahmt.

Die dju protestierte seinerzeit gegen die Verletzung des Zeugnisverweigerungsrechtes und bewertete das Vorgehen als »illegale Ausforschung von Rechercheergebnissen unter einem strafrechtlichen Vorwand«. Nach Bekunden von Oberstaatsanwältin Dr. Ina Holznagel war »damals die Festplatte kopiert und das Gerät zügig wieder zurückgegeben« worden. Die Auswertung habe keinerlei belastendes Material erbracht. Allerdings waren in der Folge Sanders Privatanschluss und das Telefon des VVN-Landesbüros monatelang manipuliert und teilweise durch eine dritte Leitung blockiert, die erst nach mehrfacher Intervention von der Telekom gekappt wurde.

Sander erklärt nicht nur permanent, mit den gefälschten Schreiben nichts zu tun zu haben, sondern betreibt aktiv seine Rehabilitation. ... Ein Landtagsausschuss sah »keinen Anlass«, tätig zu werden. Auch der Rechtsweg, den der Beschuldigte mit ver.di-Unterstützung antrat, führte in die Sackgasse. ... So dauern fruchtlose Ermittlungen an, die bestenfalls geeignet sind, den Journalisten und die VVN-BdA »zu stören, zu behindern und zu verängstigen«. Sie haben keinen Schritt näher zu den wirklichen Fälschern geführt, lenken aber gleichzeitig davon ab, dass die Untersuchungsbehörden im Fall der Gebirgsjäger, so Sander, beinahe »zum Jagen getragen« werden müssten. Nach Meinung von Sanders Anwalt hat die Angelegenheit »längst den Bereich der Farce« überschritten.

Der Beschuldigte muss jetzt das Strafverfahren abwarten. ... Wenn – wie Sander vermutet – die Ermittlungsbehörden seine Computerdaten »im Rahmen von Quasi-Amtshilfe nach § 18 Bundesverfassungsschutzgesetz an die Geheimdienste« weitergegeben haben, könnten sie ihm schlechterdings nicht mehr zurückerstattet werden. ... (Bericht der Journalistin Nora Paunsdorff für die Deutsche Journalisten Union – in ver.di, 28. Februar 2005)

Erst nach drei Jahren nahm die Affäre ein Ende, wenn auch kein voll zufriedenstellendes. Die Landesdatenschutzbeauftragte von NRW nahm sich auf Bitten der VVN-BdA der Sache an, erhielt eine amtliche Mitteilung der Staatsanwaltschaft Dortmund und teilte mir mit, »dass die Auswertung der Festplattenkopie nicht zur Feststellung beweisrelevanter Daten geführt habe. Aufgrund der fehlenden Verfahrensrelevanz hätten die auf der Festplatte befindlichen Daten auch keinen Eingang in die Ermittlungsakten gefunden. Schließlich sei die Festplattenkopie nach Abschluss des Verfahrens in Absprache mit Ihrem damaligen Verteidiger im Beisein des zuständigen Dezernenten in den Räumlichkeiten der Staatsanwaltschaft Dortmund vernichtet worden. Eine Weitergabe Ihrer Daten an Dritte (z.B. Behörden) oder die Übermittlung der Daten im Wege der Akteneinsicht habe

zu keinem Zeitpunkt stattgefunden.« (Brief der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit in NRW vom 6. September 2005 an U. Sander)

Das Verfahren gegen mich wurde eingestellt. Wir hatten zwar die Daten nicht zurückerhalten, aber doch die Versicherung bekommen, dass sie gelöscht seien. Der Kameradenkreis Gebirgstruppe hat offenbar sein Ziel nicht erreicht, Kenntnis von unserem Archiv zu bekommen und uns mundtot zu machen.

Doch die diesbezüglichen Versuche gingen weiter.

Im Juli 2008 drohte mir der Kameradenkreis ein Verfahren mit dem Ziel der Verurteilung zu 250.000 Euro Strafe bzw. sechs Monaten Haft an, wenn ich Äußerungen über die Verbindung des Kameradenkreises zur NS-Wehrmacht und über die Teilnahme von Kriegsverbrechern an den Treffen der Gebirgstruppe wiederhole und diese nicht widerrufe. Es kam zu einem nicht öffentlichen brieflichen Verfahren im Dezember 2008 und später zu Verhandlungen am 20. Mai und 23. Juli 2009 im historischen Nürnberger Justizpalast. Ich hatte nach Beilegung des nicht öffentlichen Verfahrens in einem öffentlichen Brief u. a. geschrieben, dass der Kameradenkreis der Gebirgstruppe e. V. Kriegsverbrechen der Gebirgstruppe verharmlose, die Täter schütze und »zahlreiche Kriegsverbrecher in seinen Reihen hat, zum Teil bis heute«. Der Kameradenkreis ging dagegen auch gerichtlich vor. Der Kameradenkreis hat dann durchgesetzt, dass ich auf die letzten vier Wörter dieser Behauptung verzichte. Alle anderen Formulierungen wertete das Gericht als zulässige Meinungsäußerung. Durch diese Entscheidung wird also festgestellt, dass sich unter dem Dach dieser Vereinigung Kriegsverbrecher versammelten. Wie viele es noch heute sind – zahlreiche oder nur einzelne – darüber konnten wir uns nicht einigen. Außerdem wurde der Versuch des Kameradenkreises abgewehrt, ein Zitat aus einer Rede des Kameradenkreispräsidenten zu untersagen. Somit konnte die am 20. Mai vorgelegte Dokumentation, die auch Bestandteil der vorliegenden Publikation ist, unverändert weiter erscheinen.

Das Gericht teilte nicht die Auffassung des Kameradenkreises, dass Kriegsverbrecher nur solche Personen seien, die von deutschen Gerichten verurteilt wurden. Wir konnten uns durchsetzen mit der Feststellung, dass das entscheidende Merkmal für einen Kriegsverbrecher nicht die Verurteilung wegen Mordes ist – er könnte ja auch ein verjährtes Totschlagsdelikt begangen haben.

Entscheidend ist, so erklärten wir, die Definition des Nürnberger Alliierten Gerichts von 1945/46: Kriegsverbrecher haben sich im Rahmen des faschistischen Vernichtungskrieges an der Ermordung und Misshandlung von Zivilisten, ihrer Verschleppung zur Zwangsarbeit, Tötung von Geiseln, mutwilliger Zerstörung von Dörfern, Misshandlung von Kriegsgefangenen und an mit Kriegshandlungen nicht gerechtfertigten Verwüstungen beteiligt. Es sind also Kriegsverbrecher, unabhängig davon, ob sie für diese Taten je verurteilt wurden. Nur die Alliierten verurteilten Wehrmattsangehörige als Kriegsverbrecher, die deutschen Gerichte haben das stets vermieden. Es gibt mit dem in Westdeutschland verurteilten Gebirgsjärgeneral Ferdinand Schörner wohl nur eine Ausnahme. Mit Gründung der Bundeswehr wurden die Wehrmattskader wieder gebraucht, daher blieben sie straffrei.

Folgende drei Mitglieder des Kameradenkreises und »Persönlichkeiten« der Gebirgstruppe waren beispielsweise Kriegsverbrecher: Hubert Lanz, General der Gebirgstruppe in der Wehrmacht, in Nürnberg verurteilt. Reinhold Klebe, Offizier der Gebirgstruppe und dann Bataillonschef der Bundeswehr und Michael Pössinger ebenfalls von Strauß 1956 zur Bundeswehr geholt. Sie und Hunderte andere blieben unbestraft; wir haben sie auf unsere Weise angeklagt.

Der Rechtsanwalt des Kameradenkreises in unseren Verfahren, Rainer Thesen, war einer der Verteidiger von Josef Scheungraber. Diesem Mann werden Verbrechen in Italien zur Last gelegt. Er wurde am 28. September 2006 in Italien und am 11. August 2009 in Deutschland jeweils zu lebenslänglich verurteilt, weil er als Kompanieführer des Gebirgs-Pionier-Bataillons 818 am 27. Juni 1944 im italienischen Falzano die Cortona den Befehl zur Ermordung von elf Männern gab. Auf die Verurteilung Scheungrabers haben wir lange hingewirkt. Dass Scheungraber als bisher erster Kriegsverbrecher aus der Gruppe von rund 30 der noch lebenden und im Land der Opfer verurteilten Kriegsverbrechern nun auch in Deutschland verurteilt wurde, ist das Verdienst der AG »Angreifbarere Traditions-

pflege«, des AK Distomo (Distomo ist ein weiterer Opferort) und der VVN-BdA. Demonstrationen am Wohnort, Petitionen an die Justiz und andere Aktionen haben bisher noch zu keiner weiteren Anklageerhebung geführt. Besonders die Stuttgarter Staatsanwaltschaft, wo noch ca. zwölf der »italienischen Fälle« liegen, verlegt sich aufs Verzögern. Ein weiterer Gebirgsjäger, Otmar Mülhauser aus Dillingen bei Augsburg, beteiligt an der Ermordung Tausender entwaffneter italienischer Soldaten im September 1943 auf der griechischen Insel Kefalonia, wurde von der Münchner Staatsanwaltschaft am 27. Juli 2006 außer Verfolgung gesetzt. Man habe ihm nur Totschlag vorwerfen können, der verjährt sei, hieß es, denn Leutnant Mülhauser habe an einer Kriegshandlung gegen »Verräter« teilgenommen, die Erschossenen seien vorher Verbündete gewesen. Der Spruch, der zu Protestaktionen auch der VVN-BdA in München und zu heftigen Protesten in Italien führte, ließ die italienische Justiz nicht ruhen. Im Herbst 2009 soll erneut in Italien gegen Mülhauser verhandelt werden.

Dass Rechtsanwalt Rainer Thesen sowohl Scheungraber verteidigte als auch den Kameradenkreis gegen uns gerichtlich vertrat, ist bezeichnend. Kritiker zu kriminalisieren und Belastete zu entlasten, das ist gängige Praxis des Kameradenkreises.

Wir schrieben auch – und wurden dafür erfolglos vor Gericht gestellt – dass die Gebirgsjäger »die Nichtverfolgung der Untaten als erforderlich für die heutige Kriegsführung der Bundeswehr« bewerten. Was bedeutet das für aktuelle Kriegseinsätze der Bundeswehr, zum Beispiel in Afghanistan? Wir meinen, die kalte Amnestie der NS-Täter soll nun in der Strafbefreiung für künftige Kriegsverbrecher aus der Bundeswehr ihre Fortsetzung finden. Das ist eine Steigerung der bisherigen Aktivität des Kameradenkreises. Er hat nicht nur versucht, die Vergangenheit der Gebirgsgruppe reinzuwaschen, sondern sich auch stets dafür eingesetzt, dass die Gebirgsgruppe wieder in den Krieg zieht. In der Vereinszeitschrift »Gebirgsgruppe« wurde nun die Ansicht vertreten, »Säuberungsaktionen« und »Überreaktionen«, die in einem Krieg nun mal passieren, sollten straffrei bleiben, sowohl im vergangenen als auch im heutigen Krieg. Bundeswehrgeneral a.D. Jürgen Reichardt führte in der »Gebirgsgruppe« 6/08 aus: *»In der öffentlichen Meinung gilt heute bei uns jeder bereits als schuldig, dem eine Beteiligung an der Partisanenbekämpfung im letzten Weltkrieg vorgeworfen wird, während unsere Alliierten längst die Vorschriften und Erfahrungen der Deutschen auswerten und zu Rate ziehen für ihren aktuellen ›Kampf gegen den Terror‹.«* Die Vorschriften und Erfahrungen der faschistischen Wehrmacht als Vorlagen für den Krieg der NATO heute zu empfehlen – das ist schon ein alarmierender Vorgang. Es ist den Bemühungen der Bundestagsabgeordneten Ulla Jelpke zu danken, dass davon auch im Bundestag Kenntnis genommen wurde, obwohl es enttäuschend ist, dass der Vorgang ansonsten kaum beachtet wurde. Die Anfragen Ulla Jelpkes und ihrer hoch motivierten und kundigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Fraktion DIE LINKE – sie haben nie Ruhe gegeben – werden in der vorliegenden Publikation der Öffentlichkeit unterbreitet. Es sind hervorragende Beispiele für antifaschistische und antimilitaristische Parlamentsarbeit im Zusammenspiel mit außerparlamentarischen Bewegungen.

Und so schließt sich der Kreis von unseren ersten Recherchen 1990 bis heute: Es geht um die öffentliche Darstellung und Enthüllung der Verbrechen, auf dass sie nie wieder geschehen. Dazu gehören die Entschädigung der Opfer und die Bestrafung der Täter. Dazu gehört die Warnung vor Nachahmungen heute – Warnungen, die besonders nach dem Massaker der Bundeswehr vom 4. September 2009 am Kunduz-Fluss – ausgelöst durch den Befehl des Obersten Georg Klein aus Leipzig – dringend aktuell sind. Es hört sich wie der Nachklang der Sprüche zu den Wehrmachtverbrechen an, die zu normalen Kriegshandlungen heruntergestuft wurden und unbestraft blieben, wenn schon wieder die Straflosigkeit für Leute wie Klein gefordert wird.

Wir sind gewarnt! – Nie wieder!

Anfang Juni 2008 veröffentlichte die VVN-BdA auf ihrer Homepage die folgende Erklärung, die von mehreren Publikationen, darunter »Die Jüdische«, übernommen wurde

Nach den Gerichtsurteilen aus Rom muss nun schnellstens gehandelt werden: Bestrafung der Täter und Entschädigung der Opfer

Zu den Urteilen höchster italienischer Richter zugunsten neuer Schadensersatzklagen von NS-Zwangsarbeitern und von Überlebenden aus griechischen und italienischen Opfergemeinden erklärt die VVN-BdA:

Schon seit Jahren fordert die VVN-BdA gemeinsam mit griechischen und italienischen NS-Opfervereinigungen die Entschädigung der Opfer und die Bestrafung der Täter. Seit 2002 protestiert eine bundesweite Bewegung Jahr für Jahr in Mittenwald/Oberbayern gegen das größte Soldatentreffen, das – indem es vom Kameradenkreis der (...) -Gebirgstruppe veranstaltet wird – auch das größte (...) -Treffen ist. *) Die VVN-BdA, der AK Distomo und der Historiker-AK Angreifbare Traditionspflege haben nahezu 100 Mörder aus der Gebirgstruppe bei der Justiz angezeigt und eine umfangreiche Korrespondenz mit den Justizministern der Länder geführt. Doch die Kriegsverbrecher blieben straffrei und die deutschen Behörden verweigerten eine Erfüllung der berechtigten Entschädigungsforderungen der Opfer.

Besonders abstoßend finden wir nun den Hinweis der Regierung, sie werde gegen die NS-Opfer in Den Haag klagen, und dass, wer Schadensersatz einklagen will, doch auch in Deutschland vor Gericht ziehen könne. Das ist nun Hohn und Spott für die Opfer. Sie klagen doch seit Jahren auch vor deutschen Gerichten, werden dort immer wieder abgewiesen.

Es wird auf die Zwangsarbeiter-Entschädigungsstiftung »Erinnerung – Verantwortung – Zukunft« verwiesen, die jedoch ihre Zahlungen eingestellt habe. Die VVN-BdA fordert die Wiederaufnahme der Entschädigungszahlungen durch die Stiftung. Die Auflage, die von der Regierung der Stiftung gemacht wurde, den ehemaligen Sklavenarbeitern aus der Sowjetunion und Italien keine Entschädigung zu zahlen, weil sie Kriegsgefangene gewesen seien, ist skandalös und muss zurückgezogen werden. Das Gefälligkeitsgutachten, mit dem die Regierung ihre Haltung begründet – Hitler habe den Status der Kriegsgefangenen geändert und dies sei nicht zulässig gewesen – muss fallen.

Die Bundesregierung muss die Entschädigung für Sklavenarbeiter aus den Kriegsgefangenenlagern schnellstens zahlen. Dazu sind die Unternehmen der Wirtschaft mit heranzuziehen, die viele Milliarden Mark an den Sklaven verdienten und oftmals durch sie den Nachkriegsreichtum begründeten.

Ulrich Sander, Bundessprecher der VVN-BdA

*) Veränderung des ursprünglichen Textes aufgrund der später einstweiligen Verfügung.

Oberst a. D. Manfred Benkel schreibt einen Brief

Dieser Brief aus Bayern traf Anfang Juli 2008 bei der VVN-BdA in Berlin, Wuppertal und Dortmund ein

München, 25. Juni 2008

Sehr geehrter Herr Sander,

Sie haben im Internet auf der Homepage »Die Jüdische« u.a. ausgeführt:

»Seit 2002 protestiert eine bundesweite Bewegung Jahr für Jahr in Mittenwald/Oberbayern gegen das größte Soldatentreffen, das – indem es vom Kameradenkreis der (NS-)Gebirgstruppe veranstaltet wird – auch das größte Kriegsverbrechertreffen ist.«

Dies ist eine sachlich unzutreffende Tatsachenbehauptung, die auch geeignet ist, den Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V. im Ansehen der Öffentlichkeit herabzusetzen. Denn, wie Sie

wissen, handelt es sich beim Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V. keineswegs um eine Vereinigung der »NS-Gebirgstruppe«.

Vielmehr sind die Mitglieder des Kameradenkreises der Gebirgstruppe e.V. zum ganz überwiegenden Teil aktive und ehemalige Soldaten der Bundeswehr. Diejenigen Mitglieder, welche Soldaten der ehemaligen Wehrmacht waren, waren auch nicht etwa Angehörige einer »NS-Gebirgstruppe«, sondern Angehörige von Gebirgstruppenteilen der Wehrmacht, die ja gerade keine NS-Organisation war. Den Soldaten der Wehrmacht war die Mitgliedschaft in der NSDAP nicht erlaubt.

Der Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V. bekennt sich aus tiefer Überzeugung seiner Mitglieder zur freiheitlich–demokratischen Grundordnung unserer Verfassung, was man leider vom VVN-BdA nicht uneingeschränkt sagen kann, denn er, bzw. einige seiner Untergliederungen werden von unseren Verfassungsschutzbehörden beobachtet.

In meiner Eigenschaft als gesetzlicher Vertreter des Kameradenkreises der Gebirgstruppe e.V. fordere ich Sie daher auf, es künftig bei Meidung einer Vertragsstrafe, die ich in Höhe von Euro 3.000,- (in Worten: dreitausend) für angemessen halte, und die auf Antrag vom zuständigen Gericht zu bestimmen ist, zu unterlassen, die oben zitierte Behauptung öffentlich, insbesondere im Internet zu verbreiten.

Dem Eingang Ihrer ausreichend strafbewehrten Unterlassungserklärung sehe ich bis spätestens Freitag, den 27. Juni 2008, 18:00 Uhr entgegen. Bei fruchtlosem Fristablauf behalte ich mir die dann erforderlichen rechtlichen Weiterungen vor.

Als Verstoß gegen die Unterlassungserklärung wäre es im übrigen anzusehen, wenn Sie die inkriminierte Behauptung in veränderter Form, aber doch im Kern gleichartig, erneut verbreiten würden.

Hochachtungsvoll
Gez. Manfred Benkel
Präsident

Eine Richtigstellung

zum Brief des M. Benkel und zur daraus entstandenen Einstweiligen Verfügung lautet:

Am 10.6.2008 habe ich auf der Website der VVN (www.vvn-bda.de) einen Artikel unter der Überschrift »Nach den Gerichtsurteilen aus Rom muss nun schnellstens gehandelt werden: ...« veröffentlicht. In diesem Artikel hatte ich u. a. formuliert:

»Seit 2002 protestiert eine bundesweite Bewegung Jahr für Jahr in Mittenwald/Oberbayern gegen das größte Soldatentreffen, das – in dem es vom Kameradenkreis der (NS-)Gebirgstruppe veranstaltet wird – auch das größte Kriegsverbrechertreffen ist.«

Ich stelle hierzu Folgendes richtig:

Der Begriff »(NS-)Gebirgstruppe« könnte so verstanden werden, dass damit auch Einheiten der Bundeswehr gemeint sind, aus deren Reihen das Soldatentreffen (mit)veranstaltet wird. Ich stelle ausdrücklich klar, dass ich mit dem Begriff der »NS-Gebirgstruppe« ausschließlich Einheiten der Nazi-Wehrmacht gemeint habe, also die Gebirgsjägerdivisionen aus der Zeit bis 1945, aus deren Reihen heraus im Jahre 1952 der Kameradenkreis gegründet wurde.

Ich stelle weiter richtig, dass der Begriff »größtes Kriegsverbrechen« insofern unzutreffend ist, als damit der Eindruck erweckt werden könnte, als handele es sich bei der Mehrheit der Teilnehmer in Mittenwald um Kriegsverbrecher. Richtig bleibt aber weiterhin, dass regelmäßig am Treffen im Mittenwald Kriegsverbrecher teilnehmen. Kriegsverbrecher sind für mich Personen, die an Kriegsverbrechen beteiligt waren, unabhängig davon, ob sie für diese Taten je verurteilt wurden oder nicht.

Dortmund, den 20. September 2008

Ulrich Sander

Antwort auf Strafandrohung wg. »Herabsetzung« der Wehrmachtsveteranen

VVN-BdA-Bundessprecher Ulrich Sander schrieb an den Kameradenkreis Gebirgstruppe-Nachfolgeorganisation folgende Antwort. Inzwischen war der VVN/BdA NRW eine Einstweilige Verfügung zugestellt worden. Bis zu einer anwaltlichen Klärung sind die entsprechenden Stellen geschwärzt (durch »XXX«, »YYY«, »ZZZ«).

Betr. Ihr Schreiben vom 25. Juni 2008

Sehr geehrter Herr Präsident Benkel!

Sie haben im Internet auf der Homepage »Die Jüdische« eine Äußerung von mir gelesen, die Sie gern von mir zurückgenommen sähen. Ich soll nicht weiter von der »XXX« sprechen und ihre Treffen nicht »größte YYY« nennen.

Darauf antwortend, möchte ich vorausschicken: Die Veteranen der deutschen Gebirgstruppe aus der Wehrmacht und aus der Bundeswehr verfolgen eine Traditionslinie, die besagt, die Gebirgsjäger der Wehrmacht wären die Elite deutschen Soldatentums gewesen, sie hätten im Zweiten Weltkrieg nicht nur tapfer, sondern auch ritterlich unter strenger Beachtung der internationalen Gesetze und Gebräuche des Krieges gekämpft. Selbstverständlich wussten Sie, dass diese Darstellung nicht einmal für die rechtfertigende Öffentlichkeitsarbeit taugte.

Verbandsintern half der Traditionsverband »Kameradenkreis der Gebirgstruppe« für lange Zeit vor allem bei der Verabredung zur gegenseitigen Reinwaschung – etwa bei staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen oder in Gerichtsverfahren. Trotz der faktischen Strafbefreiung für die Wehrmachtsgeneration, die von den Vorbereitungen zur Bundeswehrgründung bis in die siebziger Jahre währte, kam es zu rund eintausend Ermittlungsverfahren gegen Bundeswehrangehörige, die vorher der Wehrmacht angehörten und schwerster Kriegsverbrechen verdächtig waren.

Keiner von ihnen wurde jedoch verurteilt und bestraft. Zwar war nach langen Auseinandersetzungen die Verjährungsfrist für Mord aufgehoben worden, allerdings nicht für Totschlag, und es musste auch jede einzelne Tat belegt werden. Während es z.B. bei der RAF genügte, der Tätergruppe anzugehören, um verurteilt zu werden, genügte dies bei deutschen Kriegsverbrechern nicht. Gab es nicht einen »Kameraden«, der bezeugte, der und der habe das und das getan, so blieb der Täter unbestraft. Denn das Verfahren der gegenseitigen Strafbefreiung funktionierte. Und so wurden die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen zumeist bis spätestens 1975 eingestellt. Wenn auch nicht ohne Feststellungen wie: In Kommeno sei es 1943 »zu einem fürchterlichen Gemetzel« gekommen (Staatsanwaltschaft München), und bei dem Massenmord an entwaffneten italienischen Kriegsgefangenen 1943 auf Kephallonia handele es sich um eines der größten deutschen Kriegsverbrechen überhaupt (Staatsanwaltschaft Dortmund).

Mitgeholfen hat bei der Strafvereitelung Max Joseph Pemsel. Er war General der Gebirgstruppe der Wehrmacht wie der Bundeswehr und war 1941 an dem Befehl beteiligt, als Sühne für zehn tote und 24 verwundete deutsche Soldaten 1.600 Serben, möglichst »Juden und Zigeuner«, zu erschießen. Er machte am 18. 1. 1963 in einer Aussage die strafvereitelnde Funktion der Nachkriegsgebirgsjäger deutlich. Aus einem Aktenvermerk der vernehmenden Staatsanwaltschaft Konstanz: »Der Zeuge (Pemsel) bat darum, dass im Hinblick auf seine bis vor wenigen Jahren in der Bundeswehr bekleidete Stellung als Kommandierender General nach Möglichkeit von einer Vorladung als Zeuge in öffentlichen Verhandlungen abgesehen werde.« Und zu all dem stellte der Kameradenkreis Gebirgstruppe fest, dass niemand schuldig sei, so lange er nicht rechtskräftig verurteilt ist. Und alle bleiben sie Ehrenmänner; nicht einen einzigen hat der Kameradenkreis ausgeschlossen. Sogar als nun in Italien 25 Mörder aus der Gebirgstruppe zu lebenslänglich verurteilt wurden, blieben sie im Kameradenkreis ohne Sanktionen. Der Kameradenkreis hat auch nie den Teil seiner Archive geöffnet, der Klarheit hätte bringen können.

Die Opfer wurden nicht entschädigt. Die Täter nicht bestraft. Doch die von der Wehrmacht begangenen Verbrechen waren Völkerrechtsverbrechen, die nach dem IV. Haager Abkommen und der zu seiner Umsetzung geschaffenen Haager Landkriegsordnung von 1907 zwingend eine Kompensation und Bestrafung hätten nach sich ziehen müssen.

ANTWORT AUF STRAFANDROHUNG WG. »HERABSETZUNG« DER WEHRMACHTSVETERANEN

Willi Dreeßen, Leiter der Landesjustizverwaltung für die Ermittlungen gegen NS-Verbrecher in Ludwigsburg, schrieb im Jahre 2001: »Als Ergebnis bleibt, dass Zehntausende griechische Zivilisten in Hunderten von Ortschaften erschossen, verbrannt, erschlagen oder grausam zu Tode gefoltert wurden. Zur Verantwortung gezogen wurde dafür niemand. Vor allem die Ermittlungsbehörden, d.h. die Staatsanwaltschaften, aber auch die Gerichte einschließlich des Bundesgerichtshofes haben durch ihre Entscheidungen zu diesem Ergebnis nicht unmaßgeblich beigetragen.«

Das Edelweiß an der Uniform versetzte die Bevölkerung der besetzten Gebiete in Entsetzen wie die SS-Rune. Um den Umfang des Verbrechens der Gebirgstruppen von Wehrmacht und SS deutlich zu machen, nenne ich einige Zahlen, die der Berliner Historiker Dr. Martin Seckendorf (»Europa unterm Hakenkreuz«) zusammentrug, bezogen allein auf Griechenland. Dort gab es hochgerechnet auf die gesamte Besatzungszeit wöchentlich zwei Massaker. Mindestens 325 Dörfer wurden zerstört, meist auch die Bewohner umgebracht. Zehntausende Menschen jeden Alters und beiderlei Geschlechts sind im Verlauf sog. Vergeltungs- oder Sühnemaßnahmen auf meist unbeschreibliche Weise ermordet worden. In der Statistik über den Anteil der im Zweiten Weltkrieg umgekommenen Menschen im Verhältnis zur Vorkriegsbevölkerung steht Griechenland weltweit an vierter Stelle nach der Sowjetunion, Polen und Jugoslawien. 7,2 Prozent der Vorkriegsbevölkerung starben als Folge von Krieg und Okkupation. Rund 80.000 Juden wurden ermordet.

Bei allem ist zu beachten, dass die Verluste und die Zerstörungen erfolgten, obwohl in Griechenland bis auf wenige Tage im April 1941 kein militärischer Großkampf stattgefunden hat.

Die Toten und Zerstörungen sind also nicht Folgen »normalen« Kriegsgeschehens, sondern Folgen des verbrecherischen Vernichtungskrieges der Wehrmacht.

Es wurden verbrecherische Befehle erteilt und auch ihre Befolgung war verbrecherisch. So hat der Kommandeur der 1. Gebirgsdivision, General Walter von Stettner, am 7. Juli 1943 einen gesonderten Befehl erlassen. Darin werden folgende Richtlinien für die »Kampfführung« angewiesen: »Alle Ortschaften, die den Banden als Zuflucht dienen können, sind zu zerstören, die männliche Bevölkerung ist, soweit sie nicht wegen Verdachts der Teilnahme am Kampf oder Unterstützung der Banden erschossen wird, restlos zu erfassen und als Gefangene abzuschleppen. ... Jede Weichheit in der Behandlung der Bevölkerung wird der Truppe als Schwäche ausgelegt...« Bemerkenswert an dem Befehl ist, dass schon der »Verdacht« ausreichte, um die gesamte männliche Bevölkerung einer Ortschaft zu erschießen. Ob erschossen oder zur Zwangsarbeit abgeschoben wird, lag im Ermessen des jeweiligen Einheitsführers der 1. Geb. Div.

Eine Kultgestalt in der Gebirgstruppen-Traditionsarbeit war Hubert Lanz. Er hetzte die Soldaten gemeinsam mit anderen späteren Mitgliedern des Kameradenkreises zum Juden-Pogrom in Lemberg im Juni 1941 auf. Gegen alle Kriegsbräuche und die primitivsten Regeln modernen Kriegrechts befahl der Kommandierende General des XXII. Gebirgsarmee Korps, eben jener Hubert Lanz, einen ungehemmten Rachefeldzug in einem Gebiet, in dem Regimentskommandeur Sepp Salming der 1. Geb. Div. im Oktober 1943 mehr durch einen Verkehrsunfall unter Alkoholeinfluss als durch Einwirkung der Partisanen ums Leben gekommen war. In Vollzug dieses Befehls wurden von der Edelweis-Division im Gebiet um Ioannina Hunderte Zivilisten umgebracht und Dutzende Dörfer ausgelöscht. Auf flüchtende Zivilisten will Major Alois Eisl mit Geschützen gefeuert haben (siehe ARD-TV-Monitor vom 5.12.2002). Gebirgstruppenmitglied Eisl wird in dem Buch von Hermann Frank Meyer »Blutiges Edelweiß« mit dem Beweisen für seine Kriegsverbrechen konfrontiert. Meyer belegt in seinem Buch, dass alle Regimenter, alle Bataillone, die meisten Kompanien der 1. Gebirgs-Division an den Morden beteiligt waren, – es handelte sich nicht um Taten »Einzelner«. Militärpfarrer berichteten später vom »Tötenmüssen von Frauen und Kindern«, das die Soldaten belastete.

Nach dem Krieg wurde Wehrmachts-Gebirgstruppenchef Hubert Lanz von den Alliierten in Nürnberg wegen der Ermordung von Zivilisten in Südosteuropa zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Bereits zweieinhalb Jahre nach dem Urteil wurde er 1951 aus der Haft entlassen. Er wurde dann Vorsitzender des Wehrpolitischen Ausschusses der FDP und sang das hohe Lied des edlen Gebirgskriegers, so in einem Prolog zu einem Buch (*in: Roland Kaltenegger, Die deutsche Gebirgstruppe 1935-1945, München 1989*). Lange Zeit war er führend im Kameradenkreis der Gebirgstruppe tätig, jahrelang als Ehrenvorsitzender.

Lobeshymnen für die Gebirgstruppe einst und jetzt vernahmen wir auch immer wieder von führenden Bundeswehroffizieren. So von Dr. Klaus Reinhardt, Gebirgsjäger und Ex-Nato-Kommandeur auf dem Balkan. Im August 2000 veröffentlicht er in der »Gebirgstruppe« seine Rede, die er bei dem Soldatentreffen der Gebirgstruppe zu Pfingsten 2000 auf dem Hohen Brendten bei Mittenwald hielt. Die Mördergeneräle unterm Edelweiß hebt Reinhardt auf den Podest: »Die Gebirgstruppe der Bundeswehr ist von Männern aufgebaut und geistig ausgerichtet worden, die als Kommandeure, als Kompaniechefs und Kompaniefeldwebel die schreckliche Erfahrung des Krieges und der Diktatur am eigenen Leib erlebt und durchlitten haben. Sie haben die Uniform wieder angezogen, um uns, der nachfolgenden Generation, das Koordinatensystem ihrer Werteordnung« weiterzugeben. Reinhardt: »Diese Männer waren unsere Vorbilder, und sie repräsentieren eine ganze Generation von Wehrmachtssoldaten. Sie verdienen unseren Respekt genauso wie die vielen anderen Soldaten, die aus ihrer damals begrenzten Kenntnis der Vorgänge heraus im guten Glauben ehrenhaft gehandelt und gekämpft haben. Bei der Pflege dieser Tradition und ihrer Weitergabe an die nächste Generation hat der Kameradenkreis der Gebirgstruppe sein ganz besonderes Verdienst.«

Begrenzte Kenntnis! Das konnten sie nicht wissen, dass es nicht erlaubt ist, die Zivilbevölkerung besetzter Gebiete zu ermorden? Das war also ehrenhaft, entwaffnete Kriegsgefangene tausendfach zu erschießen? Diese Tradition soll auch noch weitergegeben werden!

Was sind das für Vorbilder, von denen Reinhardt sprach? Zu nennen wäre der besagte damalige Oberst Max Pemsel. Er war Stabschef des Generals Franz Böhme in Serbien, hat Befehlswürfe für die Ermordung von Sühnegefangenen angefertigt. Er ging als Generalleutnant und Kommandierender General der Bundeswehr in den Ruhestand. Mit Hilfe der Wehrmacht (nicht der SS) konnte gemeldet werden: »Serbien ist judenfrei«.

Vor allem ist zu nennen Karl-Wilhelm Thilo. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten schrieb dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber im September 2002 auch mit Blick auf Thilo: »Brechen Sie endlich aus der Tradition des Kalten Krieges aus, die dazu beitrug, dass über 300 Ermittlungsverfahren gegen die Täter aus den Reihen der Gebirgsjäger der Wehrmacht und SS einfach niedergeschlagen wurden, weil man die alten Wehrmachtsskader für die neue Bundeswehr brauchte. Zahlreiche Täter gelangten in höchste Positionen.« So jener Karl-Wilhelm Thilo, der in der Bundeswehr Generalmajor, Kommandeur der 1. Gebirgsdivision und stellvertretender Heeresinspekteur wurde. Als Chef des Stabes von 1. GD war er an der Verfolgung der Juden in Griechenland beteiligt und er unterzeichnete Massenmordbefehle gegen Jugoslawen und Griechen; er schrieb mit an Richtlinien zur Bundeswehrtradition (siehe »Gebirgstruppe«) und an Büchern, die in der Bundeswehr kursierten, um den Völkermord zu preisen, so Hubert Lanz (Hg.) »Gebirgsjäger – Die 1. Gebirgsjäger-Division 1935/1945«

Thilo rühmte sich nach Kriegsende seiner Verbrechen: »Die Verschärfung des Partisanenkrieges macht es dringend erforderlich, in das Wespennest Montenegro hineinzustoßen und die Kernverbände des wachsenden kommunistischen Volksheeres in den Wurzeln zu vernichten. (...) Wo es vereinzelt zu Zusammenstößen mit Aufständischen kommt, wird der Widerstand nach Jägerart im schnellen Zupacken gebrochen.« (siehe H. Lanz, Gebirgsjäger – Die 1. Gebirgsjäger-Division 1935/1945)

Immer wieder sind in der Zeitschrift »Gebirgstruppe« Entschuldungen für die Verbrechen zu lesen, etwa: »Diejenigen, die der Not des eigenen Volkes gehorchend, zu seinem Schutz und seiner Verteidigung hinausgezogen, sie konnten missbraucht werden. Aber das rückt ihr Bewusstsein nicht ins Dunkel, ihre Pflicht getan und ihre Heimat, ihre Frauen und ihre Kinder geschützt zu haben.« (»Gebirgstruppe« 6/95)

Niemand hat ihren Frauen und Kindern etwas angetan, aber sie haben schändlich an Frauen und Kindern ihrer Gegner gehandelt!

Noch in Nr. 2/2002 der »Gebirgstruppe« war vom Kameradenkreis-Vorstandsmitglied Gerhart Klamert ausgeführt worden: »Wir stehen als Kameradenkreis zusammen, die zu Unrecht inkriminierten Angehörigen der Gebirgstruppe vor ungerechten Angriffen zu schützen, Soldaten, die sich fair, pflichterfüllend verhielten, zu verteidigen.«

Sogar dann, wenn die Bundeswehrführung einmal Maßnahmen gegen die ungehemmte Pro-

ANTWORT AUF STRAFANDROHUNG WG. »HERABSETZUNG« DER WEHRMACHTSVETERANEN

Wehrmachts-Traditionspflege der Gebirgstruppe unternimmt, verhält sich der Kameradenkreis uneinsichtig. Die ehemaligen Wehrmachts- und heutigen Bundeswehrreservisten würden auch nach der Umbenennung der Dietl- und Kübler-Kaserne weiter »kompromisslos für die Ehre der Soldaten der Wehrmacht und der Bundeswehr eintreten«, erklärte der Kameradenkreis Ende 1995. Man werde den Versuchen widerstehen, die Bundeswehr von der »bewährten stolzen Tradition deutschen Soldatentums abzukoppeln«, hieß es weiter in der gegen den obersten politischen Dienstherren gerichteten Erklärung, die zugleich ein Dokument der Rechtfertigung der Wehrmachtsverbrechen darstellt.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Dies alles vorausgeschickt zitiere ich aus einer Erklärung der VVN-BdA, die der Kameradenkreis zum Anlass für seinen Brief an mich vom 25. Juni 2008 nahm:

»Zu den Urteilen höchster italienischer Richter zugunsten neuer Schadensersatzklagen von NS-Zwangsarbeitern und von Überlebenden aus griechischen und italienischen Opfergemeinden erklärt die VVN-BdA: Schon seit Jahren fordert die VVN-BdA gemeinsam mit griechischen und italienischen NS-Opfervereinigungen die Entschädigung der Opfer und die Bestrafung der Täter. Seit 2002 protestiert eine bundesweite Bewegung Jahr für Jahr in Mittenwald/Oberbayern gegen das größte Soldatentreffen, das – indem es vom Kameradenkreis der XXX veranstaltet wird – auch das größte YYY ist. Die VVN-BdA, der AK Distomo und der Historiker-AK Angreifbare Traditionspflege haben nahezu 100 Mörder aus der Gebirgstruppe bei der Justiz angezeigt und eine umfangreiche Korrespondenz mit den Justizministern der Länder geführt. Doch die Kriegsverbrecher blieben straffrei und die deutschen Behörden verweigerten eine Erfüllung der berechtigten Entschädigungsforderungen der Opfer. (...)«

Der Kameradenkreis fordert nun die Rücknahme unserer Erklärung bzw. die Unterlassung.

Ich gestatte mir, den Unterzeichner des Briefes persönlich zu fragen: Herr Präsident des Kameradenkreises und Oberst a.D. Manfred Benkel, Sie sprechen von der Wehrmacht, die keine NS-Organisation war – und somit sei auch die Gebirgstruppe keine ZZZ-Organisation. Haben sie wirklich noch nichts davon vernommen, dass immer wieder, aber auch auf der Kommandeurstagung in München am 17. November 1995 kundgetan wurde – in einer Rede des damaligen Verteidigungsministers Volker Rühle: »Die Wehrmacht war als Organisation des Dritten Reiches in ihrer Spitze, mit Truppenteilen und mit Soldaten in Verbrechen des Nationalsozialismus verstrickt. Als Institution kann sie deshalb keine Tradition begründen.«

Sie behaupten, den Wehrmachtsangehörigen und damit den Soldaten der Gebirgstruppe sei es verwehrt gewesen, Mitglieder der NSDAP zu sein. Und warum wurde dann zum 10. Jahrestag der »Machtergreifung« u.a. den Gebirgsjäger-Nazi-Generälen Eduard Dietl (Füssen), Julius Ringel (Bad Reichenhall) und Ferdinand Schörner (Mittenwald) das Goldene Parteiabzeichen der NSDAP verliehen? War nicht der von der Gebirgstruppe so sehr verehrte Eduard Dietl fast gleichzeitig mit Adolf Hitler Mitglied der DAP (der Vorläuferin der NSDAP) geworden? Hat nicht dieser Dietl Hitler als Redner in die Reichswehr eingeführt? Hat er nicht am militärischen Schutz des Hitler Putsches von 1923 teilgenommen?

Im Klartext: Die beiden Säulen der NS-Gewaltherrschaft waren die Wehrmacht und die NSDAP. Eine Würdigung der Wehrmacht ist auch eine Würdigung des NS-Gewaltregimes und des verbrecherischen Vernichtungskrieges.

Das NS-Faschistische und Verbrecherische der Wehrmacht wird bereits in dem Buch »Partei und Wehrmacht« dokumentiert. Im Frühjahr 1939 wurde dieses Buch mit einer Auflage von 40.000 Exemplaren fast jedem Offizier zugänglich und bekannt. Darin wird erkennbar: **Die Wehrmacht war nicht nur verstrickt in die sich anbahnenden Massenverbrechen, sie war sogar ihr Antriebsmotor.** Im Vorwort des von Reichsamtsleiter Dr. Richard Donnevert vom »Stab des Stellvertreters der Führers« Rudolf Hess, herausgegebenen Buches heißt es, jetzt (Frühjahr 1939) »steht das deutsche Volk in einem harten Kampf um sein Lebensrecht gegen seine jüdischen und demokratischen Feinde.« Wehrmacht und NSDAP kämpften »Schulter an Schulter«.

ANTWORT AUF STRAFANDROHUNG WG. »HERABSETZUNG« DER WEHRMACHTSVETERANEN

In dem Werk, das mit der späteren Behauptung aufräumt, die Wehrmacht und die Nazis wären weltweit auseinander gewesen, wird dem Soldaten jedes Bedenken, ob sein Tun erlaubt sei, genommen. Es wird vom »Vorrecht des Stärkeren« berichtet: »Recht bekommt, wer sich im Daseinskampf durchzusetzen versteht.« Es gehe um »Forderungen an Siedlungsland, an Rohstoffquellen und Absatzmöglichkeiten« (Seite 1/2).

Haben Sie wirklich noch nicht erfahren, was die Gebirgstruppe an Sühnemaßnahmen, im »Partisanenkampf«, »Bandenkampf«, bei Deportationen von Juden in die Vernichtungslager und von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in die Sklavenarbeit angerichtet hat? Die Wehrmacht in Jugoslawien, das bedeutete schließlich Kampf für die »Entjudung«, ja, der Balkan wurde weitgehend ohne SS »judenfrei«. Hat die Wehrmacht nicht den Eid auf Hitler abgelegt, – und damit den Eid der Reichswehr auf die demokratische Verfassung von Weimar gebrochen?

Vom Offizierskorps, das noch nazistischer ist als die Nazis selber, weil es den Nazis voranschreite, weiß im Buch »Partei und Wehrmacht« kein geringerer als Admiral Wilhelm Canaris zu schwärmen, der in diesem Werk von 1939, das ja geschrieben wurde zur Einstimmung auf den Krieg, die Erkenntnis ausspricht, dass es für den Offizier selbstverständlich sei, »Nationalsozialist zu sein«, denn »wir sind als Soldaten glücklich, uns zu einer politischen Weltanschauung bekennen zu dürfen, die zutiefst soldatisch ist.« Von der Wehrmacht forderte Canaris »unbedingte politische Zuverlässigkeit«. Mehr noch: »Das Offizierskorps muss im gelebten und verwirklichten Nationalsozialismus vorangehen.«

Nachdem Sie, Herr Oberst a.D., die Wehrmacht vom Nazismus freigesprochen haben, sprechen Sie ganz einfach den Kameradenkreis von der Wehrmacht frei. Das ist unzulässig. Vielleicht schauen Sie mal in die Satzung des Kameradenkreises. Der wurde 1951 – lange vor Bestehen der Bundeswehr – gegründet als Zusammenschluss der Angehörigen der Gebirgstruppe »von einst«. Die Betreuung der ehemaligen und aktiven Soldaten steht ganz oben an. Deshalb haben wir wiederholt Ihre Organisation eine Selbsthilfegruppe für Kriegsverbrecher genannt. Nachdem die Ermittlungsverfahren eingestellt waren, haben sich die Gebirgstruppler auch in der Zeitschrift »Gebirgstruppe« ungewollt artikuliert, und wir konnten aus der Lektüre der Zeitschrift wie der Akten im Bundesarchiv nachweisen, wer wann an welchem Tatort war. Die Ergebnisse unserer Recherchen haben wir der Ludwigsburger Zentralstelle für die Bearbeitung von NS-Massenverbrechen mitgeteilt. In einem Fall wurde nun Anklage erhoben, im Fall des Kameradenkreismitglieds Joseph Scheungraber aus Ottobrunn, den wir noch 2007 auf dem Hohen Brendten inmitten von Bundeswehr- und Wehrmachtskameraden angetroffen haben. (Fotobeweis kann geliefert werden.)

Sie möchten es nicht hören und nirgends lesen, doch wir bleiben dabei:

»Seit 2002 protestiert eine bundesweite Bewegung Jahr für Jahr in Mittenwald/Oberbayern gegen das größte Soldatentreffen, das – indem es vom Kameradenkreis der XXX veranstaltet wird – auch das größte YYY ist.«

Und wir protestieren weiter. Nicht nur in Mittenwald. Als größte und höchst traditionsreiche Organisation des deutschen Widerstandes und der Opfer des NS-Regimes lassen wir uns von Ihnen nicht den Mund verbieten und zur verlogenen Darstellung von Geschichte zwingen.

Hochachtungsvoll Ulrich Sander
VVN-BdA-Bundessprecherkreismitglied

PS. Und bitte verschonen Sie uns mit dem Hinweis, unsere Organisation stehe im Verfassungsschutzbericht und Ihre nicht. Wenn Sie sich beispielsweise mal die Grundgesetz-Artikel 26 (Gegen Angriffskriege) und 139 (für die Befreiung von Militarismus und Nationalsozialismus) ansehen, dann müsste angesichts Ihrer kriegerischen und militaristischen Geschichte und aktuellen Praxis klar sein, wer hier der Verfassungsfeind ist. Die VVN-BdA ist es jedenfalls nicht. Sie steht auch nicht im Bundesverfassungsschutzbericht, sondern nur in jenen Berichten von Baden-Württemberg und Bayern. Dort wird noch immer kalter Krieg geübt.

Ende eines Verfahrens und eine neue Klage

Die Antwort Ulrich Sanders der VVN-BdA vom 7. 7. 2008 auf den Brief von Oberst a.D. Manfred Benkel vom 25. Juni 2008 überkreuzte sich mit der Zustellung der Einstweiligen Verfügung des Landgerichts Nürnberg-Fürth vom 2. Juli 2008. Es wurden 250.000 Euro Geldstrafe bzw. sechs Monate Haft angedroht. Darauf gab Ulrich Sander die Richtigstellung vom 20. September 2008 heraus. Der Kameradenkreis Gebirgstruppe wiederum zeigte sich mit dieser Richtigstellung zufrieden, verlangte jedoch auch einen Widerruf. Darüber sollte dann Anfang Dezember verhandelt werden. Kurz vor dem Termin vom 2. Dezember 2008 zog der Kameradenkreis seine Klage zurück. Nun hatte das Gericht nur noch über die Höhe der Gerichtskosten und über die Frage zu befinden, wer sämtliche Kosten zu tragen hat. Es erlegte beiden Seiten je die Hälfte der Kosten auf. VVN-BdA wie auch der Kameradenkreis widersprachen, wollten nicht für die Kosten aufkommen. Darauf hin entschied eine höhere Instanz ohne Verhandlung, dass die VVN-BdA die gesamten Kosten zu tragen habe, da sie bei einer Hauptverhandlung wahrscheinlich verurteilt worden wäre.

Aufgrund einer neuen Veröffentlichung der VVN-BdA versuchte der Kameradenkreis erneut, eine Einstweilige Verfügung durchzusetzen. Ulrich Sander hatte an die Vorsitzende des Bundestagsverteidigungsausschusses geschrieben und folgende Zusammenfassung – belegt mit Quellenangaben - vorangestellt: »Es wird darauf hingewiesen, dass der Kameradenkreis nicht nur die Kriegsverbrechen der NS-Gebirgstruppe verharmlost und die Täter schützt, er ist nun auch dazu übergegangen, die Nichtverfolgung der Untaten als erforderlich für die heutige Kriegsführung der Bundeswehr und der NATO-Alliierten zu bewerten.« Zudem stellte er fest, der Kameradenkreis habe bis heute Kriegsverbrecher in seinen Reihen, wie z.B. Josef Scheungraber.

Diese Mitteilung, die einem Brief an die Ausschussvorsitzende vorangestellt wurde, führte zu keiner Antwort, weil das MdB keinen Brief beantworten wolle, der im Internet veröffentlicht wurde. Weil er aber im Internet veröffentlicht wurde, griff der Kameradenkreis zur Klage.

Das Gericht in Nürnberg lehnte jedoch eine Einstweilige Verfügung im Eilverfahren ab und setzte einen Verhandlungstermin fest. Der fand am 20. Mai in Nürnberg statt. Zu diesem Termin legte die VVN-BdA die nachfolgende ausführliche Dokumentation vor. Das Dokument wurde jedoch vom Gericht nicht angenommen, es begnügte sich mit einer mündlichen Erläuterung der Fakten aus der Dokumentation. Ulrich Sander übergab die Dokumentation jedoch den Medien in Nürnberg und Mittenwald – was noch Folgen haben sollte.

DOKUMENTATION zur Verhandlung am 20. Mai 2009 in Nürnberg

Zum Schutz für Kriegsverbrecher und zur Verharmlosung ihrer Taten durch den Kameradenkreis Gebirgstruppe e.V.

Antworten zur geschichtsrevisionistischen Tätigkeit des Kameradenkreises Gebirgstruppe

Der Kameradenkreis Gebirgstruppe e.V. (Sitz München), vertreten durch RA Rainer Thesen aus Nürnberg, will gegen den Dortmunder Journalisten Ulrich Sander, Bundes- und Landessprecher der VVN-BdA, vor dem Nürnberger Landgericht ein Urteil erreichen, das u.a. besagt:

Dem Antragsgegner wird bei Meidung eines Ordnungsgeldes bis zu 250.000,- Euro ersatzweise Ordnungshaft bis zu 6 Monaten oder Ordnungshaft untersagt, öffentlich, insbesondere im Internet hinsichtlich des Antragsstellers folgendes zu behaupten:

1. *»Es wird darauf hingewiesen, dass der Kameradenkreis nicht nur die Kriegsverbrechen der NS-Gebirgstruppe verharmlost und die Täter schützt, er ist nun auch dazu übergegangen, die Nichtverfolgung der Untaten als erforderlich für die heutige Kriegsführung der Bundeswehr und der NATO-Alliierten zu bewerten.«*
2. *»Zudem klärten wir über das Wirken des Kameradenkreises der Gebirgstruppe e.V. auf, der aus dem Kreis der NS-Wehrmachtsangehörigen heraus gegründet wurde und zahlreiche Kriegsverbrecher in seinen Reihen hatte, (gestrichen nach Gerichtsverhandlung vom 20. 5. 2009:) zum Teil bis heute.«*

Erneuter Versuch des Verbots der historischen Wahrheit

Ähnliche Forderungen wie in der Klage vorm Landgericht Nürnberg hatte der Kameradenkreis kürzlich in einem Brief an Ulrich Sander erhoben. Darauf antwortete dieser u.a.:

Ich wurde per Einstweiligem Beschluss verpflichtet, bestimmte Äußerungen aus einer von mir als Bundessprecher zu verantwortenden Presseerklärung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten vom 10. Juni 2008 zu unterlassen. Dem bin ich nachgekommen.

Ein Widerruf war mit dieser Unterlassung nicht verbunden. Ich habe auch keinen Widerruf abgegeben, sondern lediglich eine Richtigstellung auf unserer Website platziert. Den Widerruf wollte der Kameradenkreis Gebirgstruppe e.V. mit einer Klage in Nürnberg Anfang Dezember 2008 erreichen. Auf diese Klage hat er dann verzichtet.

Ich habe klargestellt: Mit meiner Unterlassungserklärung vom 20. September 2008 war nicht verbunden, dass ich folgende Äußerungen unterlasse:

- **dass der Kameradenkreis Gebirgstruppe e.V. aus den Reihen der Gebirgsdivisionen aus der Zeit bis 1945 heraus im Jahre 1952 gegründet wurde;**
- **richtig bleibt weiterhin, dass regelmäßig am Treffen in Mittenwald Kriegsverbrecher teilnehmen. Kriegsverbrecher sind für mich Personen, die an Kriegsverbrechen beteiligt waren, unabhängig davon, ob sie für diese Taten je verurteilt wurden oder nicht.**

Der von Ihnen beanstandete Beitrag auf der Homepage der VVN-BdA NRW »... denn die US-Truppen machen es doch auch so...« wirft die Frage auf, ob der Kameradenkreis Gebirgstruppe Straffreiheit für Kriegsverbrecher fordert und ich bringe die Meinung zum Ausdruck (»so meinen wir«), dass der Kameradenkreis an der NS-Wehrmachtstradition festhält und immer wieder Kriegsverbrechen gedeckt hat. Belegt wird diese Meinungsäußerung mit einem Brief, den wir der Vorsitzenden des Bundestags-Verteidigungsausschusses Frau Ulrike Merten gesandt haben. Belegt wird die Meinungsäußerung ferner mit der vollständigen Wiedergabe von Beiträgen aus der »Gebirgstruppe« Nr. 6. Dezember 2008 und Nr. 5. Oktober 2008.

Belegt wird die Meinungsäußerung auch mit einem Brief an den Leitenden Oberstaatsanwalt Schrimm der Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg vom 19. 3. 2009.

Weiter schrieb Ulrich Sander: »Sie sprechen mir nun das Recht ab, meine Meinung zu äußern,

indem sie Meinungsäußerungen zu falschen Tatsachenbehauptungen verdrehen, darunter zu solchen, die zu äußern Sie mit Erledigung des Verfahrens 11 0 6646/08 vor dem Landgericht Nürnberg-Fürth als zulässig anerkannt haben, denn sonst wären diese ja wohl nicht ausdrücklich in der »Gebirgstruppe« (Nr. 1, Februar 2009, S. 6-8, Mitteilung der Vorstandschaft) wiedergegeben worden. Ich sehe daher keine Veranlassung, die von Ihnen in Ihrem Schreiben vom 14. 4. 2008 gewünschte Erklärung abzugeben.«

I.

Die Auseinandersetzung zwischen dem Kameradenkreis Gebirgstruppe e.V. und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten, der größten und traditionsreichen Organisation des Widerstandes gegen den Nazismus sowie seiner Opfer geschieht in einer Zeit, da Mitglieder des Kameradenkreises in Deutschland und Italien wegen der Beteiligung an Massenverbrechen von Gericht stehen.

Regelmäßig haben sie und andere Kriegsverbrecher an den Treffen der Gebirgstruppe der Wehrmacht auf dem Hohen Brendten teilgenommen und auch anderweitig die Aktivitäten des Kameradenkreises unterstützt, ohne dass dieser sie aus seinen Reihen ausgeschlossen hätte. Der Kameradenkreis behauptete jedoch contrafaktisch, in seinen Reihen gab es zu keinem Zeitpunkt Kriegsverbrecher. Dazu wird unter II. ausführlich Stellung genommen.

Die Nichtverfolgung der Untaten der Wehrmachtskriegsverbrecher wird als erforderlich für die heutige Kriegsführung der Bundeswehr bewertet

Die VVN-BdA weist zusätzlich auf einen besonders schwerwiegenden Skandal hin: In einer der neusten Ausgaben der Zeitschrift des Kameradenkreises der Gebirgstruppe werden die Massaker deutscher Gebirgstruppen an Tausenden Zivilisten in der Sowjetunion, in Frankreich, Griechenland und Italien als »Überreaktionen« verharmlost. Die Zeitschrift Gebirgstruppe befasst sich im Dezember 2008 mit der Frage, ob nicht die heutigen Soldaten der Bundeswehr »in Situationen« geraten könnten, in denen sie wie einst die Wehrmacht »überreagieren« und dann ebenfalls befürchten müssten, noch nach Jahrzehnten vor Gericht gestellt zu werden. Die Gebirgstruppe weiter: »In der öffentlichen Meinung gilt heute bei uns jeder bereits als schuldig, dem eine Beteiligung an der Partisanenbekämpfung im letzten Weltkrieg vorgeworfen wird, während unsere Alliierten längst die Vorschriften und Erfahrungen der Deutschen auswerten und zu Rate ziehen für ihren aktuellen »Kampf gegen den Terror«.¹⁾

Da wird die deutsche Wehrmacht als Lehrmeister für Bundeswehr und NATO herangezogen.

Aus der Stellungnahme der Gruppe Angreifbare Traditionspflege vom 8. Mai 2009: »Der Bundeswehrgeneralmajor a. D. und Präsident des Bayerischen Soldatenbundes Jürgen Reichardt belegt mit seiner Stellungnahme für Scheungraber die aktuelle Hilfe für Kriegsverbrecher durch den Kameradenkreis. Der Text ist auch der Ursprung der logischen Schlussfolgerung von Ulrich Sander in Bezug auf die heutige Kriegsführung.« (Der Wortlaut des Artikels und einer Antwort der VVN-BdA darauf siehe III.)

II.

Schutz für die Täter

Der Gründer des Kameradenkreises war Wehrmachtsgeneral Rudolf Konrad (1891 – 1964), er ist auch heutiger Kasernenpatron von Bad Reichenhall. In Reden an die 7. Gebirgsdivision der Wehrmacht sprach er vom »Feldherren-genie« des Führers, der das Eindringen »der bolschewistischen

1 Der Präsident des Bayerischen Soldatenbundes und Generalmajor a.D. Jürgen Reichardt in der Zeitschrift des Kameradenkreises Gebirgstruppe »Gebirgstruppe« Dezember 2008, Seite 17 ff. Dazu heißt es: »die Redaktion dankt General a.D. Reichardt für die Abdruckgenehmigung in unserem Heft«.

Horden« verhinderte. Er gelobte Hitler »Pflichterfüllung« und »Hingabe«. Bereits zwei Jahre vor Gründung der Bundeswehr, am »Tag der Treue« im Mai 1953, erwarteten Konrad und seine Gebirgsjäger zukunftsfröhlich die Wiederbewaffnung und sie sprachen von einer »neuen Wehrmacht«. Vor den 10.000 Gebirgssoldaten in München hoffte (sic!) Konrad, »dass in der neuen Schale die gleichen Männer, die alten Soldaten stecken, die einst Kraft und Ruhm des deutschen Heeres und Stolz des deutschen Volkes waren.«

Schon bei der Gründung des Kameradenkreises stand der Schutz gegen Bestrafung der Täter ganz im Vordergrund. So führte einer der Gründer aus (und dies wurde 2001 erneut bekräftigt):

»Das Ziel [unserer Kameradschaft] steht fest!« nämlich: Pflege der Kameradschaft im Geiste des ehrenvollen deutschen Soldatentums, der Pflege des Gedächtnisses unserer tapferen Gefallenen, Einsatz und Hilfe für unsere Kriegsverurteilten, für unsere in Haft zurückgehaltenen Kameraden«, ferner Nachforschung nach den Vermissten. Beweis der Kameradschaft durch »tätige Kameradenhilfe«.¹)

Noch 2002 wurde von einer führenden Person des Kameradenkreises betont: »Wir stehen aber als Kameradenkreis zusammen, die zu Unrecht inkriminierten Angehörigen der Gebirgstruppe vor ungerichteten Angriffen zu schützen, Soldaten, die sich fair, pflichterfüllend verhielten, zu verteidigen.« ²)

Aus Protokollen der Jahreshauptversammlungen und Satzungen (lt. Archiv des Vereinsregisters beim Amtsgericht München): Zuerst hieß der Verein »Münchener Kameradenkreis ehemaliger Gebirgsjäger« – er ging aus dem Stamm der Wehrmachtssoldaten hervor. 1953 (aber erst 1958 eingetragen) hieß er dann »Kameradenkreis der ehemaligen Gebirgstruppe e.V.«, ab 1969 liest man dann immer »Kameradenkreis der Gebirgstruppe e.V.«

Die Satzungen wechselten oft. Es findet sich aber zumeist ein Satz wie in der ersten Satzung von 1952 – eingetragen 1953: »... sowie unschuldig in Not geratene Freunde zu unterstützen.«

Dem e.V. gehörten zunächst nur wenige auserwählte Mitglieder an. Darunter Rudolf Konrad, August Wittmann, Hubert Lanz, Max Pemsel, Dr. Artmann, Hellmut Grashey, Paul Bauer – samt und sonders Gebirgsjägeneräle und -Offiziere, alle bereits Angehörige der Wehrmacht, Teilnehmer am Vernichtungskrieg. Die Kameradenschar, das waren die Leser der »Gebirgstruppe«, die später Mitglieder werden konnten.

Ab 1980 spricht die Satzung vom Zusammenschluss der »Angehörigen der Gebirgstruppen (also auch SS – Red.) von einst und jetzt«. Gefördert wird. »das Gedankengut der Gebirgstruppe, vor allem die Liebe zu Volk und Vaterland, zu wahren und zu überliefern.«

»- das Nationalbewusstsein und den Verteidigungswillen mit Blick auf ein vereintes Europa zu stärken.«

»- in Not geratene Kameraden zu unterstützen.«

2001 steht im Protokoll der Jahreskonferenz: Wehrdienstleistende werden kostenlos Mitglied. Der Kameradenkreis nimmt also demonstrativ Einfluss auf die politische Ausrichtung der Wehrpflichtigen. Es wird eine AG »Vorbilder aus der Zeit der Wehrmacht« gegründet, die in jeder Ausgabe der Zeitschrift »Gebirgstruppe« als beispielhaft dargestellt werden sollen.

Selbsthilfe zum Schutz für Kriegsverbrecher

In Kommeno ist es 1943 »zu einem fürchterlichen Gemetzel« gekommen (Staatsanwaltschaft München lt. Wehrmachtausstellung), und bei dem Massenmord an entwaffneten italienischen Kriegsgefangenen 1943 auf Kefalonia handelte es sich um eines der größten deutschen Kriegsverbrechen überhaupt (Staatsanwaltschaft Dortmund). Täter waren Einheiten der 1. GD (Gebirgsdivision der Wehrmacht). Bisher wurde niemand dafür verurteilt. Bundeswehroffiziere und deutsche Politiker sorgten für Strafvereitelung.

1 A. Wittmann: Sinn und Ziel unserer Kameradschaft, in: Mitteilungen 1952/1, S. 12-14; hier: S. 13, dieser Text wurde im April 2001 in »Gebirgstruppe« Nr.2/01 wiederholt und bekräftigt, S. 12)

2 Klamert, Gerhard: In eigener Sache: »Der Preis für die Freiheit der Analyse besteht in besonderen Anstrengungen«, in: Die Gebirgstruppe 51(2002)2, S. 15-16, hier: S. 16.

• Mitgeholfen hat bei der Strafvereitelung **Max Josef Pemsel**. Er war Oberst der Gebirgstruppe der Wehrmacht wie General der Bundeswehr und war 1941 an dem Befehl beteiligt, als Sühne für zehn tote und 24 verwundete deutsche Soldaten 1.600 Serben, möglichst »Juden und Zigeuner«, zu erschießen. Er machte am 18. 1. 1963 in einer Aussage die strafvereitelnde Funktion der Nachkriegsgebirgsjäger deutlich. Aus einem Aktenvermerk der vernehmenden Staatsanwaltschaft Konstanz: »Der Zeuge (Pemsel) bat darum, dass im Hinblick auf seine bis vor wenigen Jahren in der Bundeswehr bekleidete Stellung als Kommandierender General nach Möglichkeit von einer Vorladung als Zeuge in öffentlichen Verhandlungen abgesehen werde.« (lt. Ernst Klee »Das Personenlexikon zum Dritten Reich«, Fischer, Frankfurt/m. 2003)

Der Bayerische Rundfunk zitierte einen jungen Protestierer vor der Bayernkaserne, in der im Oktober 2003 die Jahreshauptversammlung des Kameradenkreises der Gebirgstruppe stattfand: »Es dürfte der Bundeswehr-Führung und dem Verteidigungsministerium nach den Protesten zu Pfingsten 2003 in Mittenwald und der breiten internationalen Medienresonanz nicht entgangen sein, dass der ›Kameradenkreis der Gebirgstruppe‹ eine Selbsthilfegruppe für NS- Kriegsverbrecher ist und seit seinem Bestehen bis heute NS-Kriegsverbrechen leugnet und beschönigt.«

Verharmlosung der Kriegsverbrechen

Zu den beliebtesten »Argumenten« für die Unschuld der Kriegsverbrecher aus der Gebirgstruppe und überhaupt der Wehrmacht gehört die Behauptung, dass solche Taten »mit Sicherheit durch die Gerichtsbarkeit der deutschen Wehrmacht verfolgt und geahndet worden« wären. So sprachen am 15. September 2008 die Verteidiger bei der Eröffnung des Scheungraber-Prozesses in München. Am 14. Mai 2009 stellte als Gutachterin die Historikerin Kerstin von Lingen (Tübingen) klar, dass sich kein einziger deutscher Soldat in Italien wegen der Ermordung von Zivilisten jemals vor der deutschen Militärgerichtsbarkeit der Zeit bis 1945 habe verantworten müssen. (Südd. Zeitung, 15. 5. 2009)

Erleichtert wurde die Verharmlosung der Kriegsverbrechen auch durch die Untätigkeit der deutschen Nachkriegsgerichtsbarkeit. Der Rechtshistoriker und profunde Kenner der Nachkriegsjustiz Deutschlands, Prof. Christian Frederik Rüter aus Amsterdam, schrieb am 23. 11. 08 im Berliner »Tagesspiegel«: »Ganze Gruppen von verurteilungsfähigen NS-Verbrechern ließ man geräuschlos in der Versenkung verschwinden«, so die Wehrmachtsangehörigen. »Eine Prozesswelle, die auch die Wehrmacht betreffen würde, war aber innenpolitisch ein Ding der Unmöglichkeit.« Es »wurden alle Kriegsverbrechen ausgeklammert.« ... »Kein Wehrmachtsangehöriger hat dafür je vor einem westdeutschen Gericht gestanden.«

Somit war es leicht, die Kriegsverbrechen zu leugnen oder doch zu verharmlosen. Daran waren hohe Funktionäre des Kameradenkreises Gebirgstruppe e.V. beteiligt.

• Zum Beispiel **Gerhard Klamert**. Das führende Kameradenkreismitglied Gerhard Klamert verteidigte in der Zeit vor dem jetzigen Münchner Prozess den Leutnant a.D. Josef Scheungraber. Scheungraber ist in La Spezia/Italien wegen des Massakers in Falzano zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Klamert war sein Verteidiger in der BRD, wo inzwischen auch gegen ihn ermittelt wurde. Beide sind hochgeehrte Mitglieder im Kameradenkreis (*Süddeutsche Zeitung* 29.1.2007). Laut Süddeutscher Zeitung zog Klamert auch mit Scheungraber herum, um Zeugen zu Gunsten des Wehrmachtsleutnants a.D. zu beeinflussen. Für Klamert sind alle aktenkundigen Berichte und Ausstellungsstücke der Wehrmachtsausstellung über die Massaker der Gebirgstruppe – z.B. an 317 griechischen Zivilisten in Kommeno und mindestens 4000 entwaffneten italienischen Kriegsgefangenen auf der Insel Kefalonia – »Fälschungen« und »Blendwerk«, die »einer Nachprüfung nicht standhalten«. Klamert über Kritiker und Rechercheure: »Laßt sie anrennen, sie werden über kurz oder lang waffenlos sein oder immer wieder Kloakisches ausgraben.« Und er fragt in der »Gebirgstruppe« (1997, lt. Bundestagsdrucksache 16/8822): »Wie krank müssen Hirne sein, die sich so etwas ausdenken, wie pervers die Absichten dahinter.«

Die Gruppe Angreifbare Traditionspflege erklärte am 8. September 2008 anlässlich der Eröffnung des Prozesses gegen Josef Scheungraber:

»Während des Gerichtsverfahrens in Italien wurde Scheungraber von Rechtsanwalt Gerhart Klamert verteidigt, seines Zeichens ebenfalls ehemaliger Wehrmachtssoldat, seit 1953 Mitglied im Kameradenkreis und dessen 2. Vorsitzender von 1994 bis 2002, zuletzt Vorsitzender des Ältestenrates. Nach dem Urteil des Gerichtes in La Spezia bezeichnete er dieses als ein ›Sondergericht á la Freisler‹ – eine Gleichsetzung mit dem nationalsozialistischen deutschen Volksgerichtshof und dessen berüchtigtstem Blutrichter. In einer Vielzahl von Beiträgen in der Vereinszeitschrift ›Die Gebirgstruppe‹ verharmloste Klamert die Verbrechen der Gebirgsjäger als ›Unseligkeiten‹ oder nannte sie ›Hirngespinnste‹, die immer wieder von ›abgrundtief hassenden Journailletypen in Szene gesetzt‹ würden.

Die vom Kameradenkreises der Gebirgsjäger bis auf den heutigen Tag verfolgten Ziele wurden bereits Weihnachten 1952 von **Generalleutnant a.D. August Wittmann** in unmissverständliche Worte gefasst: Die ›Pflege der Kameradschaft im Geiste des ehrenvollen deutschen Soldatentums‹ diene ›ausschließlich (...) dem Einsatz und der Hilfe für unsere Kriegsverurteilten, für unsere in Haft zurückgehaltenen Kamerade‹, denen man ›tätige Kameradenhilfe zu beweisen‹ habe. Diese niemals revidierten programmatischen Worte des langjährigen Präsidenten des Kameradenkreises rechtfertigen es allemal, diesen Verein öffentlich als eine Selbsthilfegruppe von Kriegsverbrechern zu bezeichnen.

Während der Brendten-Feierlichkeiten 2005 wurde von dem amtierenden Kameradenkreispräsidenten Ex-Bundeswehroberst Benkel in öffentlicher Ansprache die Aussage, ›dass kein Mitglied unseres Kameradenkreises‹ jemals ›wegen Kriegsverbrechen (...) verurteilt‹ worden sei, frech neben der Wahrheit entlang gelogen.«

Brigadegeneral a.D. Ernst G. Coqui stellte es während seiner Präsidentschaft im Jahre 2004 anders dar als Manfred Benkel. Erstmals räumte er ein, es gab ein »eindeutiges Überschreiten des Kriegsvölkerrechts« seitens der Gebirgstruppe im Kriege. Coqui war im August 2003 in den Ort Kommeno in Griechenland gereist, wo »im Zuge einer Vergeltungsmaßnahme wegen vorausgegangener Angriffe griechischer Partisanen auf deutsche Soldaten« das Dorf von deutschen Gebirgsjägern »im Morgengrauen überfallen« wurde. (lt. »Gebirgstruppe« 5/93 Oktober). Er legte mit einer Abordnung des Kameradenkreises einen Kranz nieder. Später forderte er, es dürfe im Kameradenkreis »keine Tabus in der Aufarbeitung der Geschichte gebe«. (lt. »Gebirgstruppe« 4/2004). In Ausgabe »Gebirgstruppe« 3/2005 korrigierte Oberst a.D. Manfred Benkel, der neue Kameradenkreispräsident, indirekt Coqui: Er bitte allenfalls für das »Versagen« des »Individuums« um Vergebung; und niemand vom Kameradenkreis sei »wegen Kriegsverbrechen angeklagt oder verurteilt«. (Was für die Vergangenheit nicht zutrifft.)

In derselben Ausgabe, in der Ernst Coqui seinen Bericht über die Kommeno-Reise vorlegte, äußerte der führende Kameradenkreisvertreter **Gerhard Klamert** »Gedanken über die Schrecken des Partisanenkrieges«. Obwohl bei den Massakern der Gebirgstruppe Zivilisten, Alte, Frauen und Kinder die Opfer waren, schrieb Klamert: »Ich versuchte damals, den Gründen nachzuspüren, was diese Menschen bewegte, sich gegen uns zu stellen. (...) Wir haben ihren unheimlichen Kampfeswillen leidvoll erlebt – kein Kommando, kein Geschrei – wie Wildkatzen brockten sie uns herbe Verluste ein. Weshalb waren oftmals Wehrlose die Opfer solcher Bestialitäten? (...) Kampf bleibt nur ritterlich, solange die Gegner ebenbürtig sind.« Klamert sah sich als unterlegenes Opfer! Er wusste nicht, was die Griechen, die von der NS-Wehrmacht Überfallenen eigentlich gegen die deutschen Gebirgsjäger einzuwenden hatten!? So steht es in »Gebirgstruppe« vom Oktober 2003, in der dann der zuständige **Bundeswehrgeneral Markus Bentler** um Verständnis für Äußerungen wie die von Klamert warb: »Deshalb müssen gerade wir Jüngeren Verständnis gegenüber denjenigen zeigen, die aus ihrer damaligen begrenzten Kenntnis der Vorgänge ehrenhaft gehandelt und tapfer für ihr Land gekämpft haben. (...) Die Tragik des pflichtbewussten Dienens in der Wehrmacht lag darin, dass der subjektiv ehrenhafte und tapfere Dienst objektiv mit dem Einsatz für ein verbrecherisches System einherging.«

Während Klamert die Opfer von Verbrechen stempelt und Coqui immerhin erkennt, dass die Gebirgstruppe Verbrechen beging und die Griechen die Opfer waren, lebt in jedem Fall die Fil-

binger-Losung wieder auf: Was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein. Coqui in der »Gebirgstruppe« vom August 2003: »Dabei ist selbstverständlich nach den Rechtsgrundsätzen zu urteilen, die zum Zeitpunkt der Tat gegolten haben.«

Sympathiebekundungen für Kriegsverbrecher

»Im »Kameradenkreis« sind rund 6000 ehemalige und aktive Gebirgsjäger aus Wehrmacht, SS und Bundeswehr vereint – darunter auch Angehörige von Einheiten, die im Zweiten Weltkrieg Massaker an Zivilisten begangen und Juden deportiert haben.« (Quelle: *Frankfurter Rundschau* 17. Mai 2005) Verehrt wird im Kameradenkreis generell die Generation der Wehrmachtssoldaten und -offiziere.

Auch **Theodor Oberländer** (1905 – 1998), Sonderverband Bergmann⁴⁾, war hoch angesehenes und sehr aktives Mitglied im Kameradenkreis. Prof. Dr. Dr. Theodor Oberländer erhielt das Goldene Ehrenzeichen der Kameradschaft.⁵⁾ Theodor Oberländer nahm schon 1923 am Hitler-Putsch gegen die Weimarer Republik teil. Er machte in der NS-Zeit eine steile militärische und Hochschulkarriere und kommandierte Terrortruppen wie »Nachtigall« und eben jenen »Sonderverband Bergmann«, so 1941 beim Massenmord an Juden in Lemberg/Lwow. Nach dem Krieg wurde er Bundesminister und CDU-Politiker. Oberländer war in der DDR verurteilt worden, das Urteil wurde 1993 nach Beseitigung der DDR aufgehoben. Oberländer nahm auch noch am 24. Treffen der Bergmann-Kameradschaft im September 1995 teil.

Keine Distanzierung von verurteilten Kriegsverbrechern, z.B. Ludwig Kübler, im Gegenteil: Kübler u.a. wurden als Vorbilder des Kameradenkreises gefeiert.⁶⁾ Dito Generalfeldmarschall Wilhelm List, der in Nürnberg im Fall VII zu lebenslanger Haft verurteilt worden war, aber schon Weihnachten 1952 aus gesundheitlichen Gründen frei gelassen wurde. Er war Mitbegründer des Kameradenkreises.⁷⁾ Dito General Hubert Lanz, Ehrenpräsident des Kameradenkreises. Er spielte sowohl in der Aufbauzeit als auch danach eine wichtige Rolle im Kameradenkreis. Er war verurteilter Kriegsverbrecher (Nürnberger Prozesse Fall VII, »Geiselmordprozess« gegen die »Südost-Generäle«)

Der Kameradenkreis legt trotz der Verehrung für die Wehrmachtsgeneration und Wehrmachtstradition neuerdings Wert auf die Feststellung, er habe mit der NS-Wehrmacht nichts gemein. Meldungen aus dem Verein sprechen eine andere Sprache. In der Dezember-Ausgabe 2008 der »Gebirgstruppe« wird in einer Meldung zum Tod eines ehemaligen Angehörigen des GJR 139, der zum »Sonderverband Bergmann« versetzt worden war, ausgeführt, dieser, der Kamerad **Albert Jeloschek**, habe den Kontakt zu diesem »SV« nach dem Krieg nur kurzzeitig verloren, er stand dann bald wieder für den »SV Bergmann« als Erster Vorsitzender der Kameradschaft »zur Verfügung«. Der »Sonderverband Bergmann« hat zahlreiche Verbrechen unter der Zivilbevölkerung der besetzten Länder verübt.

Der Kameradenkreis streitet ab, Kriegsverbrecher in seinen Reihen gehabt zu haben oder gar noch welche zu haben, wobei er nur von deutschen Gerichten als Kriegsverbrecher Verurteilte als solche anerkennen will. (Nach dieser Logik wäre nicht einmal Adolf Hitler als Kriegsverbrecher anzusehen, ganz zu schweigen von zig-Tausenden Wehrmachtssoldaten, die nie für ihre Verbrechen verurteilt wurden – ja es gibt so gut wie keinen von deutschen Gerichten verurteilten Kriegsverbrecher, denn es war im Kalten Krieg nicht opportun, deutsche Soldaten, die man wieder für die Bundeswehr gewinnen wollte, mit derartigen Vorwürfen zu belangen.) Tatsächlich gab

4 Der »Sonderverband Bergmann« war ein aus »freiwilligen« Nichtdeutschen bestehender Verband der Abwehr, der in der ehemaligen UdSSR wütete. Dem Verband wurden etliche Kriegsverbrechen nachgewiesen. (Apologetisch und verherrlichend: Günzel/Walther/Wegener »Geheime Krieger – Drei deutsche Kommandoverbände: KSK, Brandenburger, GSG 9«, Selent 2007. Wegen der Autorenschaft des wegen antisemitischer Äußerungen entlassenen Kommando-Spezial-Kräfte-Generals Günzel und der Sympathien für die kriegsverbrecherischen »Brandenburger« löste dieses Buch Kontroversen aus.)

5 Gebirgstruppe 42(1993)1, S. 53

6 Griessinger, Karl R.: Unqualifizierte Angriffe von Seiten Pax Christi, Leserbrief im Münchener Merkur, 30.10.1995, nachgedruckt in GT 1995/6.

7 Hipp, Hubert: Geschichte des Kameradenkreises der Gebirgstruppe, in: 50(2001) Sonderheft »50 Jahre Kameradenkreis«, S. 12-28, hier: S. 19

und gibt es im Kameradenkreis verurteilte Kriegsverbrecher. Verurteilt wegen Ermordung von Zivilisten in Südeuropa zu 12 Jahren wurde **Gebirgsjärgeneral Hubert Lanz** (1896 – 1982) in einem der Nürnberger Nachfolgeverfahren (Fall 7). Lanz wurde später Ehrenvorsitzender im Kameradenkreis, und war übrigens Berater des FDP-Parteivorstandes. Wenn auch der Kameradenkreisvorstand 1987 in der »Gebirgstruppe« (Nr. 6/1987) behauptete, Lanz sei in Nürnberg von der Anklage freigesprochen worden, »ein Kriegsverbrechen begangen zu haben«, so ist das nicht richtig. Richtig ist vielmehr, dass Lanz in Nürnberg für »Kriegsverbrechen«, »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« und »für die Weiterleitung und die Ausführung gesetzwidrigen Befehle an die Truppen (...) des Inhalts, dass dem Feind kein Pardon gegeben werden sollte und dass Angehörige der feindlichen Streitkräfte, die sich ergeben hätten, standgerichtlich hinzurichten seien«, verurteilt wurde. (lt. Nürnberger Prozesse Fall VII, Urteil Südostgenerale, S. 102, 96-98) Hermann Frank Meyer schrieb in seinem Buch »Blutiges Edelweiß« zusammenfassend: »Darüber hinaus wurde in vielen der zuvor (in Nürnberg) zitierten deutschen Ermittlungsverfahren festgestellt, dass ein Soldat, der »unter dem Befehl (...) seines Vorgesetzten gehandelt hat, (...) nicht von der Verantwortlichkeit für ein Verbrechen« befreit ist. Dennoch wurden und werden die vielen Täter in den Reihen der Gebirgsjäger von den Mitgliedern des »Kameradenkreises« im Sinne falsch verstandener Kameradschaft gedeckt.« (*»Blutiges Edelweiß – Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg«*, Berlin 2008, Seite 682)

Der Gebirgsjärgeneral **Ferdinand Schörner** (1892 – 1973) wurde in der Sowjetunion als Kriegsverbrecher verurteilt und zehn Jahre lang inhaftiert. 1955 wurde er entlassen und dann 1957 in der BRD wegen Todschlages zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt (er hatte 1945 u.a. einen deutschen Gefreiten, der am Lenkrad eingeschlafen war, erschießen lassen). Der Kameradenkreis in Gestalt der Kameraden aus der 6. Geb.Div. und andere Gruppen traten für Schörner ein. Die Ortsgemeinschaft Mittenwald des Kameradenkreises sorgte für seinen Unterhalt am Lebensabend und organisierte für ihn ein Ehrenbegräbnis auf dem Friedhof des Ortes; Sprecher war General a.D. Hubert Lanz, selbst ein verurteilter Kriegsverbrecher.

Generalmajor **Julius Ringel** (1889 bis 1967) befahl, »für jeden deutschen Verwundeten oder Gefallenen zehn Kreter zu erschießen, Gehöfte und Dörfer auf Kreta, in denen deutsche Truppen beschossen werden, niederzubrennen, in allen Orten Geiseln sicherzustellen.« Angesichts dieser kriegerischen Tüchtigkeit erhielt Ringel im Juni 1941 das Ritterkreuz. Zum 10. Jahrestag der »Machtergreifung« wurde u.a. den Nazi-Generälen Eduard Dietl (Füssen), Julius Ringel (Bad Reichenhall) und Ferdinand Schörner (Mittenwald) das Goldene Parteiabzeichen der NSDAP verliehen. Ringel verbrachte seinen Ruhestand in Bad Reichenhall, in seiner österreichischen Heimat wurde er gesucht, doch Gebirgstruppler versteckten ihn, in der BRD blieb er unbehelligt.

Oberst Josef Remold (1902 – 1985) gehörte dem Kameradenkreis an und war vorher Oberstleutnant der Gebirgstruppe. Die Kampfgruppe Remold besetzte am 23. Juli 1943 nach einem Gefecht mit Partisanen die Ortschaft Elefthero, steckte jedes Haus mit Flammenwerfern in Brand und ermordete dabei vier Menschen. Nach dem Krieg war Remold Präsident der Bayerischen Bereitschaftspolizei.

Michael Pössinger (1919 – 1993), Träger von Ritterkreuz mit Eichenlaub, schwerer Kriegsverbrechen beschuldigt (am 15.7.1943 die Orte Asperoangeli und Elati zerstört durch Komp. II/98 unter Pössinger, 18 Tote), dennoch Major der Bundeswehr und Chef des Bataillons 104 der 1. GebDiv (Gebirgsdivision der Bundeswehr) Kameradenkreismitglied.

Angeklagt und verurteilt wurden in den Jahren von 2004 bis 2006 in Italien **Dutzende Kriegsverbrecher** aus der Wehrmacht, auch aus der Gebirgstruppe. (*siehe Brief an die Justizminister weiter unten.*) Sie wurden nicht aus dem Kameradenkreis ausgeschlossen.

An der Brendten-Feier nimmt die »Ordensgemeinschaft der **Ritterkreuzträger**« regelmäßig teil, ihr Kranz lag z. B. 2005 mit dem der Bundeswehr am Ehrenmal der Gebirgsjäger (s. TV-Kontraste-Beitrag von Ende Mai 2005). Es gibt keinerlei Distanzierung von der »Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger«.

Vor dem Haus von **Karl Staudacher** (Garmisch-Partenkirchen), Ex-Adjutant des PolGebJgRgt 18, versammelten sich im April 2005 Gebirgsjäger aus Bundeswehr und Wehrmacht, um ihn mit

einem Blaskonzert zum 95. Geburtstag zu ehren. Es spielte das Gebirgsmusikkorps der Bundeswehr aus Garmisch-Partenkirchen. Als nachgewiesen wurde, dass Staudacher im SS-PolGebJgRgt war, wurde die Kameradschaft SS-PolGebJgRgt ausgeschlossen, weil man nicht gewusst habe, dass es zur SS gehörte. Staudacher wie andere Einzelmitglieder ehemaliger SS-Formationen, die 1945 als verbrecherische Organisation aufgelöst wurden, haben weiter dem Kameradenkreis Gebirgstruppe angehört. Erst 2006 will der Kameradenkreis von der Herkunft des aufgelösten SS-Polizei-Traditionsvereins gehört haben.

In der April-Ausgabe 2005 der »Gebirgstruppe« ist Staudacher mit den Worten gewürdigt worden: »Mitglieder der Ortskameradschaft Garmisch-Partenkirchen überraschten ihren Kameraden Karl Staudacher mit einer Abordnung von fünfzehn Soldaten des Gebirgsmusikkorps, die zu einer ›Ehrenserenade‹ angetreten waren und mit schneidigen Märschen aufspielten.« Zu seiner körperlichen wie geistigen Fitness befragt, äußerte sich der rüstige Jubilar und Ex-Polizist mit den Worten: »Das habe ich nur erreicht, weil mein Leben vom Sport geprägt war.«

Der Arbeitskreis Angreifbare Traditionspflege hatte veröffentlicht, dass Angehörige von Staudachers Polizeigebirgsjägerregiments 18 die Deportation von 1700 Athener Juden organisiert hätten, die dann in deutschen Vernichtungslagern ermordet wurden. Das Kommando hatte SS-Brigadeführer **Hermann Franz**, Befehlshaber der Ordnungspolizei, der später dem Kameradenkreis angehörte. An Hand einer Kartei, in der die Jüdinnen und Juden registriert waren, wurden die Gemeindemitglieder ab dem 24. März 1944 aus ihren Wohnungen verschleppt und zur Athener Synagoge gebracht. Zu den eingesetzten Polizeieinheiten gehörten die dritte und vierte Kompanie des I. Bataillons des Polizeigebirgsjägerregiments 18. Polizisten dieser Einheit begleiteten die Todeszüge nach Auschwitz. Weiterhin ist die »Begleitung« von Häftlingstransporten aus dem KZ Chaidari bei Athen nach Dachau belegt. Ähnliche Beteiligungen lassen sich auch für die Deportationen aus Nordgriechenland nachweisen. Veteranen des Gebirgsjägerpolizeiregiments 18 waren Mitglieder im Kameradenkreis, wie zahllose Berichte in der Vereinszeitung »Gebirgstruppe« belegen. Dasselbe galt für die langjährige Mitgliedschaft der SS-Gebirgsdivision Nord im »Kameradenkreis«. Dieser Einheit werden ebenfalls zahlreiche NS-Kriegsverbrechen zugeordnet.

Schließlich waren in den Traditionskameradschaften 11., 12., 13./98 die Täter der Massaker von **Kommeno** und **Kefalonia** in Nordgriechenland organisiert.

Neben **Staudacher** bewegten sich noch sehr rüstig durch Bayern die mutmaßlichen Kriegsverbrecher **Alois Eisl** und **Alfred Artmann**. (Der 95jährige Artmann wurde als ältestes Ensemblemitglied der Oberammergauer Passionsspiele 2010 nominiert.)

Über **Dr. Alfred Artmann** ist bekannt: Er ist regelmäßig der älteste Delegierte auf der Jahrestagung des Kameradenkreises und wurde von der Bundeswehr als Heeresbergführer hoch geehrt. Über ihn bzw. seine Leute berichtet eine VVN-Internet-Dokumentation (recherchiert nach »Gebirgstruppe« und Akten des Bundesarchivs).⁸⁾ Wegen Zerstörung von Periwoli und der Tötung von 53 Menschen am 25. 10. 1943 werden gesucht die Angehörigen der 13. Kompanie. (Aufgeführt werden zahlreiche Namen aus der Kompanie.) Die 13. Kp. unter Leitung von Artmann war bei den Morden auf Kefalonia 1943 dabei.

Über den damals 92jährigen **Alois Eisl**, der noch 2003 mit dem Daimler durch München brauste, den goldenen Ehrenring der Gebirgstruppen-Kameradschaft an der Hand, heißt es in der VVN-Internet-Dokumentation: Aus Rache für den Tod des Oberstleutnants Josef Salminger – er war am 1. 10. 1943 mit seinem PKW gegen ein von den Partisanen errichtetes Hindernis gefahren und ums Leben gekommen – hat Major Alois Eisl mit seinen Leuten zwischen dem 1. und 4. Oktober 1943 18 Dörfer in Griechenland zerstört, wer nicht floh, wurde umgebracht.

Näheres zu Eisl und seiner Gruppe:

- Am 3.10. 1943 wurden Neochoratti, Megarchi und Tunta zerstört und 20 Zivilisten erschossen. Die Verantwortung trug Major Alois Eisl mit zwei Kompanien der 98. und ferner ein weiterer Geschützzug der 79. unter Major Krünner von der 1. GD. (lt. Kriegstagebuch)

⁸ Dazu siehe www.nrw.vvn-bda.de und www.hfmeyer.com

- Ebenfalls am 3. Oktober 1943 erfolgte die »Säuberungsaktion« in Akmotopos. »Im Rahmen der Säuberungsaktionen zahlreiche Ortschaften niedergebrannt und das Vieh getötet.(...) Gruppe Eisl zerstört Akmotopos als Sühnemaßnahme völlig. Sämtliche Zivilisten werden erschossen« (aus dem Kriegstagebuch, in dem sich Eisl mit seinen »Leistungen« brüstete, später sagten Zeugen für ihn aus, nannten es ein »normales« Gefecht).
- Am 4.10.43 werden Muliana, Makates, Anoion, Tereion, Jimnopolos, Klisura, Lagatora zerstört. »130 Banditen und Zivilisten werden getötet« (lt. Kriegstagebuch). Verantwortlich: Gruppe Eisl.
- Die 1. GD hat am 6.10.1943 beim »Unternehmen Tiger« 40 Ortschaften abgebrannt, 40 »Feindtote« werden lt. Divisionsbericht gezählt. Kommandeur war Alois Eisl, 1.GD-Kommandeur von April 1943 bis August 1944.

Beteiligt waren somit: 1. und 2. Kompanie Gebirgsjägerregiment 98 Gruppe Eisl, 1.GD. Kommandeur Major Eisl (München) und 1.Gesch. Zug der II/79 (Leitung Krünner aus Murnau).

Hoch angesehen war im Kameradenkreis auch der Wehrmachtsoberst **Karl-Wilhelm Thilo** (1911 – 1997), der in der Bundeswehr Generalmajor, Kommandeur der 1. GebDiv und stellvertretender Heeresinspekteur wurde. Für die Gebirgstruppe schrieb er eine gesonderte Traditions-erklärung. Als Chef des Stabes der 1. GD unterzeichnete er Massenmordbefehle gegen Jugoslawen und Griechen; und er schrieb mit an Büchern, die in der Bundeswehr kursierten, um den Völkermord zu preisen, so Hubert Lanz (Hg.) »Gebirgsjäger – Die 1. Gebirgsjäger-Division 1935/1945«.

Unter »Beute« führte Thilo in seinen Berichten an den Divisionsstab auch »tote Banditen« auf, und dies waren 153 Männer, Frauen, Kinder und Greise im Alter von 1 bis 75 Jahren, die im Dorf Mousiosas/Griechenland am 25. Juli 1943 ermordet wurden. Bundeswehrgeneral K.W. Thilo über sein Wirken in Montenegro, wo Tausende Menschen von der Gebirgstruppe ermordet wurden: »Widerstand nach Jägerart im schnellen Zupacken gebrochen«. ⁹⁾

Kommeno und Kefalonia

In den Fall Kommeno waren die Gebirgstruppenmitglieder: **Karl Delacher, Otto Goldmann, Anton Ziegler** und **Reinhold Klebe** † verwickelt. ¹⁰⁾

Am 16. August 1943, geschah dies: In Kommeno in Nordgriechenland fuhren die Gebirgsjäger der 1. GD vor und erschossen weit über 300 Frauen, Männer und Kinder. Die »stolzen Soldaten« der 12. Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments 98 unter dem späteren Bundeswehroberstleutnant und Dr. der Veterinärmedizin Reinhold Klebe ermordeten nicht nur unschuldige Zivilisten, einzelne Soldaten machten sich noch über die Frauenleichen her und schändeten sie, wie einer der Täter später berichtete.

Der damalige »Erste Schütze« der 12. Kompanie, Anton Ziegler (Mittenwald), erinnert sich in den vorliegenden Akten, wie er mit seinen Kameraden am Abend des 15. August von seinem Kompanieführer **Willy Röser** auf das für den nächsten Morgen angesetzte »Vergeltungsunternehmen«, eingestimmt wurde: »In dem Dorf ist auf Oberstleutnant Salminger geschossen worden«, so Ziegler: »Es ist bandenverseucht und dafür muß es büßen. Alle sind niederzumachen.« Andere Ehemalige, wie zum Beispiel der damals 18jährige Otto Goldmann., erinnern sich, dass der Befehl lautete, »bei dieser Vergeltungsaktion [dürfe] niemand das Dorf lebend verlassen«. Sogar der sonst so »vergessliche« Linzer Karl Delacher berichtete, dass Röser die Parole ausgab: »Niemand darf überleben, und alle sind niederzumachen.«

Am Tag zuvor war in dem Dorf nicht nur das Fest zu »Marias Grablegung« begangen, sondern auch eine große Hochzeit gefeiert worden. Der Pappas Lambros Stamatis wollte im Morgengrauen sein Festgewand und die Bibel in die Kirche zurückzubringen, als die Gebirgsjäger gerade aus ihren LKW stiegen. Der Oberleutnant Röser streckte den Priester mit einer MP-Salve nieder. Dar-

⁹⁾ siehe dazu »Braunbuch« 1968 Berlin/Ost, S. 220 und H. Lanz »Die erste Gebirgsjägerdivision«, Bad Nauheim 1954, S. 245

¹⁰⁾ Dazu siehe Hermann Frank Meyer »Kommeno – Erzählende Rekonstruktion eines Wehrmachtsverbrechens« Romiosini 1999 und www.hfmeyer.com

aufhin wurde die Ortschaft mit Granatwerfern beschossen. Wie fast alle Ehemaligen bestätigen, erfolgte keinerlei Gegenwehr.

Beim anschließenden Einmarsch »wurden Handgranaten in die Häuser geworfen und durch die verschlossene Tür mit Karabiner und Maschinenpistolen geschossen«. Die aus dem Schlaf gerissene Hochzeitsgesellschaft wurde samt den Kindern vor das MG des Anton Ziegler getrieben, der sie auf Befehl des hinter ihm stehenden und ihm mit einem Kriegsgerichtsverfahren drohenden Leutnants **Karl Delacher** erschoss. Ziegler über das Hin- und Herschwenken des Maschinengewehrs: »Es war wie Grasmähen.« Der Leutnant wurde später Lehrer in Österreich, was ihn nicht hinderte, Gedächtnisschwund vorzutäuschen. Dieser Schwund übertrug sich auf seine Untergebenen; keiner will sich an seinen Namen erinnern, der doch höchstwahrscheinlich lautet: Karl Derlacher.

Ein Teil der Dorfbewohner konnte über den Fluss entkommen. Viele ertranken, als die überladenen Kähne kenterten. 317 Menschen wurden in Kommeno ermordet, 172 Frauen und 145 Männer. 97 waren jünger als 15 Jahre, 14 älter als 65. 13 waren ein Jahr alt. 38 Menschen verbrannten in den Häusern, von denen 181 zerstört wurden.

In das lt. Staatsanwaltschaft »schwerste Kriegsverbrechen«, das auf der **Insel Kefalonia**, waren mindestens 800 Gebirgstruppler involviert, jedenfalls wurde gegen diese Anzahl zunächst ermittelt. Einen Monat nach Kommeno – 23./24. 9. 1943 - waren die italienischen Kriegsgefangenen an der Reihe ermordet zu werden. Weil sie sich nicht schnell genug ergeben hatten, wurden mindestens 4000 von ihnen im September 1943 auf der Insel Kefalonia erschossen. Beteiligt war das 3. Bataillon Gebirgsjäger-Regiment mit den Kompanien 11-15.

Anton Zieglers Chef und Kommandeur in Kommeno und Kefalonia war **Major Reinhold Klebe** (1900 – 1979), der auch zu Bundeswehrzeiten derselben 1. GebDiv treu blieb und es in der Bundeswehr zum Standortältesten von Mittenwald und Oberstleutnant brachte. Schütze wie Major blieben straflos. Zwar wurde gegen 800 Täter aus der Gebirgstruppe ermittelt, aber bis 1972 wurden sämtliche Verfahren eingestellt.

Dafür sorgten Klebe und seine Leute der 12. Kompanie mit großem Geschick und Eifer. Noch am 10. Oktober 2001 trafen sich die Angehörigen der 12. Kompanie zum 35. Mal in Schwangau-Horn. Immer noch gehörten diesem »Kameradenkreis« 67 Männer an, und genau wie Klebe war bisher noch keiner von ihnen für die vielen Gräueltaten zur Verantwortung gezogen worden (lt. »Gebirgstruppe« 1/2002). Ihr zeitweiliger Vorsitzender Erich Schmid (Balingen) zeigte Besuchern gern sein Privatmuseum mit Nazi-Erinnerungsstücken, und er reiste durch die Lande, um Kameraden und Bundeswehrsoldaten mit Diavorträgen über die Feldzüge der Kompanie zu unterhalten.

Weiteres fanden die antifaschistischen Ermittler heraus: Ein **Dr. Werner Funke** aus Bielefeld hat sich in der Zeitung »Gebirgstruppe«, Ausgabe 2/02, als Angehöriger der 12. Kompanie zu erkennen gegeben. Er hat in einem Aufsatz die Kriegsverbrechen in Kefalonia weitgehend geleugnet. Er und andere Angehörige waren der Staatsanwaltschaft München I 1968-1972 nicht bekannt. Inzwischen hat sich Funke zu den Vorwürfen geäußert und in der Juni-Ausgabe 2005 der »Gebirgstruppe« versichert, von dem Massenmord nichts mitbekommen zu haben und schon gar nicht beteiligt gewesen zu sein. Drei Jahren zuvor hatte er noch geschrieben, in Kefalonia sei »einiges daneben« gegangen. Jetzt schrieb der Dr. Werner Funke drohend: »Will der Kameradenkreis nicht zu einer Einrichtung vom Charakter eines banalen selbstgefälligen Kaffeekränzchens verkommen, muss er jetzt reagieren,« es sei »grundsätzlich« töricht, »überhaupt Erschießungen auf Kefalonia zu bestreiten, da tatsächlich einige stattgefunden haben. Aber dann muss man die wahren Schuldigen bzw. Befehlenden finden und vor deutschen Gerichten zur Verantwortung ziehen und nicht wahllos und böse mit derlei Anschuldigungen ganze Einheiten diskriminieren.« Letztere Worte sind gezielt auf die Darstellung des Kameradenkreises, der neuerdings die Worte Wort »Vergebung« und »Versöhnung« nebulös nach Griechenland und Italien richtete.

Am 5. Mai 2009 hat vor dem Militärgericht in Rom die Vorverhandlung gegen den 89jährigen Ex-Leutnant **Otmar Mühlhauser** (Massaker vom September 1943 auf Kefalonia) stattgefunden.

Es wurde jedoch von der Verteidigung auf Verhandlungsunfähigkeit plädiert. Der nächste Verhandlungstermin ist nun für den 5. November 2009 anberaumt worden. Als Nebenkläger zugelassen wurden der italienische Partisanenverband »Associazione Nazionale Partigiani Italiani« (AN-PI), sowie Marcella De Negri und Paola Fioretti, deren Väter am 24. September 1943 auf Kefalonia erschossen wurden.

Gegen Mühlhauser war jahrelang in Deutschland wegen Erschießungen von unbewaffneten italienischen Kriegsgefangenen auf der Insel Kefalonia ermittelt worden. Er sollte auch in Deutschland vor Gericht gestellt werden, doch die Staatsanwaltschaft München schlug das Verfahren nieder, so dass es nun in Italien geführt werden soll. Der Tenor der Münchner Entscheidung war, dass die Italiener als ehemalige Verbündete Deutschlands so eine Art von Deserteuren oder Verrätern gewesen seien, so dass die Liquidierungen durch Mühlhauser nicht zu einem Gerichtsverfahren in Deutschland führen können, wo derartiges verjährt sei.

»Gebirgstruppe« als Wehrmachts-Fortsetzerin mit anderen Mitteln

Ende 1995 (siehe »Gebirgstruppe« Dez. 95, Nr. 6) nahm der von der Bundeswehr allseits geförderte Kameradenkreis gegenüber dem Bundesverteidigungsministerium eine provozierende Haltung ein. Sowohl der Kübler-Kaserne in Mittenwald, in der die Truppe den letzten Schliff für Auslandseinsätze erhielt, als auch der Dietl-Kaserne in Füssen hatte Minister Rühle nach langem eigenem Widerstreben die Wehrmachtsvorbilder genommen und diese Kasernen umbenennen lassen. In der Zeitschrift »Die Gebirgstruppe« nannte daraufhin der Kameradenkreis den Befehl Rühles eine »rein opportunistisch-politische Entscheidung«. Die Kriegsverbrechen des in Jugoslawien zum Tode verurteilten Generals Ludwig Kübler und des engen Hitler-Freundes Eduard Dietl ignorierend, bekräftigte die »Gebirgstruppe« ihre Dietl- und Kübler-Verehrung.

Der damalige Vorsitzende der »Kameraden unter dem Edelweiß«, Karl Griessinger aus Rottach-Egern schrieb über General Kübler: Dieser sei Schöpfer der Gebirgstruppe der Wehrmacht gewesen, er wäre zwar ein »harter Führer mit klarer Sprache«, aber ein »fürsorglicher Mensch« und »ritterlicher Offizier« gewesen. Griessinger fragt, ob nicht verehrte Staatsmänner wie Bundespräsident Heuss, Ministerpräsident Maier oder Bundesminister Lemmer, die alle 1933 dem Ermächtigungsgesetz für Hitler zustimmten, sich mehr versündigt haben als Gebirgsjägergenerale, die nichts getan hätten »als ihre Pflicht«.

Die ehemaligen Wehrmachts- und heutigen Bundeswehrsoldaten würden nach der Umbenennung der Dietl- und Kübler-Kaserne weiter »kompromißlos für die Ehre der Soldaten der Wehrmacht und der Bundeswehr eintreten«, erklärte der Kameradenkreis. Man werde den Versuchen widerstehen, die Bundeswehr von der »bewährten stolzen Tradition deutschen Soldatentums abzukoppeln«, hieß es weiter in der gegen den obersten politischen Dienstherrn gerichteten Erklärung. Die Zeitschrift kündigte auch verstärkte Bemühungen an, damit das »Dienen« wieder »den Stellenwert in Staat und Gesellschaft erhält, ohne den ein gesundes Volk auf Dauer nicht leben kann!«

An anderer Stelle wurde in derselben Ausgabe der in der Bundeswehr weit verbreiteten Zeitschrift befriedigt festgestellt, die ehemaligen Offiziere und Soldaten der Gebirgsjäger der Naziwehrmacht sähen sich »unterstützt durch junge, klare Denker, deren Ordnungsgefüge ungestört blieb«. Stolz wird vermerkt, dass die Bundeswehr »vierzig Jahre nach ihrer Gründung, zu ihrem größten Einsatz aufbricht« und »dass unser Land etwas hat, das es sich über Jahrzehnte hinweg energisch selbst abgesprochen hat: eine militärische und militärpolitische Rolle.« Im Verhältnis zur Wehrmacht, der man »verbrecherische Tendenzen nachlog«, wollen die Gebirgsjäger »Kontinuität« zurückgewinnen, denn »wie fruchtbar könnte gerade soldatische Tradition als gesellschaftsformende Kraft wirken!« Über die Deutschen, die zwei Weltkriege in diesem Jahrhundert entfesselten mit über 60 Millionen Kriegsopfern, wird in »Anmerkungen zu einer Gesellschaft, die immer noch auf der Suche nach sich selbst ist« ausgeführt: »Diejenigen, die der Not des eigenen Volkes gehorchend, zu seinem Schutz und seiner Verteidigung hinausogen, sie konnten missbraucht werden. Aber das rückt ihr Bewusstsein nicht ins Dunkel, ihre Pflicht getan und ihre Heimat, ihre Frauen und ihre Kinder geschützt zu haben.« Katego-

risch fordern die »Gebirgsjäger«: »Ein gesünderes Verhältnis zur Tradition, zu dem, was war, wird zur Überlebensfrage. Wer nicht weiß, woher er kommt, wird die Zukunft nicht gewinnen können.«

»So kämpften die Soldaten der Wehrmacht nicht für eine Ideologie, sondern für ihr Volk, für ihre Kameraden, für ihre Familien, für ihre Heimat,« hieß es in »Gebirgstruppe«, Juni 92. Und ein Prof. Steinbuch fordert in dem Blatt: »Schluss jetzt mit der Umerziehung, die unser Volk verblödet hat, mit der Ideologie gegen die eigene Existenz, mit Trauerarbeitsrhetorik, böllerndem Moralismus und Zeitgeistprostitution!«

Rassistische Brandstiftungen und Morde werden verharmlost: »Fordern deshalb« die Soldatenverbände »alle Politiker unseres Landes auf, das aufgeregte Gerede über eine angebliche Ausländerfeindlichkeit des ganzen deutschen Volkes sofort einzustellen und stattdessen die offenkundige Ursache für die schändlichen Übergriffe, nämlich die Duldung des schamlosen Missbrauchs des im Grundgesetz verankerten Asylrechts, abzustellen.« (*Presseerklärung des Rings Deutscher Soldatenverbände, »Gebirgstruppe«, Febr. 93*)

General a.D. Horst Albrecht meint im März 1992 lt. »Gebirgstruppe«: »... dass das Thema (Kriegsdienst-)Verweigerung ähnliche Dimensionen annehmen könnte wie die derzeit laufende Asyldebatte.« In beiden Fällen grassiere der Missbrauch. ... »Auch Blauhelm-Einsätze verlangen ausgebildete Soldaten, die sich als Einzelkämpfer und auch in kleineren Kampfgemeinschaften erfolgreich zur Wehr setzen können.«

Der damalige Generalinspekteur und spätere zweithöchste NATO-General Klaus Naumann sagte laut »Gebirgstruppe« zu Pfingsten 1992 beim Kameradentreffen der Nazi-Gebirgsjäger mit der BundeswehrgGebirgstruppe: Die Wehrmacht sei allenfalls »missbraucht« worden. Wehrmacht sei gleichzusetzen »mit jener vorzüglichen Truppe, die Unvorstellbares im Kriege zu leisten und zu erleiden hatte.« Wehrmacht stehe für »Bewährung in «äußerster Not, für Erinnerung an und Verehrung von vorbildlichen Vorgesetzten, für Kameraden und Opfertod.« (*Gebirgstruppe 4/1992*)

Der Verharmlosung der Wehrmacht, die »missbraucht« wurde, aber sonst »vorzüglich« war, setzte der Gebirgsjäger Dr. Klaus Reinhard (Vier-Sterne-General a.D. und Ex-Kosovo-Kommandant) noch eins drauf und bezeichnete die WehrmachtsgGebirgstruppe als Vorbild der heutigen Truppe. Anlässlich des Pfingsttreffens der Gebirgstruppe aus Bundeswehr und Wehrmacht im Jahr 2000 erklärte er, dass die »Gebirgstruppe der Bundeswehr (...) von Männern aufgebaut und geistig ausgerichtet worden (ist), die als Kommandeure, als Kompaniechefs und Kompaniefeldwebel (einerseits) die schrecklichen Erfahrungen des Krieges und der Diktatur am eigenen Leibe erlebt und durchlitten, (andererseits) uns die zeitlosen militärischen Werte wie Pflicht, Treue, Tapferkeit und Kameradschaft vorgelebt (haben)«. »Diese Männer«, so Reinhardt, »waren unsere Vorbilder, und sie repräsentieren eine ganze Generation von Wehrmachtssoldaten, (die) der nachfolgenden Generation das Koordinatensystem ihrer Werteordnung« weitergegeben hätten und natürlich »Respekt« verdienten. (lt. »Gebirgstruppe« 4/2000)

Die Vorbildrolle der 1. GD der Wehrmacht für die NachkriegsgGebirgstruppe war dieser schon am 1. Dezember 1956 von keinem Geringeren als **Franz Josef Strauß** (1915 – 1988) übertragen worden. Er erfüllte den Wunsch der Truppe, als einzige Division der gesamten Bundeswehr die Bezeichnung aus der NS-Zeit übernehmen zu dürfen: 1. Gebirgsdivision. Auch für die Identität von Uniform und Edelweißabzeichen von einst und jetzt sorgte der CSU-Vorsitzende und Verteidigungsminister Strauß. General Hans Buchner dankte Strauß dafür, dass er für den Einsatz »dieser alten Angehörigen der Gebirgstruppe« gesorgt habe, so dass »auch diese neue 1. Gebirgsdivision wieder von jenem Geist, von jener Haltung und von jener Eigenart erfüllt (wird, die) die Gebirgs-Divisionen der Wehrmacht« ausgezeichnet hätten. »Erfreulich finde er, Buchner, »dass unsere jungen Freiwilligen auf dem besten Wege sind, diese wertvolle Überlieferung zu übernehmen und weiterzutragen.« (lt. »Gebirgstruppe« 1/1990, 2/1990)

Die Haltung der kritiklosen Übernahme der Werte aus der Zeit der NS-WehrmachtsgGebirgstruppe wurde über 50 Jahre lang »denen mit dem Edelweiß« wie selbstverständlich eingeimpft, und zwar durch bayerische CSU-Politiker wie Strauß und später Edmund Stoiber und dann Christian Schmidt (Staatssekretär unter Minister Franz Josef Jung). Sie prägten den Geist

einer »bayerischen Armee«, wie es sie seit dem Ersten Weltkrieg gibt, die eine »unangreifbare Traditionspflege« vorzuweisen habe (Stoiber in seiner Abschiedrede im Juni 2001 lt. »Gebirgstruppe« 4/2001 an die 1. GebDiv, als diese als Bataillon in einer kleiner gewordenen Bundeswehr in die 10. Panzerdivision in Sigmaringen eingegliedert wurde). Bis 1990 war die 1. GebDiv auf 22.000 Mann angewachsen, und damit war sie die größte Division Mitteleuropas (lt. »Gebirgstruppe« 4/1995)

III.

Artikel aus »Gebirgstruppe« Nr. 6 Dezember 2008

Kriegshandlungen

Der Präsident des Bayrischen Soldatenbundes (BSB), Generalmajor a.D. Jürgen Reichardt, hat im Heft 5/2008 der Verbandszeitschrift des BSB einen Text veröffentlicht, der zu einer Problematik ausgewogen Stellung nimmt, die derzeit weder einmal öffentlich thematisiert wird.

Die Redaktion dankt General a D. Reichardt für die Abdruckgenehmigung in unserem Heft.

Am Münchner Schwurgericht wird seit Mitte September ein Verfahren gegen einen früheren Angehörigen der deutschen Wehrmacht geführt. Ihm werden Kriegsverbrechen vorgeworfen. Die Tötung von 14 italienischen Zivilisten. Ob unter den Personen Partisanen waren, ist nicht Gegenstand des Verfahrens. Das ist heute ohne Belang. Während sich bis 1945 nach dem geltenden Kriegsvölkerrecht – der Haager Landkriegsordnung die auch heute noch gilt - strafbar machte, wer als Zivilist im Kriege Waffen führte oder Kampfhandlungen beging, wird diesen Personen inzwischen nachträglich vielfach ein Status der Unangreifbarkeit zugebilligt, und a priori die Opferrolle! Wer im Krieg gegen sie vorging, hat sich nach heute vorherrschender Auffassung eines Verbrechens schuldig gemacht, weil sie keine Soldaten und Kombattanten waren. (In Amerika heißen sie heute »rechtlose Kämpfer« und werden entsprechend behandelt.)

Fest eingebürgert hat sich im deutschen Sprachgebrauch der Begriff »unschuldige Zivilisten«, was ja wohl bedeuten soll, dass Soldaten immer irgendwie schuldig sind. Inzwischen schuldiger als Partisanen und Freischärler! Das Völkerrecht wird in dieser Hinsicht auf den Kopf gestellt.

Wo es sich um Kriegshandlungen von Soldaten handelt, gilt nach dem Völkerrecht ausdrücklich der kriegführende Staat als die Partei, die für alle Handlungen die Verantwortung trägt. Insofern müsste, da es sich um Anzeigen aus Italien handelt, nicht ein ehemaliger Soldat, sondern die Bundesrepublik Deutschland als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches vor Gericht erscheinen. Eher wird das Kriegsvölkerrecht bequemerweise missachtet.

Worum geht es in München?

Im Juni 1944, Rom war gefallen, die deutschen Kräfte führten ein Verzögerungsgefecht gegen eine Übermacht – hatte ein Erkundungstrupp einer deutschen Gebirgspioniereinheit in Italien den Auftrag, in einem Dorf nach Baumaterial für eine Behelfsbrücke zu suchen. Er wurde von Partisanen überfallen, zwei Soldaten wurden gefoltert, verstümmelt und getötet, einer konnte entkommen und seiner Einheit den Vorfall melden. Unstreitig scheint zu sein, dass in einer folgenden »Säuberungsaktion« - so heißt das auch heute im internationalen NATO-Sprachgebrauch - das Dorf von Truppen durchsucht wurde. Einige Flüchtende wurden erschossen, elf Verdächtige eingesperrt und nach Zeugenaussagen in die Luft gesprengt. Da sich die Verdächtigen bereits im Gewahrsam der Truppe befanden, verstieß diese Maßnahme gegen das Kriegsvölkerrecht. Auch wenn andere kriegführende Parteien ähnliche Vorgehensweisen eigener Kräfte als Kampfhandlungen betrachteten oder mit der verständlichen Wut der Kameraden entschuldigen! Zahlreiche alliierte Kriegsfilme haben das ja zum Thema. Ernest Hemingway rühmte sich sogar solcher Tötungen Gefangener. Ohne Gerichtsverfahren, auf das auch Partisanen, geschweige denn Kriegsgefangene Anspruch haben.

Die Verantwortung für diese Kriegshandlung vor 64 Jahren wird dem damaligen Einheitsführer angelastet, einem damals fünfundzwanzigjährigen Leutnant aus Oberbayern. Italienische Partisanenorganisationen, ganz überwiegend kommunistisch gelenkt, führen seit vielen Jahren Klagen gegen deutsche Soldaten, sodass es in Italien auch bereits zu etlichen Verfahren kam. In diesen hat der angeklagte ehemalige deutsche Offizier stets bestritten, dass er Befehle für Sühnemaßnahmen gegeben habe und dass seine Einheit an den Strafmaßnahmen beteiligt gewesen sei. Das ist militärisch auch plausibel, denn Pioniertruppen werden im Verzögerungsgefecht dringend auf ganzer Breite benötigt, sind also in Zügen und Gruppen weit über die Divisionsbreite verstreut und für andere Aufträge nicht verfügbar. Zweifel sind also angebracht.

Insofern kann der Beschuldigte dem Ausgang des Verfahrens in München mit Zuversicht entgegensehen, auch wenn im Vorfeld zahlreiche Presseorgane und Sender ihre Hoffnung auf strenge Verurteilung des heute Neunzigjährigen damit begründeten, dass den Angehörigen der Opfer endlich Genugtuung geschehen müsse und eine strenge Verurteilung der Versöhnung diene. Solche Ziele ließen einen Freispruch gar nicht zu. Doch besteht kein Anlass, an der objektiven Gerichtsbarkeit in Bayern zu zweifeln. Indessen sind die Begleitumstände bemerkenswert.

Der Bayerische Rundfunk etwa berichtete arglos von Demonstrationen erregter Bürger gegen den »Kriegsverbrecher«, wo doch manche heute noch bei den rechtskräftig verurteilten RAF-Straftätern, überführten Mördern also, von mutmaßlichen Tätern reden. In Wahrheit handelte es sich jedoch um gezielte Terrorakte kommunistischer Organisationen, wie ANTIFA und VVN, zum Teil mit Steuergeldern für den »Kampf gegen rechts« gefördert, die mit großem Propaganda-Aufwand und bundesweiten Aufrufen im Internet versuchten, den Beschuldigten ausfindig zu machen, vor seinem Haus lautstark zu »demonstrieren«, womöglich einzudringen, und die dortige Öffentlichkeit gegen ihn aufzubringen. Die Polizei wehrte potenzielle Straftäter ab. Auch die Verteidiger sind erheblichen Pressionen und Gefährdungen ausgesetzt. Wenige waren deshalb überhaupt bereit, diese undankbare und unpopuläre Aufgabe zu übernehmen. In der öffentlichen Meinung gilt heute bei uns jeder bereits als schuldig, dem eine Beteiligung an der Partisanenbekämpfung im letzten Weltkrieg vorgeworfen wird, während unsere Alliierten längst die Vorschriften und Erfahrungen der Deutschen auswerten und zu Rate ziehen für ihren aktuellen »Kampf gegen den Terror«. Ist in den Beschuldigungen die Rede von der Tötung von Zivilisten durch Infanteristen, mit Handwaffen, Stichwaffen oder Sprengstoff, also aus unmittelbarer Nähe, so sind auch nach Jahrzehnten Abscheu und Empörung groß und allgemein. Egal, wie lange das her ist, und wie genau sich die Umstände noch klären lassen. Kamen Personen dagegen durch Artilleriebeschuss ums Leben, aus der Ferne, hält sich die Empörung schon merklich in Grenzen. Waren es gar Waffen der Luftstreitkräfte, so werden Opfer achselzuckend in Kauf genommen, wenn nicht gebilligt.

Im August, gerade als die Nachrichten über das bevorstehende Verfahren durch die Zeitungen gingen, kamen über 90 Afghanen ums Leben, als die US-Luftwaffe ein Dorf beschoss, in dem Partisanen vermutet wurden; über neunzig Zivilisten, darunter sechzig Kinder. Die zuständige Kommandobehörde erklärte, sie nähme »den Vorgang sehr ernst«. Das hat das deutsche AOK 1944 im betroffenen Abschnitt gewiss auch getan. Die Vereinten Nationen finden Opfer unter der Zivilbevölkerung »unakzeptabel«, Punkt. In Deutschland dagegen glaubt man, mit einer Strafverfolgung nach über sechzig Jahren den Verhältnissen noch gerecht werden zu können.

Alte Geschichten? Auch unsere Soldaten können heute noch in Situationen geraten, in denen sie aus Angst, Kurzschluss oder Wut, etwa über eine grausame Behandlung gefangener Kameraden, überreagieren, wie jüngst ein Vorfall in Kunduz gezeigt hat. Müssen sie befürchten, dass man sie heute, in genauer Bewertung der Umstände, entlastet, aber nach vielen Jahrzehnten noch vor Gericht bringt, wenn niemand mehr über Einzelheiten berichten kann, nur weil sich spätere Zeitgenossen andere Vorstellungen machen von falsch und richtig? Ihre amerikanischen oder britischen Kameraden brauchen das gewiss rächt zu befürchten.

**Brief der VN-BdA vom 6. Mai 2009 an den Wehrbeauftragten
und die Verteidigungsausschuss-Obleute der Parteien im Deutschen Bundestag**

Antwort u.a. auf den Artikel »Kriegshandlungen«

Wehrbeauftragter des Bundestages

Herr Reinhold Robbe

wehrbeauftragter@bundestag.de

Berlin

(ähnliche Schreiben gingen an die Obleute der Fraktionen im Verteidigungsausschuss)

Sehr geehrter Herr Robbe!

Im gültigen Traditionserlass der Bundeswehr heißt es: »Ein Unrechtsregime wie das Dritte Reich kann Tradition nicht begründen.«

Dennoch beteiligt sich die Bundeswehr auch in diesem Jahr an der Ehrung der 1. Gebirgsdivision der Wehrmacht und anderer Einheiten, denen Massenverbrechen vorgeworfen werden. Eine solche Ehrung will die Bundeswehr am 17. Mai 2009 auf dem Hohen Brendten bei Mittenwald vornehmen.

Sie hat den Heeresinspekteur der Bundeswehr Hans-Otto Budde zur Gedenkfeier des Kameradenkreises Gebirgstruppe e.V. als Redner nominiert. Diese Feier soll in diesem Jahr mit besonderer Unterstützung der Bundeswehr stattfinden.

Dies geschieht in einer Zeit, da Mitglieder des Kameradenkreises in Deutschland und Italien wegen der Beteiligung an Massenverbrechen von Gericht stehen. Regelmäßig haben diese und andere Kriegsverbrecher an den Treffen der Gebirgstruppe der Wehrmacht auf dem Hohen Brendten teilgenommen und auch anderweitig die Aktivitäten des Kameradenkreises unterstützt, ohne dass dieser sie aus seinen Reihen ausgeschlossen hätte.

Der Kameradenkreis behauptet contrafaktisch, in seinen Reihen gäbe es keine Kriegsverbrecher. (Der Anwalt des Kameradenkreises u.a. am 14. 4. 09 in einem Brief an uns: »Unrichtig ist die Behauptung, der Kameradenkreis Gebirgstruppe habe zahlreiche Kriegsverbrecher in seinen Reihen gehabt und habe sie z.T. bis heute in seinen Reihen.« Dies wird formuliert, obwohl der in Nürnberg verurteilte Kriegsverbrecher Hubert Lanz Ehrenpräsident des Kameradenkreises war und derzeit in München, Rom und anderen Städten Mitglieder der Gebirgstruppe wegen Mordes vor Gericht stehen.)

Ohne jede Sensibilität für die deutsche Geschichte und die Opfer der Wehrmacht betätigt sich die Parlamentsarmee Bundeswehr als Helfer des Kameradenkreises; sie stellt sich damit in die Nähe eines Traditionsverbandes, der an den Weisungen aus dem politischen Raum vorbei handelt und der den gültigen Traditionserlass der Bundeswehr ignoriert.

Wir fragen: Wenn Wehrmacht und Drittes Reich die Tradition der Bundeswehr nicht begründen können, warum dann die Ehrung der Gebirgstruppe? Mit dem Ende der Ost-West-Konfrontation wurden Deutschlands Grenzen endgültig verankert. Warum dennoch Kasernennamen, die an ehemalige Eroberungen erinnern oder neue begründen? Und warum nun die Rede des Heeresinspektors vor dem Kameradenkreis und seinen schwer belasteten Mitgliedern?

In einer der neusten Ausgaben der Zeitschrift »Gebirgstruppe« werden die Massaker deutscher Gebirgstruppen an Tausenden Zivilisten in der Sowjetunion, in Frankreich, Griechenland und Italien als »Überreaktionen« verniedlicht. Die Zeitschrift »Gebirgstruppe«, herausgegeben vom Kameradenkreis der Gebirgstruppe aus Wehrmacht und Bundeswehr, befasst sich im Dezember 2008 mit der Frage, ob nicht die heutigen Soldaten der Bundeswehr »in Situationen« geraten könnten, in denen sie wie einst die der Wehrmacht »überreagieren« und dann ebenfalls befürchten müssten, noch nach Jahrzehnten vor Gericht gestellt zu werden. Die Zeitschrift beklagt nicht die

Opfer der Wehrmacht, sondern die Tatsache, dass sich im deutschen Sprachgebrauch der Begriff »unschuldige Zivilisten« fest eingebürgert habe, »was ja wohl bedeuten soll, dass Soldaten immer irgendwie schuldig sind«. Mit solchen haarsträubenden Überlegungen springt der Kameradenkreis dem in München vor Gericht stehenden Leutnant a.D. Josef Scheungraber bei, der wegen vielfachen Mordes an Zivilisten angeklagt ist, ferner weiteren Angeklagten, die in Italien vor Gericht standen oder stehen werden.

Die »Gebirgstruppe« weiter: »In der öffentlichen Meinung gilt heute bei uns jeder bereits als schuldig, dem eine Beteiligung an der Partisanenbekämpfung im letzten Weltkrieg vorgeworfen wird, während unsere Alliierten längst die Vorschriften und Erfahrungen der Deutschen auswerten und zu Rate ziehen für ihren aktuellen »Kampf gegen den Terror«.« Da wird die deutsche Wehrmacht als Lehrmeister für Bundeswehr und NATO angepriesen.

Sehr geehrter Herr Robbe, wir möchten dringend an Sie und den ganzen Deutschen Bundestag appellieren, dafür zu sorgen, dass die Unterstützung der Bundeswehr für den Kameradenkreis beendet wird. Bitte setzen Sie sich dafür ein, dass der Heeresinspekteur sein Mitwirken am Traditionstreffen der Wehrmacht auf dem Hohen Brendten absagt und jede Unterstützung der Bundeswehr für den Kameradenkreis Gebirgstruppe ab sofort und für immer unterbleibt.

Bedenken Sie: Bei der Gebirgstruppe der Wehrmacht, deren Tradition sich der Kameradenkreis offenbar vollkommen verbunden fühlt, handelte sich um eine Truppe, deren Zeichen, das Edelweiß, in der Bevölkerung der besetzten Gebiete ähnliches Entsetzen auslöste wie die SS-Rune. Es handelt sich um eine Truppe, die schwerste Massenverbrechen beging, darunter das Niederbrennen ganzer Ortschaften und die Ermordung ihrer Einwohner, die Deportation und damit die Ermordung der jüdischen Bevölkerung. (Quelle u.a.: Hermann Frank Meyer »Blutiges Edelweiß«, Berlin 2008)

Wir hoffen, dass wir mit unserem Schreiben Sie, sehr geehrter Herr Robbe, und den Deutschen Bundestag zu einer Klarstellung bewegen können, dass die Bundeswehr alle Formen der Verharmlosung und Relativierung von Verbrechen der Wehrmacht in der NS-Zeit verurteilt.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Heinrich Fink

Cornelia Kerth

Bundsvorsitzende der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes –
Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

Brief der VVN-BdA vom 17. 11. 2007 an die Justizministerinnen und -minister der Bundesländer

Forderung nach Auslieferung der Verurteilten oder Aburteilung der Täter in Deutschland

Im Namen der VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes-Bund der Antifaschisten) teile ich Ihnen per E Mail mit, dass Ihnen der folgende Brief der Bundsvorsitzenden Prof. Heinrich Fink und Werner Pfennig und der Bundessprecher Prof. Gerhard Fischer und Ulrich Sander zugehen wird. U. Sander

Brief an die Justizminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland

Sehr geehrte Damen und Herren Minister!

Lebenslange Haftstrafen für zehn SS-Täter, sieben Freisprüche und Entschädigungszahlungen von über hundert Millionen Euro – so lautete das Urteil vor dem Militärgericht in La Spezia am Ende des Prozesses um das größte deutsche Kriegsverbrechen an italienischen Zivilisten, 62 Jahre nach dem

Massaker von Marzabotto. Keiner der 80- bis 87jährigen Angeklagten hatte sich dem Gericht gestellt.

Keiner von ihnen war auch nach Italien ausgeliefert worden. Wir fragen die Justizminister in Deutschland, wie sie mit dem Urteil von La Spezia umgegangen sind. Hat es Initiativen gegeben, die Angeklagten zur Strafverbüßung nach Italien zu überstellen? Wird angestrebt, die Strafverbüßung in Deutschland durchzuführen? Werden neue Prozesse gegen Sie in Deutschland durchgeführt?

Wir sind der Meinung: Die in Italien verurteilten Kriegsverbrecher müssen endlich ihrer Strafe zugeführt werden! Wir haben für diese Forderung gemeinsam mit der Gruppe Angreifbare Traditionspflege und dem Arbeitskreis Distomo zu Pfingsten dieses Jahres in Mittenwald erneut demonstriert. Dort treffen sich – ebenfalls zu Pfingsten – Wehrmachtssoldaten der Gebirgstruppe ganz ungeniert mit ihren Kameraden, die an Kriegsverbrechen in vielen Ländern, darunter in Italien, teilgenommen haben.

Wie für die Bestrafung der Kriegsverbrecher entsprechend den Urteilen aus Italien setzen wir uns auch für Klageerzwingungsverfahren ein, so im Falle des Wehrmachtssankers im September 1943 auf der griechischen Insel Kephallonia. Die Massenexekution durch Mitglieder des Gebirgsjägerregiments 98 der 1. Gebirgsdivision gilt als eines der schwersten Kriegsverbrechen der Hitler-Truppen. Über 5.000 unbewaffnete italienische Kriegsgefangene sind damals ermordet worden. Ihre Namen wurden in einer Gedenkveranstaltung auf einem Platz in Mittenwald verlesen. Auch die Namen der Opfer aus anderen Opfergemeinden in Griechenland und Italien wurden verlesen. Ihre Mörder blieben in Deutschland unbehelligt.

Nachdem inzwischen mehrere Kriegsverbrecher aus der NS-Gebirgstruppe in Italien – ähnlich wie im Falle der SS in Marzabotto – zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen verurteilt wurden, setzen sich die Gruppe »Angreifbare Traditionspflege« und die VVN-BdA verstärkt für Initiativen der deutschen Justiz ein, damit diese Personen, die in Deutschland Straffreiheit genossen, entweder nach Italien ausgeliefert oder in Deutschland verhaftet und ihrer Strafe zugeführt werden.

Wie die zuständige Zentralstelle für die Bearbeitung von NS-Massenverbrechen in Dortmund der VVN-BdA durch Oberstaatsanwalt Ulrich Maaß mitteilte, ist es möglich, in Deutschland die Strafen zu verbüßen, die in Italien verhängt wurden.

Besonders geht es um die Fälle Othmar Mühlhauser aus Dillingen an der Donau und Josef Scheungraber in Ottobrunn bei München. Mühlhauser hatte am 24. September 1943 auf Kefalonia das Kommando gegeben, den italienischen General Antonio Gandin und mindestens zwölf seiner Offiziere zu erschießen, darunter Hauptmann de Negri. Die bayerische Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen Mühlhauser eingestellt.

Der ehemalige Kompanieführer im Gebirgspionierbataillon 818 Josef Scheungraber ist für die grausame Ermordung von mindestens 13 Menschen im Juni 1944 in dem toskanischen Dorf Falzano bei Arezzo verantwortlich.

Zeitzeugen aus Italien, darunter Angehörige von Ermordeten, berichteten, dass der Umgang der deutschen Justiz mit den in Italien Verurteilten und ihren Opfern in der italienischen Öffentlichkeit mit großer Empörung aufgenommen worden ist. Bis heute warten die Angehörigen der Ermordeten auf die Verurteilung der Mörder in Deutschland. Obwohl die Mörder aus den Gebirgsjägerseinheiten namentlich bekannt sind (196 mutmaßliche Täter haben VVN-BdA und Angreifbare Traditionspflege bei der Justiz angezeigt) und sie sich jedes Jahr zu Pfingsten im bayerischen Mittenwald Arm in Arm mit der Bundeswehr und unter dem Schutz der Polizei treffen, schreibt die deutsche Justiz immer weitere Kapitel der Strafflosigkeit für NS-Mörder.

Während des militaristischen, die Wehrmacht und den Krieg verherrlichenden Gottesdienstes auf dem Hohen Brenden – auf dem Vertreter der Bundes- und der Landesregierung sprachen – kam es zu einer weiteren überraschenden verwandtschaftlichen Begebenheit. Ein Neffe des Josef Scheungraber trug ein Schild mit folgender Aufschrift: »Mein Onkel Sepp, Josef S. aus Ottobrunn, ist wegen eines Massakers von Falzano (Tötung von 13 Zivilisten) zu lebenslänglicher Haft in Italien seit September 2006 verurteilt. (SZ vom 30.9.06). Die deutsche Justiz hat diesen Mord an Zivilisten nie bearbeitet. Es gab keine Verurteilung. Es gab keine Verhandlung. Er wurde weder verurteilt, noch freigesprochen. Folglich ist Onkel Sepp ein lebenslänglicher Freigänger.«

Die Anklagen von Kindern der Opfer und Angehörigen der Täter – wie im Fall des »Onkels Sepp« (Scheungraber) – wurden noch durch einen bezeichnenden Vorgang beim Treffen der Gebirgsjäger unterstrichen: Josef Scheungraber spazierte unter den Augen der Staatsanwaltschaft herum. Die Staatsanwaltschaft hatte nur Augen für Demonstranten. Diese wurden festgenommen, nicht aber der verurteilte Mörder.

Wir möchten Sie, verehrte Damen und Herren Justizministerinnen und Justizminister, ergänzend zu oben geschilderten Fällen mit folgenden Urteilen bekannt machen:

In La Spezia wurden 2005 wegen des Massakers in St. Anna di Stazzema zu lebenslanger Haft verurteilt:

Werner Bruss (Wohnort unklar [gerüchteweise wohnhaft in oder bei Hamburg])	Unteroffizier,	Jg. 1920
Alfred Mathias Concina (meist ohne ›Mathias‹) (wohnt laut ital. Presse in Rechenberg-Bienenmühle)	Unterscharführer,	Jg. 1919
Ludwig Göring (teilweise als ›Goring‹ benannt) wohnt in Baden-Württemberg, zwischen Pforzheim und Karlsruhe (dt. Presse)	SS-Rottenführer,	Jg. 1923
Karl Gropler, Wollin/Brandenburg	SS-Unterscharführer,	Jg. 1923,
Georg Rauch, (Wohnort unklar)	Unterleutnant,	Jg. 1921
Horst Richter, Krefeld	Unterscharführer,	Jg. 1921,
Heinrich Schendel, wohnt an der Vogelbergstraße/Ecke Bachweg (B275) in Lißberg , einem Ortsteil von Ortenberg in der Wetterau/Hessen.	Unteroffizier,	Jg. 1922
Gerhard Sommer (teilweise auch als ›Gerard‹ benannt) wohnt in Hamburg-Volksdorf, Seniorenwohnheim der Cura AG, Lerchenberg 4	SS-Untersturmführer,	Jg. 1921
Alfred Schöneberg (teilweise auch als ›Schoneberg‹ bzw. ›Schönenberg‹ benannt) wohnte in Düsseldorf, inzwischen verstorben	SS-Unterscharführer,	Jg. 1921
Ludwig Heinrich Sonntag (auch als ›Heinz Ludwig Sonntag‹ benannt, oder ohne ›Heinrich‹), Dortmund, inzwischen verstorben	SS-Unterscharführer,	Jg. 1924

Wegen Falzano di Cortona wurden zu lebenslänglicher Haft verurteilt:

Josef Scheungraber, Ottobrunn
Herbert Stommel (Wohnort unbekannt)

Wegen Massakers in Branzolino-San Tome (bei Forli) zu lebenslänglicher Haft verurteilt:

Heinrich Nordhorn (wohnte in Greven, mittlerweile unbekannt verzogen)

Wegen Kefalonia nicht verurteilt (weil in Italien dazu kein Verfahren stattfand und weil die bayerische Justiz die Verfahren einstellte):

Othmar Mühlhauser aus Dillingen (siehe oben),

ferner weitere Personen aus dem Kreis der 196 von der VVN-BdA und Angreifbarer Traditionspflege bei der Staatsanwaltschaft angezeigten mutmaßlichen Täter.

Wir fordern Sie hiermit dringend auf zu handeln. Bitte führen Sie die überlebenden Verurteilten durch Auslieferungen bzw. durch Inhaftierungen in Deutschland ihrer Strafe zu.

Mit freundlichen Grüßen

VVN-BdA

Für die Staatsanwaltschaften und Ludwigsburger Zentralstelle

Mittenwald, den 8. Juni 2003

Bericht der Arbeitsgruppe »Angreifbare Traditionspflege« über Zeitpunkt und Tatorte von Massenverbrechen der Wehrmachts-Gebirgsjäger 1943/44

Massa / Italien

Ende Dezember 1944: Erschießung von 12 schwarzen amerikanischen Soldaten durch Angehörige der Gebirgspioniere.

Fabriano

20.6.1944: Ermordung von 6 Zivilisten. Täter 5. GD

Camerino

22.6.1944: 13 Zivilisten erschossen. Täter 5. Gebirgsdivision

Camerino

24.6.1944: 85 Zivilisten erschossen. Täter 5. Gebirgsdivision.

Kefalonia

18.9.1943: 5000 italienische Kriegsgefangene erschossen
Täter III Gebirgsjäger-Regiment 98 1GD

Korfu

25.9.1943: Eroberung von Korfu und »Entwaffnung« der italienischen Soldaten. 700 Tote, bei der 1 GD 5 Gefallene. Die 700 sind »gefallen oder erschossen worden« (Kriegstagebuch)

Sarande

3.10 1943: Operation »Spaghetti«.
Major Hirschfeld, 1.GD lässt 16 italienische Offiziere erschießen.

Sarande

4.10.1943: Exekution von 9 italienischen Offizieren durch Major Hirschfeld, 1 GD.

Sarande

5.10.1943: Exekution von 49 italienischen Offizieren durch die 1. GD.

Kucj

7.10.1943: Exekution von 32 Offizieren der italienischen Division »Perugia«.
Täter: Gebirgsjäger

Grahovo

9. 10.1943: General Paul Bader, Kommandierender General des XXI Gebirgs-Armeekorps meldet »Sühnemaßnahmen«, d.h. Erschießung von 18 Offizieren. Am 12.10.1943 werden weitere 4 Offiziere erschossen. Alle Getöteten sind Angehörige der Alpini Division »Taurinense«

Kommeno

16.8.1943: 317 Dorfbewohner ermordet. Täter 12./ 98 1 GD

Mousiotitsas

25.7.1943: 153 Zivilisten von Gebirgsjägern ermordet

Morphi

2.8.1943: 21 Tote.
Täter Oberleutnant Heller, Aufklärungsabteilung 54 (1GD).

Awgo, Aetorachi, Krybowon, Theriakision

17.9.1943: »Säuberungen«. 30 »Banditen« getötet und etwa 30 gefangen genommen. Täter Geb. Jg. Feld Ersatz Bataillon 79 (1GD)[1]

Kura, Anoion, Skliwani, Terowon

Anfang Oktober 1943: Tötung von 60 Griechen; Täter 1.GD

Arta

29.9.1943: wegen Telefon-Sabotage 30 männliche Zivilisten als verdächtig festgenommen und erschossen. 1 GD.[2]

Paramythia

29.9.1943: »Sühnemaßnahmen für 6 ermordete Soldaten«; 49 Personen getötet.

Thereakision:

11.-31. 10. 43: »Sühnemaßnahme für Mord an Oberstleutnant Salminger«. 3 Personen getötet, lt. Gefechtsbericht 14 Personen getötet [3]

Neochoratti

1.10.1943: Ort zerstört, Major Eisl mit 2 Kompanien II./98 und 1 Gesch. Zug der II/79 (Major Schmitt) 1.GD

Megarchi

1.10.1943: Ort zerstört, Major Eisl mit 2 Kompanien II./98 und 1 Gesch. Zug der II/79 (Major Schmitt) 1.GD

Tunta

1.10.1943: Ort zerstört, 20 Zivilisten erschossen. Major Eisl mit 2 Kompanien II./98 und 1 Gesch. Zug der II/79 (Major Schmitt) 1.GD

Akmotopos

3.10.1943: »Im Rahmen der Säuberungsaktionen zahlreiche Ortschaften niedergebrannt und das Vieh getötet.(...)Gruppe Eisl zerstört Akmotopos als Sühnemaßnahme völlig. Sämtliche Zivilisten werden erschossen.«[4]

Agios Georgios

3.10.1943: Ort niedergebrannt. 1GD

Rapsai

3.10.1943: Ort niedergebrannt. 1GD

Lyngiadas

4.10.1943: 87 Zivilisten ermordet.

Täter Geb. Jg. Feld-ErsatzBat. 79 1GD

Strumy

4.10.1943: Ort zerstört

Täter: Geb. Jg. Feld-ErsatzBat. 79; 1GD[5]

Muliana

4.10.1943: Ort wird zerstört.

Täter Gruppe Eisl; »Unternehmen Tiger«:

Makates

4.10.1943: Ort wird zerstört.

Gruppe Eisl, »Unternehmen Tiger«

Anoion Tereion

4.10.1943: Ort wird zerstört. Gruppe Eisl,

»Unternehmen Tiger«:

Jimnopolos

4.10.1943: Ort wird zerstört. Gruppe Eisl,

»Unternehmen Tiger«:

Klisura

4.10.1943: Ort wird zerstört. Gruppe Eisl,

»Unternehmen Tiger«:

Lagatora

4.10.1943: Ort wird zerstört. Gruppe Eisl,

»Unternehmen Tiger«:

Argyrokaastro

6.10.1943: Im Raum südöstlich werden durch die Gebirgs-Aufklärungsabteilung 54 (1GD), Major Seidel, als Sühnemaßnahme (...) zwei Ortschaften niedergebrannt.[6]

Kolonja

7.10.1943: Ort zerstört

vom Geb. Jg. Bataillon 54 (Major Spindler).

Plesat

7.10.1943: Ort zerstört

vom Geb. Jg. Bataillon 54 (Major Spindler).

Kardhiq

7.10.1943: Ort zerstört

vom Geb. Jg. Bataillon 54 (Major Spindler).

Zhulat

7.10.1943: zerstört

vom Geb. Jg. Bataillon 54 (Major Spindler).

Progonat - Golem

Oktober 1943: GD I/99 (Dodel) »säubert« den Raum von »Banditen« und zerstört Orte

Mitsevow

Oktober 1943: Erschießung von 2 britischen Offizieren. 1 GD 12 Gebirgsjäger Regiment 98

Doliani

22.10.1943: Ort angezündet, 1 GD

Periwoli

25.10.1943: 53 Tote, Dorf völlig zerstört von III./98 (Klebe), 13. Kompanie (Spindler) 1.GD

Dragumi

4.11.1943: Ort niedergebrannt, 8 Tote.

Täter: II./99 (Hauptmann Feser)1 GD.[7]

Zragumi

5.11. 1943: Ort völlig zerstört, 1. GD

Polene

27.11.1943: Ort zerstört. 120 Tote.

Täter: Feld-Ersatz Btl. 79 (Hauptmann Schroepfel) und 1. Jäg. Regiment 724

Savtar

27.11.1943: Ort zerstört. 120 Tote.

Täter: Feld-Ersatz Btl. 79 (Hauptmann Schroepfel) und 1.Jäg. Regiment 724

Goskova

27.11.1943: Ort zerstört. 120 Tote.

Täter: Feld-Ersatz Btl. 79 (Hauptmann Schroepfel) und 1. Jäg. Regiment 724

Gionomath

27.11.1943: Ort zerstört. 120 Tote.

Täter: Feld-Ersatz Btl. 79 (Hauptmann Schroepfel) und 1. Jäg. Regiment 724

Vasieux en Vercors

21.7.1944: Zerstörung des Dorfes.

La Chapelle/ Vercors

25.7.1944: Ermordung von 16 Zivilisten.

Täter 157. GD

La Grotte de la Luire/ Vercors

27.7.1944: Die Verletzten aus einem Partisanen-Hospital werden erschossen, die Ärzte und Krankenschwestern nach Grenoble gebracht und viele von ihnen erschossen. Die Krankenschwestern werden nach Ravensbrück deportiert.

Täter: 157. Gebirgsdivision

Plateau du Glieres

27.3.1944: Verletzte gefangene Partisanen werden exekutiert.
Täter 57.Gebirgsdivision

Seyssel

10.2.1944: 12 Zivilisten werden ermordet und zahlreiche Häuser abgebrannt.
Täter: 157. Gebirgsdivision

Voskopoje

27.11.1943: Ort zerstört. 120 Tote.
Täter: Feld-Ersatz Btl. 79 (Hauptmann Schroepfel) und 1. Jäg. Regiment 724

Orman-Ciflik

28.11.1943: Ort gegen »Feindwiderstand genommen, zerstört, und die wehrfähigen Männer erschossen.«
Täter: »Kampfgruppe Schreiber«, 1.GD

Kato Zalogon

20.12.1943: Ort »für Fernsprechsabotage südlich Vrusina (Abendmeldung v. 18.12.) als Sühnemaßnahmen abgebrannt«. 1.GD

Skines / Kreta

1.8.1941: 148 Zivilisten erschossen.
Täter: II/ Gebirgsjäger Regiment 100 (5.GD) unter Major Friedmann

Delnice

16.6.1944: Ort niedergebrannt, 110 Tote.
Täter: Bandenunternehmen »Sonnenwende« 188. Geb. Res. Div.

Bali, Babakuli, Grotwim

28.7.1943: Dörfer niedergebrannt; 3 Tote.
Täter 11/98 (1 GD)

Asperoangeli, Elati

15.7.1943: Zerstörung und 18 Tote.
Täter II/98 (Pössinger)

Sorista

25.7.1943: Ort niedergebrannt von Gruppe Salminger

Versenico di Sotto

13.4.1944: 20 Tote. Res. Geb. Jg.Rgt.
139 Btl. Heine

Chinga

23.7.1943: Dorf abgebrannt, 4 Geiseln ins KZ nach Saloniki

Rovaniemi/ Finnland

10.10. 1944: Der Oberbefehlshaber der XX. Gebirgsarmee, Lothar Rendulic befiehlt die Zerstörung aller Unterkünfte und Lebensmittel der nord-norwegischen Provinz Finnmark

(Lappland) und befiehlt, die gesamte Zivilbevölkerung aus dieser Provinz zu evakuieren. Im Oktober und November 1944 werden alle Häuser abgebrannt.

Anmerkungen

[1] Barch RH 24/22/2 Blatt 34, 39.

[2] Fall 7, S. 166, Bericht des XXII Korps vom 29.9.43.

[3] »Beleg Anlageband Nr. 5 zum Tätigkeitsbericht Griechenland des Ic der 1.GD für die Zeit vom 11.10. bis 31.10.43

[4] ZSLV 508 AR 16047/64

[5] Blatt 36 RS: Vom 3.10.4 »Die Bandentätigkeit erfährt keine Verringerung. Etwa 09.00 Uhr erfolgt Bandenüberfall auf ein abgehängtes Begleitrad der Sicherung für den Kdr.Gen. Für die Fahrt nach Prewesa, (Blatt 37 RS) 13 km südl. Jannina. Der Fahrer wurde tot in der Nähe der Überfallstelle ausgeplündert aufgefunden. Als Sühnemassnahme wurden 4 Geiseln sofort erschossen. Ein als Vergeltungsmassnahme angesetzter Zug des Felders. Btl. 79 erhielt stärkeres Feuer aus Gegend Raum Servinia – Awgo und konnte mit einem Angriff nicht durchdringen. Ein Säuberungsunternehmen der Standortkommandantur Jannina im Raum beiderseits Serviana bis in Gegend Aetorrachi mit mindestens 2 Kpn. aus in im Standort liegenden Truppen mit entsprechenden Maschinenwaffen und s. Gr. W. für den 4.10.43 wird befohlen. Ostw. Jannina-See, im Raum Struma – Lingiades, wird Tragtierverkehr der Banditen beobachtet. Hierauf angesetztes Felders. Btl. 79 nimmt Lingiades und die Höhen 1015 und 1277 gegen schwachen Feindwiderstand. Die Ortschaften Lingiades und Strumy werden zerstört, 50 Zivilisten erschossen. Das Säuberungsunternehmen der Gruppe Eisl im Raum Akmotopos nimmt den vorgesehenen Verlauf.«

[6] Barch RH 24/22/2 Blatt 41

[7] Blatt 61 RS: Vom 4.11.43: »Bei Säuberungsaktion im Raum Dragumi -Prodromi durch T I e I./79 und II / 99 wird Ortschaft Dragumi gegen starken Feindwiderstand genommen und niedergebrannt.« 8 – 10 Tote.

Für die Staatsanwaltschaften und die Ludwigsburger Zentralstelle

Liste der Arbeitsgruppe »Angreifbare Traditionspflege« mit Angaben über 196 mutmaßliche überlebende Täter aus der Gebirgstruppe der Wehrmacht (ohne SS) – Juni 2003

Kephallonia

Beteiligte Gebirgsjäger-Einheiten:

III. Geb. Jg. Rgt. 98 mit den Kompanien 11.-15.
Geb. Jg. Batt. 54 und 2 Batterien Geb. Art. Rgt. 79
13. Kompanie Gebirgsjägerregiment 98

Kephallonia und Periwoli

Wegen Zerstörung von Periwoli und der Tötung von 53 Menschen am 25.10.43 werden gesucht die Angehörigen der 13. Kompanie (...)

Alfred Artmann

Drexler, Hans, Brandenburg

Frantzmann, Willy

Geißler, Bruno

Guggeler, Josef

Hahn, Dr. Hans

Hörmann, Martin

Huber, Hans

Königstein, Emil

Mengos, Albert

Deuring, Adrian

Neumann, Dr. Hans Jochen

Schall, Franz, Gauting

Unger, Michael

Zellner, Hans, Kammersberg

11. Kompanie

Schmidt, Willi, Hamburg, 2.6.1923

15. Kompanie

Steinschaden, Walter, Salzburg, GT 92

2 Batterien Geb. Art. Rgt. 79

Wienhardt, Ernst, Murnau

Pfeiffer, Erich, Pfullingen

Geb. Jg. Batt. 54

Hopf, Karl, Gundelfingen

Vögle, Helmut

Burkhardt, Karl

Englmaier, Franz

Pecnik, Anton

Heil, Karl

Jacobi, Werner

Gauert, Hans, Schweden

Gregor, Herbert Austria

Drößler, Franz, Calden, 20.3.24

12. Kompanie Gebirgsjägerregiment 98 – für Kommeno verantwortlich

Aichberger, Johann, 3.3.19 in Sand/ Taufers
Allmannshofer Eduard, 23.10.22

in Hackerskofen,

wh. Hof Nr. 9, Gde.

Ammam, Johann Meiningen/ Thüringen

Auer, Anton, 24.2.11 in Kolbermoor,

wh. 82 Rosenheim, Innstr.17

Baader Gottfried, 24.4.23 in Freudenegg,

wh. 7911 Gerlenhofen, Postweg 11

Bammer, Michael 7.12.21 in Lenggries

Bäuchl, Helmut, 14.9.15 in Eggdir/ Jugoslawien

Bauer Franz Xaver, 12.7.14 in Landau/ Isar

wh. 838 Landau a.d. Isar, Marienplatz 6

Bauer, Hans 2.1.15 in Heidenheim

Blenk, Josef, Immenstadt, 4.6.20,

Bolzenmacher Michael, 11.9.14 in Reichenkam,

wh. 8193 Reichenkam/ Ammerland

Bruckschlegel, Adolf, 15.6.21 in Kallmünz/ Opf.

Bschorer Michael, 13.7.12 in Bayer. Zell,

wh. 6962 Pfronten-Ried, Hauptstraße 194

Christlieb, Kurt, Bamberg,

Clausing, Heinrich, 31.5.17 in Garmisch-

Partenkirchen

Dartmann, Hermann, 7.4.10 in Salzbergen

Defregger, Karl, 31.3.17 in Ellmau/ Kitzbühl

Delacher, Hermann, Straßwalchem

Dimpflmaier, Mätthaus, 7.12.17 in Ising/ Obb.

Druschel, Alfons

Ebner, Andreas Elsbethen

Ecker, Johann Graz

Egelsee, Wilhelm, Steinheim Memmingen

Eitler, Karl 21.12.18 in Crailsheim

Fellneu Johann, 6.9.19 in Brannenburg,

wh. 8204 Brannenburg, Kirchplatz 6

Fellner Rudolf, 27.2.23 in München,

wh. München, Anzelgutstr. 34

Fetzer Ludwig, 13.12.19 in München,

wh. München, Engadiner Str.20/VI

Fischer Georg, 29.4.20 in Burgstall,

wh. Burgstall Nr. 3, Gde. Zettlitz

Fischer Leo, 2.6.09 in Laub, wh. Laub Nr.42

Forstner Martin, 8.8.22 in Eschenhart,

wh.8421 Eschenhart Nr.7,

Frühwein Rudolf, 9.5.16 in Stuttgart,

wh. 7300 Eßlingen-Mettingen Gayerweg 12

Funke, Werner Bielefeld

Gastl Adolf, 22.3.12 in Augsburg

wh. 887 Günzburg, Föhrenweg 3

- Gastl, Gastl 23.3.12 in Augsburg
Gehrer, Josef, 29.1.23 in Ristfeucht,
wh. Gemeinde Nr. 1, Gde. Und Krs.
Geltermeier Anton, 2.1.22 in Niederthann,
wh. Niederthann Nr 5
Georg Bohn, Georg, 26.4.15
in Erpfingen/ Baden-Württemberg
Germeroth, Hermann, Mittenwald,
Goldmann, Otto Wien
Göller, Sigwart, 10.8.11 in Heidelberg
Götz, Adolf 23.1.15 in Söllingen, Krs. Rastatt
Greimel Johann, 3.5.12 in Tüssling,
wh. München, Perlacher Str. 68 a
Greiner Emil, 1.6.23 in Stuttgart,
wh. Stuttgart-Botnang, Mittlerer
Grießer, Sebastian, 11.10.21
in Straß/ Söchtenau, Krs. Rosenheim
Gropp, Albert, Steinach/ Thüringen.
Gropp, Erich, 7.11.16 in Steinach/ Thüringen
Groß Hubert, 28.2.23 Bühl/ Baden
wh. Bühl/ Baden, Grabenstr. 12
Gugeler Friedrich, 18.3.23 in Stuttgart-Wangen,
wh. Stuttgart-Wangen,
Gutbrod, Hans, 20.9.17
in Garmisch-Partenkirchen
Häffner, Friedrich 21.2.20 in Loethen/ Baden
Hagel, Paul, Baden-Baden, 6.6.18,
Hahn, Dr.
Hammerschmidt Wilhelm, 23.2.13 in Langenau
wh. Nürnberg, Maxfeldstr. 20
Hänsle, Alois 12.11.16
in Dischingen, Krs. Navesheim
Hanss Dörr, 2.2.17 in Waizendorf
Haushofer Theodor, 7.11.15 in Tittling,
wh. 8391 Tittling, Herrenstr. 20
Häusler Leonhard, 3.4.25 in München,
wh. München, Brieger Straße 8/II
Häusler Paul, 22.1.18 in Seehagen, wh. 4787
Geseke, Windmühlenweg 2
Heckel Karl, 28.4.23 München,
wh. München, Winzerer Str. 124 a
Heigl Josef, 16.3.22 in Ludwigsmoos,
wh. 8857 Wertingen, Schlesierstraße 1
Heiß Josef, 11.8.21 in Siboling,
wh. Altenöd Nr.41
Hillenbrand Sylvester, 26.3.22 in Schönau,
wh. 824 Schönau, Dickenlehen
Hiller, Ernst, 1.5.23 in Radolfzell
Hirle Robert, 6.6.23 in München,
wh. Ruhpolding, Grashofstraße 10
Hirner Thomas, 8.12.22 in Lauterbach,
wh. Gernlinden, Zeppelinstr. 3
Hirschauer, Michael, 1.1.17 in München
Hof Hans, 2.9.20 in Ulm,
wh. Stuttgart-Bad Cannstatt, Freiligrath Straße 22
Hofer Erich, 23.11.22 in Johannibad,
wh. 785 Lörrach, Hüsing Str. 35
Hofer, Alfred, Dornbirn, Austria
Hofer, Franz, 3.11.10 in Walpersdorf/ St. Pöltin
Höfer, Herbert, Roggenburg, 3.5.23
Hörmann Hugo, 17.9.23 in Staig,
wh. 8966 Staig Nr. 304
Hutsteiner, Otto, 25.9.21 in Niederndorf
Ilg Max, 18.2.15 in München
wh. München 25, Kyreinstr. 4
Jessberger Kajetan, 15.10.16 in Kapfing,
wh. Kapfing Nr. 150
Kany Paul Eduard, 24.12.21 in Bliesransbach,
wh. Bliesransbach/ Saar, Im
Kapfer, Franz, 3.3.16 in Heidenheim
Kitterle, Wolfgang 10.4.09 in Wien
Kitzer, Siegfried
Klass, Frank
Knabl, Kaspar 15.5.23 in Weiheröd
Kohn, Georg, 20.8.21 in Illereichen
Kollmannsberger Josef, 31.8.24 in Freising,
wh. Freising, Am Stengerbach 4
Kopold Gabriel, 21.12.15 in Ebenhausen,
wh. Bonn, Schmittsstr. 13
Krammel, Josef, 22.8.23 in Riedenthal
Kriegel, Willi, 17.3.21 in Wilhelmseichen,
wh. 7561 in Hörden, Landstr. 14
Kumpf, Josef, 20.11.09 in Bichl/ Tölz
Lechert Heinrich, 20.3.14 in Hemsbach,
wh. Großkarolinenfeld, Salinenweg 20
Leipold Johann, 28.9.08 in Coburg,
wh. Coburg, Hausleite 11
Leitmeir Michael, 1.11.11 in München,
wh. München, Hinterbärenbadstr. 46/II
Limpert Alfred 13.3.21 in Salz, wh. Salz Nr. 46
Linsinger Johann, 28.6.23 in Rottach-Egern,
wh. Garching a.d. Alz, Bahnhofstraße
Locher Ludwig 16.5.21 in Immenstadt,
wh. 897 Immenstadt, Bahnhofstr. 13
Lotz, Robert, Cureggia Schweiz,
Magg, Josef, 6.2.22 in Holzhausen,
wh. 8939 Holzhausen, b. Buchloe,
Mang, Anton, 126.18 in Hepberg
wh. Hepberg, Antonuisstraße 1
Martin, Andreas 3.9.22 in München,
wh. München, Neubiberger Str. 59/I
Mosshammer, Sebastian, 28.10.11
in Schönlinden/ Obb.
Necker, Friedrich, 28.4.23 in München,
wh. München, Sadeler Straße 2
Neumann, Adolf Salzburg
Neumann, Adolf 25.12.12 in Innsbruck
Niederegger, Sepp
Niedermaier, Anton 3.12.19 in München

- Pfender, Anton 12.3.16 in Baiern
Pflanzelt, Leonard, 22.12.21
in Lechbruck/ Füssen
Plötz Friedrich, 18.10.18 in München,
wh. Höhenrain über Wolfratshausen, Siedlung
Popp Johann, 25.6.19 in München,
wh. München, Bertoldstr. 4/I
Rahmer Franz, 22.6.23 in Langargen,
wh. Langargen, Von Kienestraße 1
Rathgeber Anton, 26.3.23 in Belzheim,
wh. Belzheim Nr. 36
Reiger Georg, 2.9.21 in Halfing,
wh. Halfing, Kirchplatz 3
Reingruber Ernst, 19.1.23 in Bad-Tölz,
wh. Bad Tölz, Botengasse 6 (Reinhard
Reiter Johann, 16.3.23 in Pfaffenhofen,
wh. Pfaffenhofen a.d. Ilm, Jahnstr.2
Reupold Johann, 2.6.24 in Kirchseeon wh.
Kirchseeon, Siedler Str. 16
Riedler, Johann, Wiener Herberg
Rohrmoser, Franz Schwendau,
Ruf, Wilhelm, 29.11.23 in Weiler,
wh. Schramberg, Hauptstr. 23
Schmalzl Oswald, 13.4.23 in Nürnberg,
wh. Nürnberg, Kleinreuther Weg 16
Schmid, Erich 28.3.23 in Oberndorf
Schmid, Michael 1.5.14 in Weilheim/ Obb.
Schmidhuber, Max, 2.3.17 in Netterndorf,
wh. Freiburg, Blücherstr. 11
Schneider, Wilhelm, 1.10.20 in Rosenheim,
wh. Helmbrechts, Bergstr. 8
Schollweck, Erhardt, 29.8.16
in Attaching b. Freising
Schott, Willi, 11.6.19 in Rastatt,
wh.7550 Rastatt, Lochfeldstr. 13
Schott, Willi, Rassatt
Schrempp, Karl, 1.8.24 in Ebingen,
wh. Ebingen, Schmiechastr. 138
Schumm, Ludwig, 4.11.20 in Heilbronn,
wh. Jungingen, Hauptstr. 40
Schuster, Werner, 9.11.20 in Lindau,
wh. 896 Kempten, Ellharterstr. 34
Schuster, Ludwig, 10.6.17 in Mindelheim,
wh. Bedernau Nr. 76
Schweiger, Josef, 23.3.15 in Schongau,
wh. 81 Garmisch-Partenkirchen,
Seckinger, Heinz
Seemann, Franz, 17.4.17 in Marzling
Seibt, Dr. Nevada USA.
Seitner, Anton
Seitner, August, Bad Ischl
Tomaschitz, Franz Gruisla Gemeinde Klöchl
Wiblishauser,
Sievers, Ottokar, 30.6.24 in Kassel,
wh. 2431 Stolperhufen
Sighart, Emil, 11.5.13 in Landshut
Sontheimer, Albert 17.12.22 in Schelklingen,
wh. Schelklingen, Hartenbuch 5
Spanier, Erwin, 30.9.13 in Mühlbach,
wh. Homburg/ Saar, Zweibrücker Str. 30
Springl, Siegfried, 30.11.23 oder 23.11.23
in Salzberg oder Salzburg
Steffl, Josef, 10.10.19 in München,
wh. München, Feilitzstr. 29
Steigenberger, Georg, 17.3.10 in Tutzing,
wh. Penzberg, Bgm.-Rummer Str. 11
Steiger, Leonard, 24.9.17 in Augsburg
Steininger, Karl, 10.1.18 in München,
wh. München, Hörselbergstr. 14/II
Stenzel, Erich, 13.11.09 in Lingenau/ Obb.
Still Franz, 21.6.22 in Ruhmannsdorf,
wh. Ruhmannsdorf Nr. 4
Strasser, Franz, 1.11.20 in Rosenheim,
wh. Rosenheim, Heilig Geist Str. 19
Than, Wilhelm
Thanner, Heinrich, 29.8.21 in Dietmannsried,
wh. 8961 Dietmannsried,
Titz, Franz, 26.8.23 in Krumöls
wh. 8101 Wallgau, Forsthaus
Trösch, Alois 27.6.21 in Hahnbach
Ungerer, Hermann, 1.4.17 in Raumünzach,
wh. 7551 Illingen, Grenzstr. 1
Wagner, Johann, 2.1.21 in Oberwarngau,
wh. 8151 Oberwarngau, Reutweg 7
Wagner, Xaver, 13.5.14 in Memmingen,
wh. Wallgau Nr. 38

Offener Brief an die Staatsanwaltschaft Weilheim/Bayern – Mai 2002

Als Betroffene von Ermittlungsverfahren wegen angeblicher Beleidigung und schwerem Hausfriedensbruchs in Mittenwald wenden wir uns an die zuständige Staatsanwaltschaft und Öffentlichkeit. Wir bitten auch um Weiterleitung an die für NS-Verbrechen zuständigen Sonderstaatsanwaltschaften in Ludwigsburg und München. (...)

Wir sind eine ca. 50-köpfige Reisegruppe im Alter von 18-49 Jahren, die auf Studienreise in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen unterwegs war. Die große Mehrheit der TeilnehmerInnen waren übrigens Frauen. Dies bitten wir zu beachten. Wir wenden uns entschieden gegen die pauschale Verdächtigung unserer Reisegruppe und regen eine rechtsstaatliche Beweisführung ihrerseits an. Auch macht es vielleicht Sinn, im Zuge der umfassenden Ermittlungstätigkeit auch die Straftaten der Gebirgsjäger und ihrer Freunde zu untersuchen.

Zu fragen wäre beispielsweise nach dem Herrn in Bundeswehruniform, dessen Foto bereits im Internet publiziert wurde, der mit der Faust auf Protestierende einschlug. Oder warum darf ein Hans Ostler, Ortskameradschaftsführer aus Mittenwald, straffrei Demonstranten bedrohen, beleidigen und schlagen? Oder haben Sie schon ermittelt, wie viele Teilnehmer der öffentlichen Veranstaltung im »Postkeller« Orden mit Hakenkreuzen trugen, ohne das die Veranstalter eingegriffen hätten? Hier könnten neue Ermittlungsansätze Richtung schwerer Körperverletzung, Beleidigung und Tragen von faschistischen Symbolen sehr vielversprechend sein.

Die Kriegsverbrechen von Einheiten der Gebirgsjäger sind in Deutschland von der deutschen Justiz nicht geahndet worden. Stattdessen konnten sich im Kameradenkreis die noch nicht verurteilten Täter mit ihren von den Alliierten abgeurteilten Generälen über 50 Jahre ungestört ihrer Traditionspflege hingeben.

Die Verbrechen der Gebirgstruppe werden regelmäßig in ihrer Verbandszeitung »Gebirgstruppe« verharmlost und teilweise offensiv geleugnet. Auf ihren jährlichen Veranstaltungen am Hohen Brendten treten seit Jahren österreichische Veteranen mit Hakenkreuz-Orden auf. Unter den Augen der Bundeswehr, der bayrischen Staatsregierung und des Kameradschaftsmitglieds Edmund Stoiber hat sich eine Organisation etabliert, die Kriegsverbrecher in ihren Reihen duldet, schützt und die Täter in Ehren hält.

Die Notwendigkeit, Veteranen der deutschen Wehrmacht als Kriegsverbrecher und Mörder zu bezeichnen, ergibt sich insbesondere dann, wenn man den ehemaligen Soldaten persönlich Kriegsverbrechen zuordnen kann. Diese Möglichkeit ist bei dem Zusammenschluß der Gebirgstruppe im Kameradschaftskreis und in sogenannten Kompaniekameradschaften in vielen Fällen möglich. Wir bitten deswegen die Staatsanwaltschaft in München und die Zentrale Stelle in Ludwigsburg um erhöhte Aufmerksamkeit. Das von Ihnen gegen unsere Reisegruppe angestregte Verfahren wegen Beleidigung pp. werden wir dazu nutzen, eine Wiederaufnahme bzw. Neuaufnahme gegen die noch lebenden Täter im Kameradenkreis anzuregen. Bei den ersten Prozessen werden wir in Zusammenarbeit mit HistorikerInnen und Angehörigen der getöteten Zivilisten aus Griechenland, Frankreich, Italien und Finnland reichhaltiges Beweismaterial vorlegen. Wir bitten daher um rechtzeitige Terminierung, möglichst noch vor der Bundestagswahl.

Es folgt eine kleine Auswahl von Verbrechen, die den Gebirgsjägern eindeutig zuzuordnen sind und eine Auswahl von Tatverdächtigen.

In diesem Sinne wünschen wir viel Erfolg bei der Ermittlungstätigkeit

»angreifbare-traditionspflege@web.de«

II. Gebirgsjägerregiment 98

1.10.1943 Neochoratti, Megarchi und Tunta zerstört, 20 Zivilisten erschossen.
Major Eisl mit 2 Kompanien II./98 und 1 Gesch. Zug der II/79 ((Major Schmitt)1.GD

3. Oktober 1943 Mord in Thereakision:
»Sühnemaßnahme für Mord an Oberstleutnant Salminger«, 3 Personen, darunter Vassilis Karamanis

3.10.1943 Akmotopos »Im Rahmen der Säuberungsaktionen zahlreiche Ortschaften niedergebrannt und das Vieh getötet.(...)Gruppe Eisl zerstört Akmotopos als Sühnemaßnahme völlig. Sämtliche Zivilisten werden erschossen«.

4.10.1943 Muliana, Makates, Anoion Tereion, Jimnopolos, Akmotopos, Klisura, Lagatora werden zerstört. 130 Banditen und Zivilisten werden getötet. Gruppe Eisl

1 GD 6.10.1943 »Unternehmen Tiger«: 40 Ortschaften abgebrannt, 40 Feindtote werden gezählt. 1GD. Kommandeur: Eisl, Alois , Kommandeur April 43-August 1944

7. Kompanie
Komposch, Kurt, Ramsau
Simon, Fritz, Tanne/Harz
Lindner, Joachim, Burgstädt

9. Kompanie
Höllwart, Ludwig
Murnauer, Nik
Zenz, Anton, München
Zeller, Hans
Keller, Gebhard
Killer, Willi
Wackersberger, Toni, Tegernsee
Hechtberger, Karl-Heinz, Großenhain
Krißmayr, Sepp, Kempten
Huber, Hans
Prestel, Gebhard
Ruoff, Willi
Eckart, Hannes
Kahle, Gustl
Steingruber,
Brigl, Georg
Wiedmann, Richard, 28.4.22

Schreiber, Ferdl
Hitzelberger, Toni
Hitzelberger, Karl
Hohenadl, Oberstdorf
Kammerer, Xaver
Zrenner, Josef
Hackl, Martin
Schranner, Hans
Kühn, Karl
Schneider, Alfons
Maier, Martin
Hechtberger, Heinz
Aigner, Sebastian
Daburger, Josef, Winterlingen
Albert, Günthe, Ostrach
Kluger, Josef
Fischer, Georg

12. Kompanie Gebirgsjägerregiment 98
In Kommeno in Nordgriechenland fährt die gesamte 12. Kompanie am 16.8.1943 zum Morden »feldmarschmäßig« mit Maultieren und dem Küchenwagen vor und erschöß 317 Frauen, Männer und Kinder. Die Soldaten der 12. Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments 98 unter dem späteren Bundeswehroberstleutnant Klebe, die sich auch nach dem Krieg weiter ungestört im Kameradschaftskreis der Gebirgstruppe treffen, ermordeten nicht nur die unschuldigen Zivilisten, einzelne Soldaten machten sie noch über die Frauenleichen her und schändeten sie, wie einer der Täter später berichtete. Nach »getaner Arbeit« wurde dann das Dorf zum privaten Raubzug freigegeben: »Die Soldaten waren aber so erschöpft, dass sie von den herumliegenden Sachen kaum etwas mitgenommen haben. Lediglich die Offiziere haben erbeutete Teppiche und andere Wertgegenstände auf LKWs verladen und weggebracht,« berichtete Franz T. bei seiner polizeilichen Vernehmung 1970. Das Verfahren wurde 1970 eingestellt.

In Kephallonia waren die 12. Kompanie an den Erschießungen von ca. 4000 italienischen Soldaten beteiligt.

Christlieb, Bamberg
Seibt, Dr. Nevada
Stenzel, Hindelang
Hagel, Paul

Schrempp
Germeroth
Reinhardt
Pflanzelt, Leo, Lechbruck
Klass, Frank
Niederegger, Sepp
Zlanabitnis, Alfred
Sailer, Georg, Bad Heilbronn, Mittenwald
Lotz, Robert, Cureggia Schweiz
Funke, Werner Bielefeld
Delacher, Hermann, Straßwalchem
Ebner, Andreas, Elsbethen
Ecker, Johann, Graz
Goldmann, Otto, Wien
Ziegler, Anton, Horn, Schwäbisch Gmünd
Schott Willi, Rassatt
Hofer, Alfred, Dornbirn Austria
Kitzer, Siegfried
Neumann, Adolf, Salzburg
Riedler, Johann, Wiener Herberg
Seitner, August, Bad Ischl
Tomaschitz, Franz, Gruisla Gemeinde Klösch
Wiblishauser, Wilhelm, Egelsee, Steinheim
Memmingen

13. Kompanie Gebirgsjägerregiment 98
Wegen Zerstörung von Periwoli und der Tötung
von 53 Menschen am 25.10.43 werden gesucht
die Angehörigen der 13. Kompanie (...)

Zellner, Hans, Kammersberg
Drexler, Hans, Brandenburg
Königstein, Emil
Schall, Franz, Gauting
Geißler, Bruno; München, 5.5.20
Neumann, Dr. Hans Jochen

Angehörige belasteter Einheiten als mutmaßliche aktuelle Teilnehmer an Brendten-Treffen bzw. Gebirgstruppen- Kameradschaftsaktivitäten:

Artmann, Dr. Alfred (geb. 1914) aus Oberammergau, zuletzt Oberstleutnant i. G. der 7. Geb. Div, vorher Kp-Chef des 13./Geb.Jäg.Reg.98 (geehrt in GT 1/1994 Febr.)

Blenk, Josef, Immenstadt, 4.6.20,
12.Kp/GebJgRgt 98

Delacher, Karl, dabei in Kommeno und Kefalonia 1943

Drößler, Franz, Calden, 20.3.24, GebJgBatt 54ArtRgt 79

Eisl, Alois, München Kp 13/98, Gruppe Eisl

Goldmann, Otto, dabei in Kommeno und Kephallonia 1943

Geißler, Bruno; München, 5.5.20,
12. Kp/GebJgRgt 98

Hagel, Paul, 6.6.18, Baden-Baden, 12.Kp/98

Höfer, Herbert, Roggenburg, 3.5.1923 ,
12.Kp7.Geb.Rgt 98

Mülhauser, Ottmar, Dillingen, dabei in Kephallonia, derzeit in Rom angeklagt

Scheungraber, Josef , Ottobrunn, Oberleutnant a.D., Heeres-Geb.Pi.Btl.818 u.a. in Italien (geehrt in GT Okt. 1998 und GT Dez. 2003 als verdienstvolle Kameradschaftsältester) (st. 1937 bei den Pionieren siehe Zitat)

Schmid, Erich, Balingen, 28.3.23,12.KpGebJgRgt 98

Schmidt, Willi, Hamburg, 1923, 11.Kp/GebJg 98

Schuster, Ludwig, 10.6.17 in Mindelheim, wh. Bedernau Nr. 76, 12.Kp/GebJgRgt 98

Staudacher, Karl, Garmisch-Partenkirchen, ehem. SS-Pol. Geb.Rgt. 18 (geehrt in GT April 2000)

Stommel, Herbert, in Italien angeklagt, Freund Scheungrabers

Wiedmann, Richard, 28.4.22,
9.Kp II GebJgReg.98

Zlanabitnis, Alfred Gmünd, 13.4.1918,
12. KpGebReg 98

Ziegler, Anton, Mittenwald, dabei in Kommeno und Kephallonia 1943

Zitate aus »Gebirgstruppe« über Kriegsverbrechen:

In GT Oktober 1992: »Nachrichten aus dem VII. Korps. Jahrgang 1938, Juliheft«
über »Gebirgspioniere«:

»Die Pioniere sind eine kämpfende Truppe. Sie sind die Vordersten im Angriff und beim Ausweichen die letzten am Feind. Es ist heiligster Ehrgeiz des Führers (!), seine Truppe zu diesen Aufgaben zu erziehen.« ... »Im Gebirge versucht der Pionier alle Almhütten, die er selbst beim Rückzug aufgeben muß, für den Feind unbewohnbar zu machen. Versucht der Gegner nur, die Hütte zu öffnen, so detoniert in nächste Nähe schon die todbringende Mine. Der Nächste, der dann in die offene Almhütte hineinkommt, will z.B. in dem Ofen Feuer machen und da fliegt ihm beim Öffnen der Ofentür wieder eine eingebaute Ladung ins Gesicht. Auf diese Weise erreicht der Pionier, dass der Feind immer mehr stutzig und vorsichtig wird.«

Originalton Hubert Lanz. GT Dez. 2002, Nr. 6:

Vorspann zum »historischen Beitrag« von Hubert Lanz: Möge er »vor allem für unsere jüngeren Leser die Haltung und die Sittlichkeit dokumentieren, wie sie die alte Gebirgstruppe auszeichnete«. – Lanz: »Mögen feindliche Tribunale über uns Soldaten urteilen, wie sie wollen, für uns sind allein unser gutes Gewissen und die Überzeugung treu erfüllter Pflicht maßgebend. ... Fragen wir uns, was denn dieser furchtbare Krieg als Bestes gab, dann meine ich, es ist die Kameradschaft, jene Zusammengehörigkeit, die uns alle irgendwie verbindet bis ans Ende unserer Tage.« (Aus den Weihnachts-Mitteilungen 1952 der ehemaligen deutschen Gebirgstruppen)

Österreich geht auf Distanz:

»Wir gedenken hier der Gefallenen beider Seiten.« (Nur der Gefallenen, was ist mit den Zivilisten?) »Auf dem Kongress wurde auch die Weisung des österreichischen Bundesministers für Landesverteidigung thematisiert, mit der dieser Offizieren des Bundesheeres die Teilnahme an der deutschen Brendten-Feier untersagt hatte.« (GT Nr 6 Dez. 2007 gegen die »Diskriminierung«)

Immer wieder hochgeehrt in der »Gebirgstruppe«: Männer aus Kriegsverbrecher-Einheiten



Kamerad Michael Pössinger

ist am 25.5.2003 im Alter von 84 Jahren verstorben.

Der Landwirtssohn aus Ettal diente in der Wehrmacht in zahlreichen Einheiten des Geb.Jäg.Rgt. 98 mit Einsätzen in Polen, Frankreich, Jugoslawien und Rußland. 1943/44 war er Btl.Kdr. des Geb.Jäg.Rgt. 98 und dann Rgt. Führer bei der Volksgrenadier-Div. 1152 in Ostpreußen. 7 mal verwundet, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes (1940), Deutsches Kreuz in

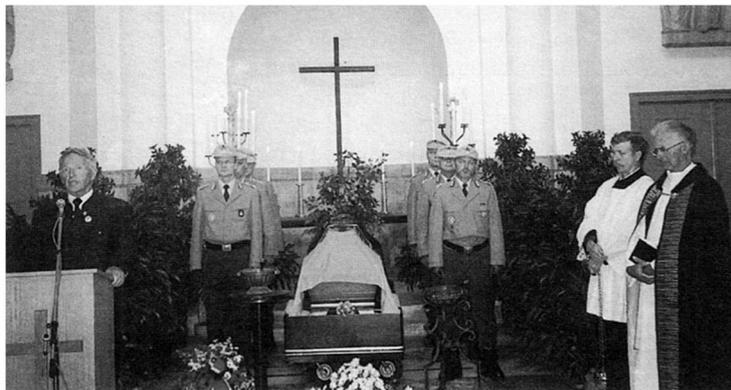
Gold (1943), Eichenlaub zum Ritterkreuz (1945, als 759. Soldat der Deutschen Wehrmacht).

In der Bundeswehr diente Pössinger 1956 – 1961 als Kommandeur des 104. Geb.Jäg.Btl. in Mittenwald. 1958 zum Oberstleutnant befördert diente er von 1961 – 1965 als Lehrgruppenkommandeur an der Gebirgs- u. Winterkampfschule in Mittenwald/Luttensee und zuletzt von 1965 – 1975 als Kommandeur des Kreisverteidigungskommandos 653 in Murnau.

Als vorbildlicher Sportler hat er als Angehöriger der Skinationalmannschaft (1939 – 41) und als aktiver Bobfahrer (1948 – 57) bei Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften Gold-, Silber- und Bronzemedailien gewonnen, dazu mehrere deutsche und internationale Meisterschaften.

Unvergessen ist in Garmisch-Partenkirchen sein mutiger Einsatz, als er bei Kriegsende den Kreisort vor einer bereits beschlossenen Bombardierung durch die Amerikaner rettete.

Ein Urgestein der Deutschen Gebirgstruppe ist nicht mehr. Seit Anbeginn Mitglied im Kameradenkreis wurde er für seine Verdienste mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Wir werden sein Gedenken in Ehren halten.



Michael Pössinger,
ein »Urgestein der Deutschen
Gebirgstruppe«

Aus: »Die Gebirgstruppe« 4 / 2003

Mitteilungen des Vorstandes und der Schriftleitung

**Zum Gedenken an
Generalfeldmarschall
Ferdinand Schörner**

Am 12. Juni wäre er 100 Jahre alt geworden. Sein Lebenslauf ist unlösbar mit der Gebirgstruppe verbunden. Für die kampfbestimmende Erstürmung des Monte Kolowrat (12. Isonzoschlacht) wurde der damalige Leutnant und Kompanieführer im Bayer. Inf. Leibregiment mit dem Orden „Pour-le-merite“ ausgezeichnet. Bei Beginn des 2. Weltkriegs war Schörner Oberstleutnant und Kommandeur des Geb. Jäg. Rgt. 98. Nach Kriegsende verbrachte er 10 schwere Jahre in russischer Gefangenschaft.



Generalfeldmarschall
Ferdinand Schörner

Aus: »Die Gebirgstruppe«
3/1992
(Juni)

Oberstleutnant
Dr. Reinhold Klebe
(1913-1992),

der die »Einberufung zu einem Generalstabslehrgang ablehnte, um sein zusammengeschmolzenes Btl. nicht im Stich zu lassen«

Aus
»Die Gebirgstruppe«
5 / 1992 (Oktober)



**Oberstleutnant i.G.a.D. Dr.med.vet.
Reinhold Klebe in Warngau**

ist am 23. August 1992 im Alter von 79 Jahren verstorben.

1934 Fahnenjunker im Inf.Rgt. 19, war er ab 1936 Zugführer im Geb. Jäg. Rgt. 98, im Krieg Komp.Chef 6./98 in Frankreich und 4./98 in Rußland (Charkowschlacht, Kaukasus), dann Btl.Kdr. III./98, Stichworte: Westkaukasus, Kubanbrückenkopf, Balkan, Kephalonia, zuletzt Kdr. Geb. Jäg. Rgt. 139 nördlich Narvik. Er bewährte sich als tapferer, erfolgreicher, verantwortungsbewußter Truppenführer, erhielt hohe Auszeichnungen (u.a. das Deutsche Kreuz in Gold) und bewies uneigennütziges Fürsorglichkeitsgefühl, als er im Westkaukasus eine Einberufung zu einem Generalstabslehrgang ablehnte, um sein zusammengeschmolzenes Btl. nicht im Stich zu lassen. Nach dem Krieg Studium und Tätigkeit als Tierarzt, wurde er 1956 wieder Soldat, war in der neuen 1. GebDiv einer der ersten BtlKdre, später stellv. Kdr GebJägBrig 22, zuletzt Abt.Ltr. im WBK VI. Nach der Pensionierung 1969 blieb er seiner geliebten Waffe treu, arbeitete 1973 bis 1975 insgesamt 1 Jahr in Taiwan als Berater bei der Aufstellung einer nationalchinesischen Gebirgstruppe und leitete noch 1989 und 1990 zwei Planspiele nach Kriegslagen bei der Brigade 22. Im Kameradenkreis gehörte Kamerad Klebe zu den Männern der ersten Stunde. Er sprach bei vielen Treffen, schrieb fundierte Artikel, unterstützte den Vorstand. Für seine Verdienste erhielt er die Goldene Ehrennadel.

Die Beerdigung fand am 27. August nach einem ökumenischen Trauergottesdienst in Warngau statt, seine 4 Söhne (davon 3 Gebirgsjäger) trugen den Sarg, ca. 200 Personen, darunter viele alte und junge Gebirgsjäger, erwiesen ihm die letzte Ehre. Für den Kameradenkreis würdigte der Ehrenvorsitzende Kamerad Daumiller, für die 1. GebDiv der Kdr der PzGrenBrig 22, Oberst Hoffmann, Persönlichkeit, Leistungen und Verdienste des Verstorbenen. Der Kameradenkreis wird des Kameraden Klebe stets in Hochachtung und Dankbarkeit gedenken. *Helmut Prior*

**Kamerad Karl-Wilhelm Thilo,
Generalleutnant a.D.,**



ist am 8. April 1997 im Alter von 86 Jahren in Augsburg verstorben.
Der am 23. Februar 1911 in Lahr geborene Offizierssohn trat 1930 in das Inf.Rgt. 19 in München ein. Nach seiner Ausbildung an der Kriegsschule in Dresden und in der Truppe nahm er am Polenfeldzug als Adjutant des Inf.Rgt. 40 teil. Anschließend besuchte er die Kriegsakademie in Dresden und tat danach Dienst als Generalstabsoffizier im OKH. Von Dezember 1942 bis Oktober 1944 war er während der harten Einsätze im Kaukasus, Kubanbrückenkopf und auf dem Balkan Ia der 1. Geb.Div. Die letzten Kriegsmomente war er Abt.Leiter im OKH. Bei Kriegsende ging er als Oberst i.G. in amerikanische Gefangenschaft, aus der er 1947 heimkehrte. Nach 8jähriger Tätigkeit in der Holzindustrie trat er 1956 in die Bundeswehr ein, wo er erst Chef des Stabes des II. Korps in Ulm, dann stellvertretender Kommandeur der 4. PzGrenDiv in Regensburg und anschließend 4 1/2 Jahre stellvertretender Inspekteur des Heeres war. 1965 übernahm er für 2 1/2 Jahre das Kommando über die 1. GebDiv. Seine glänzende militärische Laufbahn schloß er als Kommandierender General des II. Korps ab. 1970 trat er in den Ruhestand. Für seine großen Verdienste wurde er u.a. mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, mit dem Bayer. Verdienstorden und mit dem amerik. Orden „Legion of Merit“ ausgezeichnet.
Generalleutnant Thilo trat dem Kameradenkreis bereits im Gründungsjahr 1951 bei. Als Kommandeur der 1. Gebirgsdivision und als Kommandierender General des II. Korps hat er unsere Vereinigung, die oft auf die Hilfe der Bundeswehr angewiesen war, stets tatkräftig unterstützt. Nach seiner Zuruhesetzung nahm er regen Anteil am Geschehen im Kameradenkreis und schrieb einige vielbeachtete Beiträge für unser Mitteilungsblatt, von denen sein Artikel „Gedanken zur Tradition der Gebirgstruppe“ in Heft 2/85 richtungweisend war. Hervorzuheben ist auch sein mutiges Eintreten als General a.D. gegen die Diskriminierung der Wehrmachtangehörigen. Seine großen Verdienste hat der Kameradenkreis 1967 mit der Verleihung der Goldenen Ehrennadel gewürdigt.
Nach einem feierlichen Requiem in der Oberammergauer Pfarrkirche wurde Generalleutnant a.D. Thilo am 12. April auf dem Oberammergauer Friedhof mit militärischen Ehren und im Beisein einer großen Trauerversammlung zur letzten Ruhe gebettet. Die Person und das Lebenswerk des Verstorbenen würdigte der Kommandierende General des II. Korps, Generalleutnant Gliemeroth. Den letzten Gruß unserer Vereinigung überbrachte der Ehrenvorsitzende, Kamerad Daumiller.
Der Kameradenkreis wird dieses herausragenden Gebirgsjägenerals und vorbildlichen Kameraden stets in Verehrung, Hochachtung und aufrichtiger Dankbarkeit gedenken.

Werner Daumiller

General
Karl Wilhelm Thilo

Aus:
»Die Gebirgstruppe«
3 / 1997 (Juni)

Der Kommandierende General II. Korps, Generalleutnant Thilo, besuchte am 20. Oktober 1969 die 1. Gebirgsdivision in Garmisch-Partenkirchen, um mit dem Divisionskommandeur, Generalmajor Horbach, aktuelle militärische Fragen zu erörtern. Foto: General Thilo spricht nach Ankunft in der Jägerkaserne mit den Soldaten der herausgetretenen Wache, wobei ihm der Gefreite Matthias Stuhlmiller über seine Teilnahme an der Bergrettungsaktion im Zugspitzmassiv, bei der kürzlich zwei amerikanische Soldaten geborgen wurden, berichten konnte. (Im Hintergrund: Generalmajor Horbach und Major Gärner, der Chef StabsKp 1. GebDiv)



Aus
»Die Gebirgstruppe«
3 / 1992 (Juni)

Kamerad Josef Scheungraber, Ottobrunn,

zum 80. Geburtstag, den er am 8. September feierte. Kamerad Scheungraber ist seit Februar 1963 Mitglied im Kameradenkreis. Er ist Kameradschaftsältester der Traditions-kameradschaft Heeres-Geb.Pi.Btl. 818, für seine Verdienste wurde er 1988 mit der Goldenen Ehrennadel des Kameradenkreises der Gebirgstruppe ausgezeichnet.

Der Jubilar trat 1937 bei der 3./Geb.Pi.Btl. 54 in Mittenwald in die Wehrmacht ein. Mit dieser Einheit machte er auch die Feldzüge in Polen, Frankreich, Jugoslawien und Rußland bis zum Kaukasus mit. Im November 1943 kam er zum Heeres-Geb.Pi.Btl. 818 nach Italien, wo er als Oberleutnant und Kp.Chef der 1. Kompanie eingesetzt wurde. 1944 geriet er in italienische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1948 entlassen wurde.



Josef Scheungraber

Aus: »Die Gebirgstruppe« 5 / 1998



Kamerad Josef Scheungraber

feierte am 8.9.2003 seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar diente von 1937 bis 1939 beim Geb.Pi.Btl. 54 in Mittenwald. Danach nahm er als Angehöriger der 3./Pi.Btl. 54 an den Feldzügen in Polen, Frankreich und Rußland teil, seit 1943 als Olt und Kompaniechef. Bis 1948 war er in italienischer Kriegsgefangenschaft. Als Kameradschaftsältester des Heeres Pi.Btl. 818 hat er sich große Verdienste erworben, die 1988 mit der Verleihung der Goldenen Ehrennadel gewürdigt wurden.



Oben:

Josef Scheungraber
2007 auf dem Hohen Brendten

Aus: »Die Gebirgstruppe« 6 / 2003

Schon 35 Treffen zur Abstimmung über Aussagen



Zur Kranzniederlegung blies ein Trompeter das Lied vom Guten Kameraden. Nach dem gemeinsamen Mittagessen blieben wir noch ein paar Stunden zusammen. Mit allen guten Wünschen und der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen im November 2002 gingen wir wieder auseinander. *Hans Hautmann, Bonn*

Aus:
»Die Gebirgstruppe« 1 / 2002

35. Treffen der ehem. 12. Kompanie/Gebirgsjägerregiment 98

Vom 10. – 14. Oktober 2001 trafen wir uns wieder im Helmerhof in Schwangau-Horn. Das Foto zeigt unser traditionelles Plakat. Vorstand Leo Pfanzelt konnte 27 Kameraden und insgesamt 48 Teilnehmer begrüßen. Seit dem letzten Treffen vor einem Jahr waren drei Kameraden zur großen Armee abberufen worden.

Am Freitag starteten wir unseren Ausflug: Über Reutte ging es nach Grainau zum Eibsee; weiter nach Garmisch, in Wallgau Mittag und über den Walchen- und Kochelsee nach Glentleiten. Eine Kranzniederlegung am Hohen Brendten war wegen Sperrung der Straße nicht möglich, so fuhren wir am Samstag mit Kleinbussen über Halblech zur Kapelle am Wanker Fleck. Die Kapelle liegt inmitten der schönen



Bergwelt, errichtet für die abgestürzten Bergsteiger am Geiselstein und der umliegenden Berge. Wir gedachten dort all unserer verstorbenen und gefallenen Kameraden, und legten einen Kranz nieder.

Am Abend dann Berichte über Neues in der Kameradschaft, Grüße derer die nicht mehr teilnehmen können, aber durch die Rundschreiben mit der Kameradschaft verbunden sind. Wie in jedem Jahr wurden aus der Kasse 250.-DM an den Volksbund und 200.-DM für krebskranke Kinder gespendet. Abschließend ein Dank an die Kameraden, die zum Gelingen beigetragen haben, besonders an die, die einen weiten Weg von Münster und Bielefeld nicht gescheut haben.

Nächster Termin: 9. – 13. Oktober 2002.

Erich Schmid, Balingen

Wir gratulieren

Kamerad Karl Staudacher

zum 90. Geburtstag, den er am 2. März in Garmisch-Partenkirchen feiern konnte.

Der in Crailsheim/Württemberg geborene Jubilar ist seit 1957 Mitglied im Kameradenkreis der Gebirgstruppe. Er ist Mitbegründer und seit 1968 Obmann der Kameradschaft des ehem. Pol.Geb.Jäg.Rgt. 18. Seine Verdienste wurden 1980 mit der Verleihung der Goldenen Ehrennadel gewürdigt.

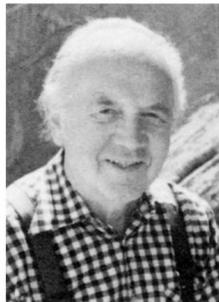


Karl Staudacher

Aus:
»Die Gebirgstruppe« April
2000

Kamerad Dr. Alfred Artmann zum 80. Geburtstag,
den er am 26. Februar in Oberammergau feierte.

Der Jubilar rückte nach dem Abitur 1933 als Fahnenjunker zum Inf.Rgt. 19 in München ein. Den Polen- und Frankreichfeldzug machte er als Kp-Chef der 13./Geb.Jäg.Rgt. 98 mit. Nach Ausbildung im Generalstabsdienst war er in verschiedenen Generalstabsverwendungen eingesetzt; als Oberstlt. i.G. und Ia der 7. Geb.Div. geriet er bei Kriegsende in englische Gefangenschaft, aus der er 1947 zurückkehrte.



Nach Forststudium und Promotion an der Universität München war Kam. Dr. Artmann zuletzt (als Forstdirektor) Leiter des Bayerischen Forstamtes Oberammergau. Beim Kameradenkreis ist Kam. Dr. Artmann Mitglied seit dessen Gründung. Er gehört dem Erweiterten Vorstand an, ist Kameradschaftsältester der ehem. 13./Geb.Jäg.Rgt. 98 und Mitglied der Kameradschaft der Heeresbergführer, für die er regelmäßig beim Langlauf um den „Edelweißpokal“ startet. Für seine Verdienste um den Kameradenkreis wurde ihm die Goldene Ehrennadel verliehen.

Dr. Alfred Artmann

Aus:
»Die Gebirgstruppe«
1 / 1994

Kamerad Alfred Scheck

Alfred Scheck war gelernter Bäcker und Konditor. Nach seinem Arbeitsdienstjahr kam er zur Geb.-Nachrichtenabteilung in Oberammergau. Kamerad Scheck machte die Feldzüge in Polen, Frankreich und Russland mit. Als Nachrichtenmann war er 1939 beim Sturm auf Lemberg direkter Begleiter des DivKdr, General Kübler. Alfred Scheck erreichte den Dienstgrad eines Unteroffiziers. An Auszeichnungen wurden ihm das EK I und das EK II, die Ostmedaille und der Kubanschild verliehen. Nach der Heimkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft trat er in die Bayerische Landespolizei ein. Als Polizeihauptmeister war Scheck stellv. Stationsleiter und Ermittlungsbeamter. Lange Zeit versah er in der GK Rosenheim-Chiemgau das Amt des Pressewarts. Für seine rührige Mitarbeit erhielt er 1992 die Goldene Ehrennadel des Kameradenkreises.



Alfred Scheck

Aus:
»Die Gebirgstruppe« 3 / 2005
(Juni)

Kamerad Johann Zellner

Der geborene Niederbayer, den es über die nahe Grenze nach Oberbayern zog, war einer, für den es immer einen Nächsten, einen Kameraden gab. Als Oberjäger beim GJR98 lernte er an vielen Kriegsschauplätzen nicht nur die Schrecken des Krieges kennen sondern auch jene Verbundenheit, die ein Leben durchhält und die der Soldat Kameradschaft nennt.

Um seine Kameraden von der 13./GJR98 hat er sich auch immer gekümmert, dabei hatte er nach dem Krieg auch seinen Berufsweg nicht vernachlässigt. Trotzdem war der Kammerberger Bäckermeister nicht nur ein Mann der ersten Stunde im Kameradenkreis, der damals sogar schon bei dem Treffen vor dem Münchener Armeemuseum dabei war sondern auch einer, auf den die anderen zählen konnten. Die Goldene Ehrennadel war das äußere Zeichen des Dankes, der sich nur ausdrücken lässt in dem ehrlich gemeinten Wunsch: „Vergelts Gott, lieber Kamerad!“



Johann Zellner

Aus:

»Die Gebirgstruppe« 6 / 2008
(Dezember)

Kamerad Albert Jeloschek

Der Steiermärker Albert Jeloschek kam als junger Mann zum GJR 139 nach Klagenfurt. Nach seiner Versetzung zum Sonderverband Bergmann half er im Kaukasus mit, eine Hochgebirgseinheit aufzubauen. nach Fronteinsätzen im Kaukasus, auf der Krim und am Balkan, ging der Kontakt zum SV kurzzeitig verloren. Doch als er angesprochen wurde, stand Kamerad Jeloschek sofort zur Verfügung, um zuerst als Schriftführer und später als 1. Vorsitzender die Geschicke des SV Bergmann zu lenken. Kamerad Jeloschek hat sich um diesen Traditionsverband verdient gemacht. Möge er in Frieden ruhen!



Albert Jeloschek

Aus:

»Die Gebirgstruppe« 6 / 2008
(Dezember)

Die Gebirgstruppe



NUMMER 2 · APRIL 2004

Die Auseinandersetzung um den Kameradenkreis der Gebirgstruppe im Spiegel von Parlamentsanfragen und Regierungsantworten

Die Auseinandersetzungen zwischen VVN-BdA und Kameradenkreis wurden flankiert mit einer Kleinen Anfrage der Bundestagsabgeordneten Ulla Jelpke, Sevim Dağdelen, Heike Hänsel und der Fraktion DIE LINKE. Die Anfrage trug den Titel »Unterstützung der Bundeswehr für den Kameradenkreis der Gebirgstruppe und dessen Haltung zu Kriegsverbrechen« und wurde am 15. Mai 2009 beantwortet. Da die diversen Antworten der Bundesregierung zu Anfragen, die Gebirgstruppe betreffend, auf einander Bezug nehmen, werden im Folgenden auch die Anfragen und Antworten von 2008, 2007 und 2006 wiedergegeben.

Zu beachten ist: Besonders **kriegsverherrlichende** Aussagen werden von der Bundesregierung nie kommentiert oder gar verurteilt, sondern als **Aussagen von Privatpersonen** dargestellt, die man nicht bewerte.

Antwort der Bundesregierung

auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Sevim Dağdelen, Heike Hänsel, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE.

– Drucksache 16/12793 – 15. 05. 2009

Unterstützung der Bundeswehr für den Kameradenkreis der Gebirgstruppe und dessen Haltung zu Kriegsverbrechen

Vorbemerkung der Fragesteller

Der Kameradenkreis der Gebirgstruppe wird am 17. Mai 2009 seine traditionelle Gedenkfeier für »gefallene« Gebirgstruppenangehörige auf dem Hohen Brendten bei Mittenwald (Bayern) durchführen.

Die Fragesteller haben schon mehrfach ausgeführt, dass der Kameradenkreis die Wehrmachtsgebirgstruppen trotz ihrer massenhaften Verbrechen für traditionswürdig hält. Sein Ehrenpräsident war der in Nürnberg wegen Kriegsverbrechen verurteilte General a. D. Hubert Lanz. Bis heute bekennt sich der Verein zu diesem faschistischen Massenmörder. Noch im vergangenen Jahr zitierte der Vorsitzende der Mittenwalder Ortskameradschaft Hubert Lanz mit den Worten, die deutschen Gebirgstruppen hätten zur »Elite« der Wehrmacht gehört.

Eine Darstellung von Hermann Frank Meyer aus dem vergangenen Jahr (»Blutiges Edelweiß«) zeigt, wie blutbesudelt diese Elite war. Auf 800 Seiten weist Hermann Frank Meyer Dutzende von Massakern nach. Dennoch behauptet die Bundesregierung, es sei »historisch falsch«, von einer verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen zu sprechen. Die Bundeswehr arbeitet intensiv mit diesem Verein zusammen und unterstützt damit dessen geschichtsrevisionistische Positionen.

Als aktueller Nachweis des Geschichtsrevisionismus mag ein in der Dezemberausgabe 2008 des Vereinsorgans »Die Gebirgstruppe« erschienenenes, von der Redaktion als »ausgewogene Stellungnahme« bezeichnetes Pamphlet des Chefs des Bayerischen Soldatenbundes, Generalmajor der Bundeswehr a. D. Jürgen Reichardt, dienen. Dieser nimmt Stellung zu einem Kriegsverbrecherprozess in München (Scheungraber-Verfahren), in dem es um die Ermordung von 14 unbewaffneten Zivilisten durch eine Wehrmachtseinheit im Sommer 1944 geht. Jürgen Reichardt empört sich zunächst darüber, dass sich im Sprachgebrauch der Begriff »unschuldige Zivilisten« eingebürgert habe, »was ja wohl bedeuten soll, dass Soldaten immer irgendwie schuldig sind. Inzwischen schuldiger als Partisanen und Freischärler!« Nicht einmal die Wehrmacht hatte allerdings behauptet, die im Juni 1944 Ermordeten seien Partisanen gewesen.

Jürgen Reichardt bezeichnet das Massaker als »Kriegshandlung«, die auch heute von Bundes-

wehrangehörigen verübt werde könnte: »Auch unsere Soldaten können heute noch in Situationen geraten, in denen sie aus Angst, Kurzschluss oder Wut, etwa über eine grausame Behandlung gefangener Kameraden, überreagieren, wie jüngst ein Vorfall in Kunduz gezeigt hat.« Damit spielt Jürgen Reichardt auf die Tötung mehrerer Zivilisten durch einen Bundeswehrposten in Afghanistan an.

Wann immer die Fraktion DIE LINKE. auf die geschichtsrevisionistische Politik des Kameradenkreises hinweist, zieht sich die Bundesregierung darauf zurück, sie kommentiere nicht Äußerungen von »Privatpersonen«, ungeachtet des Umstandes, dass es sich bei diesen Personen um führende Funktionäre des Kameradenkreises handelt. Durch die fortwährende Unterstützung des Kameradenkreises werden Bekundungen der Art, die Wehrmacht sei für die Bundeswehr nicht vorbildstiftend, unglaubwürdig.

Vorbemerkung der Bundesregierung

Zum Charakter der alljährlich stattfindenden Gedenkfeier des Kameradenkreises der Gebirgstruppe (GebTr) e. V. und zu der wiederholt vorgetragenen Behauptung, dass der Kameradenkreis der Gebirgstruppe »die Wehrmachts-Gebirgstruppen [...] für traditionswürdig hält«, wird auf die Vorbemerkungen der Bundesregierung zu den Kleinen Anfragen auf Bundestagsdrucksache 16/1623 vom 29. Mai 2006, Bundestagsdrucksache 16/5296 vom 7. Mai 2007 und Bundestagsdrucksache 16/8822 vom 9. April 2008 verwiesen.

Die in Rede stehende »intensive Zusammenarbeit« zwischen der Bundeswehr und dem Kameradenkreis der GebTr gibt es nicht.

Der Kameradenkreis ist ein privater Verein, der sich zu den Werten und Normen des Grundgesetzes bekennt und sich seit einigen Jahren aktiv um die Aussöhnung mit Orten in Griechenland (z. B. Komeno und Paramythia) bemüht, in denen nachweislich durch deutsche Gebirgstruppen während des Zweiten Weltkriegs Kriegsverbrechen begangen worden sind.

1. Wird die Bundeswehr die diesjährige Veranstaltung des Kameradenkreises auf dem Hohen Brendten unterstützen? (...)

*

Auf diese und weitere Fragen antwortete die Bundesregierung: Die Bundeswehr werde diese wie auch andere Veranstaltungen des Kam.Kreises unterstützen, in Mittenwald mit 66 Soldaten und Gerät wie Fahrzeugen. Äußerungen von Privatpersonen würden nicht kommentiert.

Deutscher Bundestag Drucksache 16/9033 16.

05. 05. 2008

Die Antwort wurde namens der Bundesregierung mit Schreiben des Bundesministeriums der Verteidigung vom 30. April 2008 übermittelt. Die Drucksache enthält zusätzlich – in kleinerer Schrifttype – den Fragetext.

Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Sevim Dagdelen, Inge Höger, Paul Schäfer (Köln) und der Fraktion DIE LINKE. – Drucksache 16/8822 –

Kriegsverbrechen der Gebirgstruppen, Gedenkfeier in Mittenwald und die Haltung der Bundesregierung

Vorbemerkung der Fragesteller

Das Kameradentreffen von Gebirgstruppenangehörigen aus Wehrmacht und Bundeswehr im bayerischen Mittenwald steht seit Jahren in der Kritik. Dort sind regelmäßig Angehörige von Wehrmachtsseinheiten vertreten, denen Kriegsverbrechen nachgewiesen sind, sowie Rechtsextremisten. Die nächste Gedenkfeier steht für den 4. Mai an.

Die Bundeswehr unterstützt dieses Treffen, obwohl der Kameradenkreis der Gebirgstruppe als Veranstalter ein höchst fragwürdiges Verhältnis zur Wehrmacht pflegt. Sein Ehrenvorsitzender war beispielsweise der in Nürnberg verurteilte Kriegsverbrecher General Hubert Lanz; von diesem Massenmörder hat sich der Kameradenkreis bis heute nicht distanziert. An die begangenen Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger erinnert der Verein erst seit einigen Jahren, nachdem antifaschistische Proteste gegen das Treffen entfaltet wurden, mit der einen oder anderen Kranzniederlegung, ansonsten ignoriert er dieses Thema und bemüht sich darum, die »Ehre« der Wehrmacht zu retten. Im vergangenen Jahr waren auch Wehrmachtsveteranen anwesend, die in Italien wegen Kriegsverbrechen in Abwesenheit zu lebenslanger Haft verurteilt worden sind (Beleg vgl. http://www.nrw.vvn-bda.de/texte/0351_scheungraber.htm).

Die stark rechtslastige Haltung des Kameradenkreises zeigt sich auch darin, dass der Vereinspräsident im vergangenen Jahr bei seiner Ansprache ausdrücklich den (inzwischen pensionierten) österreichischen Militärangehörigen Brigadier Josef Paul Puntigam begrüßte. Josef Paul Puntigam selbst muss als Sympathisant der extremen Rechten betrachtet werden. So hat er das Vorwort zum Band »Geheime Krieger« geschrieben, das vor zwei Jahren im rechtsextremen Pour-le-Mérite-Verlag erschienen ist. Josef Paul Puntigam rühmt »die ungebrochene Traditionslinie [...], die von den legendären »Brandenburgern« der Wehrmacht über die Antiterrorspezialisten der GSG 9 bis zum jüngsten deutschen Kommandoverband, dem KSK, reicht«. Die Autoren offenbarten »einzigartige Innenansichten ihrer jeweiligen Truppe«. Bei den Autoren handelt es sich um den wegen antisemitischer Äußerungen entlassenen Rechtsextremisten, den früheren Chef des Kommandos Spezialkräfte Reinhard Günzel, und den Wehrmachtsoffizier Wilhelm Walther, der bis heute stolz auf die von den »Brandenburgern« begangenen Kriegsverbrechen ist (vgl. hierzu Bundestagsdrucksache 16/5380).

Anfang dieses Jahres veröffentlichte Hermann Frank Meyer im Berliner Ch. Links Verlag die erste umfassende Darstellung der 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg (»Blutiges Edelweiß«). Meyer belegt darin Dutzende von Kriegsverbrechen, die von den Wehrmachts-Gebirgstruppen begangen worden sind, vor allem in Griechenland und Albanien – Verbrechen, die von den alten Kameraden größtenteils verschwiegen wurden. In einer von Jakob Knab verfassten Rezension heißt es: »Hermann Frank Meyer bringt die Lügengebäude, die die kriegsnostalgischen Gebirgsjäger (Kameraden unter'm Edelweiß) errichtet hatten, zum Einstürzen. Deren Kult um zeitlose soldatische Tugenden, um kriegerische Tüchtigkeit und siegreichen Kampf ist nun zu Ende. Das Edelweiß ist nicht mehr Symbol ‚besten deutschen Soldatentums in Frieden und im Krieg‘. Diese Blume der Berge ist beschmiert mit braunen Flecken und mit dem Blut bestialischer Kriegsverbrechen.«

Vor diesem Hintergrund erscheint die Behauptung der Bundesregierung vom Vorjahr, es sei »historisch falsch«, von einer verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen zu sprechen

(Bundestagsdrucksache 16/5506), endgültig unhaltbar und wie ein Versuch, am Mythos der angeblich »sauberen« Wehrmacht festzuhalten, die einen »ritterlichen« Krieg geführt haben soll, in dem es nur ausnahmsweise und in Einzelfällen zu Verbrechen gekommen sei.

Das österreichische Verteidigungsministerium hat im vergangenen Jahr ein Teilnahmeverbot für uniformierte Angehörige des Bundesheeres verfügt. Es wäre zu wünschen, dass auch die Bundeswehr einen solch entschlossenen Schritt geht.

Vorbemerkung der Bundesregierung

Zum Charakter der alljährlich stattfindenden Gedenkfeier des Kameradenkreises der Gebirgstruppe (GebTr) e. V. und zu der wiederholt vorgetragenen Behauptung, dass der Kameradenkreis der Gebirgstruppe e. V. »ein höchst fragwürdiges Verhältnis zur Wehrmacht pflegt«, wird auf die Stellungnahmen zu den Vorbemerkungen zu den Kleinen Anfragen Bundestagsdrucksache 16/1623 vom 29. Mai 2006 und Bundestagsdrucksache 16/5296 vom 7. Mai 2007 verwiesen.

Von einer verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen zu sprechen, ist historisch falsch und insbesondere angesichts der Geschichte der Gebirgstruppe der Bundeswehr als Teil der Parlamentsarmee in der Demokratie höchst unangemessen. Die Bundeswehr hat mit dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) wegweisend die Geschichte der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg mit dem in der deutschen Geschichtswissenschaft anerkannten Standardwerk »Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg« seit Anfang der 1980er Jahre umfassend und differenziert aufgearbeitet.

Weiterhin ist festzustellen, dass die Bundesregierung Aussagen und angebliche Haltungen von Angehörigen ausländischer Streitkräfte weder bewertet noch kommentiert.

I. Einschätzung der Kriegführung der Wehrmachts-Gebirgstruppen

1. Sieht sich die Bundesregierung veranlasst, ihr Verhältnis zum Kameradenkreis der Gebirgstruppe und der Kameradenfeier in Mittenwald zu ändern, und wenn ja, inwiefern?

Nein, die Bundesregierung sieht hierfür keine Veranlassung.

2. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach der völkerrechtswidrige Kommissarbefehl auch von Einheiten der Gebirgstruppen umgesetzt wurde?

3. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach der Angehörige der Gebirgstruppen Oberst K. W. in seiner Eigenschaft als Stadtkommandant von Lemberg keinerlei Anstalten unternommen hatte, um das Pogrom vom 30. Juni/1. Juli 1941, dem Tausende von Jüdinnen und Juden zum Opfer fielen, zu stoppen, sondern dass das Pogrom »mit offensichtlicher Billigung« W.'s stattfand (Meyer)?

4. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach der damalige Hauptmann der 1. Gebirgsdivision J. S. in einem Tagesbefehl vom 1. Juli 1941 in Lemberg die »Notwendigkeit dieses Kampfes gegen die jüdisch-bolschewistische Verbrecherbande« betonte und forderte, »dass jeder deutsche Soldat, der Blut und Leben in diesem Entscheidungskampf zwischen Ordnung und Chaos lassen muss, tausendfach gerächt werden muss«?

5. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach die 1. Gebirgsdivision im Winter 1943 weit über tausend »wehrfähige Zivilisten« sowjetischer Staatsbürgerschaft zur Zwangsarbeit deportierte und bei Weigerung die Todesstrafe androhte?

6. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach der Kommandeur der 1. Gebirgsdivision, W. R. z. S., im Rahmen des »Unternehmens Schwarz« im Mai/Juni

1943 in Montenegro einen sogenannten Sühnebefehl erließ, dem-zufolge für jeden von Partisanen getöteten (verwundeten) Wehrmachtssoldaten 50 (25) Zivilisten umgebracht werden sollten?

7. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach der Erste Generalstaboffizier (und spätere Bundeswehroffizier) K. W. T. anlässlich des Vorgehens gegen eine größere Gruppe Partisanen am 10. Juni 1943 den Befehl erteilte: »Kein wehrfähiger Mann verlässt lebend den Kessel«?

8. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach ein Gefreiter der 13. Kompanie des 98. Regiments am 13. Juni 1943 in seinem Tagebuch notierte: »Unbekannte Ortschaft, alle Häuser angezündet, alles was laufen konnte wurde erschossen, gesamtes Vieh mitgenommen, Feldwebel M erschoss kaltblütig mehrere verwundete Partisanen« (Meyer, S. 124)?

9. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach die Kampfgruppe Salminger bei der »Sicherung« des Sarontoporo-Passes, obwohl sie keinerlei Feindberührung hatte, »sämtliche Ortschaften im durchstreifen Gebiet niedergebrannt« hat (Meyer, S. 147) und in der Ortschaft Livadi am 3. Juli 1943 über 40 Männer ermordete, wobei sie laut dem Bericht eines Überlebenden »fortwährend und unterschiedslos jedes Haus« anzündete, »gleichgültig ob es verschlossen war oder ob sich Frauen und Kinder darin befanden«?

10. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach die 11., 12. und 13. Kompanie des 98. Regiments sowie Teile der Aufklärungs-Abteilung 54 am 6. Juli 1943 im albanischen Dorf Borovë ein Massaker anrichteten, nach Augenzeugenberichten »alle, die sie fangen konnten, töteten und alle Häuser in Brand steckten« und 107 Menschen, darunter 64 Frauen, ermordeten?

11. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach die gleichen Kompanien am 8. Juli 1943 auch die Ortschaft Barmash niederbrannten und acht Zivilistinnen und Zivilisten, die nicht rechtzeitig fliehen konnten, umbrachten?

12. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach das II. Bataillon des 98. Regiments dem Tagebucheintrag eines Soldaten zufolge am 8. Juli das Dorf Leskovik »dem Erdboden durch unsere 15 cm Artillerie [...] gleichgemacht und dann gestürmt« und »alles was krecht und fleucht [...] erschossen« hat, obwohl es auf deutscher Seite nicht einen einzigen Verwundeten gegeben hat (Meyer, S. 166)?

13. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach die 6. Kompanie des II. Bataillons des 98. Regiments am 10. Juli 1943 in der griechischen Ortschaft Kalovrisi 73 Häuser anzündete und sechs Menschen umbrachte und am gleichen Tag nach Erkenntnissen griechischer Ermittler (Balanos-Delegation) im Nachbardorf Melisopetra »10 Jugendliche als Sühnemaßnahme« ermordete?

14. Ist der Bundesregierung bekannt, dass nach Erkenntnissen von H. F. Meyer von den acht Kompanien der Kampfgruppe Salminger im Juli 1943 »jedes Dorf an der Hauptversorgungsstraße der Division zwischen Korçë und Ioannina« zerstört wurde und »die Einwohner, vor allem ‚wehrfähige Männer‘, die nicht rechtzeitig geflohen waren, [...] in der Regel getötet« wurden?

15. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach die deutschen Verluste bei der »Säuberung« des Weges nach Ioannina (Juli 1943) nur wenige Tote betrugten, dafür aber Hunderte von Albanerinnen und Albanern sowie Griechinnen und Griechen umkamen und mindestens 1000 Häuser zerstört wurden?

16. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach die Kampfgruppe Remold am 23. Juli 1943 nach einem Gefecht mit Partisanen die Ortschaft Elefthero besetzte, jedes Haus mit Flammenwerfern in Brand steckte und dabei vier Menschen ermordete?

17. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach Stabsangehörige des I. Bataillons und Angehörige der 1., 4. und 5. Kompanie am 22. Juli 1943 nahe der Ortschaft Plaisia sieben Personen, darunter zwei Frauen und zwei Priester, die den deutschen Truppen entgegengekommen waren, in Hütten eingesperrt und darin verbrannt haben?

18. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach der Divisionskommandeur W. R. z. S. am 24. Juli 1943 befohlen hat: »Ortsfremde Bevölkerung wird wie Angehörige von Banditen behandelt«, was im Klartext hieß, diese zu ermorden?

19. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach unter Führung von Oberleutnant W. R. die 12. Kompanie des III. Bataillons in der Nähe des Dorfes Kato Mousiotsita rund 100 Menschen in Reihen aufgestellt und mit Maschinengewehren erschossen oder auf andere Weise umgebracht hat?

20. Sind der Bundesregierung die Erkenntnisse von H. F. Meyer bekannt, wonach die im August 1943 im Rahmen des Unternehmens »Augustus« eingesetzten Einheiten (im Wesentlichen das 98. und 99. Regiment) zwar keine Feindberührung hatten, aber dennoch rund 250 Zivilistinnen und Zivilisten umbrachten und mehr als 20 Ortschaften niederbrannten sowie 400 Geiseln in ein Konzentrationslager verschleppten?

21. Ist sich die Bundesregierung bewusst, dass die hier erwähnten Kriegsverbrechen längst keine vollständige Aufzählung darstellen, sondern noch etliche Massaker mit häufig noch weit mehr Toten (z. B. Kommeno, Kefallonia) hinzukommen?

Hierzu (zu 2. bis 21.) wird auf die Bundestagsdrucksache 16/1623, Antworten zu den Fragen 2 und 2a, verwiesen.

22. Bleibt die Bundesregierung bei ihrer Auffassung aus dem Vorjahr (Bundestagsdrucksache 16/5506)
a) »Von einer verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen zu sprechen ist historisch falsch«,
b) und glaubt sie auch angesichts der nun vorliegenden, wesentlich erweiterten Kenntnisse über die Dutzenden von Kriegsverbrechen, diese seien lediglich »von einzelnen Angehörigen und einzelnen Truppenteilen« begangen worden,
und wenn ja, wie viele Massaker müsste eine Armee nach Auffassung der Bundesregierung durchführen, um von einer verbrecherischen Kriegführung sprechen zu können?

Hierzu wird auf die Stellungnahme zur Vorbemerkung der Bundesregierung verwiesen.

23. Hat die Bundesregierung jemals überprüft, wie viele der in den 1950er Jahren Dienst tuenden Offiziere der neu aufgestellten Gebirgstruppen an Kriegsverbrechen beteiligt waren, und wenn ja, mit welchem Ergebnis?

Nein, die Bundesregierung sieht hierfür keine Veranlassung. In der Aufstellungsphase der Bundeswehr wurden an keinen anderen Bereich des öffentlichen Dienstes der Bundesrepublik Deutschland bei der Wiederverwendung so hohe kritische Anforderungen gestellt wie an das Militär. Hierzu war ein eigens aus allen relevanten gesellschaftlichen Gruppierungen der Bundesrepublik zusammengesetztes Beratungsgremium – der Personalgutachterausschuss (PGA) – eingesetzt worden. Für seine Aufgaben war der PGA mit gänzlicher Unabhängigkeit ausgestattet und an »Weisungen nicht gebunden«.

Er gab sich eine Geschäftsordnung und sämtliche Personalunterlagen der Bewerber waren ihm vorzulegen. Um die menschlichen Qualitäten, die politische Einstellung und die fachliche Qualifikation der Bewerber bewerten zu können, hatte er auch das Recht, sich über die Bewerber »unmittelbar zu unterrichten« (Vorladung vor PGA). Alle Dienststellen hatten dem PGA »unentgeltlich Amtshilfe zu leisten und ihm auf Verlangen Auskunft zu erteilen und Akten vorzulegen«. Diese Unabhängigkeit hat ihm die Möglichkeit gegeben, »jeden Bewerber nach bestem Wissen und Gewissen zu beurteilen, ohne dabei durch andere Rücksichten als die auf die Erfordernisse der Sache gebunden zu sein«. Eine Begründung bei Ablehnung von Einstellungen wurde nicht gegeben.

II. Zusammenarbeit der Bundeswehr mit dem Kameradenkreis der Gebirgstruppe

24. Beabsichtigt die Bundesregierung, ähnlich entschieden wie das österreichische Verteidigungsministerium einen Trennstrich zur Wehrmacht zu ziehen und die Aussage des österreichischen Verteidigungsministers, die Wehrmacht sei »nicht in die Traditionspflege des Österreichischen Bundesheeres einbezogen« (Drucksachennummer 1221/AB XXIII. GP vom 4. September 2007 im österreichischen Nationalrat) analog zu übernehmen?

Hierzu wird auf die Stellungnahme zur Vorbemerkung der Bundesregierung verwiesen.

25. Will die Bundesregierung ähnlich wie der österreichische Verteidigungsminister ein Teilnahmeverbot für Soldaten in Uniform erlassen, oder sollen auch in diesem Jahr uniformierte Bundeswehrsoldaten neben Abordnungen der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger und verurteilten Kriegsverbrechern stehen?

Hierzu wird auf die Stellungnahme zur Vorbemerkung der Bundesregierung verwiesen.

26. Stimmt die Bundesregierung der Auffassung der Fragesteller zu, die Bundeswehr dürfe nicht mit Vereinen zusammenarbeiten, die die Verbrechen der Wehrmacht leugnen, verharmlosen oder ignorieren, und es sei dabei nicht nur der Wortlaut einer Vereinsatzung oder einer einzelnen Pressemitteilung zu berücksichtigen, sondern auch das praktische Agieren der Vereinsmitglieder, insbesondere des Vereinsvorstandes?

Ja. Der Kameradenkreis bekennt sich in seiner politischen Grundeinstellung zu den Werten und Zielvorstellungen unserer verfassungsmäßigen Ordnung.

27. Distanziert sich die Bundesregierung vom Kameradenkreis aufgrund der Tatsache, dass dieser im Vorjahr den Brigadier Josef Paul Puntigam begrüßte, der wie erwähnt von einer durchgehenden Traditionslinie von Wehrmachtsverbrechern bis zum KSK nicht nur ausgeht, sondern diese gutheißt, und wenn ja, welche Auswirkungen hat diese Distanzierung?

Nein. Der Kameradenkreis war der einladende Veranstalter.

28. Warum hat sich der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesministerium der Verteidigung, Christian Schmidt, in seiner nach der Begrüßungsrede des Kameradenpräsidenten vorgebrachten Ansprache im Vorjahr nicht von der Begrüßung Puntigams distanziert?

Dazu lag keine Veranlassung vor.

29. Ist der Bundesregierung bekannt, dass der Zweite Vorsitzende des Kameradenkreises Gerhard Klamert

a) anlässlich der Wehrmachtsausstellung 1997 in der »Gebirgstruppe« schrieb: »Wie krank müssen

Hirne sein, die sich so etwas ausdenken, wie pervers die Absichten dahinter«,

b) im Jahr 2001 eine Rezension über das Buch »Kommeno« von H. F. Meyer schrieb, in der er sich ereiferte, H. F. Meyer sei »realitätsfern und rauschlüstern«, werfe »alle Unseligkeiten vergangener Tage immer neu« auf, und wenn ja, wieso arbeitet die Bundeswehr mit einem Verein zusammen, der geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse über die Wehrmacht derart vehement ablehnt?

Die Bundesregierung kommentiert nicht politische Äußerungen von Privatpersonen.

30. Wie vereinbart sich das bisherige intensive und gute Verhältnis zwischen Bundeswehr und Kameradenkreis im Lichte der genannten Vorfälle mit dem stets beteuerten Anspruch der Bundesregierung, einige Distanz zur Wehrmacht zu halten?

Hierzu wird auf Antwort zu Frage 26 verwiesen.

31. Wie vereinbart sich der Anspruch der Bundeswehr, Teil der demokratischen Gesellschaft sein zu wollen, mit der Zusammenarbeit mit einem Verein, der ausgerechnet den wegen tausendfacher Morde in Nürnberg zu 12 Jahren Haft verurteilten Kriegsverbrecher Hubert Lanz zu seinem Ehrenpräsidenten gemacht hatte und sich bis heute nicht von diesem distanziert hat?

Hierzu wird auf die Stellungnahme zur Vorbemerkung der Bundesregierung verwiesen.

32. Welche Formen der Zusammenarbeit bestehen derzeit zwischen dem Kameradenkreis und der Bundeswehr?

Der Kontakt mit dem Kameradenkreis beschränkt sich in Mittenwald auf Einladungen zu verschiedenen Veranstaltungen (z. B. Übergabe eines Bestpreises an den Heeresbergführerlehrgang). Diese Veranstaltungen werden durch Einzelpersonen wahrgenommen. Am Standort München ist der Kontakt mit dem Kameradenkreis darauf beschränkt, einmal im Jahr die Zutrittsgenehmigung durch den Kasernenkommandanten der Bayern-Kaserne für die Jahreshauptversammlung des Vereins zu erteilen.

a) Wie oft hat die Bundeswehr im vergangenen Jahr der Zeitschrift des Kameradenkreises Artikel und/oder Bildmaterial überlassen?

Seit dem 1. Januar 2007 wurden dem Kameradenkreis 14 Artikel zur Verfügung gestellt. Zudem wurde der Termin für das internationale Militärmusikfestival in Garmisch-Partenkirchen durch Wehrbereichskommando Süddeutschland an den Verein übermittelt.

b) Welche Veranstaltungen hat der Kameradenkreis in diesem Jahr bislang innerhalb militärischer Liegenschaften durchgeführt, und welche weiteren sind derzeit in Planung bzw. bereits genehmigt (bitte ausführlich erläutern mit Datum und Art der Veranstaltung sowie jeweiliger Liegenschaft)?

Der Kameradenkreis hat nach hiesiger Sicht in diesem Jahr bisher keine Veranstaltung in militärischen Liegenschaften durchgeführt. Geplant ist bis jetzt einzig die Unterstützung der »Gedenkfeier auf dem Hohen Brendten« (Privatgelände des Vereins) am 4. Mai 2008. Weitere Planungen des Kameradenkreises liegen nicht vor.

c) Entstehen der Bundeswehr hierdurch Kosten, und wenn ja, in welcher Höhe, für welche Zwecke, und wer trägt diese?

33. Welche rechtlichen Möglichkeiten hat die Bundeswehr, den Kameradenkreis an der Nutzung der Zugangswege zum (privaten, aber nur über Bundeswehrgelände erreichbaren) Veranstaltungsgelände zu hindern, um eine Fortführung des Gedenkens zu verhindern?

Es gibt keine rechtliche Grundlage, dem Kameradenkreis das Wegerecht für den Zugang zu seinem Privatgelände (Gebiet des Ehrenmals am Hohen Brendten) zu verwehren.

34. Welche Regelungen bestehen hinsichtlich des Archivs, das der Kameradenkreis in der Bayern-Kaserne in München unterhält?

Es handelt sich in der Bayern-Kaserne nicht um ein Archiv, sondern um einen Lagerraum für Gegenstände bzw. Exponate des Kameradenkreises der Gebirgstruppe e. V.

a) Welchen Bestand beinhaltet dieses Archiv?

Darüber liegen der Bundesregierung keine Informationen vor.

b) Warum wird angestrebt, »dass alles Archivgut in das Eigentum des Kameradenkreises übergeht«, anstatt die Archivalien dem Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg zu überlassen (Gebirgstruppe 5/Okttober 1996)?

Es handelt sich bei dem Lagergut um Privateigentum des Kameradenkreises.

(...)

c) Wie viel Quadratmeter umfasst die dem Kameradenkreis überlassene Fläche in der Bayernkaserne?

Der Lagerraum hat eine Größe von 174 qm.

d) Beahlt der Kameradenkreis hierfür Miete und Betriebskosten, und wenn ja, in welcher Höhe?

Nein

e) Entspricht die ggf. bezahlte Miete dem ortsüblichen Preis in München, oder liegt sie wesentlich darunter?

(...)

f) Wer genau führt das Archiv, und welche Regelungen bestehen hinsichtlich des Zugangs der interessierten Öffentlichkeit zum Archiv?

Es wird auf die Antwort zu Frage 34 verwiesen. Zugang zum Lagerraum haben fünf ehemalige Soldaten der Bundeswehr, die auch Mitglieder des Kameradenkreises der Gebirgstruppe e. V. sind und die Liegenschaftsverantwortlichen der Bayern-Kaserne.

g) Welche Öffnungszeiten hat das Archiv?

Hierzu wird auf die Antworten zu den Fragen 34 und 34f verwiesen.

h) Welche Möglichkeiten hat und nutzt die Bundeswehr, die Führung des Archivs zu kontrollieren, und welche Erfahrungen hat sie dabei gemacht?

Die allgemeine Aufsicht im Sinne der Liegenschaftsverantwortung ergab bisher keine Beanstandung.

III. Diesjährige Feier am 4. Mai

35. Wird die Bundeswehr angesichts der erweiterten Kenntnisse über die Kriegsverbrechen der Gebirgstruppen auch in diesem Jahr die Gedenkfeier des Kameradenkreises unterstützen?

Die Bundeswehr wird auch in diesem Jahr die Gedenkfeier des Kameradenkreises unterstützen.

36. Welche Gespräche haben bislang zwischen Bundeswehr, Kameradenkreis, Polizei und ggf. weiteren Stellen (welchen?) über die Durchführung der Veranstaltung in diesem Jahr stattgefunden, und welche Angaben zum Gesprächsinhalt kann die Bundesregierung machen (bitte ggf. Protokoll beifügen)?

Es gab vorbereitende Besprechungen. Protokolle über diese Besprechungen liegen der Bundesregierung nicht vor.

37. Welche konkreten Unterstützungsleistungen sind geplant?

Die Unterstützung wird in dem bisher üblichen Rahmen stattfinden.

a) Wie viele Soldaten sollen insgesamt zum Einsatz kommen?

16 Soldaten.

b) Mit welchen konkreten Aufgaben sollen diese betraut werden?

4 Soldaten: Ehrenposten

3 Soldaten: Verkehrsposten

4 Soldaten: Kranzträger

5 Soldaten: Kraftfahrer.

c) Wird wieder ein Shuttle-Service für Besucherinnen und Besucher der Veranstaltung angeboten?

Ja

(...)

40. Ist auch diese Kleine Anfrage wie in den Vorjahren von einem Mitglied des Kameradenkreises der Gebirgstruppe beantwortet worden, und geht die Bundesregierung weiterhin davon aus, es gebe da keinen Interessenkonflikt?

Ja, und im Übrigen wird auf die Bundestagsdrucksache 16/5506, Antwort zu Frage 2, verwiesen.

Deutscher Bundestag – Drucksache 16/5506**Antwort**

der Bundesregierung

29. 05. 2007

auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Petra Pau, Sevim Dağdelen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE. – Drucksache 16/5296 –

Gedenkfeier des Kameradenkreises der Gebirgstruppe in Mittenwald, antifaschistische Proteste und die Haltung der Bundeswehr

Vorbemerkung der Fragesteller

Seit 1952 veranstaltet der Kameradenkreis der Gebirgstruppe e. V. an Pfingsten eine Gedenkfeier auf dem Hohen Brendten nahe dem bayerischen Ort Mittenwald. Beim Veranstalter handelt es sich um einen Zusammenschluss von Soldaten der ehemaligen deutschen Gebirgstruppen, darunter sowohl Wehrmachts- als auch SS-Angehörige. Es sind aber auch zahlreiche aktive Bundeswehrsoldaten im Kameradenkreis organisiert.

An der Gedenkfeier nehmen unter anderem auch Angehörige der so genannten Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger teil, einer Vereinigung, gegen die aufgrund ihrer wehrmachtsverherrlichenden Politik ein Kontaktverbot seitens der Bundeswehr ausgesprochen wurde. Dennoch ist die Bundeswehr ganz offiziell dort vertreten, unter anderem mit Kranzträgern, außerdem hält der Kommandeur der Karwendelkaserne Ansprachen.

Die Gedenkfeier selbst ist geprägt vom Gedenken an die gefallenen bzw. verstorbenen Gebirgssoldaten des Dritten Reiches. Die von diesen begangenen Kriegsverbrechen sind für den Kameradenkreis kein Thema – unbelastet von der verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen pflegt er das Andenken an seine »Kameraden«. Bei dem undifferenzierten Gedenken wird nicht unterschieden zwischen jenen, die Opfer von Kriegsverbrechen wurden, und jenen, die als Angehörige von Wehrmacht und SS eben diese Verbrechen begangen haben, es geht auch in keiner Weise um die Aufarbeitung der Geschichte. Die politische Orientierung des Kameradenkreises kommt deutlich in dem Umstand zum Ausdruck, dass er sich bis heute nicht von seinem mittlerweile verstorbenen früheren Ehrenvorsitzenden General Hubert Lanz distanziert hat, einem in Nürnberg verurteilten vieltausendfachen Mörder und Kriegsverbrecher.

Seit fünf Jahren gibt es gegen dieses Treffen Proteste, die vor allem vom Arbeitskreis Angreifbare Traditionspflege und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) getragen werden. Diese führen parallel zum Treffen des Kameradenkreises eigene Veranstaltungen in Mittenwald durch. Dabei treten Historikerinnen und Historiker auf, die sich mit den Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger beschäftigen, sowie Angehörige des Widerstandes und Überlebende der faschistischen Massaker.

In diesem Spannungsfeld zwischen der Ehrung von an Kriegsverbrechen verurteilten Einheiten auf der einen, historischer Aufarbeitung auf der anderen Seite unterstützt die Bundeswehr nicht die antifaschistische Veranstaltung, sondern jene des Kameradenkreises. Auch in diesem Jahr will die Bundeswehr sowohl personelle als auch materielle Unterstützung gewähren. Während der Kameradenkreis für seine Veranstaltung das auf Bundeswehrgelände liegende Areal nutzen darf, wird dies dem Arbeitskreis Distomo verwehrt, wie aus einem Schreiben des Kommandeurs der Mittenwalder Kaserne hervorgeht.

Vorbemerkung der Bundesregierung

Die Bundesregierung teilt nicht die in der Vorbemerkung der Kleinen Anfrage erneut formulierte Behauptung, die alljährliche Gedenkfeier des Kameradenkreises der Gebirgstruppe (GebTr) e. V.

diene »dem Gedenken an die gefallenen bzw. verstorbenen Gebirgssoldaten des Dritten Reiches«. Zum Charakter der Veranstaltung wird auf die Vorbemerkung der Bundesregierung zur Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 verwiesen.

Die Bundesregierung tritt auch der Behauptung entgegen, die von Gebirgsjägern im Zweiten Weltkrieg begangenen Kriegsverbrechen seien für den Kameradenkreis »kein Thema« und »unbelastet von der verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen« pflege er »das Andenken an seine ‚Kameraden‘«. Richtig ist, dass auch von einzelnen Angehörigen und einzelnen Truppenteilen der Gebirgstruppe während des Zweiten Weltkriegs Kriegsverbrechen begangen wurden. Hiervon hat sich der Kameradenkreis in der Vergangenheit eindeutig distanziert. Auf die Antwort zu Frage 10 der Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 wird verwiesen.

Von einer verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen zu sprechen, ist historisch falsch und angesichts der Geschichte der Gebirgstruppe der Bundeswehr als Teil der Parlamentsarmee in der Demokratie höchst unangemessen.

Das in der Vorbemerkung dargestellte Spannungsfeld existiert nicht, da es die unterstellte Dialektik zwischen der angeblichen »Ehrung von an Kriegsverbrechen verurteilten Einheiten auf der einen« und »historische Aufarbeitung auf der anderen Seite« nicht gibt. Zur historischen Aufarbeitung wird auf die Antwort zu Frage 2 der Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 verwiesen.

Zur Bewertung der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger und der von ihr durchgeführten Kranzniederlegung wird auf die Antwort zu Frage 24b der Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 verwiesen.

(...)

Antwort

der Bundesregierung

Drucksache 16/1623 – 29. 05. 2006

auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Katrin Kunert, Kersten Naumann, Paul Schäfer (Köln) und der Fraktion DIE LINKE. – Drucksache 16/1433

Rechtsextremistische Einflüsse auf den Kameradenkreis der Gebirgstruppe, die Gedenkfeiern in Mittenwald und die Beteiligung der Bundeswehr

Vorbemerkung der Fragesteller

Seit 1952 veranstaltet der Kameradenkreis der Gebirgstruppe e. V. an Pfingsten eine Gedenkfeier auf dem Hohen Brendten nahe dem bayerischen Ort Mittenwald. Beim Veranstalter handelt es sich um einen Zusammenschluss von Soldaten der ehemaligen deutschen Gebirgstruppen, in dem aber auch zahlreiche aktive Bundeswehrsoldaten organisiert sind. Mitglieder des Vereins waren bis zum Sommer 2005 auch Traditionsvereine von SS-Truppen. Die Feier dient dem Gedenken der »alten Kameraden« von Gebirgsjäger-Einheiten des Dritten Reiches. In der Vergangenheit ist sie auch von der Bundeswehr unterstützt worden, was erhebliche Proteste in der Öffentlichkeit ausgelöst hat.

Gebirgstruppen haben während des Zweiten Weltkrieges zahlreiche Kriegsverbrechen verübt. Das zahlenmäßig größte Massaker führten Truppen der 1. Gebirgsdivision auf der griechischen Insel Kephallonia durch, als sie im Jahre 1943 über 4 000 italienische Kriegsgefangene erschossen. Auch griechische, italienische und französische Zivilistinnen und Zivilisten wurden im Rahmen der verbrecherischen so genannten Bandenbekämpfung Opfer von Gebirgstruppen. Am 16. August 1943 überfielen Soldaten der 12. Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments 98 die Ortschaft Kommeno und ermordeten 317 Einwohner, der damalige Befehlshaber wurde in der Bundeswehr Generaloberst.

In Frankreich beteiligten sich Einheiten der Gebirgstruppen an der Bekämpfung der Résistance, an der Verschleppung von Zivilisten zur Zwangsarbeit und an der Deportation von Juden; in Italien verübte die 5. Gebirgsdivision unter anderem im Juni 1944 gleich zwei Massaker innerhalb weniger Tage in der Stadt Camerino, denen rund 100 Zivilisten zum Opfer fielen.

Insgesamt sind Massenerschießungen in rund 50 Orten Europas belegt.

Die strafrechtliche Aufarbeitung dieser Verbrechen hat bislang nicht stattgefunden. Ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft München wurde nach Kenntnis der Fragesteller im Jahre 1972 eingestellt. Gegenwärtig sind zwar wieder Ermittlungen aufgenommen worden, was vor allem den Bemühungen des Arbeitskreises Angreifbare Traditionspflege und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Nordrhein-Westfalen zu verdanken ist, welche die Namen noch lebender Angehöriger der Gebirgstruppen recherchiert und der Staatsanwaltschaft übermittelt haben, eine Anklageerhebung ist momentan aber nicht abzusehen.

Ebenso unbefriedigend ist die politische Aufarbeitung. Zu den Untergliederungen des Kameradenkreises der Gebirgstruppe gehörte bis zum vergangenen Jahr auch die Traditionsgemeinschaft des SS-Polizeigebirgsjägerregiments 18, das an der Deportation von Juden aus Athen beteiligt war. Der Kameradenkreis der Gebirgstruppe lässt kaum eine kritische Reflexion seiner Vergangenheit erkennen. Er beklagt das schwere Schicksal der eigenen Truppe, redet aber nicht über die Verbrechen. Verharmlosend erklärte der frühere Präsident des Kameradenkreises während der Feier 2004, der Partisanenkampf sei »zu allen Zeiten grausam und unritterlich« und fordere »mehr Opfer in der Zivilbevölkerung [...] als jeder reguläre Kampf« (Müncher Lokalberichte Nr. 13, 24. Juni 2004, <http://www.gnn-archiv.staticip.de/archiv/Lokal/By/MLB/2004/mlb13.pdf>).

Am 15. Mai 2005 räumte der Präsident des Vereins den Angaben der Vereinshomepage (<http://www.kamkreis-gebirgstruppe.de/>) zufolge ein, auch Gebirgssoldaten seien an Vorgängen beteiligt gewesen, die »schon damals gegen geltendes Recht verstoßen haben«. Die Soldaten hätten je-

doch »das Verbrecherische des damaligen Systems« nicht erkennen können, und »kein Mitglied unseres Kameradenkreises ist wegen Kriegsverbrechen angeklagt oder verurteilt worden«. Man wolle »an jeden Einzelnen« erinnern. Die »Würde der toten Kameraden« wird beschworen, ungeachtet der Frage, an welchen Verbrechen sie beteiligt waren.

Die Nähe einer solchen Haltung zu wehrmachtsverherrlichenden Einstellungen ist unübersehbar. Die Homepage der Ortskameradschaft Stuttgart (<http://www.ok-stuttgart.de/>) unterhält einen Link auf die Homepage www.kameradenwerke.de, auf der die rechtsextremistische Zeitschrift »Kameraden« zu finden ist. Da die Ortskameradschaft insgesamt nur vier Links aufführt, ist davon auszugehen, dass diese empfehlenden Charakter haben.

Der Kameradenkreis findet aber über in der Nähe des Rechtsextremismus stehende Spektren hinaus Zuspruch. Ein prominentes Mitglied des Kameradenkreises ist Ministerpräsident des Freistaates Bayern und äußerte vor einigen Jahren, er sei »natürlich besonders stolz auf diese spezifisch bayerische Truppe und ihre Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart« (Sendung Monitor vom 5. Dezember 2002).

Besonders besorgniserregend ist, dass auch die Bundeswehr eng mit dem Kameradenkreis zusammenarbeitet. In der Vergangenheit haben Bundeswehrbusse unentgeltlich die Besucher der Gedenkfeiern befördert, Musikkapellen der Bundeswehr sind aufgetreten und Vertreter der Bundeswehr haben Ansprachen gehalten. In diesen haben sie nicht eine schonungslose Aufarbeitung der Geschichte gefordert, sondern »die unschönen Begleitumstände« der antifaschistischen Proteste gegen das Treffen beklagt (Geleitworte des Kommandeurs der 10. Panzerdivision, 15. Mai 2005, <http://www.kamkreis-gebirgstuppe.de/>). Um den Protesten auszuweichen, hat der Kameradenkreis die diesjährige Feier vorverlegt.

Vorbemerkung der Bundesregierung

Die Bundesregierung teilt nicht die in den Vorbemerkungen der Kleinen Anfrage formulierte Behauptung, die alljährliche Gedenkfeier des Kameradenkreises der Gebirgstuppe diene »dem Gedenken ›der alten Kameraden‹ von Gebirgsjäger-Einheiten des Dritten Reiches«. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildet vielmehr ein Feldgottesdienst zum Gedenken der Gefallenen der Weltkriege mit anschließender Kranzniederlegung zahlreicher Delegationen aus dem In- und Ausland. Totenehrungen im Rahmen von Gedenkfeiern für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft stehen ausdrücklich in der Traditionspflege der Bundeswehr. Hiermit drückt die Bundeswehr die Verbundenheit mit Verstorbenen und ihr Mitgefühl mit den Hinterbliebenen aus. Es ist ein Zeichen menschlicher Kultur und Würde, aller Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft in Ehrfurcht zu gedenken.

Der Kameradenkreis der Gebirgstuppe bekennt sich in seiner politischen Grundeinstellung zu den Werten und Zielvorstellungen unserer verfassungsmäßigen Ordnung. Die Zusammenarbeit zwischen der Bundeswehr und dem Kameradenkreis der Gebirgstuppe sowie die Teilnahme von Soldaten der Bundeswehr (vorwiegend Angehörige der Gebirgstuppe) an der so genannten Brendtenfeier sind daher nicht zu beanstanden. (...)

1. Ist die Beteiligung der Bundeswehr an Veranstaltungen zu Ehren von Wehrmachts-, Polizei- und SS-Einheiten, die zahlreiche Kriegsverbrechen begangen haben, nach Ansicht der Bundesregierung ein geeignetes Mittel der Traditionspflege?

Nein. Wie aus den Vorbemerkungen zu ersehen ist, handelt es sich bei der in Frage stehenden Veranstaltung gerade nicht um eine Veranstaltung der von den Fragestellern beschriebenen Art.

2. Ist der Bundesregierung bekannt, dass Angehörige von Gebirgstuppen während des Zweiten Weltkrieges Massaker begangen haben, und wenn ja, welche Erkenntnisse hat sie darüber (bitte nach Datum, Ort/Region und Opferzahlen aufschlüsseln)?

Ja. Es ist u. a. aus den Studien des MGFA (Bände 4 und 8 »Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg« sowie die Arbeiten von Walter Manoschek, Gerhard Schreiber, Marlen v. Xylander u. a.) grundsätzlich bekannt, dass auch Angehörige der Gebirgstruppen der Wehrmacht und Waffen-SS an Massakern beteiligt waren. Es gab 1944 eine von der griechischen Exilregierung veröffentlichte Dokumentation (Greek Government Office of Information (Hrsg.): Cities and Villages of Greece destroyed by Germans, Italians and Bulgars. 1941 bis 1944, o. O., o. J.). Darin werden bis Juni 1944 1 339 ganz oder teilweise zerstörte Ortschaften genannt. Die 1946 erschienene griechische Publikation »Ti sticisse o polemos stin Ellada«, Athen 1946) gibt 460 vollständig zerstörte Ortschaften und rund 30 000 von Deutschen und Italienern ermordete Geiseln und sonstige Opfer von Vergeltungsmaßnahmen an. Eine genaue Auflistung von Orten und explizite Zahlen von durch die Gebirgstruppen der Wehrmacht/Waffen-SS zu Tode gekommenen Opfern liegt nicht vor.

a) Falls die Bundesregierung keine ausreichenden Erkenntnisse zur Fragestellung hat, beabsichtigt sie, das Militärgeschichtliche Forschungsamt mit der umfassenden Aufarbeitung der Geschichte der Gebirgstruppen im Zweiten Weltkrieg zu beauftragen, und wenn nein, warum nicht?

Bei der Erarbeitung des international anerkannten Standardwerkes des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (MGFA) »Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg« sind alle nur denkbaren Aspekte sozial- und organisationsgeschichtlicher Provenienz dieses Krieges im Rahmen eines neuartigen Forschungsansatzes in ausgewogener Weise thematisiert worden. Dabei haben die entsprechenden Formationen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Rahmen der ausgewählten Ereignisse denjenigen Stellenwert eingeräumt bekommen, der erforderlich ist, um die jeweilige Operation/das entsprechende Ereignis vor der Folie machtpolitischer Erwägungen und Maßnahmen des NS-Staates und/oder der gesamtpolitischen Lage verständlich erscheinen zu lassen. Darüber hinaus sind im MGFA Studien entstanden, die das Thema des Partisanenkrieges und der dabei verübten Massaker mit thematisieren. Derzeit wird eine Arbeit zum Partisanenkrieg im Zeitalter der Weltkriege erstellt, bei der auch die Einsätze der Gebirgstruppe thematisiert werden.

b) Ist der Bundesregierung das Buch »Mörder unterm Edelweiß« (Köln 2004) bekannt, und wenn ja, welche Konsequenzen zieht sie aus den darin enthaltenen Schilderungen von Kriegsverbrechen durch Gebirgstruppen für die Beteiligung der Bundeswehr an der Gedenkfeier in Mittenwald?

Ja. Der Band wurde von Ralph Klein, Regina Mentner und Stephan Stracke im Auftrag der »AK Angreifbare Traditionspflege« herausgegeben. Der 152 Seiten umfassende Band ist laut Kurzttext Verlag das Ergebnis eines »Internationalen Hearings« in Mittenwald im Jahre 2003 zu durch Kriegsverbrecher der Gebirgsjäger begangenen Taten. Veranstalter des Hearings waren die zitierte AK sowie die »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e. V.« (VVN-BdA), die im Verfassungsschutzbericht 2004, S. 159 f., als »Organisation im Umfeld der DKP« eingestuft wird. Es wurden Berichte von überlebenden Zeitzeugen der griechischen Orte Kommeno und Kephallonia sowie der Insel Distomo verwendet. Die Veröffentlichung hat an der bisherigen Haltung der Bundesregierung nichts geändert. (...)

(...)

6. Ist der Bundesregierung bekannt, dass der Gebirgsjärgeneral H. L. in einem der Nürnberger Nachfolgeverfahren (Fall 7) unter anderem wegen Massenerschießungen italienischer Kriegsgefangener zu zwölf Jahren Haft verurteilt wurde (Das Parlament Nr. 12-13 vom 15. März 2004) und später Ehrenmitglied im Kameradenkreis wurde <http://www.nrw.vvn-bda.de/texte/0174-bmvg.htm>), und wenn ja, wie bewertet sie dies?

General der Gebirgstruppen H. L. (22. Mai 1896 bis 15. August 1982) war u. a. vom 22. Februar 1943 bis Kriegsende Kommandierender General des XXII. Gebirgsarmeeekorps, das mit Schwerpunkt

in Griechenland eingesetzt war. Er war im Zeitraum 1940/42 Kommandeur der 1. Gebirgsdivision. Seine Verantwortlichkeit für Kephallonia ist bei Schreiber (Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943–1945, München 1990) ausführlich behandelt (S. 156 bis 159).

Am 19. Februar 1948 wurde durch den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg das Urteil im Fall VII gesprochen. Der Urteilstext ist abgedruckt in: »Trials of War Criminals before the Nuernberg Military Tribunal, Washington, U. S. Government Printing Office 1949–1953, Vol 11« oder in: Zöller, Martin/ Lesczynski, Kazmiercz (Hrsg.): Fall Sieben. Das Urteil im Geiselmordprozess, gefällt am 19. Februar 1948 vom Militärgerichtshof V der Vereinigten Staaten von Amerika, Berlin (Ost) 1965.

Fall VII bezeichnet eines der Nürnberger Nachfolgeverfahren, auch bekannt als »Geiselmordprozess« oder »Prozess gegen die Südost-Generale«. Zentraler Anklagepunkt war die Verantwortlichkeit für die Tötung tausender jugoslawischer und griechischer Zivilisten. Insgesamt wurden 12 ranghohe Offiziere der Wehrmacht wegen Kriegsverbrechen im Zusammenhang mit der deutschen Besetzung in Jugoslawien, Albanien und Griechenland angeklagt. Dies betraf auch General H. L. Er wurde zu 12 Jahren Haft verurteilt, allerdings bereits 1951 aus der Haft entlassen. Er war nach dem Krieg Mitglied der FDP und dort als Berater für militär- und sicherheitspolitische Fragen tätig. Bereits 1951 wurde er Ehrenvorsitzender des Kameradenkreises der Gebirgstruppe und Vorsitzender im Traditionsverband der 1. Gebirgsdivision.

Wie allerdings der Aufsatz von Heinz Richter (»General Lanz, Napoleon Zervas und die britischen Verbindungsoffiziere«, in: MGM 45 (1/89); S. 111 bis 138) zeigt, waren die Verhältnisse in Griechenland äußerst kompliziert und die Rolle von General H. L. muss sehr nuanciert betrachtet werden:

Es gab demnach – wie in den meisten europäischen Ländern – nicht eine Partisanenorganisation gegen die Besatzungsmacht, sondern einerseits eher kommunistisch orientierte Partisanen und andererseits eher bürgerlich-konservativ orientierte Partisanen, die nur der gemeinsame deutsche Feind theoretisch einte. Im griechischen Fall mündeten die internen Konflikte in einen blutigen Bürgerkrieg.

General H. L. Verantwortlichkeit für den Mord von Kephallonia ist unbestritten. H. L. wurde 1943 an der Ostfront seines Kommandos enthoben, weil er seine Truppe vor der drohenden Umklammerung retten wollte und selbstständig den Rückzug befahl. Er war in den (erfolglosen) Versuch eingeweiht, Hitler anlässlich eines Frontbesuches zu erschießen (Richter; S. 112). Er versuchte in Griechenland, eine Art Stillhalteabkommen mit den eher bürgerlich orientierten Partisanen auszuhandeln. Es gibt allerdings keine Belege dafür, dass er selbiges mit den kommunistisch orientierten Partisanen versuchte. H. L. betrachtete den Partisanenkrieg als unsoldatisch, da die unschuldige Bevölkerung am meisten darunter zu leiden habe (Richter; S. 113).

7. Unternimmt der Kameradenkreis nach Einschätzung der Bundesregierung ernstzunehmende Anstrengungen, Verbrechen von Gebirgstruppen konkret darzustellen, um sich so dieser Geschichte zu stellen, und wenn ja, welche?

- a) Hat der Kameradenkreis das Massaker der 1. Gebirgsdivision an über 4 000 italienischen Kriegsgefangenen auf der Insel Kephallonia vom September 1943 aufgearbeitet, wird dies in der Verbandspresse umfassend dargestellt, und wenn ja, welche konkreten Erkenntnisse hat die Bundesregierung darüber?
- b) Hat der Kameradenkreis das Massaker der 12. Kompanie des Gebirgsjägerregiments 98 an 317 Einwohnern des Ortes Kommeno am 16. August 1943 aufgearbeitet, wird dies in der Verbandspresse umfassend dargestellt, und wenn ja, welche konkreten Erkenntnisse hat die Bundesregierung darüber?
- c) Hat der Kameradenkreis der Gebirgstruppe das Massaker an 87 Einwohnern von Lyngiades im Oktober 1943 durch das Feldersatzbataillon 79 aufgearbeitet, wird dies in der Verbandspresse umfassend dargestellt, und wenn ja, welche konkreten Erkenntnisse hat die Bundesregierung darüber?

- d) Hat der Kameradenkreis die Erschießung der Einwohner von Akmotopos im Oktober 1943 durch eine Gebirgsjägereinheit (Gruppe Eisl) aufgearbeitet, wird dies in der Verbandspresse umfassend dargestellt, und wenn ja, welche konkreten Erkenntnisse hat die Bundesregierung darüber?
- e) Hat der Kameradenkreis die Ermordung flüchtender Zivilisten in der Region Epirus durch eine Gebirgsjäger-Kampfgruppe im Oktober 1943 aufgearbeitet, wird dies in der Verbandspresse umfassend dargestellt, und wenn ja, welche konkreten Erkenntnisse hat die Bundesregierung darüber?
- f) Hat der Kameradenkreis die Anordnung des Ic des Gebirgsarmee Korps im Raum Joannina vom Februar 1944 betreffend die »völlige Unschädlichmachung bzw. Sonderbehandlung« festgenommener jüdischer Einwohner aufgearbeitet, wird dies in der Verbandspresse umfassend dargestellt, und wenn ja, welche konkreten Erkenntnisse hat die Bundesregierung darüber?
- g) Hat der Kameradenkreis das Massaker der 5. Gebirgsdivision an insgesamt rund 100 Einwohnern der Ortschaft Camerino vom Juni 1944 aufgearbeitet, wird dies in der Verbandspresse umfassend dargestellt, und wenn ja, welche konkreten Erkenntnisse hat die Bundesregierung darüber?
- h) Hat der Kameradenkreis weitere Massaker aufgearbeitet, wird dies in der Verbandspresse umfassend dargestellt, und wenn ja, welche konkreten Erkenntnisse hat die Bundesregierung darüber?
- i) Hat der Kameradenkreis die Beteiligung von Gebirgstruppen an der Ermordung und Deportation von Juden aufgearbeitet, wird dies in der Verbandspresse umfassend dargestellt, und wenn ja, welche konkreten Erkenntnisse hat die Bundesregierung darüber?
- (...)

Die Einzelheiten zu den in den Fragen erwähnten historischen Gegebenheiten sind erforscht und in der reichhaltigen Literatur erfasst worden. Aus gutem Grund verfügt die Bundesrepublik Deutschland als demokratischer Rechtsstaat über keine Einrichtung, die geeignet wäre, die Gesinnung von eingetragenen Vereinen, die auf dem Boden der freiheitlichen demokratischen Grundordnung stehen, in einer solchen Intensität zu überwachen, wie es für die Beantwortung der einzelnen Fragen erforderlich wäre. (...)

Aus der Antwort

der Bundesregierung – Drucksache 16/2525 – 06. 09. 2006

auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Paul Schäfer (Köln) und der Fraktion DIE LINKE. – Drucksache 16/2425 –

Rechtsextremistische Einflüsse auf den Kameradenkreis der Gebirgstruppe, die Gedenkfeiern in Mittenwald und die Beteiligung der Bundeswehr (Nachfrage zu 16/1623)

Vorbemerkung der Fragesteller

Die Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE. »Rechtsextremistische Einflüsse auf den Kameradenkreis der Gebirgstruppe, die Gedenkfeiern in Mittenwald und die Beteiligung der Bundeswehr« auf Bundestagsdrucksache 16/1623 provoziert Nachfragen.

In ihrer Vorbemerkung schreibt die Bundesregierung, im »Mittelpunkt der Veranstaltung« stehe ein Feldgottesdienst »zum Gedenken der Gefallenen der Weltkriege«. Auf die von den Fragestellern angesprochene Beteiligung der faschistischen Gebirgsjägertruppen an Kriegsverbrechen geht die Bundesregierung in diesem Zusammenhang jedoch nicht ein. Aus Sicht der Fragesteller ist es undifferenziert und deshalb unangebracht, pauschal »aller Opfer von Krieg und

Gewaltherrschaft in Ehrfurcht zu gedenken«, wie die Bundesregierung weiter ausführt, weil zu den »Opfern« auch Täter gehören. Eines der prominentesten »Opfer« des Krieges ist beispielsweise der durch einen alliierten Luftangriff ums Leben gekommene Volksgerichtshofspräsident Roland Freisler; darüber hinaus ist im Laufe des Krieges eine unbekannte Anzahl von Kriegsverbrechern auf allen Ebenen des NS-Staates und der Wehrmacht ums Leben gekommen. Ihrer »in Ehrfurcht zu gedenken« bedeutet die Opfer zu verhöhnern.

Auf einzelne Fragen zu Positionen des Kameradenkreises antwortet die Bundesregierung, sie wolle eine »Äußerung eines Einzelnen [...] nicht interpretierend« kommentieren (bei diesem »Einzelnen« handelt es sich um den früheren Präsidenten des Kameradenkreises), andererseits verweist sie in ihrer Antwort selbst auf zwei Vertreter des Kameradenkreises, den Präsidenten und den Vizepräsidenten, die laut Presseberichten an einer Kranzniederlegung in Griechenland teilgenommen haben sollen. Die Bundesregierung weist darauf hin, sie könne auf das Verhalten privater Vereine keinen Einfluss nehmen und sie nicht umfassend kontrollieren – das von den Fragestellern beschriebene Verhalten des Kameradenkreises ist jedoch frei zugänglichen Quellen zu entnehmen. Darüber hinaus sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, dass die Bundeswehr sicherstellt, dass sie nicht mit einem Verein zusammenarbeitet, der Kriegsverbrechen leugnet oder relativiert. Dass der Kameradenkreis aufgrund öffentlichen Drucks zwar die Traditionsgemeinschaft des SS-Polizeigebirgsjägerregiments 18, nicht jedoch dessen Einzelmitglieder ausgeschlossen hat, ist aus Sicht der Fragesteller durchaus bezeichnend für die Weigerung des Kameradenkreises, sich der Geschichte der Gebirgstruppen im gebotenen Maße zu stellen.

Bei der diesjährigen Feier gelang es nach Presseangaben zwei Demonstrantinnen und Demonstranten, sich trotz massiver Polizeipräsenz unter die Teilnehmer zu mischen. Im Polizeibericht habe es dazu geheißen: »Während des Gottesdienstes am Ehrenmal wurden zwei Demonstranten aus München, 24 und 30 Jahre alt, in Gewahrsam genommen, da sie ein Transparent mit der Aufschrift: »Mörder hinter Gitter, volle Reparationszahlungen für die deutschen Kriegsverbrechen in Griechenland deutlich sichtbar in die Höhe hielten.«« (<http://www.antifaschistische-nachrichten.de/2006/11/1proteste.shtml>). Das Verfolgungsinteresse der Justiz befremdet vor allem aufgrund des Umstandes, dass die Kriegsverbrechen der Gebirgstruppen kaum ein juristisches Nachspiel hatten. Angehörige des Arbeitskreises Angreifbare Traditionspflege und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) haben nach eigenen Angaben den zuständigen Staatsanwaltschaften bzw. der Zentralen Stelle für NS-Verbrechen Namen von Tatverdächtigen übergeben und darauf hingewiesen, dass sich im Privatbesitz von Mitgliedern des Kameradenkreises (namentlich ein Privatmuseum des G. S. in Balingen) sowie im Archiv des Kameradenkreises möglicherweise Beweismittel finden.

(...)

Vormerkung der Bundesregierung

Die Achtung vor der Würde des Menschen, wie sie in Artikel 1 des Grundgesetzes zum Ausdruck kommt, bedeutet, allen Opfern von Kriegen und Gewaltherrschaft in Ehrfurcht zu gedenken. Dies entspricht dem gemeinsamen Verständnis bei Totenehrungen in der Bundesrepublik Deutschland und ist Zeichen menschlicher Kultur und Würde. Artikel 1 unseres Grundgesetzes kennt keine »Unpersonen«. Die historische und gegebenenfalls juristische Bewertung von Verhalten und Taten Einzelner steht damit nicht im Widerspruch. Zudem ist keine praktische Handlungsmöglichkeit vorstellbar, wie den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft in einer solchen Weise gedacht werden könnte, dass zugleich auch alle schuldig gewordenen Einzelpersonen dabei namentlich ausgeschlossen würden.

(...)

Deutscher Bundestag – Drucksache 16/5506 – 29. 05. 2007

Antwort der Bundesregierung

**auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Petra Pau, Sevim Dağdelen,
weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE.**

Gedenkfeier des Kameradenkreises der Gebirgstruppe in Mittenwald, antifaschistische Proteste und die Haltung der Bundeswehr

Vorab-Vorbemerkung der Fragesteller

Seit 1952 veranstaltet der Kameradenkreis der Gebirgstruppe e. V. an Pfingsten eine Gedenkfeier auf dem Hohen Brendten nahe dem bayerischen Ort Mittenwald.

Beim Veranstalter handelt es sich um einen Zusammenschluss von Soldaten der ehemaligen deutschen Gebirgstruppen, darunter sowohl Wehrmachts- als auch SS-Angehörige. Es sind aber auch zahlreiche aktive Bundeswehrsoldaten im Kameradenkreis organisiert.

An der Gedenkfeier nehmen unter anderem auch Angehörige der so genannten Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger teil, einer Vereinigung, gegen die aufgrund ihrer wehrmachtsverherrlichenden Politik ein Kontaktverbot seitens der Bundeswehr ausgesprochen wurde. Dennoch ist die Bundeswehr ganz offiziell dort vertreten, unter anderem mit Kranzträgern, außerdem hält der Kommandeur der Karwendelkaserne Ansprachen.

Die Gedenkfeier selbst ist geprägt vom Gedenken an die gefallenen bzw. verstorbenen Gebirgssoldaten des Dritten Reiches. Die von diesen begangenen Kriegsverbrechen sind für den Kameradenkreis kein Thema – unbelastet von der verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen pflegt er das Andenken an seine »Kameraden«. Bei dem undifferenzierten Gedenken wird nicht unterschieden zwischen jenen, die Opfer von Kriegsverbrechen wurden, und jenen, die als Angehörige von Wehrmacht und SS eben diese Verbrechen begangen haben, es geht auch in keiner Weise um die Aufarbeitung der Geschichte. Die politische Orientierung des Kameradenkreises kommt deutlich in dem Umstand zum Ausdruck, dass er sich bis heute nicht von seinem mittlerweile verstorbenen früheren Ehrenvorsitzenden General Hubert Lanz distanziert hat, einem in Nürnberg verurteilten vieltausendfachen Mörder und Kriegsverbrecher.

Seit fünf Jahren gibt es gegen dieses Treffen Proteste, die vor allem vom Arbeitskreis Angreifbare Traditionspflege und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) getragen werden.

Diese führen parallel zum Treffen des Kameradenkreises eigene Veranstaltungen in Mittenwald durch. Dabei treten Historikerinnen und Historiker auf, die sich mit den Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger beschäftigen, sowie Angehörige des Widerstandes und Überlebende der faschistischen Massaker.

In diesem Spannungsfeld zwischen der Ehrung von an Kriegsverbrechen verurteilten Einheiten auf der einen, historischer Aufarbeitung auf der anderen Seite unterstützt die Bundeswehr nicht die antifaschistische Veranstaltung, sondern jene des Kameradenkreises. Auch in diesem Jahr will die Bundeswehr sowohl personelle als auch materielle Unterstützung gewähren. Während der Kameradenkreis für seine Veranstaltung das auf Bundeswehrgelände liegende Areal nutzen darf, wird dies dem Arbeitskreis Distomo verwehrt, wie aus einem Schreiben des Kommandeurs der Mittenwalder Kaserne hervorgeht.

Vorbemerkung der Bundesregierung

Die Bundesregierung teilt nicht die in den Vorbemerkungen der Kleinen Anfrage erneut formulierte Behauptung, die alljährliche Gedenkfeier des Kameradenkreises der Gebirgstruppe (GebTr) e. V. diene »dem Gedenken an die gefallenen bzw. verstorbenen Gebirgssoldaten des Dritten Reiches«. Zum Charakter der Veranstaltung wird auf die Vorbemerkung der Bundesregierung zur Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 verwiesen.

Die Bundesregierung tritt auch der Behauptung entgegen, die von Gebirgsjägern im Zweiten Weltkrieg begangenen Kriegsverbrechen seien für den Kameradenkreis »kein Thema« und »unbelastet von der verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen« pflege er »das Andenken an seine Kameraden«. Richtig ist, dass auch von einzelnen Angehörigen und einzelnen Truppenteilen der Gebirgstruppe während des Zweiten Weltkriegs Kriegsverbrechen begangen wurden.

Hiervon hat sich der Kameradenkreis in der Vergangenheit eindeutig distanziert.

Auf die Antwort zur Frage 10 der Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 wird verwiesen.

Von einer verbrecherischen Geschichte der Gebirgstruppen zu sprechen ist historisch falsch und angesichts der Geschichte der Gebirgstruppe der Bundeswehr als Teil der Parlamentsarmee in der Demokratie höchst unangemessen.

Das in den Vorbemerkungen dargestellte Spannungsfeld existiert nicht, da es die unterstellte Dialektik zwischen der angeblichen »Ehrung von an Kriegsverbrechen verurteilten Einheiten auf der einen« und »historische Aufarbeitung auf der anderen Seite« nicht gibt. Zur historischen Aufarbeitung wird auf die Antwort zur Frage 2 der Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 verwiesen. Zur Bewertung der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger und der von ihr durchgeführten Kranzniederlegung wird auf die Antwort zur Frage 24 b) der Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 verwiesen.

1. Welche Erkenntnisse hat die Bundesregierung über Kriegsverbrechen, die von Gebirgseinheiten des Dritten Reiches begangen wurden?

Hierzu wird auf die Antwort zur Frage 7 der Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 verwiesen. (...)

5. In welcher Form will sich die Bundeswehr in diesem Jahr selbst am Gedenken beteiligen?

Wie jedes Jahr werden Soldatinnen und Soldaten freiwillig an dem Feldgottesdienst zur Ehrung von Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft teilnehmen. Der Kommandeur der 10. Panzerdivision und der Kommandeur Gebirgsjägerbrigade 23 werden Kränze niederlegen.

6. Treffen Informationen der Fragesteller zu, dass in der Zeitschrift des Kameradenkreises des Öfteren Artikel von Presseoffizieren der Bundeswehr erscheinen, und wenn ja, warum?

Grundsätzlich werden interessierten Medien Informationen über die Bundeswehr, zum Beispiel in Form von Artikeln, zur Verfügung gestellt. Unter anderem werden auch der Zeitschrift des Kameradenkreises durch Dienststellen der Bundeswehr Artikel zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, in denen aus dem Bereich der Gebirgstruppe beispielsweise die Themen Ausrüstung, Ausbildung, Beteiligung an Auslandseinsätzen oder Personalwechsel in Dienststellen der Gebirgstruppe abgebildet werden. Die Artikel wurden in Abhängigkeit von der Thematik auch durch die verantwortlichen Presseoffiziere der jeweiligen Dienststellen – meist vor Ort – erstellt oder durch sie an die Zeitschrift des Kameradenkreises übersandt.

7. Wird ein Vertreter bzw. Angehöriger der Bundeswehr wieder eine Ansprache halten? Wenn ja, wer? Beabsichtigt die Bundesregierung, diesem Vertreter Anweisungen zu erteilen, nicht eine allgemeine Beileidsbekundung für Täter wie Opfer, sondern eine entschiedene Verurteilung der von Gebirgseinheiten begangenen faschistischen Kriegsverbrechen (falls eine solche Weisung nicht beabsichtigt ist, bitte begründen)?

Frage der Würdigung aller Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft wird auf die Vorbemerkungen zur Beantwortung der Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 verwiesen.

8. Wie bewertet die Bundesregierung die Entscheidung des Kommandeurs der Karwendelkaserne, dem Arbeitskreis Distomo keinen Versammlungsort für seinen antifaschistischen Protest auf dem Standortübungsplatz zu überlassen, wohl aber dem Kameradenkreis für seine Gedenkfeier?

Weder dem Arbeitskreis Distomo noch dem Kameradenkreis der GebTr e. V. wurde ein Versammlungsort auf dem Standortübungsplatz überlassen.

9. Wie wird der Zutritt zur Gedenkfeier geregelt?

a) Gibt es Einlasskontrollen bzw. Zutrittsbeschränkungen?

Entsprechende Regelungen obliegen dem Kameradenkreis der GebTr e. V. als Veranstalter.

b) Wer nimmt diese vor und nach welchen Kriterien?

Entsprechende Regelungen obliegen dem Kameradenkreis der GebTr e. V. als Veranstalter.

c) Prüft die Bundesregierung, ob der Kameradenkreis der Aufforderung des Standortältesten nachkommt, die Veranstaltung beim Landratsamt anzumelden?

Der Kameradenkreis der GebTr e. V. hat die Veranstaltung als Gottesdienst angemeldet.

d) Warum ist der Kameradenkreis vom Standortältesten gebeten worden, die Auffahrt zum Gedenkort »strikt zu kontrollieren«, und was befugt den Kameradenkreis, solche exekutiven Befugnisse auszuüben?

Der Veranstaltungsort ist Privatgelände des Kameradenkreises der GebTr e. V.

Die Auffahrt ist Bundeswehrgelände und wird dem Veranstalter zur Verfügung gestellt. Da das Parkverhalten einiger Veranstaltungsteilnehmer im letzten Jahr zu beanstanden war, hat der Standortälteste Mittenwald dem Kameradenkreis der GebTr e. V. in diesem Jahr die Auflage erteilt, den Personenkreis, der mit Fahrzeugen zum Veranstaltungsort fahren darf, zu begrenzen und die Einhaltung dieser Auflagen zu kontrollieren.

e) Wie ist diese Kontrolle zu verstehen?

Der Kameradenkreis der GebTr e. V. hat einige wenige Parkausweise ausgegeben, z.B. an den teilnehmenden Parlamentarischen Staatssekretär Schmidt und an den Kommandeur 10. Panzerdivision. Der Veranstalter lässt nur Personen mit Kfz passieren, die über einen Parkausweis verfügen. Für Fußgänger gibt es von Seiten der Bundeswehr keine Beschränkungen. Über die vom Landratsamt für den Schutz der Veranstaltung erhobenen Beschränkungen liegen der Bundesregierung keine Erkenntnisse vor.

f) Beabsichtigt die Bundesregierung, dafür Sorge zu tragen, dass der Zugang zur Gedenkfeier nicht nur den Sympathisanten des Kameradenkreises, sondern auch den Opfern der faschistischen Verbrechen gewährt wird, und wenn ja, wie?

Die Zugangsregelung ist Angelegenheit des Kameradenkreises der GebTr e. V.

Er ist Veranstalter des Gedenkgottesdienstes für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Die Veranstaltung findet auf Privatgelände statt.

10. Ist das Kontaktverbot zur Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger noch in Kraft, und wenn ja, werden sich uniformierte Bundeswehrosoldaten dennoch auch in diesem Jahr neben Angehörigen der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger aufstellen oder gibt es Anweisungen, von diesen Abstand zu halten?

Ja. Auf die Vorbemerkung wird verwiesen.

11. Ist der Bundesregierung bekannt, dass sich an dem Treffen auch eine Abordnung der italienischen Veteranenvereinigung der ehemaligen Divisione Monterosa beteiligt, die eine von vier vom italienischen Diktator Mussolini aufgestellten Divisionen ist, ebenfalls Kriegsverbrechen begangen hat und deswegen vom offiziellen italienischen Alpini-Verband nicht aufgenommen wird?

a) Falls dies der Bundesregierung nicht bekannt ist: Beabsichtigt sie, entsprechende Informationen einzuholen?

b) Falls dies der Bundesregierung bekannt ist: Welche Konsequenzen zieht sie, um den gemeinsamen Auftritt von Bundeswehr und in der Tradition der faschistischen »Italienischen Sozialen Republik« stehenden Einheiten zu verhindern?

Nach hiesiger Kenntnis nehmen seit Jahrzehnten Angehörige der sogenannten Division »Monterosa« an der Gedenkfeier teil. Dies trifft auch für mehrere Alpini-Abordnungen zu, die einen Kranz niederlegen. Über das Verhältnis zwischen Alpini und der ehemaligen Division Monterosa liegen derzeit keine Erkenntnisse vor.

12. Ist die fehlende Distanzierung des Kameradenkreises vom verurteilten faschistischen Kriegsverbrecher General Lanz aus Sicht der Bundesregierung deswegen nicht zu beanstanden, weil General Lanz sich in Griechenland um einen Waffenstillstand mit nationalistischen Widerstandsgruppen bemüht hat und mit mörderischer Gewalt hauptsächlich gegen den kommunistischen Widerstand vorgegangen ist, und wenn nein, wie ist dann zu verstehen, dass die Bundesregierung in ihrer Antwort auf Frage 6 aus Bundestagsdrucksache 16/1623 auf die genannten Bemühungen des Generals hingewiesen hat und dessen Rolle »sehr nuanciert« bewertet?

Nein. Auf die Antwort zur Frage 6 der Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/1623, vom 29. Mai 2006 und auf die Antwort 12 zur Kleinen Anfrage, Bundestagsdrucksache 16/2525 vom 06.09.2007 wird verwiesen. Nur eine wissenschaftlich differenzierte Darstellung ist historisch sachgerecht.

13. Sind Informationen der Fragesteller zutreffend, dass sich auf dem Gelände der Karwendelkaserne ein Archiv des Kameradenkreises befindet, und wenn ja

a) Welchen Bestand beinhaltet dieses Archiv?

b) Warum führt die Bundeswehr ein Archiv eines privaten Vereins, über dessen Haltung zu Wehrmacht und Faschismus sie nach eigenen Angaben keine Informationen einzuholen gedenkt (vgl. Bundestagsdrucksache 16/1623, Antwort zu Frage 5)?

c) Um welche Räumlichkeiten handelt es sich bei dem Archiv (bitte Anzahl der Räume und Größe in Quadratmetern angeben)?

d) Beahlt der Kameradenkreis Miete und Betriebskosten für die Überlassung der Räumlichkeiten, und wenn ja, wie viel?

e) Falls der Kameradenkreis keine Miete oder nur eine symbolische bezahlt:

Warum gewährt die Bundeswehr dem Kameradenkreis eine solche Unterstützung?

f) Wie sind die Zutrittsregelungen zu dem Archiv?

g) Haben Nichtmitglieder des Kameradenkreises und Zivilistinnen und Zivilisten, beispielsweise Journalistinnen und Journalisten, Historikerinnen und Historiker sowie Studierende freien Zugang zum Archiv?

Der Kameradenkreis der GebTr e. V. unterhält in der Karwendelkaserne kein Archiv.

14. Welche Binnenwerbung innerhalb der Bundeswehr-Gebirgseinheiten führt die Bundeswehr, um über das Stattfinden des Gebirgssoldaten-Treffens zu informieren?

Keine.

15. In welcher Form werden die Angehörigen der Gebirgseinheiten darüber informiert, dass »ihr« Traditionsverband einen faschistischen Kriegsverbrecher zum Ehrenpräsidenten hatte?

Bei dem Kameradenkreis der GebTr e. V. handelt es sich um einen eingetragenen Verein – er unterliegt nicht dem Einfluss der Bundeswehr. Es obliegt nicht der Bundeswehr, Soldaten über den Verein zu informieren.

16. In welcher Form werden die Angehörigen der Gebirgseinheiten der Bundeswehr darüber informiert, dass die Gebirgseinheiten des Dritten Reiches massenweise Kriegsverbrechen verübt haben?

a) In welcher Form geschieht dies am Beispiel des Massakers auf Kephallonia, wo im September 1943 rund 4 000 Menschen von Gebirgseinheiten umgebracht wurden?

b) In welcher Form geschieht dies am Beispiel des Massakers in Kommeno, wo von der 12. Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments 98 der 1. Gebirgsjägerdivision aus Mittenwald 317 Zivilistinnen und Zivilisten umgebracht wurden?

c) In welcher Form geschieht dies am Beispiel des Massakers in Lyngiades, wo am 3. Oktober 1943 87 Zivilistinnen und Zivilisten von Angehörigen des Feldersatz-Bataillons 79 umgebracht wurden?

d) In welcher Form geschieht dies am Beispiel der zahlreichen weiteren Massaker (bitte jeweils detailliert erläutern)?

Die umfassende wissenschaftliche Erforschung des Zweiten Weltkriegs ist insbesondere von der Bundeswehr durch das Militärgeschichtliche Forschungsamt (MGFA) geleistet worden. Dem MGFA kam dabei viele Jahre die »impulsgebende Rolle« in der deutschen Geschichtswissenschaft zu. Die Ergebnisse wurden und werden publiziert. Hierzu wird insbesondere auf das international anerkannte Standardwerk »Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg« verwiesen, in dem alle nur denkbaren Aspekte sozial- und organisations-geschichtlicher Provenienz dieses Krieges im Rahmen eines neuartigen Forschungsansatzes in ausgewogener Weise thematisiert werden. Darin wird auch deutlich, dass sowohl Einzelpersonen als auch einzelne Truppenteile der Wehrmacht an Kriegsverbrechen beteiligt waren.

Diese Ergebnisse der militärgeschichtlichen Forschung fließen auch in die militärgeschichtliche Unterrichtung an den Offizier- und Unteroffizierschulen ein.

Den verantwortlichen Disziplinarvorgesetzten stehen Hilfen für die Unterrichtsgestaltung zu NS-Zeit und Wehrmacht zur Verfügung, die sie im Rahmen der historischen und politischen Bildung in den Verbänden und Einheiten nutzen können. Die Medien der Truppeninformation greifen regelmäßig Themen mit Bezug zu historischen Fragestellungen auf. Im dargestellten Rahmen werden Kriegsverbrechen während des Zweiten Weltkriegs allgemein oder exemplarisch thematisiert. Damit stellt sich die Bundeswehr wie keine andere Berufsgruppe der historischen Verantwortung Deutschlands.

17. Werden die aktiven Angehörigen und Reservisten der Gebirgseinheiten der Bundeswehr ermuntert, die Veranstaltungen des Arbeitskreises Angreifbare Traditionspflege zu besuchen, um ihre Kenntnisse über Tradition und Geschichte der Gebirgseinheiten auszuweiten und dort ggf. jenen gegenüberzustehen, die die Massaker der Gebirgseinheiten in den 1940er Jahren überlebt haben, und wenn nein, warum nicht?

Die Bundeswehr hat ihre Soldaten nicht ermuntert, entsprechende Veranstaltungen zu besuchen. Dies gehört nicht zu den Aufgaben der Bundeswehr.

Was geschah weiter?

Was geschah nach den juristischen Auseinandersetzungen? Sie waren mit einer Niederlage des Kameradenkreispräsidenten Oberst a.D. Manfred Benkel zu Ende gegangen, der vergeblich versuchte, Ulrich Sander einmal wegen fehlender Anführungszeichen und andererseits wegen Wiedergabe von völlig unbeanstandeten Formulierungen der Süddeutschen Zeitung und des Münchner Merkur zu belangen. Sein Versuch, die Verbreitung der Dokumentation vom 20. Mai 2009, die in dieser Schrift wiedergegeben wird, zu verhindern, ist misslungen. Benkel musste nach einer Verhandlung am 23. Juli 2009 im Nürnberger Gerichtspalast rund 1.500,- Euro Gerichtskosten sowie Anwalts- und Reisekosten der VVN-BdA bezahlen.

Rechtsanwalt Eberhard Reinecke veröffentlichte eine Einschätzung der Verfahren, die wichtige Lehren für die künftige Auseinandersetzung mit dem Militarismus enthält.

Ulrich Sander legte seine Rede vor, die er vor Gericht halten wollte, aber nicht halten konnte.

Schließlich soll ein Antrag aus dem österreichischen Parlament zitiert werden, der zeigt, wie auch mit dem Thema umgegangen werden kann.

Den Abschluss dieser Schrift bildet eine Presse- und Fotoauswahl auf den Seiten 91 bis 122.

Wiedergabe einer Anzeige der VVN-BdA Bayern von Pfingsten 2006 in dem Garmisch-Partenkirchener Tagblatt

Verfolgte des Naziregimes fordern:

ANZEIGE

Ehrung und Entschädigung der Opfer statt unkritische Traditionspflege der Gebirgsjäger

Als Organisation von Verfolgten des Naziregimes protestieren wir dagegen, dass heuer wieder in Mittenwald im Rahmen des Treffens der Gebirgsjägerkameradschaft nahezu kritiklos die Tradition auch der Gebirgstruppe der Naziwehrmacht gepflegt wird.

Die Gebirgstruppe der Wehrmacht war keine „tapfere, unpolitische“ Truppe, sondern Teil eines verbrecherischen Systems und nachweisbar an Kriegsverbrechen in mehreren europäischen Ländern beteiligt – auch Hunderte von Frauen und Kindern waren Opfer.

Während aber bis heute keines dieser Opfer und ihrer Angehörigen entschädigt wurde, werden ihre Mörder in das Gedenken am Hohen Brendten einbezogen.

Wir fordern deshalb

- Öffentliche Ehrung der Opfer und deren Entschädigung;
- Bestrafung der Täter;
- Klare Distanzierung der Bundeswehr von jeder Traditionspflege der Wehrmacht!

Landesvorstand der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bayern (VVN-BdA)

**Ernst Grube, München, Martin Löwenberg, München
(ehemalige Verfolgte des Naziregimes)**

V.i.S.d.P: F. Mühldorfer, c/o VVN-BdA Bayern, Frauenlobstr. 24, 80337 München

Rechtsanwalt Eberhard Reinecke zum Prozess des Kameradenkreises der Gebirgsjäger gegen Ulrich Sander

Als Rechtsanwalt, der Ulrich Sander in verschiedenen Verfahren vertreten hat, möchte ich Inhalt und Zusammenhang der Verfahren und Entscheidungen darstellen, da darüber teilweise unzutreffende Behauptungen verbreitet werden, teilweise der Kameradenkreis auch unangemessene Siegesfanfaren ertönen lässt.

Bevor ich im Folgenden auf die einzelnen Streitpunkte eingehe, zunächst etwas Grundsätzliches: Im Presserecht macht sich seit einigen Jahren eine neue Art von Prozessführung breit. Es wird oft nicht mehr um den Kern von Artikeln und Aussagen gestritten, sondern es wird um einzelne Formulierungen gestritten. Obwohl die Partei, die die entsprechenden Prozesse anstrengt, damit in der Sache kaum etwas gewinnen kann, kann sie für die Journalisten eine erhebliche Kostenlast produzieren, oft verbunden mit einem Einschüchterungseffekt.

Wenn einem an einem Artikel »die ganze Richtung nicht passt«, dann ist es meist aussichtslos, gegen die Richtung selbst etwas unternehmen zu wollen, weil dies regelmäßig in den Bereich der Meinungsfreiheit fällt. Es werden also meist einzelne Äußerungen gesucht, die manchmal nur etwas flüchtig oder unscharf formuliert sind, um daran einen Prozess aufzuhängen.

Dieses Verfahren hat eine Grundlage darin, dass nach der Rechtsprechung eine Äußerung nicht so auszulegen ist, wie sie der Äußernde, also der Journalist gemeint hat, sondern so auszulegen ist, wie sie ein angeblicher Durchschnittsleser versteht. Das heißt im Ergebnis, dass das Gericht selbst die Äußerungen interpretiert und damit festlegt, wie sie zu verstehen sind. Hinzu kommt seit dem sogenannten »Stolpe-Beschluss« des Bundesverfassungsgerichtes, dass bei mehrdeutigen Aussagen regelmäßig die für den Äußernden (Journalisten) ungünstigere Auslegung zugrundegelegt wird.

Diese Rechtsprechung erfordert eine gewisse Vorsicht bei den Formulierungen, während es in den allermeisten Fällen möglich ist, den Inhalt, den man äußern will, bei einer geschickten Formulierung auch tatsächlich zu äußern.

Die Auseinandersetzung um den Artikel »Nach Gerichtsurteilen aus Rom muss nun schnellstens gehandelt werden: Bestrafung der Täter und Entschädigung der Opfer«

Im Rahmen einer Presseerklärung zu Gerichtsurteilen in Rom hatte Ulrich Sander unter anderem formuliert:

»Seit 2002 protestiert eine bundesweite Bewegung Jahr für Jahr in Mittenwald/Oberbayern gegen das größte Soldatentreffen, das – indem es vom Kameradenkreis der »NS«-Gebirgstruppe veranstaltet wird – auch das größte Kriegsverbrechertreffen ist.«

Dagegen und nicht gegen weitere Äußerungen aus der entsprechenden Presseerklärung der VVN-BdA wandte sich der Kameradenkreis der Gebirgsgruppe. Die erste Frage war, wie dies Zitat zu verstehen ist.

Ich gehe hier nicht auf die verschiedenen Auslegungsmöglichkeiten ein, sondern nur darauf, wie das höchste mit der Äußerung befasste Gericht, das Oberlandesgericht Nürnberg, die Äußerung verstanden hat. Kern dieser Aussage sei danach, dass es sich beim Kameradenkreis »um eine Organisation handelt, die im Wesentlichen aus Mitgliedern besteht, die den ehemaligen NS-Gebirgstruppen angehörten und deshalb das Treffen in Mittenwald das größte Treffen von Kriegsverbrechern ist.« Da aber unstrittig sei, dass der weitaus überwiegende Teil der Mitglieder des Kameradenkreises nicht (mehr) ehemalige Mitglieder der NS-Gebirgstruppe seien, da schon am 15.07.2008 nur ca. 1/3 der Mitglieder 80 Jahre alt und älter waren, handele es sich bei dieser Äußerung um eine unwahre Tatsachenbehauptung. Verbotswürdig ist die Äußerung also deswegen, weil sie in einer Weise verstanden wird, die nie gemeint war.

Bevor es zu dieser Entscheidung des OLG kam, war Folgendes vorangegangen. Zunächst hatte der Kameradenkreis der Gebirgsgruppe gegen die Äußerung eine einstweilige Verfügung erwirkt. Um ein weiteres Verfahren (ein sogenanntes Hauptverfahren) mit weiteren Kosten um dieselbe

Äußerung zu vermeiden, hatte auf meinen Rat hin Ulrich Sander eine strafbewehrte Unterlassungserklärung abgegeben (was in derartigen Fällen juristisch erforderlich ist). Wir haben diese Unterlassungsverpflichtungserklärung gleichzeitig mit einer Klarstellung verbunden. Ulrich Sander hat erklärt, er werde es unterlassen, folgende Behauptung aufzustellen:

a) Das bundesweite Treffen des Kameradenkreises der Gebirgstruppe e.V. »werde von der (NS)-Gebirgstruppe veranstaltet«, soweit nicht gleichzeitig darauf hingewiesen wird, dass der Begriff der »(NS)-Gebirgstruppe« sich ausschließlich auf die Gebirgstruppe der Wehrmacht bis zum Jahre 1945 bezieht, aus deren Reihen der Kameradenkreis gegründet wurde,

b) Das genannte Treffen sei das »größte Kriegsverbrechertreffen«.

Klarstellend betont Ulrich Sander, dass er weiter die Meinung vertreten werde, dass an dem genannten Treffen in jedem Jahr »Kriegsverbrecher teilgenommen haben.«

Der Kameradenkreis hat diese Unterlassungsverpflichtungserklärung akzeptiert. Ihm war bewusst, dass er gegen die Klarstellungen selber nicht vorgehen könne. Wegen desselben Zitates hat der Kameradenkreis sodann von Ulrich Sander auch einen pauschalen Widerruf verlangt, der dann so hätte klingen können, als nähmen an den Treffen des Kameradenkreises in Mittenwald keine Kriegsverbrecher teil. Ulrich Sander hat keinen Widerruf abgegeben, sondern auf der Seite der VVN-BdA eine Richtigstellung veröffentlicht, die nach dem umstrittenen Zitat folgende Erklärung enthielt:

»Ich stelle hierzu Folgendes richtig: Der Begriff »(NS)-Gebirgstruppe« könnte so verstanden werden, dass damit auch Einheiten der Bundeswehr gemeint sind, aus deren Reihen das Soldatentreffen (mit) veranstaltet wird. Ich stelle ausdrücklich klar, dass ich mit dem Begriff der »(NS)-Gebirgstruppe« ausschließlich Einheiten der Nazi-Wehrmacht gemeint habe, also die Gebirgsjägerdivisionen aus der Zeit bis 1945, aus deren Reihen heraus im Jahre 1952 der Kameradenkreis gegründet wurde.

Ich stelle weiter richtig, dass der Begriff »größtes Kriegsverbrechertreffen« insofern unzutreffend ist, als damit der Eindruck erweckt werden könnte, als handele es sich bei der Mehrheit der Teilnehmer in Mittenwald um Kriegsverbrecher. Richtig bleibt aber weiterhin, dass regelmäßig am Treffen in Mittenwald Kriegsverbrecher teilnehmen. Kriegsverbrecher sind für mich Personen, die an Kriegsverbrechen beteiligt waren, unabhängig davon, ob sie für diese Taten je verurteilt wurden oder nicht.«

Diese Richtigstellung und die vorangegangene Unterlassungsverpflichtungserklärung hat der Kameradenkreis zum Anlass genommen, um die Hauptsache für erledigt zu erklären. Das heißt, er hat zum Ausdruck gebracht, dass diese Form der Richtigstellung für ihn ausreichend sei, bzw. er hat eingesehen, dass er mit weitergehenden Forderungen bei Gericht nicht durchkommen würde. Bedauerlicherweise hat dann später das Oberlandesgericht Nürnberg Ulrich Sander die Kosten des Verfahrens auferlegt mit der bereits oben zitierten Begründung. Da also angeblich die Äußerung dahingehend zu verstehen war, dass auch heute noch die Mehrheit der Mitglieder aus der »NS-Gebirgstruppe« stammten und diese Äußerung falsch sei, hätte sie widerrufen werden müssen.

Die in den Schriftsätzen vom Kameradenkreis geäußerte Meinung wurde von den Gerichten teils explizit abgelehnt, teils nicht entschieden. So etwa hatte der Kameradenkreis vorgetragen, es gäbe überhaupt keine »NS-Gebirgstruppe«, weil es nur einerseits Wehrmachtseinheiten und andererseits SS-Einheiten gäbe. Hier hat das Landgericht Nürnberg bereits festgestellt, dass es eine zulässige Wertung sei, die Einheiten der Wehrmacht bis 1945 als »NS-Gebirgstruppe« zu bezeichnen, auch dem Ansinnen des Kameradenkreises, dass man nur solche Personen als Kriegsverbrecher bezeichnen dürfe, die rechtskräftig von einem deutschen Gericht verurteilt worden seien, haben sich die Gerichte weder damals noch (siehe unten) in der weiteren Verhandlung angeschlossen.

II. Auseinandersetzung um den offenen Brief der VVN-BdA an die Vorsitzende des Verteidigungsausschusses der Bundeswehr, Frau Merten (veröffentlicht am 04.04.2009)

Gegenstand dieser weiteren Auseinandersetzung waren ebenfalls lediglich zwei Sätze aus der Einleitung bzw. dem offenen Brief selbst. Ulrich Sander hatte unter anderem geschrieben:

»Es wird darauf hingewiesen, dass der Kameradenkreis nicht nur die Kriegsverbrechen der »NS-Gebirgstruppe« verharmlost und die Täter schützt, er ist nun auch dazu übergegangen, die Nichtverfolgung der Untaten als erforderlich für die heutige Kriegsführung der Bundeswehr und der NATO-Alliierten zu bewerten.«

Außerdem hatte Ulrich Sander geschrieben:

»Zudem klärten wir über das Wirken des Kameradenkreises der Gebirgstruppe e.V. auf, der aus dem Kreis der »NS-Wehrmachtsangehörigen« heraus gegründet wurde und zahlreiche Kriegsverbrecher in seinen Reihen hatte, zum Teil bis heute.«

Gegen beide Äußerungen hat der Kameradenkreis versucht, eine einstweilige Verfügung zu erwirken. Das Gericht hat diese einstweilige Verfügung nicht im schriftlichen Verfahren erlassen, so dass am 20.05.2009 eine mündliche Verhandlung beim Landgericht Nürnberg statt fand. Bezüglich der ersten Äußerung ist zunächst wichtig, was der Kameradenkreis dort für verbotswürdig hielt. Er hielt für verbotswürdig, dass er die Kriegsverbrechen der »NS-Gebirgstruppe« verharmlost, dass er Täter schützt und dass er die Untaten als erforderlich für die heutige Kriegsführung bewerte.

Bezüglich aller dieser drei Punkte haben die Richter in Nürnberg sehr deutlich zu erkennen gegeben, dass sie dies als Meinungsäußerungen ansähen, die nicht verboten werden könnte, da sie fernab jeder Schmähkritik sei. Eine lediglich formale Distanzierung des Kameradenkreises von dem Artikel von Generalmajor a. D. Reichardt (den Ulrich Sander in seinem offenen Brief an Frau Merten zitiert hatte) ließ das Gericht nicht gelten. Dies führte dazu, dass der Kameradenkreis bezüglich der ersten umfassenden Äußerung seinen Antrag zurückgenommen hat.

Bezüglich der zweiten Äußerung hat das Gericht zunächst deutlich gemacht, dass es nicht die Auffassung des Kameradenkreises teilt, dass Kriegsverbrecher nur solche Personen seien, die rechtskräftig von deutschen Gerichten verurteilt wurden. Allerdings war das Gericht der Auffassung, dass die Äußerung so verstanden werden müsste, dass auch bis heute noch zahlreiche, also zu mindestens deutlich mehr als zwei oder drei Kriegsverbrecher Mitglieder des Kameradenkreises seien; das Gericht hat ausdrücklich erklärt, dass es z. B. nicht ausreichend sei, dass solche Personen bei Feiern teilgenommen hätten. Es hat uns vorgehalten, dass wir ganz konkret hätten darstellen und beweisen müssen, welche heutigen Mitglieder des Kameradenkreises an welchen Kriegsverbrechen beteiligt gewesen seien und dass es dabei um mehr als ein oder zwei gehen müsse.

Nun ergaben sich aus den ausgewerteten Vereinszeitungen durchaus eine Reihe von Hinweisen aus den letzten 10 und 15 Jahren auf Mitglieder des Kameradenkreises, die an Kriegsverbrechen beteiligt waren. Ob diese Mitglieder allerdings noch heute leben oder nicht, wussten wir natürlich nicht, wobei ja ohnehin fest steht, dass spätestens in ca. 5 bis 10 Jahren keiner der Kriegsverbrecher mehr leben wird und daher auch nicht Mitglied im Kameradenkreis sein kann. Wir haben uns deshalb dafür entschieden, nicht um diesen Punkt eine weitere juristische Auseinandersetzung zu führen und eine Unterlassungserklärung dahin abgegeben, dass Ulrich Sander nicht mehr behaupten wird:

»Der Kameradenkreis habe zum Teil bis heute zahlreiche Kriegsverbrecher in seinen Reihen.«

Dies sagt weder etwas über die Vergangenheit aus, schon gar nicht aber etwas darüber, wie der Kameradenkreis mit der eigenen Vergangenheit und der vieler seiner früheren Mitglieder und Angehörigen umgeht. Es war etwas makaber, dass der Rechtsanwalt des Kameradenkreises, Herr Theßen, der einer der Verteidiger des Herrn Scheungraber vor dem Landgericht München ist, erklärt, der Kameradenkreis werde natürlich auch Kriegsverbrecher in seinen Reihen nicht dulden. Es würde interessant sein zu beobachten, wie der Kameradenkreis reagiert, falls Herr Scheungraber verurteilt wird oder wie er reagiert, wenn er z.B. deswegen freigesprochen wird, weil es sich nicht um Mord, sondern »nur« um Totschlag gehandelt hat und deswegen die Tat verjährt sei. Wir gehen davon aus, dass wir dem Kameradenkreis in der nächsten Zeit durchaus einige Hinweise für eine Selbstreinigung oder auch für eine kritische Betrachtung der eigenen Vergangenheit geben können.

Aus dem österreichischen Parlament: Vorgehen gegen Gebirgsjäger gefordert

Österreichischer SP-Politiker Johann Maier: Namen der Beteiligten sind bekannt

Auf Veröffentlichungen der deutschen VVN-BdA und des Arbeitskreises Angreifbare Traditionspflege gestützt, hat der österreichische sozialdemokratische Parlamentsabgeordnete Johann Maier eine Initiative zur Strafverfolgung österreichischer Staatsbürger gestartet, die im zweiten Weltkrieg an deutschen Kriegsverbrechen auf dem Balkan teilgenommen haben. *Aus: Austria Presse Agentur vom 16. 8. 2009 betreffend »Kriegsverbrechen in Griechenland«*

Österreich / Deutschland / Griechenland / Kriegsverbrechen / Justiz

Der Nationalratsabgeordnete Johann Maier (SPÖ) hat die Forderung erhoben, gegen die Gebirgsjäger, die im Zweiten Weltkrieg Kriegsverbrechen verübt haben, in Österreich gerichtlich vorzugehen. »Nachdem die Namen der an Kriegsverbrechen beteiligten Gebirgsjäger bekannt sind, liegt es an der österreichischen Justiz, gegen die noch lebenden Gebirgsjäger in Österreich vorzugehen«, betonte der Politiker am Sonntag in einer Parteiaussendung. Während der Okkupation Griechenlands durch die deutsche Wehrmacht von April 1941 bis September 1944 wurden mehr als 300.000 Griechen getötet, viele von ihnen bei sogenannten Vergeltungsaktionen der Besatzungstruppen gegen Partisanen.

»Gebirgsjäger der 1. Gebirgsdivision waren ab 1943 im ehemaligen Jugoslawien (Montenegro, Serbien), in Albanien und in Griechenland an zahlreichen Massakern an Zivilisten, an Geiseler-schießungen und der Ermordung von Kriegsgefangenen beteiligt«, so Maier, der einige der schlimmsten Massaker anführte. »In Deutschland wurde letzte Woche ein ehemaliger Leutnant der Gebirgspioniere von einem Schwurgericht wegen mehrfachen Mordes an Italienern im Jahr 1944 zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilt. Mord verjährt nie, auch nicht in Österreich«, unterstrich der sozialdemokratische Parlamentarier.

Zahlreiche Kriegsverbrechen der Wehrmacht seien bis heute ungesühnt. Im besetzten Griechenland »wüteten und mordeten die Gebirgsjäger (Leichte Infanterie der Gebirgstruppe, Anm.), insbesondere die Erste Gebirgsdivision, der viele Österreicher angehörten. Heute jährt sich das Massaker in Kommeno (Komeno, Dorf in Nordwestgriechenland, Anm.) zum 66. Mal. Gebirgsjäger der 12. Kompanie der Ersten Gebirgsdivision haben in Kommeno 317 Männer, Frauen und Kinder hingemetzelt«, erinnert Maier an die Verbrechen vom 16. August 1943.

Der Abgeordnete erwähnte auch Kefalonia (ca. 5.000 ermordete italienische Kriegsgefangene), Korfu (ca. 700 Kriegsgefangene), Lyngiades (80 Menschen), Skines (146 Männer und 2 Frauen), Lamerivio (98 Männer und Frauen), Paramythia (49 Männer und Frauen), Mousiotitsa (153 Männer, Frauen und Kinder). Im nordwestlichen Epirusgebiet hätten die Gebirgsjäger außerdem die geheime Feldpolizei bei der Deportation der griechischen Juden aus Ioannina unterstützt.

»Am 1. September 2009 jährt sich zum siebzigsten Mal der Beginn des grauenhaften Zweiten Weltkrieges: Millionen Tote unter den Soldaten und unschuldigen Zivilisten sowie Millionen Tote, die dem verbrecherischem Regime zum Opfer gefallen sind und ermordet wurden«, so der Nationalratsabgeordnete.

Der Zweite Weltkrieg kostete vom deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 bis zur Kapitulation Japans am 2. September 1945 weltweit über 50 Millionen Menschen das Leben.

Eine unerwünschte Rede in einem Nürnberger Prozess

Ulrich Sander in Saal 272 im Nürnberger Landgericht am 20. 5. 09 (nicht gehaltene Rede im Prozess Gebirgstruppe vs. Sander/VVN-BdA):

Sehr geehrtes Gericht, verehrte Anwesende!

In diesem Gebäude, im Saal 600, wurde 1945/46 im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher geurteilt. Es ging um die Wahrheit über Krieg und Faschismus, über das verbrecherischste Regime der Menschheitsgeschichte. Es berührt mich sehr, dass dies Verfahren gegen mich und die VVN-BdA heute ebenfalls hier stattfindet, und es geht wieder um die Wahrheit über jenes Regime. Nur dass sie nun wieder abgeschafft werden soll, wenn es nach den Klägern geht. Meine älteste Erinnerung an jene Zeit sieht mich als kleines Kind in brennenden bombardierten Straßen Hamburgs. Dann die Erinnerung an die Schule Am Bullenhuser Damm, in die ich 1947 eingeschult wurde. Wir bekamen die Schulspeisung in einem Keller, von dem es hieß – so sagte es mir mein Vater – dass hier im April zwei Jahre zuvor zwanzig jüdische Kinder ermordet wurden, medizinische »Versuchskaninchen« aus Auschwitz und Neuengamme. Unsere Lehrer bestritten, dass es so war. Ich glaubte meinem Vater, der vom Neuengamme-Prozess im Curio-Haus in der Zeitung gelesen hatte. Meine Eltern sagten mir schon früh, man müsse die Wahrheit wissen über jene Zeit und sie aussprechen, und diese Wahrheit darf nie wieder unterdrückt werden – sonst wiederholt sich alles. Meine Mutter Gerda hatte uns Kinder durch die bombardierten Straßen geschleppt, mein Vater Willi Sander, gehörte der Wehrmacht an und wurde ihr Opfer: Schon vor dem 1. September 1939 war er infolge der Misshandlungen in einer Strafkompagnie hundertprozentig kriegsbeschädigt.

1944 und 2008: Deutsche erschießen Zivilisten – straffrei

Nun sind wir wieder im Krieg. Heute morgen las ich in der »Süddeutschen Zeitung« zwei Meldungen, die für dieses Verfahren irgendwie nicht unwichtig sind: Deutsche helfen in dem Erdbeben-Dorf Onna in Italien, um »wieder gutzumachen«, was dort 1944 geschah: 17 unschuldige Bewohner wurden von deutschen Soldaten zusammengetrieben und erschossen, 1944, zwei Tage vor der Befreiung. Es war wohl das erste Mal, dass diese Tatsache in die Zeitung gelangte. Die zweite Meldung: Ein Bundeswehrosoldat kommt nicht vor Gericht, der im August 2008 in Kundus/Afghanistan eine Frau und zwei Kinder erschoss, weil er sich von ihnen bedroht fühlte. Das Verfahren von Onna wurde 1968 eingestellt, das von Kundus im Mai 2009.

Die Szene kam mir bekannt vor: So ähnlich las ich es oft von den Untaten der deutschen Soldaten, über die hier heute zu reden ist; es ging dann aber nicht um eine Frau und zwei Kinder, sondern um Hunderte.

Rund 200 Dörfer wurden von der Gebirgstruppe allein in Italien und Griechenland derartig zerstört.

Am 3. Dezember 2003 durchsuchte die Polizei unsere Wohnung und die Büroräume des Landesausschusses der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) in Wuppertal. Weshalb? Mir wurde Amtsanmaßung vorgeworfen. Aber der Vorwurf erwies sich als Vorwand. Vorwand, um mein Archiv zu beschlagnahmen. Die Amtsanmaßung bestand nicht etwa darin, dass ich im Karneval eine Polizeimütze trug, sondern dass ich einen Brief mit dem Briefkopf des Leiters der Zentralstelle in Dortmund für die Bearbeitung von NS-Massenverbrechen an des Massenmordes Verdächtige gesandt haben sollte. Ein solcher Brief war eine Fälschung – ausgeführt von wem auch immer, nicht von mir –, die vom Kameradenkreis Gebirgstruppe präsentiert wurde und zur Anzeige führte.

Ich soll zum Schweigen gebracht werden

Im Sommer vorigen Jahres versuchte der Kameradenkreis, mir bestimmte Äußerungen zu verbieten, und heute verhandeln wir nun über den dritten Versuch dieses Vereins, mich mundtot zu machen. Ich fand es damals unsinnig, einen solchen gefälschten Staatsanwaltschafts-Brief zu

schreiben und zu versenden. Es ging und geht mir nicht darum, ein paar alte Männer in alpinen Gebirgsdörfern zu erschrecken, sondern um die Aufklärung der Verbrechen der Gebirgsjäger und des Systems, das dahinter steckt.

Unsere Forderung war und ist: Entschädigung der Opfer, Bestrafung der Täter. Mein wirklicher Briefwechsel war im Internet unter www.nrw.vvn-bda.de zu lesen und ist es noch. Wir haben unser Material immer der Öffentlichkeit vorgelegt. Und das störte den Kameradenkreis. Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit Verbrechen der Nazis und der Wehrmacht, vor allem auch mit der heutigen Tätigkeit daran Beteiligten. Was hat die Täter und ihre Freunde derartig aufgebracht, dass ich von ihnen immer wieder ins Visier genommen wurde und werde? Es gibt dafür verschiedene Gründe und Anlässe. In dem Beschluss zur Hausdurchsuchung und Sicherstellung von Material bei uns wurde 2003 darauf hingewiesen, dass ich seit Jahren die Mitgliedszeitung der Wehrmachtsveteranen »Gebirgstruppe« ausgewertet habe, – das stimmt, ich tat es, um Namen, Einheiten, Einsatzorte und Tatorte von Verbrechen abzugleichen. Wer dieses Blatt liest, ist offenbar höchst verdächtig. Auf diese Weise haben VVN-BdA und Arbeitsgemeinschaft »Angreifbare Traditionspflege« rund 200 Namen und Anschriften von möglichen Tätern gefunden und die Verdächtigen bei den zuständigen Staatsanwaltschaften in München, Dortmund und Ludwigsburg zur Anzeige gebracht. Die verdächtigen Veteranen und ihr Kameradenkreis, sind nun ungeheuer wütend, weil sie dreißig Jahre nach Einstellung der damaligen Untersuchungen, in denen sie so ungezwungen ihr Verbandsleben als Gebirgsjäger gelebt und sich darüber ausgebreitet haben, nun wieder darauf gestoßen wurden. Sie haben nicht damit gerechnet, dass noch einmal jemand kommt und z. B. im Bundesarchiv und in der »Gebirgstruppe« vergleicht, wer wann wo mit wem gewesen ist – und was er da machte. Und so fanden wir den Anton Ziegler, der vor wenigen Jahren sagte, es sei »wie Grasmähen gewesen«, was er mit dem MG machte, dessen Lauf er beim Schießen auf die Frauen und Kinder von Kommeno hin und her schwenkte. Oder wir trafen auf Major a. D. Alois Eisl, den nach unserer Entdeckung TV-Monitor fragte, was damals gewesen sei, als er die nordgriechischen Dörfer von der Bevölkerung entleerte, um dann mit Artillerie auf die Fliehenden zu schießen. Den »Erfolg« meldete er an die Wehrmachtstäbe. So an Major Karl Wilhelm Thilo, der das Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung koordinierte und später bei der Bundeswehr stellvertretender Heeresinspekteur und Chef der Gebirgstruppe wurde, die wieder die Bezeichnung 1. Gebirgsdivision bekam, wie einst unter Adolf Hitler.

Auch Oberländer war wieder dabei

Nun legten wir die Karten auf den Tisch, und man versuchte, es zunächst so zu machen, wie im Kalten Krieg üblich: Die antifaschistischen Aufklärer werden kriminalisiert und die antifaschistische Organisation wird verschärft behindert. Als die VVN 1960 den Bundesminister Theodor Oberländer von der CDU als Wehrmachtverbrecher entlarvte, da antwortete die Regierung mit dem Versuch, die VVN zu verbieten, und Oberländer gelang es, die antifaschistische Zeitung »Die Tat« beschlagnahmen zu lassen. Bis zu seinem Tod war Oberländer aktives Mitglied im Kameradenkreis Gebirgstruppe e. V., und zwar in der Untergruppe der Angehörigen der Brandenburger und Nachtigaller, jener Truppe, die z. B. in Lwow/Lemberg unter den Juden wütete und Tausende umbrachte.

Jetzt haben wir wieder Enthüllungen vorgelegt, und man versucht, den Journalisten, der das macht, und seine Organisation mundtot zu machen.

Freispruch für die Truppe

Am letzten Sonntag war wieder Gebirgsjäger-Heldengedenken auf dem Hohen Brendten. Heeresinspekteur General Hans-Otto Budde, der Hauptredner, stellte fest, es habe Verbrechen gegeben, aber eben keine kollektiven, sondern nur die von Einzeltätern, und die Schuld sei ohnehin nur eine individuelle. Aber über die Individuen gibt es nie eine Auskunft von den Gebirgsjägern. Es gibt auch nie ein Bedauern der Täter und eine Hilfe des Vereins bei der Aufklärung. Kein Individuum wurde wegen seiner Schuld aus dem Kameradenkreis ausgeschlossen. Von den SS-Gebirgsformationen trennte man sich nur unter äußerem Druck, die einzelnen SS-Leute blieben im Verein.

Was bei den RAF-Terroristen möglich war: Die Verurteilung für Taten, die in Gemeinschaft begangen wurden, ohne dass die individuelle Mitschuld nachgewiesen war, das hat es bei NS-Verbrechen nie gegeben. Aber es hat die NS-Verbrechen gegeben, und wir benannten in unseren Dokumenten nicht nur die Einheiten, die Gemeinschaften, sondern wir nannten Namen, z. T. auch Adressen.

Gerd R. Meyer, Brigadegeneral a.D. der Bundeswehr und Kameradenkreisfunktionär schrieb immerhin schon 2001 in der »Gebirgstruppe«: »Leider steht fest, dass von deutschen Gebirgstruppen auf Kefalonia im September 1943 Kriegsverbrechen begangen wurden. Wir bedauern dies zutiefst und wir dürfen es nicht verdrängen, denn nur unser Bekenntnis auch zu den dunklen Seiten unserer Geschichte legitimiert uns, auf die große Tradition der Soldaten mit dem Edelweiß weiterhin stolz zu sein.« Ähnliches hat die »Gebirgstruppe« 2003 über das Massaker in Kommeno geschrieben. In fünfzig Jahren waren das vermutlich die beiden einzigen Äußerungen des kollektiven Bedauerns. Dies in allgemeinsten Form, ohne Fakten.

Wir nannten Ross und Reiter

Aber als wir dazu die Namen und Adressen nannten, da begann gleichzeitig die Hetze des Kameradenkreises gegen uns. Man hätte sich doch bedanken müssen, dass wir Ross und Reiter nannten. Man hätte doch die eigenen Archive öffnen sollen, um endlich die Schuld der Täter aufzuklären.

Das geschah nicht. Nicht seitens der Bundeswehr und nicht seitens des Kameradenkreises. Aber es geschah durch uns. Wir werden uns nicht davon abbringen lassen. Wir fühlen uns bestärkt durch das österreichische Verteidigungsministerium, das es den Soldaten verbot, auf dem Hohen Brendten bei der Reinwaschung der Schuld der Täter dabei zu sein.

Kein Zurück hinter der Wehrmachtausstellung

Es geht auch darum, den Standard des Wissens um die Geschichte nicht wieder in Frage stellen zu lassen, der spätestens mit der Ausstellung »Verbrechen der Wehrmacht im Vernichtungskrieg 1941 bis 1945« in der Öffentlichkeit geschaffen wurde. Genau dies will der Kameradenkreis aber erreichen. Dass damit die Grundrechte von Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes den Bach runter gehen, dass damit Presse- und Meinungsfreiheit beschädigt würden – das wäre dann der Kollateralschaden, wie die Militärs Derartiges nennen.

Wir sollten alles tun, um derartigen Schaden von unserem Land abzuwehren.

Die Wahrheit über die Verbrechen der Gebirgstruppe muss ans Licht. Und sie wird ans Licht kommen. Unzensuriert. Und wir antifaschistischen und antimilitaristischen Journalisten werden dafür sorgen.

Denn es geht auch um das Nie wieder!

Als ich erstmals mit dem Kameradenkreis Bekanntschaft machte, das war bei einer Reportage-reise, die mich auch zu Pfingsten 1991 auf den Hohen Brendten zum Gebirgsjägertreffen führte. Was mich am meisten erschütterte, war die unbedingte Bereitschaft, wieder Krieg, Angriffskrieg zu führen, die aus den Reden sprach. Ich notierte: »Schmach wird in den Reden nur darüber empfunden, dass während des Golfkrieges die Friedensbewegung die öffentliche Diskussion so sehr prägte, während doch die Truppe bereit sei, überall in der Welt ihre Pflicht zu erfüllen.«

»Überreaktionen gibt es doch auch heute«

Auch fernerhin blieben die Gebirgstruppler bei ihrer Kriegspropaganda und bei ihrer Begeisterung, dass es nun auch für die deutsche Truppe ab 1999 wieder losging. Doch alles wird in den Schatten gestellt von jenem Artikel in der »Gebirgstruppe«, in dem kürzlich ein Schlusstrich, ein Ende der Auseinandersetzungen um die Kriegsverbrechen der Wehrmacht gefordert wurde, weil es doch auch jetzt wieder »Säuberungsaktionen« und »Überreaktionen« gäbe, und auch dafür sollten alliierte und deutsche Soldaten nicht zur Rechenschaft gezogen werden, die zu Beispiel in Afghanistan ihre Pflicht täten.

An die Seite des versuchten Verbots, die Wahrheit über den NS-Krieg zu schreiben, wird der

Versuch gestellt, sogar solche Kriegsverbrechen, wie es sie gab, wieder für die heutigen Kriege zu genehmigen.

Dagegen gilt es, sich entschieden zur Wehr zu setzen. Dagegen sollten Gerichtsverfahren geführt werden – und nicht solche, wie hier und heute gegen mich und meine Organisation.

Der Rede waren diese Zitate beigefügt:

Vorspann im Dezember 2002 in der Zeitschrift »GEBIRGSTRUPPE« zum »historischen Beitrag« von Kameradenkreis-Ehrenpräsident Hubert Lanz (in Nürnberg verurteilter Kriegsverbrecher und Gebirgsjärgeneral):

Er soll »vor allem für unsere jüngeren Leser die Haltung und die Sittlichkeit dokumentieren, wie sie die alte Gebirgstruppe auszeichnete«. – Lanz: »Mögen feindliche Tribunale über uns Soldaten urteilen, wie sie wollen, für uns sind allein unser gutes Gewissen und die Überzeugung treu erfüllter Pflicht maßgebend. ... Fragen wir uns, was denn dieser furchtbare Krieg als Bestes gab, dann meine ich, es ist die Kameradschaft, jene Zusammengehörigkeit, die uns alle irgendwie verbindet bis ans Ende unserer Tage.«

Aus: »Gebirgstruppe« im Dezember 1952 und Dezember

2002

»Mai 42: Den Herren der Regimentsführung wird unser Krieg zu langweilig, also wird ein Unternehmen geplant, an dem der Regimentskommandeur nicht teilnimmt, das eine russische Kleinstadt zerstört, sechs Kameraden das Leben kostet und 50 Verwundete hinterlässt. Zwanzig Gefangene brachten wir dabei ein.« (Kei-

APPELL an die Marktgemeinde Mittenwald, an die katholische und evangelische Gemeinde, an die Bayerische Landesregierung !

27. April 2006

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wie wir erfahren haben, sollen dieses Jahr in Mittenwald für die Zeitzeugen-Veranstaltung mit den Überlebenden des Naziterrors, des Holocaust und mit den Kämpfern gegen den Faschismus wiederum keine würdigen Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.

Bereits letztes Jahr waren weder die Stadt Mittenwald, das Hotelgewerbe noch die Kirchengemeinden bereit, dem Holocaust-Überlebenden Maurice Cling aus Paris, der Auschwitz und den Todesmarsch durch Mittenwald überlebte, einen würdigen Veranstaltungsort anzubieten. 2006 will das Ordnungsamt in Mittenwald sogar die Genehmigung für ein Zelt verweigern.

Wir haben für die Veranstaltung in diesem Jahr ZeitzeugInnen aus Israel, Slowenien, Kärnten/Koroska, Griechenland und Frankreich eingeladen. Wir erwarten vom »Fremdenverkehrsort Mittenwald« für unsere internationalen Gäste einen respektablen Umgang und würdige Veranstaltungsräume.

Kürzlich haben wir einen Appell verfasst, in dem es heißt:

**Wir wenden uns auch an die Bürgerinnen und Bürger von Mittenwald!
An die Menschen in Bayern!**

Am 27. Mai 2006 wird in Mittenwald gegen die Heldenfeier des Kameradenkreises der Gebirgstruppe protestiert. Warum dieser Protest? Einige von uns waren dabei, als in Ihrem schönen Gemeinwesen die Frage gestellt wurde: »Ich würde gern einen der Soldaten finden und ihn fragen, warum hast du das getan?« Diese Frage stellte die 73-jährige Christina Dimou aus dem griechischen Dorf Kommemo, als sie Pfingsten 2003 an den Protesten in Mittenwald teil-

nahm. Als 13-jähriges Mädchen hatte sie erleben müssen, wie im August 1943 ihr Dorf in Nordgriechenland zerstört und 317 Menschen, vor allem Frauen und Kinder, ermordet wurden. Die Täter: Die 12. Gebirgsjäger-Kompanie aus Mittenwald.

Aber dieser Massenmord war kein Einzelfall: Tausende unschuldige Menschen wurden im Rahmen sogenannter »Vergeltungsaktionen« von Gebirgsjägereinheiten ermordet – abseits von militärischen Kampfhandlungen. Leider wurden diese Verbrechen in den Nachkriegsjahrzehnten in der Bundesrepublik nie wirklich aufgearbeitet.

Zur Gegenwart gehören die Opfer von damals. Die Überlebenden und ihre Angehörigen haben meist bis heute keine Entschuldigung gehört oder gar eine Entschädigung erhalten. Und die Mörder ihrer Geschwister, ihrer Eltern, ihrer Kinder blieben fast immer ungestraft.

Darum der Protest. Wir empfinden es als unerträglich, wenn einerseits öffentlich die Tradition der Gebirgsjäger gefeiert wird, andererseits die inzwischen namentlich bekannten und vermutlich an Mordtaten beteiligten ehemaligen Soldaten noch Mitglieder des Traditionsvereins, auch des Mittenwalder Ortsvereins, sind. Wir fordern die klare Distanzierung von den Verbrechen und die Einleitung von Prozessen! Wir fordern: Schluss mit den Wehrmachtstraditionstreffen am Hohen Brendten! Und wir meinen, dafür sollten sich endlich auch die Mittenwalderinnen und Mittenwalder einsetzen.

Wir rufen auf!

Nehmen Sie teil an den Aktionen für Frieden, für die Solidarität mit den Opfern der Gebirgstruppe! Bestrafung der Täter! Entschädigung der Opfer! Schluss mit der Wehrmachtstradition innerhalb der Bundeswehr! Nie wieder Faschismus! Nie wieder Krieg!

Jupp Angenfort, Düsseldorf, VVN-BdA, leistete Aufklärungsarbeit unter deutschen Kriegsgefangenen, Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland / **Ludwig Baumann**, Bremen, Wehrmachtsdeserteur mit Todesurteil, Vorsitzender der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz / **Esther Bejarano**, Hamburg, Holocaustüberlebende, Vorsitzende des Auschwitz-Komitees / **Alice Czyborra**, Essen, überlebte im Versteck in Frankreich als Kind jüdischer Eltern / **Peter Gingold**, Frankfurt am Main, Holocaustüberlebender, Mitkämpfer der französischen Resistance und der italienischen Partisanen / **Henny Dreifuss**, Düsseldorf, Mitkämpferin in der französischen Resistance / **Josef Gerats**, Halle, Teilnehmer am illegalen Widerstand in den Niederlanden / **Kurt Julius Goldstein**, Berlin, Überlebender des Holocaust, Widerstandskämpfer, Ehrenvorsitzender des Internationalen Auschwitzkomitees / Dr. **Günter Hahne**, Magdeburg, Wehrmachtsdeserteur, Internierter in der Schweiz / **Kurt Hälker**, Berlin, Widerstand innerhalb der Wehrmacht, Wehrmachtsdeserteur, Mitkämpfer der Resistance / **Hans Heisel**, Schwalbach/Ts., Widerstand innerhalb der Wehrmacht, Wehrmachtsdeserteur, Mitkämpfer der Resistance / **Karl-Heinz Hoffmann**, Weißenfels, rassistisch Verfolgter / **Johannes Knoppka**, Naumburg, Wehrmachtsdeserteur mit Todesurteil / **Hermann Laupsien**, Düsseldorf, Überlebender des KZ Börgermoor und der Zuchthaushaft / **Martin Löwenberg**, München, KZ-Überlebender / **Gertrud Müller**, Stuttgart, Widerstandskämpferin, Ehrenvorsitzende der Lagergemeinschaft / Freundeskreis Ravensbrück / Prof. **Willi Sitte**, Halle, Teilnehmer am italienischen Partisanenkampf, Maler und Grafiker / **Hans Jürgen Soldin**, Gemrode, Zwangsarbeiter Schacht 6/7 Neustaßfurt / **Alice Stern**, Halle, Widerstandskämpferin in Österreich / **Maria Wachter**, Düsseldorf, langjährige NS-Verfolgte, Widerstandskämpferin / **Gerhard Zwerenz**, Schmitten/Ts., Wehrmachtsdeserteur, Schriftsteller

Bitte helfen Sie uns, in Mittenwald zu einer würdigen Veranstaltung zusammenzukommen. Wer mehr über uns und unseren Appell wissen möchte, melde sich bitte bei Fehler! Hyperlink-Referenz ungültig.

Traditionspflege in Ost und West

Hitlers Freunde bleiben Vorbilder der Truppe

Die erste und dann auch letzte Rede Adolf Hitlers als Naziführer vor der Truppe wurde von einem Mann ermöglicht, der noch heute in der Bundeswehr hoch in Ansehen steht. Hauptmann Eduard Dietl holte im Juni 1919 erstmals Hitler als Redner in seine Truppe, am 1. Juli 1944 dann ehrte Hitler den tödlich verunglückten Dietl als „Helden von Narvik“. Dem Generaloberst, Putschist von 1920 und 1923, dem Träger des goldenen NSDAP-Abzeichens, dem Rassisten und Durchhalteoffizier Dietl galten Hitlers Worte: „Eine Stunde, nachdem ich damals zur dritten Kompanie seines Regiments gesprochen hatte, gab mir dieser Mann seine Hand und erklärte, er würde von jetzt ab mein Gefolgsmann und Anhänger sein. Und dabei ist es dann geblieben Jahr für Jahr.“

Jahr für Jahr seit 1964 ist es auch dabei geblieben, daß eine Bundeswehrekaserne in Füssen den Namen des Hitlerfreundes trägt. Wer sich danach erkundigt, warum so etwas im Jahre 1991 noch sein muß, bekommt zur Antwort: „Eine Namensänderung ist nicht erfolgt. Für die Bundesregierung stellt sich die Frage der Umbenennung aufgrund des eindeutigen Votums der Stadt Füssen und der betroffenen Truppenteile derzeit nicht“ (so Presseoffizier Oberleutnant Kalla).

Nur in Ostdeutschland wurden Vorbilder beseitigt

Der stellvertretende Befehlshaber der Bundeswehr Ost, General von Scheven, hatte den am 3. Oktober 1990 in Strausberg versammelten NVA-Offizieren klargemacht, wo es lang geht mit der Bundeswehr: „Die Leistungsfähigkeit ihrer Soldaten und ihrer Waffen soll nach unserer Überzeugung nicht hinter den Leistungen der Wehrmacht zurückstehen“ (lt. Reservistenzeitschrift „loyal“). Die Traditionslinie läuft vom kaiserlichen und Nazi-Generalstab zur Bundeswehrführung.

Im Bundesverteidigungsministerium bestätigte man, daß in der Ex-DDR sofort sämtliche Kasernennamen – auch die von antifaschisti-

schen Widerstandskämpfern – beseitigt wurden. Im Westen kein einziger.

Nach antifaschistischen Widerstandskämpfern sind zwei Kasernen in Westdeutschland benannt: die Stauffenberg-Kaserne in Siegmaringen und die Tresckow-Kaserne in Oldenburg. Rund ein Zehntel der über 400 westdeutschen Kasernen jedoch tragen die Namen von Nazi-Offizieren bzw. sind nach Gebieten benannt, die außerhalb von Deutschlands Grenzen liegen und anscheinend heute noch beansprucht werden. Beispielsweise „Pommern“, „Ostmark“, „Ostpreußen“.

Fragt man danach, so gibt es überall dieselbe Auskunft: „... daß eine Umbenennung dieser Kaserne nicht erfolgt ist und derzeit auch nicht beabsichtigt wird,“ so Herr Gülow vom Führungsstab der Streitkräfte im Verteidigungsministerium.

Der Hitler-Vorläufer Hindenburg ist gleich fünfmal als Patron wirksam. Die Hindenburg-Kaserne in Kassel wurde schon 1935 so benannt, als Hitler seinen Vorgänger mit Staatstrauer in Tannenberg beerdigen ließ. Die Marburger Tannenbergkaserne wurde 1938 gebaut und ist nach der Schlacht bei Tannenberg in Ostpreußen (1914) benannt, erfährt man von Oberleutnant Wagner, der auch auf die Kameradschaft Marburger Jäger verweist, die Reservisten des dortigen Traditionsverbandes.

Vorläufer dieser Jäger haben Schlachten im Deutsch-Französischen Krieg 70/71 geschlagen und sich „im Expeditionskorps des Feldmarschalls Graf Waldersee an den Kämpfen in China 1900/01 (Boxeraufstand) sowie an den Kämpfen gegen die aufständischen Hereros und Hottentotten in (Deutsch-)Südwestafrika 1904“ beteiligt, wie in einer Bundeswehrfestschrift „Unsere Garnison Marburg“ stolz verkündet wird.

Nazirichter und Putschisten gaben Namen

Da wundert es nicht, daß die „Expeditionskorps“-Fachleute Graf Waldersee und Lettow-Vorbeck, letzterer auch als Kapp-Putschist hervorgetreten, mit fünf Kasernen vertreten sind. Zu den Hochgeehrten gehören auch der baltische Interventionsge-

neral und Nazirichter am Volksgerichtshof Goltz, die Hitlergenerale Leeb und Mackensen, Hitlers Putschkumpen und Antisemit Ludentdorff (dessen Kaserne in Kornwestheim den US-Truppen gegeben wurde). Wilhelms Generale Manteuffel, Moltke, Schlieffen und Werder sowie der Dichter der abgeschlachteten Langemarckgeneration Flex sowie der Ort Langemarck selbst.

Nur die Deutschen ehren solche Feldherren

Natürlich werden auch die Deutschorden- und Hochmeisteranführer geehrt. Hindenburg wäre noch zweimal mehr dabei, wenn die mit seinem Namen gezierten Gebäude nicht in der Hand der Franzosen wären, und zwar in Reutlingen und in Tübingen. Deren Colonel Wirth hat erschreckt abgewunken und betont, nur die Deutschen nennen die Gebäude nach dem alten Feldherrn, dem der „Krieg wie eine Badekur“ bekam, wie jener einmal zynisch bemerkte.

Glaubt man der Festschrift des Panzerbataillons 64 (54), dann kam 1963 die Stadt Wolfhagen deshalb zu einer Pommernkaserne, weil Kommandeur Oberstleutnant Siegfried Vehlou, „ein gebürtiger Pommer, darüber sehr erfreut“ war. Gefreut hat sich auch der Vorsitzende der pommerschen Landsmannschaft in Hessen, Rendel, der die Patenschaft übernahm.

Kaiser und Hitler gingen, ihre Generale blieben

„Ein Unrechtsregime, wie das Dritte Reich, kann Tradition nicht begründen.“ heißt es im Traditionserlaß der Bundeswehr von 1982. Und Kasernen können nach „Persönlichkeiten benannt werden, die sich durch ihr gesamtes Wirken oder eine herausragende Tat um Freiheit und Recht verdient gemacht haben.“ Sozialdemokratische Verteidigungsminister beseitigten per Federstrich das Feindbild der Bundeswehr. In Gestalt ihrer Vorbilder bleibt es jedoch erhalten. „Der Kaiser ging, die Generale blieben“, betitelte Plievier seinen „deutschen Roman“.

Ulrich Sander

Bundeswehr Ost hat die Namen antifaschistischer Widerstandskämpfer beseitigt, denn:

Hitlers Generale sollen soldatisches Vorbild sein

1919 holte Hauptmann Dietl Hitler als Redner in die Truppe. Am 1. Juli 1944 ehrte der Führer den tödlich verunglückten Träger des goldenen NSDAP-Abzeichens Generaloberst Dietl mit den Worten: Damals „gab mir dieser Mann seine Hand und erklärte, er würde von jetzt ab mein Gefolgsmann und Anhänger sein. Und dabei ist es dann geblieben, Jahr für Jahr.“

Seit 1964 trägt eine Bundeswehrkaserne in Füssen den Namen des Hitlerkumpans. „Für die Bundesregierung stellt sich die Frage der Umbenennung aufgrund des eindeutigen Votums der Stadt Füssen und der betroffenen Truppenteile derzeit nicht“, so Presseoffizier Oberleutnant Kalla.

Der stellvertretende Chef der Bundeswehr Ost, General von Scheven, hatte am 3. Oktober 1990 in Strausberg NVA-Offizieren denn auch klargemacht, wo es lang geht in der bundesdeutschen Wehr: „Die Leistungsfähigkeit ihrer Soldaten und ihrer Waffen soll nach unserer Überzeugung nicht hinter

den Leistungen der Wehrmacht zurückstehen.“

Im Bundesverteidigungsministerium bestätigte man nun, daß in der Ex-DDR sämtliche Kasernennamen — auch die von antifaschistischen Widerstandskämpfern — beseitigt wurden. So müssen wir im neuen Deutschland militärische Vorbilder ertragen, die von Reaktionen, Nazi-Offizieren und Kriegstreibern geliebt wurden — rund ein Zehntel der über 400 westdeutschen Kasernen haben solche Namenspaten.

Die Marburger „Tannenbergekaserne wurde 1938 gebaut und nach der Schlacht bei Tannenberg in Ostpreußen (1914) benannt“, ist von Oberleutnant Wagner zu erfahren, der auch die alte Kameradschaft Marburger Jäger verweist, womit keine Waidmänner, sondern die Reservisten des dortigen Traditionsverbandes gemeint sind. Vorläufer dieser Jäger haben sich im Deutsch-Französischen Krieg 70/71 geschlagen. Weitere Hochgeehrte sind Bismarck, der baltische Interventionsgeneral und

Nazirichter Goltz, die Hitlergenerale Leeb und Mackensen, Kaiser Wilhelms Generale Manteuffel, Moltke, Schlieffen und Werder.

Hindenburg, der gleich fünf Mal vertreten ist, wäre übrigens noch öfter dabei, wenn zwei mit seinem Namen gezielte Gebäude nicht in der Hand der Franzosen wären, und zwar die in Reutlingen und Tübingen. Deren Colonel Wirth hat erschrocken abgewunken: Nur die Deutschen würden Gebäude nach dem alten Feldherrn benennen, dem der „Krieg wie eine Badekur“ bekam.

Die Namensliste ließe sich beliebig fortsetzen. Major Niebaum von der Kaiser-Wilhelm-Kaserne und der 4. Panzergrenadierdivision Regensburg schlug nun die Brücke von der durch die Herbstrevolution 1989 ermöglichten Einheit Deutschlands zu jenem Wilhelm I., der als „Kartätschenprinz“ 1848 Revolutionär mordete: „Zu einer Namensänderung dieser traditionsreichen Kaserne besteht auch in Hinblick auf die am 3. Oktober

vollzogene deutsche Einheit keine Veranlassung. War es doch gerade Wilhelm I., unter dessen Regenschaft 1871 das Deutsche Reich aus 25 Bundesstaaten und dem Reichsland Elsaß-Lothringen vereinigt wurde. Dank einer von ihm mitgeprägten klugen und weitsichtigen Bündnispolitik folgte eine 43 Jahre währende Friedenszeit“.

Bereits genannter August von Mackensen war übrigens, wie ihn eine Bundeswehrschrift aus dem Jahre 1988 als Namensgeber der Kaserne Bad Bergzabern preist, ein überzeugter Monarchist, der die Weimarer Republik ablehnte und dann in Hitler den Retter des Reiches sah, der „die Wiederherstellung der Großmachtstellung Deutschlands versprach“.

Im Traditionserlaß der Bundeswehr von 1982 heißt es: Kasernen können nach „Persönlichkeiten benannt werden, die sich durch ihr gesamtes Wirken oder eine herausragende Tat um Freiheit und Recht verdient gemacht haben.“

ULRICH SANDER

»Neues Deutschland«, 16. März 1991

Mit Hakenkreuz und Edelweiß auf dem Gelände der Bundeswehr

„Kameradschaft“ ist die Parole — und niemand fragt „Wofür?“

BAYERN

Der alte Herr in seinem großen Daimler stößt einen bayerischen Fluch aus und weist durchs Fenster den Posten darauf hin, daß er die „Standorten“ dabei habe. Sein jüngerer Nebenmann nickt wichtig und zeigt auf das gestickte eingewollte Tuch. Doch der Posten auf der „Privatstraße des Bundes“ hin zum Hohen Brenden bei Mittenwald an der österreichischen Grenze weist die beiden ab. Man müsse den Rest des Weges zu Fuß gehen. Da erblickt er das Ritterkreuz am Hals des Alten, und schon ist ein Ausweg gefunden. Die Daimlermannschaft wird in einen Kleinbus der Bundeswehr umquartiert, und ab geht es, den steilen Pfad hinauf zum Hang am Ehrenmal für die in den beiden Weltkriegen Gefallenen der deutschen Gebirgstruppe.

Hier haben sich bereits hunderte Menschen eingefunden. Der Kameradenkreis der Gebirgstruppe hat eingeladen. Man befindet sich auf Bundeswehrgelände, und die Offiziere der 1. Gebirgsdivision der Bundeswehr führen hier als Hausherren behutsam, aber deutlich Regie.

„Kamerad, du auch dabei“, freut sich ein schmißgezierter Mann, auf einen alten Gefährten aus der Tiroler Truppe zugehend. Der gratuliert dem Zerhackten zum neuer-

liehenen Ehrenzeichen des Kameradenkreises in Gold. „Aber das ist doch nur eine Alterserscheinung!“ Die Antwort des Tirolers: „Gewiß nicht. Das ist der Lohn der Getreuesten.“

Ein anderer Getreuer stößt seinen Nebenmann an: „Was woll'n denn die Schwarzan do, die Nega?“ Später werden die „Nega“ begrüßt, sie gehören gemeinsam mit weißen Kameraden zu einer Kompanie der französischen Infanterie, die zu Gast bei Panzergrenadiern der Bundeswehr in München weit und nun hierher auf den verschneiten zügigen Berg abkommandiert ist.

„Wo hab ich dieses bayerische „Nega“ kurz vorher vernommen? Es war das neueste Heft der „Gebirgstruppe“, das mir jemand beim Kameradschaftstreffen am Vorabend gab. Aus einer Frontzeitung von 1943 wird da der Feldpostbrief des Jägers Franz Hintermeier an seinen Freund Georg Obermoser in der Heimat zitiert: „Vorige Woche hama wieda mit a par Hansl an ganzen Haufa Russen zum Teifi ghaut. Die Kompanie hat dreinter dem Dorf ogriffa und mir ham herent blos mit unserm Schizug 'n Loch zugmacht. Mit da oanzigen Kuglspitze, de ma dabei ghabt ham, ham ma glei a so oegbn wia 1000 nagerte Nega (dafür san mia a Jager!) ...“

Kameradenkreis-Führer Oberst a. D. Heinz Jaumann sagt vor dem Ehrenmal, 1945 sei nicht die Stunde null gewesen. Diese Gruppe marschiere seit nunmehr 76 Jahren für ihr Wertgefühl. Das, was sich durch die Veränderungen in Osteuropa gezeigt habe, dafür wären die Kameraden der Gebirgstruppe stets eingetreten, ergänzt Bundeswehrgeneral Werner. Jaumann kennt vor allem ein Thema: der Krieg am Golf und die Schmach, daß die deutschen Soldaten nicht richtig dabei waren. Eine kleine Minderheit habe sich einen Alleinvertretungsanspruch für den Frieden angemaßt und das Bild der ganzen deutschen Nation hin zum Selbstmitleid und zum Sich-nicht-engagieren-wollen verfälscht. Man müsse sich den Herausforderungen in aller Welt stellen. Deutsches Volk und deutscher Staat müßten der Stellung in der Welt wenigstens künftig gerecht werden.

Militärmärsche leiten über zur Gedenkansprache des Kommandeurs der 1. Gebirgsdivision, Generalmajor Franz Werner. Er freut sich über die Getreuen, die erschienen sind, und preist die „Kameradschaft“ und die „gewachsene Tradition“ als Werte an sich. Kameradschaft wofür und mit wem, Tradition des Krieges oder des Friedens? Danach fragt hier niemand. Epochal nennt der General die Veränderungen in der Welt: Der Ost-West-Konflikt sei beendet. Ganz so hat es sein Chef, Minister Stoltenberg, nicht gesehen, der mit einem einzigen Zitat in der „Gebirgstruppe“ hervorgehoben wird: „Wir wollen nicht in die Schützengräben des Kalten Krieges zurückkehren. Aber genauso klar muß für die Verantwortlichen in der Sowjetunion sein, daß eine Fortsetzung und Verschärfung innerer Repressalien und Gewaltanwendung außenpolitische Konsequenzen hat.“ Auch General Werner sieht neue Aufgaben fürs Militär angesichts aufbrochener Nationalitäten- und Minderheitskonflikte im Osten. Die Frage des erweiterten Einsatzes der Bundeswehr müsse geklärt werden.

Zum Abschluß das Lied „Vom guten Kameraden“. Kränze der Veteranen der Wehrmacht werden niedergelegt, Tränen aus manchem Auge gewischt. Die bayerischen Gebirgsschützen lassen drei donnernde Salven über das Ehrenmal krachen. Sodann das Abschiedsfoto vor dem Ehrenmal. Die Deutschen mit Orden aus der großen Zeit, nur ohne Hakenkreuz, denn die wurden herausgeföhlt. Die Österreicher zum Teil mit Hakenkreuz. Aber alle vereint unterm Edelweiß. So schreiten sie zum Essenfass in die Luttenseekaserne. So geschehen zu Pfingsten 1991.

ULRICH SANDER

»Neues Deutschland«, 27. Mai 1991



Gebirgskameraden der Wehrmacht brüsten sich mit ihren Orden und Ehrenzeichen vor dem Kriegs-Ehrenmal auf dem Hohen Brenden bei Mittenwald Foto: Ulrich Sander

Mit Hakenkreuz und Edelweiß auf dem Gelände der Bundeswehr

Eine böse Bergpredigt

Von Ulrich Sander

Hunderte von Angehörigen der ehemaligen Gebirgstruppe Hitlers trafen sich zu Pfingsten auf dem Berg Hoher Brendten bei Mittenwald am Ehrenmal für ihre gefallenen Kameraden. Sie waren Gäste der Bundeswehr. Es wurden die großen Traditionen unterm Edelweiß beschworen, denn 1945 sei nicht die Stunde null gewesen. Das Ende des Sozialismus in Europa sei das

Daß solche Treffen offenbar Unbelehrbarer - von der Bundeswehr unterstützt - möglich sind, ist ein schlimmes Signal hinsichtlich der Stellung des vereinten Deutschlands in Europa und der Welt. Daß aber auch die Kirchen teilnahmen an dem Auftrieb der Militaristen - und dies nicht etwa im Sinne eines Umdenkens -, ist alarmierend, wenn auch nicht ganz überraschend.

Militärdekan Hartmann, angehen in einer leuchtend roten Stola und assistiert von seinem evangelischen Kollegen Blechschmidt, zelebrierte am Berg vor den alten und neuen Kameraden einen Gottesdienst, der an die katholischen Hirtenbriefe aus schlimmer Vergangenheit erinnerte. Er sprach vom Leben und vom Sterben. Denn Lebenshaltung ist auch immer sinnvolle Lebensbegrenzung, sagte der katholische Dekan, weil doch der Globus so klein ist. Es gebe ein abgestuftes Lebensrecht, eine Hierarchie, die "Feldmaus und die Dotterblume haben nicht das gleiche Lebensrecht wie ein menschliches Wesen," setzte der Prediger den altbekannten Kampf des Starken gegen das Schwache, des Menschen gegen die Natur fort. Ein Lebensrecht hatten offenbar auch alle jene nicht, die der einstigen 1. Gebirgsdivision zum Opfer fielen, denke ich.

Der Dekan teilt die Menschen in Gegner und Beschützer des Lebens ein, und nennt "Einsatz für Gerechtigkeit und Freiheit" als nicht im Gegensatz zur Liebe Gottes befindlich - auf daß die soldatische Lebensbegrenzung wirke, soll wohl der Zuhörer denken. Diese Zuhörer berufen sich auf über 75jährige Tradition als Hüter der Heimat und der

gewesen, was auch die Gefallenen erstrebt hätten. Der Warschauer Vertrag ist hinüber, die Heimat der Gebirgstruppen sei heute die NATO. Schmach wurde in Reden nur darüber empfunden, daß während des Golfkrieges die Friedensbewegung die öffentliche Diskussion so sehr prägte, während doch die Truppe bereit sei, überall in der Welt ihre Pflicht zu erfüllen.

Berge, doch verteidigt haben sie bis zum letzten Blutstropfen ihres Gegners nur immer "out of area". "Ein absoluter Pazifismus, ein Frieden um jeden Preis kann mit der Bibel letztlich nicht gerechtfertigt werden," schärfte Hartmann den Zuhörern ein. Sie hören es nicht ungern. Hören es wie den Ablaß ihrer Sünden. Schlußgesang des Lebensbegrenzers: "Großer Gott, wir loben dich. Herr, wir preisen Deine Stärke."

Im Friedensmuseum Lindau würdigt die katholische Friedensorganisation pax christi einen 19jährigen Widerstands-

kämpfer gegen Krieg und Nazismus. Otto Schimek, ein katholischer Junge aus Wien, wurde mit 19 Jahren hingerichtet. Als er in den Krieg gezogen wurde erbat sich seine Mutter von ihm das Versprechen, niemals auf einen Menschen zu schießen. Er weigerte sich in Jugoslawien, an einer Exekution gefangener Frauen teilzunehmen. Bei Geiseler-schießungen in Polen verweigerte er sich 1944 erneut einem Erschießungskommando. Er wurde wegen "Feigheit vor dem Feind" zum Tode verurteilt. Als Held von Machowa wird er seitdem in Polen geehrt.

Darüber berichtet sogar beiläufig und mit Erstaunen das Mitteilungsblatt "Die Gebirgstruppe" (April 91): "Auf dem Friedhof von Machowa konnte man feststellen, daß das Grab des im 2. Weltkrieg wegen Befehlsverweigerung erschossenen Wieners Otto Schimek schön gepflegt wird. Ein Gedenkbuch im Pfarrhof und ein Freialtar weisen darauf hin, daß Schimek von den Polen wie ein Heiliger verehrt wird." Es ist dies die einzige Stelle in dem Mitteilungsblatt der Gebirgsjäger, an der auch einmal vermerkt wird, daß sich Menschen geweigert haben, den verbrecherischen Befehlen zu gehorchen. Der 19jährige Otto Schimek ist seinem Gewissen und dem Gebot "Du sollst nicht töten" gefolgt, nicht aber den damaligen Weisungen der Kirche. Auch heute sehen die Weisungen der Kirche nicht immer besser aus - denken wir an die Worte von Dekan Hartmann vom Pfingstsonntag.

Am 18. 10. 1939 hieß es in einem Hirtenschreiben des katholischen deutschen Feldbischofs Franz-Justus Rarkowski: "Es ist ein heiliges Sterben, denn diese Gefallenen hatten ja alle ihren Kriegsdienst geweiht und geheiligt durch den Fahneid und so ihren Lebenssatz eingeschrieben in die Bücher Gottes, welche aufbewahrt werden in den Archiven der Ewigkeit." Das Töten und Sterben auf Befehl - ein "heiliges Sterben".



Gebirgskameraden der Wehrmacht brüsten sich mit ihren Orden und Ehrenzeichen vor dem Kriegsehrenmal auf dem Hohen Brendten bei Mittenwald.
Foto: Ulrich Sander

Griechisch-deutsches Solidaritäts-Treffen befaßt sich mit der Vergangenheit

NS-Opfer kämpfen um eine Entschädigung

Innenstadt-Nord. Der faschistische Vernichtungskrieg durch Hitlers Wehrmacht, in dem in Griechenland ungezählte, unschuldige Menschen brutal ermordet wurden, steht im Mittelpunkt des deutsch-griechischen Solidaritätstreffen, das am Samstag (14. 11.) im Kulturzentrum der Gemeinde der Griechen

in Dortmund, Heroldstraße 13, um 16 Uhr stattfindet.

Die Opfer der faschistischen Massenverbrechen stehen im Vordergrund, da nach Angaben des Veranstalters die Entschädigung der griechischen NS-Opfer auch nach über 50 Jahren noch nicht geregelt sei.

Am Beispiel des griechischen Ortes Distomo, in dem im Juni 1944 214 Bürger, meist Frauen und Kinder, getötet wurden, soll gezeigt werden, wie rücksichtslos von der deutschen Wehrmacht vorgegangen wurde.

Die griechische Gemeinde hat Referenten aus Deutschland wie auch aus Griechen-

land eingeladen. Unter anderem auch Manolis Glezos, der durch die Herunternahme der Hakenkreuzfahne von der Akropolis in Athen ein Signal des Widerstands setzte. Seiner Meinung nach muß die Bundesregierung endlich die geforderte Entschädigung von 13 Milliarden Dollar bezahlen.

»Ruhr-Nachrichten«, Dortmund, 11. November 1998

Wehrmacht tötete grundlos Griechen

Solidaritäts-Treffen in Gemeinde

Im Juni 1944 wurden in dem griechischen Dorf Distomo 214 Frauen, Kinder und alte Menschen von der Wehrmacht getötet. Um auf die NS-Verbrechen in Griechenland aufmerksam zu machen, findet am Samstag, 14. November, ab 16 Uhr im griechischen Kulturzentrum ein Solidaritätstreffen statt.

Veranstalter sind die Gemeinde der Griechen in Dortmund und Umgebung, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und das Internationale Rombergparkkomitee. Auf die Spur der Greuelthaten während der dreieinhalb Jahre dauernden deutschen Besatzungszeit kam der Dortmunder VVN durch einen Artikel in einem Wochenmagazin, den

ein als Volksheld verehrter Grieche schrieb. „Als wir dann nachforschten, stellten wir fest, daß auch Dortmunder, die als Touristen in Griechenland waren, auf Spuren gestoßen sind“, erzählt Ulrich Sander vom VVN. Distomo wollen die Veranstalter nur als Beispiel für die zahlreichen Übergriffe von SS und Wehrmacht gewertet wissen. Bis heute gibt es von der deutschen Regierung kein Schuldanerkenntnis und auch keine Entschädigungszahlungen. „Wir unterstützen die Forderungen der Naziopfer und fordern die neue Regierung auf, sich ihrer Verantwortung zu stellen“, sagt Sotirios Pappas, Vorstandsvorsitzender der griechischen Gemeinde.

Deshalb hoffen die Veranstalter auf viele Teilnehmer bei der Nationalitäten. **bam**

»Westfälische Allgemeine Zeitung«
dortmund, 11. November 1998

Bedrückende Stille bei Berichten der Augenzeugen

Griechen fordert 60 Mio für Naziopfer

„Die Deutschen sind wie Tollwütige über uns hergefallen. Immer, immer wieder haben sie mit atomatischen Waffen geschossen.“ Die Stimme der alten Frau stockt.

Mit bewegenden Videobildern hat die Gemeinde der Griechen in Dortmund die Forderung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes unterstützt: „Entschädigung für griechische Naziopfer - jetzt!“

Über 200 Gäste, Deutsche und Griechen, darunter Generalkonsul Gadis, sind am Samstag zum Solidaritätstreffen ins Kulturzentrum Heroldstraße gekommen. Bedrückende Stille beherrscht den Saal, als die Augenzeugenberichte gezeigt werden - Berichte von Menschen, die die Greuelthaten deutscher Soldaten während der 1941 beginnenden dreieinhalbjährigen Besatzungszeit überlebt haben. „Damals wurden 130 000 Menschen ermordet - und über

300 000 mußten sterben, weil die Besatzer Lebensmittel oder Brennstoffe beschlagnahmt hatten“, erklärt Ionnis Stamoulis, Regierungspräsident der Region Biotia. Der Präfekt kämpft für die Entschädigung der Hinterbliebenen vor griechischen und deutschen Gerichten.

Mit ihm ist Manolis Glezos (76) aus Griechenland angereist. Glezos, der als 19jähriger die Hakenkreuz-Fahne von der Akropolis riß, wird fast wie ein Popstar gefeiert.

Unterstützt vom Berliner Historiker Dr. Martin Seckendorf, unterstreicht Stamoulis die Ansprüche. „Mit dem Abschluß des Zwei-plus-Vier-Vertrages von 1990 ist ein Friedensvertrag zustande gekommen, der das Londoner Abkommen von 1953 aufhebt.“ Dieses hatte Deutschland bislang von Ausgleichszahlungen verschont. Stamoulis fordert insgesamt 60 Millionen Mark. „Verweigert die Regierung die Zahlung, klage ich in Brüssel.“ **jae**

Deutsch-griechisches Solidaritätstreffen mit 300 Gästen

Entschädigung der Nazi-Opfer

Innenstadt-Nord. (gun) Rund 300 Besucher kamen am Sonntag zu dem deutsch-griechischen Solidaritätstreffen, das unter dem Motto „Entschädigung der Naziopfer jetzt“ stand.

Das Treffen, das im Kulturzentrum der Gemeinde der Griechen in Dortmund und Umgebung stattfand, wurde zur Unterstützung der Forderungen der Bevölkerung von Distomo und anderen von der Wehrmacht zerstörten Dörfern Griechenlands veranstaltet (WR berichtete).

„Das Ziel ist die Anerkennung der Opfer, wir sollten Solidarität zeigen und Ehre und



Rund 300 Besucher kamen im Kulturzentrum zu dem ersten Solidaritätstreffen zusammen. (WR-Bild: Wiens)

Würde aller Toten zum Ausdruck bringen“, so Dr. Sotirios Pappas, Vorstandsvorsitzender der Gemeinde der Grie-

chen in Dortmund.

U. a. hielten Ionnis Stamoulis, Regierungspräsident der Region Biotia, der Widerstandskämpfer Manolis Glezos, der Historiker Dr. Martin Seckendorf und Ulla Jelpke, Bundestagsabgeordnete der PDS, Reden zum Thema Wehrmacht in Griechenland.

Im Juni 1944 wurden in Distomo 214 Zivilisten von deutschen Soldaten niedergemetzelt. Die Gemeinde der Griechen in Dortmund und Umgebung, die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten und das Internationale Rombergparkkomitee veranstalteten das Treffen.

»Westfälische Allgemeine Zeitung«
16. November 1998
Ausgabe Dortmund

»Westfälische Rundschau«, Dortmund,
17. November 1998

»Antifaschistische Informationen«, Wuppertal, Juli 1999

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten wendet sich an alle Griechenland-Reisenden, den nachfolgenden Appell von einer deutsch-griechischen Tagung zu beherzigen: Besuchen Sie die Gedenkstätten für die Opfer der Wehrmacht und SS in Griechenland und legen Sie dort Blumen nieder.

Wir wenden uns an alle Reisebeilagen der Zeitungen, an die Reiseunternehmen und Reisebüros: Bitte geben Sie den nachfolgenden Appell an Ihre Kunden und Ihre Leserinnen und Leser weiter:

Für die Ehrung der griechischen Naziopfer

Die VVN-BdA begrüßt und unterstützt die Forderung deutscher und griechischer Antifaschisten, welche die Regierung der Bundesrepublik Deutschland auffordern, „Gespräche mit der griechischen Regierung aufzunehmen, um die Frage von Reparationen und von Entschädigungszahlungen an NS-Opfer und deren Hinterbliebenen zu klären. Das Eingeständnis der Schuld schließt auch den aufrichtigen und ernsthaften Versuch ein, durch angemessene materielle Zahlungen einen kleinen Teil dieser Schuld abzutragen. 53 Jahre nach Kriegsende ist es dafür zwar spät, aber noch nicht zu spät.“

Es geht um Bereitschaft der Deutschen zur Wiedergutmachung, wobei uns bewußt ist, daß nie wirklich wiedergutmacht werden kann, was von 1941 bis 1944 in Griechenland von Deutschen angerichtet wurde.

Auch die neue Bundesregierung hat die griechischen Wünsche nach Wiedergutmachung für Naziverbrechen zurückgewiesen. Wir fordern daher weiterhin mit Nachdruck ein Umdenken der deutschen Politik im Umgang mit den Opfern des NS-Regimes in Griechenland und rufen die deutsche Bevölkerung auf: **Wenn schon die Regierung ein schlechtes Beispiel gibt, sollten die deutschen Touristen bei ihren Griechenland-Reisen den Opfern des deutschen Faschismus durch Besuche der Gedenkstätten in Griechenland die notwendige Ehre erweisen.**

Die Öffentlichkeit in Dortmund, die Reisebüros und Medien rufen wir daher auf:

- Es ergeht der Appell an Touristen, die nach Griechenland reisen, Solidarität mit den Gemeinden zu üben, die von Wehrmacht und SS mit Massenenen überzogen wurden. Wir bitten darum, Blumen an den Gräbern niederzulegen und sich über das dortige Geschehen an Ort und Stelle zu informieren.

- Bitte unterstützen Sie die Forderung des deutsch-griechischen Solidaritätstreffens von Dortmund vom 16. November 1998, daß die Stadt Dortmund eine Partnerschaft mit einer Opfergemeinde in Griechenland beginnt und dazu

die Initiative ergreift. Ein Bürgerantrag dazu wird vom Vorstand der VVN-BdA Dortmund vorbereitet. Bitte ergreifen Sie in Ihren Städten und Gemeinden ähnliche Initiativen!

Mit unserem Appell soll an die vielen unschuldigen Naziopfer von Distimo, von Kalavrita auf dem Peloponnes, Kondomari/Kreta, von Kandanos, Vianos, Chania, Komeno, Klissoura und vielen anderen Orten erinnert werden. Etwa 130.000 Griechen wurden zwischen 1941 und 1944 ermordet oder verschleppt, darunter auch etwa 65.000 griechische Juden. 300.000 Menschen verhungerten oder erfroren im Winter 1942/43 in Athen, weil die Deutschen Lebensmittel und Brennstoffe beschlagnahmt hatten. All das geschah während der Besatzungszeit und nicht während Kampfhandlungen. Mit unserer deutsch-griechischen Solidaritätsaktion wollen wir auch der deutschen Widerstandskämpferinnen und -kämpfer gedenken, die auf griechischem Boden kämpften und ermordet wurden. Einer von ihnen war der Dortmunder Arbeiter, der innerhalb der Wehrmacht Widerstand leistende Willi Dehmel, über dessen Schicksal wir in der Ausstellung in der Dortmunder Steinwache „Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945“ informiert werden. Er wurde am 9. Juli 1944 auf den Peloponnes erschossen.

Nicht die Widerstandskämpfer werden von der Bundeswehr geehrt, etwa von der Saarlandbrigade der Bundeswehr, die heute noch Kult macht um die Fallschirmjäger Hitlers, welche Griechenland überfielen. In Werbebroschüren der Bundeswehr werden „die Waffentaten“ auch „auf Kreta“ als „Legende gewordene“ Erfolge der Fallschirmjägertruppe Hitlers verherrlicht. Daß diese Siege allein auf Kreta 8600 Griechen das Leben kosteten, darunter 2000 Frauen und Kindern, sie in der Mehrzahl als Geiseln erschossen wurden, wird von der Bundeswehr, welche noch immer die Wehrmachtssoldaten pauschal verherrlicht, unterschlagen. **Wir fordern daher auch ein Ende der militaristischen antigriechischen Propaganda in Deutschland.**

»Westfälische Rundschau« Dortmund, 3. Februar 1999

»antifa«, Berlin, Dezember 2002

Bundeskanzleramt wies Forderung ab:

Griechische NS-Opfer nicht entschädigt

Die Bundesregierung hat eine Forderung nach Hilfe für bisher nicht entschädigte Opfer von NS-Verbrechen in Griechenland abschlägig beschieden. Die Gemeinde der Griechen hatte einen entsprechenden Brief geschrieben.

Mit „Unverständnis und Enttäuschung“ reagierten Mitglieder der Gemeinde, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) und des Intern. Rombergparkkomitees auf die Ablehnung. Sie hatten im November einen von 200 Bürgern unterschriebenen Brief nach Bonn gesandt.

Das Bundeskanzleramt antwortete jetzt: Bei der Forderung nach Entschädigung für die Opfer deutscher Vergeltungsmaßnahmen sowie für Vermögensverluste handelt es sich um „aus dem Krieg herrührende Reparationsforderungen“. Diese hätten „ihre Berechtigung verloren“.

VVN-BdA-Sprecher Ulrich Sander übt Kritik: Den Opfern stünden Entschädigungen zu - oder wenigstens eine Geste der Entschuldigung. Der ehemalige griechische Widerstandskämpfer Manolis Glezos hat indes an die Regierung appelliert, ihre Haltung noch einmal zu überdenken.

Verbrechen von Kommeno

»Entbehrt – geliebt – verehrt – unvergesslich«. So die hehren Worten einer Anzeige (»Süddeutsche Zeitung« vom 23. August 2002) zum Gedenken an den vor zehn Jahren verstorbenen ehemaligen Stabsoffizier der Wehrmacht und der Bundeswehr Dr. Reinhold Klebe. Seine Witwe hatte mir schon am 28. November 1995 mitgeteilt: »Mein Mann war ein Mensch, der nie in seinem Leben etwas Unedles getan hat. Aber das ist Menschen von minderer moralischer Qualität nicht zu vermitteln.«

Es stimmt, verklärungssüchtige Rückschau und legendäre Heldenstücke sind mir nicht zu vermitteln. Meine historischen Kenntnisse gründen in der Lektüre der kritischen Militärgeschichte. Und zu diesen Autoren zählt auch Hermann Frank Meyer. In seinem Buch »Kommeno« zeichnet er ein erschreckendes Bild jenes Kriegsverbrechens von Kommeno, wo just Major Klebe als ranghöchster Offizier die operative Leitung innehatte.

Im Morgengrauen des 16. August 1943 überfiel eine Kompanie bayerischer Gebirgsjäger im Rahmen einer Vergeltungsaktion das Dorf Kommeno. 317 Einwohner, Männer und Frauen, Kinder und Greise, wurden bestialisch niedergemetzelt.

Am Tag nach dem Massenmord von Kommeno schrieb Klebe an seine junge Ehefrau: »Nettes Bataillonsfest. Am Bach haben wir ein Sprungbrett aufgebaut und närrische Sachen gemacht. Zurzeit lese ich den Anti-Christ von Nietzsche.« Im Juli 1956 wurde Klebe Standortältester der Bundeswehr in Mittenwald. Er war dabei, um die 1. Gebirgsdivision aufzubauen. (Nota bene: In einem Schreiben

an Autor Meyer vom 1. November 1999 räumte Klebes Witwe ein: »Er hat mich einfach angelogen.«)

Mehrfach wird in Meyers Buch Karl Wilhelm Thilo, der damalige Stabsoffizier der 1. Gebirgsdivision der Wehrmacht, erwähnt. Dem kundigen Leser ist Thilo bekannt als Sachwalter des heldenhaften und ehrenvollen Kampfes der Wehrmacht. Schon vor nunmehr zehn Jahren erhielt ich von Thilo am 21. August 1992 diese barsche Antwort: »Die Behauptung der Ermordung sind Lüge und bewusste Diffamierung unserer Soldaten. Sie sind das Porto nicht wert, das mich dieser Brief kostet.« Indes: Die Entsorgung der Wehrmachtsgeschichte war Thilos Karriere dienlich; denn in der Bundeswehr stieg er zum Drei-Sterne-General auf. In den heißen und kalten Kriegzeiten der Wehrmacht und der Bundeswehr hielt Thilo stets enge Verbindung mit seinem Kameraden Adolf Heusinger.

Fazit: Meyer untersuchte Hintergründe und Folgen dieses Kriegsverbrechens. Als Quellen zog er Wehrmachtsakten heran, ihm wurde Einblick in Tagebücher gewährt, er studierte die Nachkriegsliteratur, er befragte Täter und Überlebende, er nahm Einsicht in die Justizakten zu den Ermittlungsverfahren. Meyer kennt das Handwerkzeug des Historikers; dennoch sein Stil ist lebhaft und aufregend. Und aus gut unterrichteten Kreisen weiß ich: Sogar im völkisch-reaktionären Kameradenkreis der Gebirgsgruppe wird Meyers Buch »Kommeno« gelesen – voller Empörung, Kopfschütteln und gelegentlich vielleicht auch Scham.

Jakob Knab

Festnahmen bei Soldatentreffen

Demonstranten kritisierten Vorgehen der Polizei

Mittenwald (Ib). Bei einem Soldatentreffen in Mittenwald nahe Garmisch-Partenkirchen hat die Polizei 56 Demonstranten vorübergehend in Gewahrsam genommen. Die Teilnehmer im Alter von 18 bis 35 Jahren waren am Samstag mit einem Bus aus dem Raum Köln angereist. Erst am Sonntagnachmittag kamen die Demonstranten wieder auf freien Fuß. Sie verurteilten das Vorgehen der Polizei.

Nach Polizeiangaben vom Sonntag störten die vermutlich aus dem politisch linken Spektrum stammenden Demonstranten am Samstagabend einen Kameradschaftsabend von früheren und jetzigen Soldaten der Gebirgstruppe. Zugleich hätten sie gedroht, das traditionelle Treffen am Sonntag, das mit einem Gottesdienst beim Ehrenmal am Hohen Brendten abgehalten wird, „hochgehen zu lassen“. Daraufhin wurden alle 56 Teilnehmer

bis zum Sonntag in Gewahrsam genommen. Die Veranstaltung am Sonntag verlief störungsfrei.

Ein Aktionsbündnis „AntifaschistInnen im Hausarrest“ verurteilte das Vorgehen der Polizei. Die Gebirgsjäger der Wehrmacht hätten in der NS-Diktatur „Massaker“ an Tausenden von Menschen verübt.

Die Demonstranten kritisierten, dass die Bundeswehr als Mitveranstalter des Soldatentreffens auftritt. Sie seien von den Traditionalisten beim Versuch einer Gedenkminute für die Opfer der Wehrmachts-Übergriffe geschlagen und getreten worden. Anschließend seien alle Demonstranten in einer Jugendherberge in Gewahrsam genommen worden, kritisierte das Bündnis.

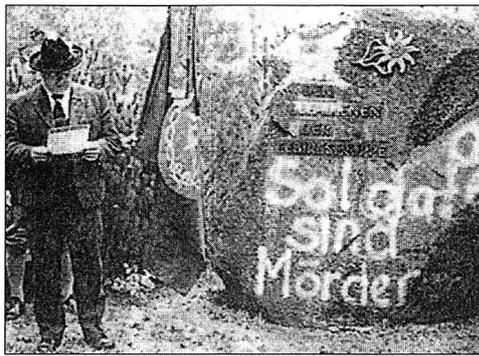
Nach Polizeiangaben trifft sich der Kameradenkreis der Gebirgstruppen seit über 40 Jahren alljährlich in Mittenwald. Bisher habe es nie Störungen gegeben.

Kölner in Herberge eingekreist

Enttäuschte Gebirgsjäger: „Um Meinungsfreiheit verdient gemacht“

VON WOLFGANG KUNZ
UND MAREN HEUSSLER

Mittenwald – Die 56 Demonstranten, die sich selbst als „Antifaschisten“ bezeichnen, sind wieder in Köln. Zurückbleibt ein leicht verstörter Leiter der Jugendherberge Urfeld, geforderte Polizisten, enttäuschte ehemalige und aktive Gebirgsjäger und eine erschrockene Wirtin des Gasthofs „Postkeller“. Dort störten 16 Autonome (von insgesamt 56) den Festabend des „Kameradenkreises der Gebirgstruppe“ am Pfingstsonntag. Sie schrien Parolen und verteilten Flugblätter („Mörder hinter dem Edelweiß! Es gibt nichts zu feiern“), in denen sie „Massaker dieser Einheit der Wehrmacht an Tausenden von Menschen in Griechenland, Italien, Jugoslawien, Polen und Finnland“ anprangerten. Abgebildet war auf den Flugblättern der Vorsitzende der Ortskameradschaft Mittenwald, Hans Ostler, neben einem Gedenkstein, der mit „Soldaten sind Mörder“ beschriftet war. Ostler erin-



Das Flugblatt „Mörder hinter dem Edelweiß“ zeigt Hans Ostler vor einem beschmierten Gedenkstein 1995 in Valbert. Fotos: ku

nert sich: „Das war 1995 in Valbert/Meinerzhagen in Nordrhein-Westfalen. Dort hielt ich auf Einladung der dortigen Gebietskameradschaft eine Rede. Mir ist unklar, wie diese Antifaschisten an das Bild kommen.“

Laut Ostler verhinderten die besonnen reagierenden Fest-

gäste durch bloßes Auf- und Dazwischenstellen, dass die Randalierer die Bühne betreten konnten, und drängten sie aus dem Lokal. Zu Handgreiflichkeiten sei es nicht gekommen. Die Gruppe aus Köln behauptet in einem Schreiben, „die Veteranen und Bundeswehrsoldaten reagierten auf

die Konfrontation mit den Verbrechen mit Schlägen und Tritten.“ Die Pressestelle der Polizeidirektion Weilheim kann dazu keine Stellung nehmen: „Wir sind erst gerufen worden, als das Ganze schon vorbei war“, berichtet deren Sprecher, Harald Bauer. Kameradenkreis-Präsident Karl Griesinger brachte diesen Vorfall sofort zur Anzeige. Die Demonstranten hätten genug Straftaten begangen – Hausfriedensbruch, Beleidigung, Bedrohung – um sie zeitweilig in Gewahrsam zu nehmen, betonte Bauer. Ob Fälle von Körperverletzungen vorliegen, ermittelte gerade die Weilheimer Kripo. Um weiteren Eskalationen bei der Gedenkfeier am Hohen Brendten vorzubeugen, umstellten am Sonntag von 8 bis 15 Uhr mehrere Polizeikräfte die Urfelder Jugendherberge, in der sich die Demonstranten als Gruppe der Bergischen Universität Wuppertal angemeldet hatten. „Die Aktion ist in Absprache mit der Hausleitung ganz gut gelaufen“, berichtet Wilfried Holtermann, Geschäftsführer des Bayerischen Jugendherbergswerks erleichtert. Die Lage im Haus sei entspannt gewesen, und leichter zu handhaben, da außer den Kölner nur eine weitere Familie zu Gast war. Diese habe die Möglichkeit gehabt, jederzeit das Haus zu verlassen, von den Demonstranten habe es niemand auf einen Versuch ankommen lassen.

So konnten die Gebirgstruppe ihre Gedenkfeier doch noch ungestört begehen, doch die Enttäuschung sitzt tief. „Dass diese Krawallmacher heute im Rahmen der im Grundgesetz garantierten Meinungsfreiheit so demonstrieren dürfen, dafür haben die hier verunglimpften Kameraden mit ihrem Dienst einen nicht unerheblichen Beitrag geleistet“, betonte Ex-General Gerd Meyer aus Füssen, der die Gebirgsjäger international vertritt.



Kameradschaft, Tradition und Völkerverständigung: Zum Kameradschaftsabend, der durch die Demonstranten jäh gestört wurde, kamen aktive und ehemalige Gebirgsjäger aus Italien (Alpini Bergamo und ihre deutsche Zweigstelle Augsburg), aus Österreich (Hochfilzen und Wörgl) sowie eine Delegation aus der Schweizer Hauptstadt Bern.

»Münchner Merkur«
»Garmisch Partenkirchner Tagblatt«
22. Mai 2002



Zum 45. Mal gedenkten Gebirgsjäger ihrer Toten mit einer Gedenkfeier am Ehrenmal auf dem Hohen Brendten.



Die Gebirgsschützenkompanie beim Ehrensalut.

Polizei verhindert drohende Eskalation

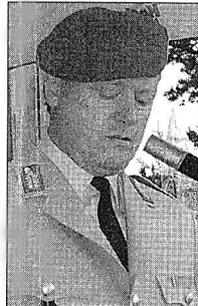
Verhaftung von 56 Demonstranten überschattet Gedenkfeier der Gebirgstruppen am Hohen Brendten

VON WOLFGANG KUNZ

Mittenwald – Generalmajor Jan Oerding sah die diesjährige Gedenkfeier der Gebirgstruppen am Hohen Brendten als Appell zum „Nichtvergessen“ sowie als Mahnung und betonte in seiner Festrede: „Wer die Vergangenheit vergisst, hat für die Zukunft nichts gelernt.“ 56 Demonstranten, die extra aus Köln angereist waren, waren anderer Meinung. Die vermutlich aus dem politisch linken Spektrum stammenden Autonomen drohten das traditionelle Treffen „hochgehen zu lassen“. Als sie aber am Abend vorher den Festabend des Kameradenkreises durch das Schreien von Parolen („Mör-

der hinter dem Edelweiß – es gibt nichts zu feiern“) störten, wurden sie von der Gedenkfeier ferngehalten. Der Pressesprecher Harald Braun von der Polizeidirektion Weilheim teilte anschließend mit: „Wir haben über 50 Personen mit Hilfe eines massiven Polizeiaufgebotes bis Sonntag nachmittag in vorläufigen Gewahrsam genommen und so die geplante Eskalation bei der Gedenkfeier verhindert.“ Die Veranstaltung am Sonntag, die auch das Westdeutsche Fernsehen aus Köln filmte, verlief dann tatsächlich störungsfrei – wie bereits die 44 Jahre vorher. Fast 2000 ehemalige und aktive Gebirgsjäger hatten am Pfingstsonntag trotz Regen

den Weg hinauf zum Ehrenmal „Hohen Brendten“ nicht gescheut, um ihrer gefallenen, vermissten und verstorbenen Kameraden zu gedenken. Insgesamt 23 Fahnenabordnungen samt Kranzgeleiten aus der Schweiz, Österreich und Deutschland unterstrichen im Beisein von zahlreichen Ehrengästen bereits zum 45. Mal die Wertigkeit dieser größten deutschen Soldatenfeier. Den Ehrensalut schoss die Gebirgsschützenkompanie – für den musikalischen Rahmen mit Bayern- und Nationalhymne sorgte das Gebirgsmusikkorps Garmisch-Partenkirchen unter der Leitung von Hauptmann Christoph Scheibling. „Die hochragenden Stein-



Die Festrede hielt Generalmajor Jan Oerding aus Sigmaringen.

quader des Ehrenmales bekunden Standfestigkeit und Bodenständigkeit“, erklärte Oberstleutnant a.D. Karl Griessinger als Präsident vom veranstaltenden Kameradenkreis der Gebirgstruppe den Besuchern, „und mit dem davor stehenden Holzkreuz sind sie ein Bekenntnis zum Glauben, Frieden, Freiheit, Völkerverständigung und Versöhnung.“ Seine Botschaft an die Besucher: „Es zeichnet uns aus, dass wir heute wie selbstverständlich der Toten gemeinsam mit Gebirgssoldaten anderer Länder gedenken – das Edelweiß vereint eben Jung und Alt.“

Die beiden Militärpfarrer Alois Hutter (katholisch) und

Wolfgang Scheel (evangelisch) zelebrierten mit Pater Rupert Schillinger einen Gottesdienst, in dem die „Gaben der Einsicht, der Stärke und der Gottesfurcht“ betont und dann der gemeinsamen Toten gedacht wurde. Die Festrede hielt der Kommandeur der 10. Panzerdivision Generalmajor, Jan Oerding aus Sigmaringen. Er ist nach der Heeresreform jetzt auch Vorgesetzter der Gebirgstruppe. „Tradition ist das Bindeglied innerhalb der Seilschaft der Generationen“, brachte er einen für Gebirgsjäger anschaulichen Vergleich, „denn solche Gedenkfeiern wie heute sind der Knoten, den eine Seilschaft zum Zusammenhalt braucht.“

»Münchner Merkur« / »Garmisch Partenkirchner Tagblatt«, 21. Mai 2002

Pfingsten »Traditionstreffen« von Gebirgsjägern

Junge Antifaschisten protestierten in Mittenwald

Von Ulrich Sander

Noch immer pflegt die Bundeswehr Traditionen der faschistischen Wehrmacht.

Seit über 50 Jahren veranstaltet zu Pfingsten die Gebirgsdivision 1 in Mittenwald eine Gedenkfeier zu Ehren ihrer toten »Helden«. Auch in diesem Jahr trafen sich die Veteranen mit Aktiven von der Bundeswehr auf dem Bundeswehrgelände am Hohen Brendten. Junge Antifaschisten fuhrten in diesem Jahr ebenfalls nach Mittenwald. Einer ihrer Sprecher erklärte: »Unter dem NS-Regime verübte diese Wehrmachtseinheit Massaker an Tausenden von Menschen in Griechenland, Italien, Jugoslawien, Polen und Finnland. Die Tradition der Verehrung der Mörder und Verhöhnung der Opfer konnte über 50 Jahre lang unbehelligt stattfinden und sich dabei einer großen gesellschaftlichen Akzeptanz erfreuen.« Als Mitveran-

stalter tritt hier die Bundeswehr auf. Diesmal erinnerte die Bundeswehr an eine Vorjahresrede vom jetzigen Kanzlerkandidaten der CDU/CSU, dem Kameradschaftsmitglied sowie ehemaligen Gebirgsjäger Edmund Stoiber. Darin nannte er das Treffen einen Ausdruck »unangreifbarer Traditionspflege«.

Am Pfingstsamstag besuchten 50 Antifaschisten ein Schweinebratenessen der Gebirgssoldaten in Mittenwald. Dort waren aktive und pensionierte Angehörige der Gebirgsdivision im Alter von 20 bis 80 Jahren versammelt. Zu ihrem Vorhaben, eine Gedenkminute für die Kriegsoffer an dem Versammlungsort der Täter zu veranstalten, kamen die Antifaschisten allerdings nicht. Die Traditionspfleger versuchten, ihnen die mitgebrachten Schilder, auf denen die Kriegsverbrecher benannt wurden, zu entreißen. Auf die Konfrontation mit den Verbrechen von ehemaligen Gebirgsjägern reagierten die Veteranen und Bundeswehrsoldaten mit Schlägen und Tritten.

»Neues Deutschland«, 22. Mai 2002

NS-Orden stören den soldatischen Schulterschluss in Mittenwald nicht

Pfingsttreffen eint Wehrmachts-Veteranen und Bundeswehr-Mitglieder / Polizei setzt angereiste Demonstranten fest

Von Joachim F. Tornau (Mittenwald)

Es ist die größte soldatische Feier in Deutschland. Jedes Jahr zu Pfingstendenken tausende Wehrmachts-Veteranen und Bundeswehr-Soldaten im bayerischen Mittenwald gemeinsam der gefallenen Gebirgsjäger beider Weltkriege.

Berührungsängste, so schien es am Sonntag, gibt es dabei nicht: Kurz nach einer Abordnung der Bundeswehr, die den Kranz des Verteidigungsministeriums niederlegte, traten die Vertreter einer österreichischen Krieger-Kameradschaft vor das Ehrenmal. Auf der Brust trugen sie Orden mit dem Hakenkreuz. Von den Anwesenden nahm daran niemand Anstoß.

Mögliche Proteste hatte die Polizei unterbunden. Am Vorabend war eine Gruppe von Demonstranten unerwartet beim Kameradschaftsabend der Soldaten aufgegriffen, um auf die Verbrechen der Gebirgs-

jäger im Zweiten Weltkrieg aufmerksam zu machen. Ihr Versuch, an die Opfer zu erinnern, ging allerdings im Tumult unter: Mit Fäusten, Stühlen und Krückstöcken vertrieben die alten und jungen Kameraden ihre Kritiker. „Drecks Müll“ seien diese Leute, schimpfte ein aktiver Hauptfeldwebel der Bundeswehr und ärgerte sich, nicht handgreiflicher geworden zu sein: „Wenn ich keine Uniform an hätte, gäbe es die schon nicht mehr.“

Ein Großaufgebot Polizei setzte die Demonstranten in einer Jugendherberge fest. Auch eine Kundgebung im Zentrum von Mittenwald – weit entfernt vom Ehrenmal auf dem Hohen Brendten – wurde nicht erlaubt. Am Sonntag sollte alles wieder so reibungslos verlaufen wie gewohnt.

Die Beteiligung der Gebirgsjäger am Vernichtungskrieg der nationalsozialistischen Wehrmacht haben Militärgeschichtler schon vor Jahren nachgewiesen. So ermordeten Truppen der 1. Gebirgs-Division am

13. September 1943 auf der griechischen Insel Kephallonia mindestens 4000 italienische Kriegsgefangene – aus Rache dafür, dass die vormaligen Verbündeten die Seiten gewechselt hatten. Den Beteiligten gilt das bis heute als Aktion, bei der „einiges gründlich daneben ging“. Diese Worte jedenfalls wählte unlängst ein Veteran von Kephallonia in der Zeitschrift des „Kameradenkreises der Gebirgstruppe“.

Der Traditionsverband, in dem Ex-Angehörige der Wehrmacht genauso Mitglied sind wie Soldaten der Bundeswehr, ist für die Organisation der alljährlichen Pfingsttreffen in Mittenwald verantwortlich. Den Schulterschluss erklärt Vorstandsmitglied Harald Rettelbach, früher Direktor des Nato-Pressezentrums in Brüssel, mit einer rhetorischen Frage: „Soll ich etwa die verdammen, die mir das Handwerkzeug beigebracht haben?“ Bei den Massenerschießungen habe es sich zwar unzweifelhaft um ein Verbrechen gehandelt. Aus seinem

Verband möchte er deshalb aber niemanden ausschließen: „Sie sind ja gerichtlich nicht verurteilt worden.“

Von den 8000 Mitgliedern des Kameradenkreises haben in diesem Jahr rund 2000 den Weg auf den Berg bei Mittenwald geschafft. Ihr prominentester Mitstreiter ließ sich entschuldigen. Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber war auf dem Tag der Sudetendeutschen unakkommodiert. Mit dem fragwürdigen Brückenschlag zwischen Alt und Jung scheint aber auch er kein Problem zu haben: Als vor einem Jahr die Gebirgsdivision der Bundeswehr als eigenständige Einheit aufgelöst wurde, hatte er sich eine persönliche Ansprache nicht nehmen lassen. Bei der alpinen Elite-Truppe zu dienen, sei für jeden Soldaten etwas ganz Besonderes, sagte er – nicht zuletzt wegen ihrer „unangreifbaren Traditionspflege, die in der insgesamt traditionsarmen Bundeswehr ihresgleichen sucht“.

»Frankfurter Rundschau«, 21. Mai 2002

Wehrmacht Angreifbare Traditionspflege

Die Strafverfolgung mörderischer Gebirgstruppler wird wieder möglich

Von Ulrich Sander

Für Frederik Rüter, Professor am Institut für Strafrecht der Universität Amsterdam, ist eines klar: »Eine Prozesswelle, die auch die Wehrmacht tangiert hätte, wäre außenpolitisch höchst unglücklich und innenpolitischer Selbstmord gewesen.« Gemeint war das fast vollständige Ausbleiben juristischer Aufarbeitungen der Verbrechen der deutschen Wehrmacht. Das könnte sich nun ändern.

Seit über 50 Jahren können sich im Kameradenkreis Gebirgstruppe eine der größten Traditionsvereinigungen von Reservisten aus Reichswehr, Wehrmacht und Bundeswehr – nicht verurteilte Täter – ungehindert der Traditionspflege hingeben. Kriegsverbrechen von Einheiten der Gebirgsjäger wurden von der deutschen Justiz bislang nicht geahndet. Stattdessen werden die Untertan regelmäßig in ihrer Verbandszeitung »Gebirgstruppe« verhandelt und teilweise offen versühnt. Auf den jährlichen Pfingsttreffen am Hohen Brendten treten seit Jahren österreichische Veteranen mit Hakenkreuz-Orden auf. Unter den Augen der Bundeswehr, der bayerischen Staatsregierung und des Kameradschaftsmitglieds Edmund Stoiber hat sich eine Organisation etabliert, die Kriegsverbrecher in ihren Reihen duldet und in Ehren hält.

Stoiber nennt das »unangreifbare Traditionspflege«. Als diese Äußerung Proteste auslöste, ließ er seine Staatskanzlei erklären, er habe nur die Vorläufer in Bayern im 19. Jahrhundert gemeint.

Inzwischen können bestimmten Veteranen der deutschen Wehrmacht konkrete Kriegsverbrechen und Morde zugeordnet werden. Junge und ältere Amateurhistoriker aus der Gruppe »angreifbare Traditionspflege« und aus der VVN-BdA haben in den letzten Monaten Erlebnisberichte, etwa in der Zeitschrift »Gebirgstruppe«, mit Fahndungsunterlagen, Ermittlungsakten und historischer Fachliteratur abgeglichen. Als die Rechercheure ihre Ergebnisse auf Kameradschaftstreffen vortrugen, erlitten sie nicht nur Flüche und Schläge, sondern auch Klagen wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs.

Doch die Historikergruppe kündigte an, die gegen sie angestregten Verfahren umzudrehen und eine Wieder- bzw. Neuaufnahme der Ermittlungen gegen die noch lebenden Täter im Kameradenkreis anzugehen. Bei diesen Prozessen werde man »in Zusammenarbeit mit Historikern und Angehörigen der getöteten Zivilisten aus Griechenland, Frankreich, Italien und Finnland reichhaltiges Beweismaterial vorlegen«, erklärten die Hobbyhistoriker. Das beeindruckte die Behörden. Staatsanwälte bekamen den Wink aus der Staatskanzlei, die Dokumente nicht einfach zu ignorieren, wie es zuvor jahrzehntlang geschah.

In diesen Dokumenten heißt es etwa über noch lebende Kommandeure von Kompanien des 98. Regiments der 1. WehrmachtsgGebirgsdivision, sie hätten im Epirusgebiet die Geheime Feldpolizei bei der Deportation griechischer Juden unterstützt. Unter dem Deckmäntelchen der »Bandenbekämpfung« habe man über 1000 Griechen getötet und allein im Oktober 1943 mehr als 100 Dörfer zerstört.

Die VVN-BdA von Nordrhein-Westfalen war in der Lage, 71 Personen zu benennen, die dringend der Mittäterschaft verdächtig sind und bis heute zu den Teilnehmern der alljährlichen Pfingsttreffen von Mittenwald gehören. »Gegen sie muss dringend ermittelt werden«, verlangten die Antifaschisten. Die bayerischen Behörden wurden aufgefordert, »endlich aus der Tradition des Kalten Krieges« auszuweichen, die dazu beigetragen habe, »dass über 300 Ermittlungsverfahren gegen die Täter aus den Reihen der Gebirgsjäger der Wehrmacht und SS einfach niedergelassen wurden, weil man die alten Wehrmachtskader für die neue Bundeswehr brauchte«.

Zahlreiche Täter gelangten in höchste Positionen, so Wehrmachtsoberst Karl-Wilhelm Thilo, der in der Bundeswehr den Rang eines Major, Kommandeur der 1. Gebirgsdivision und stellvertretender Heeresinspekteur wurde. Als Chef des Stabes der 1. Gebirgsdivision der Wehrmacht unterzeichnete er Massenmordbefehle gegen Jugoslawen und Griechen. Und er schrieb



Mai 1941: Die Wehrmacht besetzt die griechische Insel Kreta

Foto: dpa

mit an Büchern, die in der Bundeswehr kursierten, um den Völkermord zu preisen. Unter »Beute« führte Thilo in seinen Berichten an den Divisionsstab auch seine Banditen – 153 Männer, Frauen, Kinder und Greise zwischen einem und 75 Jahren, die im griechischen Dorf Moustosas am 25. Juli 1943 ermordet wurden.

Nach längerem Zögern hat die bayerische Staatskanzlei die Dokumente der Antifaschisten kürzlich der Justiz des Landes übergeben. Die Zentrale Stelle der Justizverwaltungen der Länder in Ludwigsburg spricht im Zusammenhang mit der 1. Gebirgsdivision der Wehrmacht von

»nationalsozialistischem Unrecht«, das in den Angaben der Rechercheure erkennbar sei. Deren Angaben waren mittlerweile Anlass mehrerer strafrechtlicher Überprüfungen. Nimmern sollen in solche Ermittlungen unter dem Aktenzeichen 508 AR 1110/02 die bisher nicht bekannten Tator und Tatverdächtigen sowie einzelne Tatgeschehen einbezogen werden, die von den antifaschistischen Organisationen benannt wurden, Gegenstand von Ermittlungen werden. Gut möglich also, dass nach vielen Jahren des Stillstands doch noch ein großer Prozess gegen NS-Mörder ins Rollen kommt.

»Neues Deutschland«, 5. Dezember 2002

Wehrmachts-Veteranen wollen nicht an Massaker erinnert werden

Protest gegen Feier der Gebirgstruppe / Opfer berichten von Kriegsverbrechen / Bundeswehr unterstützt Traditionstreffen

Von Joachim F. Tornau (Mittenwald)

Am Wochenende sahen sich die 2000 Teilnehmer der größten soldatischen Feier in Deutschland, dem Traditionstreffen der Gebirgsjäger, erstmals großen Protesten gegenüber. Der Arbeitskreis »Angreifbare Traditionspflege« und die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN) hatten ein Hearing mit Historikern und Überlebenden der Kriegsverbrechen organisiert.

Mit zitternder Hand zeigt Amos Pampaloni auf eine Stelle in seinem Nacken. Hier, berichtet der 93-jährige italienische Weltkriegsveteran, habe ihm der deutsche Offizier die Pistole zum Genickschuss aufgesetzt und abgedrückt. Doch wie durch ein Wunder überlebte Pampaloni die Schussverletzung und musste mit ansehen, wie die übrigen 80 Männer seiner Einheit nach und nach von Wehrmachts-Gebirgsjägern ermordet wurden. »Die deut-

schen Soldaten sind dann singend abgezogen«, erinnert er sich. Es war der 13. September 1943 auf der griechischen Insel Kephallonia. So wie Pampaloni Leute wurden an diesem Tag mindestens 4000 italienische Kriegsgefangene kaltblütig von den Deutschen hingerichtet. Es war eines von mehr als 50 Massakern, die die deutsche Gebirgstruppe in ganz Europa anrichtete und die bis heute nicht gesühnt wurden. Nachdem Ermittlungen in den 60er Jahren ergebnislos eingestellt wurden, versucht gerade die Staatsanwaltschaft Dortmund, das Verfahren wieder aufzurollen.

Als Amos Pampaloni seine erschütternde Geschichte am Samstag im bayerischen Mittenwald erzählte, war er seinen Peinigern von einst vielleicht so nah wie seit damals nicht mehr. Denn in dem malerischen Kurort nahe der österreichischen Grenze treffen sich alljährlich zu Pfingsten die Veteranen der Wehrmachts-Gebirgsjäger, um gemeinsam mit Soldaten

der Bundeswehr ihrer gefallenen Kameraden zu gedenken. Die Gräueltaten ihrer Einheiten bleiben dabei unerwähnt. Für den unkritischen Schulterschluss zwischen Alt und Jung sorgt seit fast fünfzig Jahren der »Kameradenkreis der Gebirgstruppe« – ein Traditionsverband, in dem sich rund 8000 ehemalige und aktive Gebirgsjäger zusammenschlossen haben. Auch Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) zählt zu seinen Mitgliedern.

Bei der Gegenveranstaltung verliehen die VVN und der Arbeitskreis »Angreifbare Traditionspflege« ihrer Forderung nach Bestrafung der Täter und Entschädigung der Opfer durch so erschütternde Augenzeugenberichte wie dem von Pampaloni Nachdruck. Mit einer Demonstration durch Mittenwald und einer Mahnwache entlang der einzigen Zufahrtsstraße zu der Feier der Gebirgstruppe am Ehrenmal auf dem Hohen Brendten erinnerten die 400 VVN-Aktivistinnen an die Massaker. Da-

mit lösten sie heftige Reaktionen aus. Von den Veteranen mussten sie sich wütende Beschimpfungen anhören, mancher alte Herr wollte gar handgreiflich werden. Der Präsident des Kameradenkreises, Brigadegeneral a. D. Ernst Coqui, sprach von »Verleumdungen« und »Beleidigungen«. Er wolle sich nicht vorschreiben lassen, wessen er zu gedenken habe. Beim Volkstrauertag gedanke er ja auch nur Soldaten und nicht etwa Verkehrsofopfern.

Für die Bundeswehr ist diese Haltung kein Grund, sich von dem Treffen zu distanzieren. Wie immer beförderten Militärbusse die Veteranen. Uniformierte und bewaffnete Soldaten hielten die Ehrenwache. »Nicht alles entspricht meiner Auffassung«, sagte Generalmajor Kersten Lahl, offizieller Vertreter der Bundeswehr bei der Feier. Aber er persönlich denke im Stillen an »alle Opfer von Krieg und Gewalt Herrschaft«, wenn er den Kranz des Verteidigungsministeriums niederlege.

»Frankfurter Rundschau«, 10. Juni 2003

Pfungsten 2003

Gegen die Traditionspflege der Gebirgsjäger

Nahe der österreichischen Grenze, umgeben von steilen Bergen und stillen Gewässern, lädt der Ferienort Mittenwald zu einem Aufenthalt ein. Das regional spezifische Reizklima ist besonders an den Pfingstfeiertagen deutlich spürbar, wenn sich die alten Gebirgsjäger-Kameraden der Wehrmacht gemeinsam mit ihren Bundeswehr-Nachfolgern versammeln, um althergebrachte Werte und Traditionen zu pflegen.

Sie leugnen noch heute die von ihnen begangenen Massaker und Zerstörungen während des Zweiten Weltkrieges u. a. in Griechenland (Kommeno, Kephallonia, Lyngiades, Skines), in Italien (Camerino, Fabriano), in Frankreich (im Vercors), in Finnland (Rovaniemi) und in weiteren Orten Jugoslawiens, Polens, Albaniens, der Sowjetunion und dem Kaukasus.

In Kommeno (Nordgriechenland) führen Soldaten der 12. Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments 98 am 16. August 1943 zum Morden „feldmarschmäßig“ mit Maultieren und dem Küchenwagen vor und erschossen 317 Frauen Männer und Kinder. Die unter dem Kommando des späteren Bundeswehrgeneraloberst Reinhold Klebe stehenden Soldaten ermordeten nicht nur Zivilisten, sondern schändeten Frauenleichen und gaben das Dorf zum privaten Raubzug frei.

Dieses bestialische Massaker blieb kein Einzelfall. Im September 1943 beteiligten sich Soldaten der 1. Gebirgsdivision an der Entwaffnung der italienischen Armee in Griechenland und erschossen ca. 4.000 gefangengenommene Soldaten auf der Insel Kephallonia. Die Mörder zogen weiter. In Joannina unterstützte die 1. Gebirgsdivision die Geheime Feldpolizei bei der Ghettoisierung und Deportation der griechischen Jüdinnen und Juden. Jüdische Partisanen wurden hingerichtet. Griechische ZivilistInnen, die die Massaker überlebten, wurden als Geiseln festgehalten oder nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt.

Unter dem Deckmantel der sogenannten „Bandenbekämpfung“ ermordeten Gebirgsjäger-Einheiten über 1.000 GriechInnen und zerstörten allein im Oktober 1943 im Epirusgebiet mehr als 100 Dörfer. Auch in Italien wurden im Juni 1944 in den Dörfern Camerino und Fabriano im Zuge der „Partisanenbekämpfung“ über 100 ZivilistInnen von Angehörigen der 5. Gebirgsjäger-Division ermordet. Für diese Kriegsverbrechen wurde nicht ein einziger Gebirgsjäger von der deutschen Justiz zur Rechenschaft gezogen.

Im bayerischen Mittenwald feiern Angehörige der faschistischen deutschen Wehrmacht und der Bundeswehr noch heute ihre vergangenen und aktuellen Frontenergebnisse. Voller Stolz erleben die greisen Wehrmachtssoldaten, dass Bundeswehrsoldaten in SFOR- und KFOR-Einheiten heute wieder auf dem Balkan kämpfen, wo sie selbst schon vor 60 Jahren wüteten. Die Soldaten der Gebirgsjäger-Einheiten beschwören eine Tradition von den kaiserlichen Truppen des Ersten Weltkrieges über die Wehrmacht Nazi-Deutschlands bis zur heutigen Bundeswehr.

Zu ihrer größten Überraschung wurden die Feiern der Gebirgstruppe Pfingsten 2002 zum ersten Mal seit 1952 gestört! AntifaschistInnen aus der gesamten Bundesrepublik folgten der Einladung des Fremdenverkehrsvereins Mittenwald, am samstäglichen Kameradschaftstreffen teilzunehmen. Sie wollten eine Gedenkminute zu Ehren der er-

mordeten Menschen am Versammlungsort der Täter abhalten und die Anwesenden mit der mörderischen Geschichte der Gebirgstruppe konfrontieren. Alte und junge Kameraden reagierten darauf äußerst aggressiv. Die bayerische Polizei würdigte die antifaschistischen Bemühungen, indem sie alle BesucherInnen einer Jugendherberge, unter denen sie TeilnehmerInnen der Gedenkveranstaltung vermutete, festsetzte und die Herberge selbst zum Ort der Ingewahrsamsnahme erklärte. Stundenlang wurde das Haus von der Polizei samt Hundestaffeln umstellt, bevor den inzwischen sehr hungrigen und durstigen Gästen erlaubt wurde, sich zu versorgen. Zur gleichen Zeit trafen sich rund 2.000 ehemalige und aktive Gebirgsjäger zur größten deutschen Soldatenfeier am Ehrenmal „Hoher Brendten“ auf nahe gelegenen Bundeswehrgelände. Der Versuch, am späten Nachmittag eine spontane Kundgebung in Mittenwald durchzuführen, um sowohl über das Kameradentreffen als auch über die Festnahme der AntifaschistInnen zu informieren, wurde durch einen weiteren Polizeieinsatz vereitelt.

Die „unangreifbare Traditionspflege“ (Zitat Stoiber) alter und junger Militaristen und Mörder wollen und dulden wir nicht. Wir wollen keine Zukunft, die irgendwelche Militärs mitgestalten. Das Militär hat keine Zukunft, es ist Garant einer Gegenwart, die jeder emanzipatorischen Politik entgegensteht. Wir wollen keine Entschuldigung für das eine oder andere Massaker, wir wollen dass die Überlebenden der Massaker endlich von der BRD entschädigt werden.

Pfungsten 2003, also am 7. und 8. Juni 2003 werden wir die Gemeinde Mittenwald und die Gebirgsjäger-Kameraden erneut besuchen. Wir wollen in Mittenwald die Entschädigungsforderungen griechischer NS-Opfer gegenüber der Bundesrepublik Deutschland einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen und sie wirksam unterstützen und einen Beitrag zur Wiederaufnahme von Ermittlungsverfahren gegen Gebirgsjäger der Wehrmacht wegen Kriegsverbrechen leisten.

Wir rufen AntifaschistInnen und AntimilitaristInnen dazu auf, an einem Hearing, an Demonstrationen und Aktionen in Mittenwald und am Hohen Brendten teilzunehmen. Zu dem Hearing zu den Kriegsverbrechen der deutschen Gebirgsjäger und zu den Entschädigungsforderungen der Opfer sind u.a. VertreterInnen des Griechischen Nationalrats der Opferverbände aus Athen, Überlebende der Massaker aus Griechenland, MilitärhistorikerInnen und WiderstandskämpferInnen eingeladen.

Nichts ist vergessen! Bestrafung der Kriegsverbrecher! Entschädigung aller NS-Opfer!

VeranstalterInnen: AK Angreifbare Traditionspflege, Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes VVN-BdA, unterstützt vom AK Distomo
 Kontakt: AK Angreifbare Traditionspflege angreifbare.tradition@freenet.de
 Postanschrift: Antifaschismus-Referat Bergische Universität Wuppertal, Max-Horkheimer-Str. 15 42119 Wuppertal
 Spendenkonto: Freie Medien »Traditionspflege« Postbank Essen Ktr. 470834437 Blz. 36010043

Eine dringende Bitte

„Gegen das Vergessen“

Zwei Dortmunder VVN-Mitglieder haben die Initiative zu einer wichtigen Aktion ergriffen. Sie schrieben an ihre Freundinnen und Freunde folgenden Brief. Wir danken für diese Initiative und möchten alle unsere Leserinnen und Leser bitten mitzumachen.

Liebe Freundinnen und Freunde!

Anliegend findet Ihr einige bemerkenswerte Fundsa- chen aus den nicht endgültig gesichteten Archiven der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in Nordrhein-Westfalen. Der Künstler und Widerstands- kämpfer Otto Pankok listet darin seine ermordeten Nachbarn auf, die von den Faschisten umgebracht wurden, weil sie „Zigeuner“ waren. Auch Dokumente über die Finanzierung Hitlers durch die Industrie – mit Unterschrift von Krupp – fanden sich. Schließlich liegen diesem Blatt weitere Veröffentlichungen (aus der Presse in Bayern) bei, die nur möglich wurden, weil der VVN-BdA Mitgliedslisten von Traditionsvereini- gungen der Wehrmacht vorlagen, denen nun Verbre- chen an jüdischen und griechischen Menschen nach- gewiesen werden können; die VVN will dranbleiben: „Auch der letzte Schuldige vor die Richter der Völ- ker!“ Schon jetzt wird von Oberstaatsanwalt Ulrich Maas aus Dortmund in Sachen „Mord an Tausenden Italienern auf der griechischen Insel Kephallonia“ er- mittelt. (Allerdings hörten wir, daß Oberstaatsanwalt Maas die Ermittlungen schon wieder einstellen will; wir protestierten dagegen. – die Red.)

Ihr seht: Ungehobene Funde, die für die Erinnerungs- und Aufklärungsarbeit und die Arbeit gegen den „Schlussstrich“ von großem Wert sind, lagern noch in der Landesgeschäftsstelle der VVN-BdA in Wupper- tal. Und wenn sie gehoben werden, dann kann wirk- ungsvoll damit umgegangen werden.

Es soll nun eine systematische Aufarbeitung im Sinne eines „Archivs des Widerstandes an Rhein und Ruhr“ und eines „Antimilitaristischen Bundeswehrarchivs“ erfolgen.

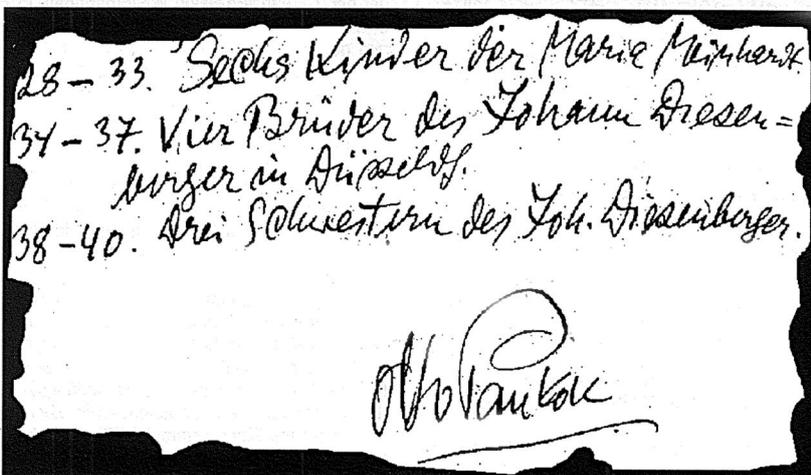
Doch dazu braucht die VVN die Unterstützung vieler. Mindestens rund 400 € monatlich werden für den Aufbau und die Nutzung der Archive benötigt. Stun- denweise sollen arbeitslose Helfer, die weitgehend unbezahlt arbeiten, eingesetzt werden. Aber auch die Materialien für die Büroarbeit kosten Geld. Deshalb sucht die VVN-BdA Gruppen und Einzelpersonen, die monatlich 10 € oder mehr beisteuern. Bisher sind 15 Dauerspender gefunden worden.

Unsere Bitte an Euch:

Spendet einmal oder regelmäßig unter dem Stichwort „Spende für die Archive“ an die VVN-BdA NRW, Konto Postbank Essen BLZ 360 100 43, Konto Nr. 282 12-435. (VVN-BdA ist anerkannt als gemeinnützige steuerbegünstigte Körper- schaft, Mitglied der Internat. Föderation des Wider- standes FIR und sie ist von der UNO anerkannte Nichtregierungsorganisation.)

Ohne Erinnerung gibt es keine Zukunft. Lassen wir keinen Schlussstrich zu. Es bleibt auch dieser Satz aus dem Schwur von Buchenwald gültig: „Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht!“

Werner Groß
Willi Hoffmeister



Aus Otto Pankoks Liste mit verschleppten und ermordeten Roma und Sinti.

„Garmisch-Partenkirchner Tagblatt“ 9. /
10. November 2002

Pfingsttreffen: Nun ermittelt der Staatsanwalt

Hakenkreuzträger angezeigt

VON CHRISTOF SCHNÜRER

Mittenwald - Das 45. Pfingsttreffen auf dem HohenBrendten wird ein juristi- sches Nachspiel haben. Die Staatsan- waltschaft München II bestätigte dem Tagblatt, dass gegen die Weltkriegsve- teranen aus Tirol, die bei der Gedenkfei- er am Ehrenmal Hakenkreuzorden ge- tragen hatten (wir berichteten), ermittelt werde. Anzeige erstattet hat die „Verein- gung der Verfolgten des Naziregimes“ (VVN). (Fortsetzung auf Seite 4)

Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

Berlin W 62, Burggrafenstraße 9

1. Juni 1940

Der Stellvertreter des Führers

Die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wird ab 1. Juni 1940 auf ein Jahr weitergeführt.

Ich verbleibe hiermit ausdrücklich allen Angehörigen und Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Sammlungen oder sammlungsähnliche Veranstaltungen bei den Unternehmen der deutschen Wirtschaft: durchzuführen oder durchführen zu lassen. Über das Ergebnis der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wird dem Führer berichtet. Das Ergebnis der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wird dem Führer berichtet.

... die deutschen Betriebe, sich in ...
des Kuratoriums der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft, ...
zu wenden.

Ich bitte die deutschen Betriebe dringend, dazu beizutragen, daß die getroffenen Bestimmungen eingehalten werden.

Der Vorsitzende des Kuratoriums:

(Fortsetzung von Seite 3)

Die gleiche Organisation hat zudem der „Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen“ eine Liste mit 71 noch lebenden Wehrmachtssoldaten zur Überprüfung geschickt – darunter auch zwei Mittenwalder.

„Ich fühle mich als Demokrat und Antifaschist verletzt durch das Zeigen solcher Hakenkreuze wie in Mittenwald zu Pfingsten. Unter diesem Zeichen litten viele meiner Familienmitglieder.“ Wer das an die Staatsanwaltschaft München II schreibt, ist Ulrich Sander. Der 61-jährige Journalist aus Dortmund ist Sprecher der VVN, die seit vielen Jahren Kriegsverbrechen zwischen 1939 und 1945 dokumentiert.

Sander zufolge sei das Verhalten der bayerischen Justiz nicht nachvollziehbar. Während die Tiroler Veteranen, die beim Pfingsttreffen der Gebirgstruppe am 19. Mai 2002 auf dem Hohen Brendten mit Hakenkreuzen laut Paragraph 86a des Strafgesetzbuchs (StGB) verfassungsfremde Abzeichen getragen hatten, ungeschoren davon gekommen seien, habe man Jugendliche, die dagegen im Mittenwalder „Postkeller“ während des Kameradschaftsabends protestierten, wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs verfolgt. Aus diesem Grund habe er auch Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber in einer Dienstaufsichtsbeschwerde auf diese „Strafvereitelung“ der bayerischen Justiz hingewiesen.

Gleichzeitig bestätigt Sander, dass die 56 Jugendlichen von der Gruppe „Anfechtbare Traditionspflege“ aus Nordrhein-Westfalen mit seinem Wissen an Pfingsten nach Mittenwald gereist waren. Der VVN-Sprecher hält es zudem für legitim, dass 18 Vertreter dieser Initiative im „Postkeller“ massiv und lautstark aufgetreten seien. „Wie hätten die Jugendlichen sonst auf sich aufmerksam machen sollen?“, meint Sander.

Seine Anzeige gegen die Hakenkreuzträger aus Tirol liegt nun bei Staatsanwalt Dr. Rüdiger Hödl am Landgericht München II. „Da läuft ein Ermittlungsverfahren“, berichtet der Jurist. Bisher sei es nicht möglich gewesen, die Täter ausfindig zu machen. Er habe inzwischen die österreichischen Kollegen um Rechtshilfe gebeten. Viel verspricht sich Hödl davon allerdings nicht, denn im Nachbarland ist das Tragen dieser Abzeichen ja erlaubt.

Ob die von Sander aufgeführten Zeugen, unter anderem General Jan Oerding, Befehlshaber der 10. Panzerdivision in Sigmaringen, Ex-Offizier Harald Rettelbach aus Oberammergau und der Vorsitzende der Mittenwalder Ortskameradschaft Hans Ostler („Ich habe die Kameraden nicht gesehen“), jemals gehört werden, ist mehr als fraglich.

Geprüft werden derzeit auch bei der „Zentralen Stelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen“ in Ludwigsburg die Namen von 71 noch lebenden Wehrmachtssoldaten, denen die VVN Kriegsverbrechen in Nordgriechenland im Jahre 1943 vorwirft. Der leitende Oberstaatsanwalt Kurt Schrimm bestätigt, dass sich in dem von Sander zugesandten Dossier auch Mittenwalder befinden. „Von der historischen Wahrheit bis zur juristischen Anklage ist ein ganz großer Schritt“, sagt Schrimm. Man werde die Namen überprüfen, und falls ein Anfangsverdacht bestehe, werde reagiert. „Wir können aber nicht ins Blaue ermitteln.“ Die Aufarbeitung, so der Oberstaatsanwalt, werde vermutlich ein halbes Jahr dauern. Im Mai 2003 weiß man also mehr.

Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

Industrieauschuß
Berlin W 62, Burggrafenstraße 9

Kontokonto: Deutsche Bank, Depostiten-Kasse G. B.
Berlin W 62, Rialtstraße 28
Konto: Industrieauschuß der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

Rahlmüller Stuhl-Industrie
Akt.-Ges.

Postfach-Nr.:

Industrieauschuß der deutschen Wirtschaft

M ü n d e r / Deister

Ihr Zeichen
5811

Fundsachen aus Archiven der VVN-BdA. Die Herren von der Ruhr bezahlten Hitler (siehe hier Briefe von Dr. Achenbach, seinem Rechtsanwalt, Konzernchef, und von Dr. Achenbach, seinem Rechtsanwalt, später an Depor-tationen französischer Juden beteiligt und noch später FDP-MdB. Auf Seite 3: Der Maler und Widerstands-kämpfer Otto Pankok, der sich im Krieg zusammen mit Roma und Sinti versteckt hielt, schildert in einem Brief von 1948 an die VVN, wie viele Roma und Sinti aus dem „Zigeunerlager“ Düsseldorf Höher Weg nicht überlebt hatten. Solche Zeugnisse reihen wir ein in das Archiv des Widerstandes an Rhein und Ruhr, das im Aufbau befindlich ist. Wir bitten alle VVN-BdA-Gruppen und Kreise sich mit je 10 bis 15 € monatlich an diesem wie den anderen Archiven der VVN-BdA NRW zu beteiligen.

... durchgeführt. Die ...
... seiner Aufgaben ...
... spende beteiligt, hilft dem ...
... die er sich gestellt hat, ver- ...
... daß auch Sie sich der besonderen Bedeutung ...
... spende der deutschen Wirtschaft nicht verschliessen und ...
... zung zusagen werden.

Ihrer Rückkasserung sehen wir entgegen.

Heil Hitler!
Der Geschäftsführer:

Briefe von Krupp-Bohlen und Halbach sowie von Dr. Achenbach: Die Wirtschaft spendete für Hitler und erntete reichlich dafür.

Seitenblick

„Traditionspflege“

Gebirgstruppe gedenkt ihrer Gefallenen. In Griechenland haben Gebirgsjäger zahlreiche Massaker begangen.

Als 1957 in Mittenwald das Gebirgsjäger-Ehrenmal eingeweiht wurde, kamen 30 000 Menschen in den oberbayerischen Ferienort. An Pfingsten ging die Gedenkfeier, die der Kameradenkreis der Gebirgstruppe (KdG) ausrichtet, nun zum 46. Mal auf dem Hohen Brendten über die Bühne. 2000 Besucher mögen es noch gewesen sein, darunter ehemalige und aktive Gebirgsjäger aus mehreren Ländern und auch Wehrmachts-Gebirgsjäger. Nachdem bereits 2002 Proteste gegen die „unangreifbare Traditionspflege“ (Kameradenkreismitglied Edmund Stoiber) laut wurden, kamen diesmal mehrere hundert Antifaschisten ins Werdenfelser Land, um gegen die „Mörder unterm Edelweiß“ zu demonstrieren und Entschädigungen für die Opfer zu fordern.

Unter Historikern ist es unstrittig, dass Gebirgsjäger der Wehrmacht für zahlreiche Gräueltaten in diversen europäischen Ländern verantwortlich sind. Neben dem Massaker in Kefalonia, wo Einheiten mehrere Tausend italienische Soldaten ermordeten (BnR 12/03), wütete die Gebirgstruppe in vielen Dörfern Griechenlands. Etwa in Kommeno, wo bei einer „Sühnemaßnahme“ 317 Dorfbewohner, darunter 74 Kinder, Mitte August 1943 ermordet und sämtliche Häuser zerstört wurden. Verantwortlich für das Massaker war die 12. Kompanie des Gebirgsjäger-Regiments 98, das Major Reinhold Klee befehligte, ein späterer Bundeswehroffizier. Augenzeuge Konstantin Papas erwähnt in seinem Buch „Der Mord von Kommeno“ seine Aussage vor dem Nürnberger Gericht 1947: „Dann begannen sie mit dem Morden. Es hat um 5.30 in der Früh angefangen bis mittags 12.30... Ich habe meinen Vater, meine Mutter, einen Bruder, 20 Jahre alt, den Onkel, meine Großmutter und Vettern verloren. Vergewaltigungen haben auch stattgefunden ...“ Die Gegner des Pfingsttreffens luden die Zeitzeugin Christina Dimou, die zum Zeitpunkt des ungeheuerlichen Mordbrennens 13 Jahre alt war, nach Mittenwald ein. „Die Trauer war so groß, dass ich beinahe verrückt geworden wäre“, erinnerte sie sich.

Auslöser für zahlreiche Gräueltaten der Gebirgsjäger in Griechenland war der Tod des Oberstleut-

nants Josef Salminger, der gegen ein von Partisanen errichtetes Hindernis gefahren war. Zwischen dem 1. und 4. Oktober 1943 wurden sodann 18 Dörfer zerstört. Salmingers Sohn Hermann amtiert gegenwärtig als Bürgermeister in Mittenwald.

Am 3. Oktober 1943 war Lyngiades an der Reihe. Nach Angaben von Christoph Schminck-Gustavus, der das Dorf besuchte, wurden dort 92 Menschen ermordet. An der Marmor-Steile, auf der ihre Namen eingraviert sind, findet jedes Jahr eine Gedenkfeier statt. Schminck-Gustavus zitierte in Mittenwald aus dem Bericht eines Wehrmachtspfarrers: „Eine schwere innere Belastung ihres Gewissens bedeutet für viele, auch Offiziere, das Tötenmüssen von Frauen und Kindern gegen die Banden.“

Der Historiker Stephan Stracke vom AK Angreifbare Traditionspflege hat sich auf die Spur der ehemaligen Wehrmachts-Gebirgsjäger und deren Untaten gemacht. „Man kann die Namen der Offiziere direkt zuordnen.“ Die Jäger seien an Kriegsverbrechen von Anfang an beteiligt gewesen, insgesamt 60 Massaker könne er nachweisen. Den Veranstaltern der Protestaktionen ging es darum, Entschädigungen für die Opfer einzufordern, als auch, noch lebende Kriegsverbrecher zur Verantwortung zu ziehen. Der Polizei wurde daher eine Liste mit mutmaßlichen Tätern übergeben und verlangt, die Veteranen zu kontrollieren,

Im Mittenwald tut man sich unterdessen schwer, wenn auf Verbrechen der Gebirgsjäger hingewiesen wird. „Schleicht euch“ oder „Haut ab“ riefen aufgebrachte Bürger den Demonstranten entgegen. Neben den CSU-Landtagsabgeordneten Renate Dodel und Johann Neumeier und dem Garmischer Landrat Harald Kühn (CSU) nahm auch die Bundeswehr an der diesjährigen Feier teil.

Der KdG-Präsident Ernst Coqui, Brigadegeneral a.D., räumte ein: „Gebirgsjäger der Wehrmacht und die Wehrmacht insgesamt haben auch Kriegsverbrechen begangen. Das ist gar nicht zu leugnen.“ Allerdings sei dies nicht der richtige Ort und Zeitpunkt, der griechischen Opfer zu gedenken. Neben ihm stand der 88-jährige Ritterkreuzträger Helmut Jeserer und gab einem Fernsichteam Auskunft: Er könne sich nicht vorstellen, dass Frauen umgebracht und vergewaltigt worden seien. Andererseits seien deutsche Gefangene „regelrecht hingerichtet und massakriert worden“. Ein anderer Veteran aus Schwaben erschien mit einem Hakenkreuzorden. Die Staatsanwaltschaft ermittelt. *Magnus Bosch*

+++ Staatsanwaltschaft rollt Kriegsverbrechen neu auf +++



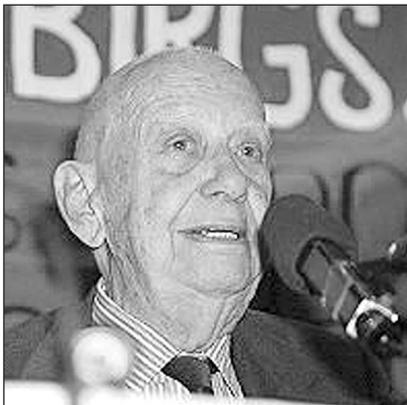
Protest auf dem Gebirgsjäger-Ehrenmal bei Mittenwald: „Gegen die Traditionsflege der Gebirgsjäger“ haben Unbekannte auf die Säulen geschmiert. In Anspielung auf die grauenhaften Kriegsverbrechen der Soldaten im zweiten Weltkrieg. Fotos: Wolfgang Kunz (Z), Bundesarchiv

„Wir wissen jetzt, wer den Befehl gab“

Schon einmal, in den frühen sechziger Jahren, war das Massaker von Kephallonia Gegenstand staatsanwaltschaftlicher Untersuchungen. Doch wegen mangelnder Beweislage und wohl auch aus politischen Rücksichten wurde es eingestellt. Wiederbewaffnung der Bundesrepublik, Nato-Beitritt, der sich verschärfende kalte Krieg – die Verfolgung von NS-Strafaten war – heute würde man sagen – nicht mehr zeitgemäß. Doch jetzt hat Oberstaatsanwalt Rüdiger Maaß (56) von der „Dortmunder Zentralstelle für die Bearbeitung nationalsozialistischer Massenverbrechen“ das Verfahren neu aufgerollt.

Neue Dokumente, viele davon aus erst jetzt zugänglichen ehemaligen DDR-Archiven, dazu bislang unbekannt Aussagen von noch lebenden Augenzeugen des Geschehens helfen bei der Aufklärung. Maaß: „Wir wissen heute ganz genau, wo welche Kompanie stand und wer den Befehl dazu gegeben hat.“

„Es flossen Bäche von Blut“



Amos Pampaloni, Überlebender des Massakers von Kephallonia

1943: Gebirgsjäger verübten Massaker – jetzt wird wegen Mordes ermittelt

VON MICHAEL BACKMUND UND FRITZ JANDA

Zu Beginn der Feier rühmte Paul Bauer „die ewigen Werte des Soldatentums“, bevor der „1. Vorsitzende des Kameradenkreises der Gebirgstruppe“ die „Vertreter der Bundesgenossen und Volkher, die mit uns damals für ein Vereintes Europa gekämpft haben“ begrüßte. „Im einzelnen erwähnte er die Ungarn und Rumänen, die im Zweiten Weltkrieg auf der Seite der deutschen Truppen standen“, berichtete die Süddeutsche Zeitung vom 13. Juni 1966 vom damaligen Pfingsttreffen der alten und aktiven „Kameraden unter dem Edelweiß“ in München.

An der höchst eigenwilligen Interpretation des faschistischen deutschen Angriffs- und Vernichtungskrieges störte sich der Berichterstatler damals nicht, schwärmte lieber: „Zum malerischen Bild des Traditionstreffens trugen vor allem die ehemaligen Gebirgsjäger aus Südtirol bei, die zum großen Teil in ihren Feststrachen gekommen waren. Dekoriert mit Eisernen Kreuzen und anderen Orden und Ehrenzeichen aus dem letzten Krieg erschienen viele Mitglieder der österreichischen Abordnungen.“ Eine Menge Hakenkreuze dürften sich da, wie noch zuletzt beim Treffen der Kameraden im vergangenen Jahr, auf den bei solchen Treffen stets stolz zur Schau gestellten „Ehrenzeichen“ befunden haben.

Kritisches war in der Presse wenig zu lesen, auch nicht seit sich der Kameradenkreis alljährlich zu Pfingsten am Ehrenmal der Gebirgsjäger auf dem Hohen Brenden bei Mittenwald treffen. Auch an diesem Wochenende wollen dort wieder tausende aktiver und ehemaliger Gebirgsjäger ihrer Gefallenen und Verstorbenen gedenken und ihre „große Tra-

dition“ feiern. Kein unbedeutender Sektiererverein. Rund 8000 alte und junge Kameraden zählt der Kreis, darunter viele aktive Soldaten und Politiker. Der prominenteste Kamerad ist der Bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber. Auch er rühmte bei einer Ansprache vor der Gebirgsdivision der Bundeswehr schon einmal die „unangreifbare Traditionspflege“ in der alpinen Elite-Truppe, „die in der insgesamt traditionsarmen Bundeswehr ihresgleichen sucht“. Vielleicht das letzte Mal, dass ein Politiker die Truppe so vorbehaltlos gelobt hat. Denn jetzt ermittelt die Dortmunder Zentralstelle für NS-Verbre-

chen“ unter Oberstaatsanwalt Ulrich Maaß gegen die alten Kameraden der 1. Gebirgsjägerdivision – wegen Mordes.

Rückblende: 21. September 1943. Ein heißer Mittwoch auf der griechischen Insel Kephallonia im Ionischen Meer. Ein Tag im Krieg. Doch die 9000 italienischen Soldaten, die die Insel besetzt hielten, wollen nicht mehr für das faschistische Italien oder Deutschland weiterkämpfen. Nachdem ihr „Duce“ Mussolini kurz zuvor gestürzt worden war, lässt General Antonio Gandin, Kommandeur der italienischen Gebirgsdivision „Acqui“, die Deutschen wissen, Befehle nehme er „nur noch vom italien-

schon König“ oder der neuen Regierung entgegen.

Es kommt zu ersten Gefechten. Hitler tobt: „Wegen des gemeinen und verräterischen Verhaltens“ der Italiener will er „keine italienischen Gefangenen“ sehen. Und er schickt einen harten Haufen in die Schlacht: die 1. Gebirgsjägerdivision aus Mittenwald. Die erhalten den Auftrag, „mit größter Bedenklosigkeit im Einzelfall vorzugehen“. Und halten sich daran: „Division Acqui“ wurde in 36-stündigen, in einem Zug mit nur kurzen Unterbrechungen geführten Angriff „... vernichtet“.

Es war ein Blutbad ohne Beispiel. Zu Hunderten wurden die wehrlosen Italiener zusammengetrieben und mit Garben aus Maschinengewehrlinien liquidiert. Der ehemalige Feldkaplan Romualdo Formato erinnert sich: „Es gab kein Entweichen. Man bildete schließlich einen zuckenden Haufen. Aus ihm sprudelten Bäche von Blut.“

Wahrscheinlich über 5000 Italiener fanden so den Tod. Zwei Tage später wurden nahe dem Leuchtturm der Inselhauptstadt Argostoli auch noch General Gandin und 137 Offiziere exekutiert, ihre Leichen mit Steinen beschwert und im Meer versenkt.

Nicht Gestapo oder SS waren hier die Täter, nein, die bis heute auf ihre „Sauberkeit“ brachten. Für den US-Chefankläger beim Nürnberger Prozess, Telford Taylor, war das Massaker von Kephallonia „eine der willkürlichsten und chlosten Aktionen“, von denen er je gehört hatte.

Nicht die einzige, in die die Truppe unter dem Edelweiß verstrickt war. Gebirgsjäger mordeten zwischen 1935 und 1945 in ganz Europa: 50 Nationen sind belegt – von Finnland, Polen, Jugoslawien, Russland, Albanien, Italien bis Griechenland. Kein einziger Gebirgsjäger wurde nach dem Krieg verurteilt. General Hubert Lanz, der das Oberkommando auch in Kephallonia hatte, erhielt zwar im Nürnberger Nachfolgeprozess 1947 eine zwölfjährige Freiheitsstrafe. Er saß nur kurz. Danach machte er als wehrpolitischer Berater der FDP Nachkriegskarriere.



Truppen auf Kephallonia: Deutsche Gebirgsjäger 1943 beim Verladen von Kriegsgerät im Hafen der griechischen Insel.



Selbst an Selte: Veteranen und Gebirgsjäger der Bundeswehr bei ihrem 60-jährigen Pfingsttreffen bei Mittenwald.

AZ-Info: Mahnwache und Hearing

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten und der „AK Angreifbare Traditionspflege“ veranstalten am Sonntag, 8. Juni, ab 9:30 Uhr eine Mahnwache gegen die Feiertage der Gebirgsjäger am Hohen Brenden (Parkplatz Luttensee). Am Samstag, 7. Juni, gibt's ein internationales Hearing zu den Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger (9:30-15 Uhr, Mittenwald, Saal des TSV, Obermarkt 54a). Danach findet um 18 Uhr in Mittenwald eine Kundgebung statt (Deutscher Platz). Infos: 0163/50 89 406 mb

»Abendzeitung«, München, 7. Juni 2003

Eine kleine Frau mit Kopftuch, schwarz gekleidet, steht auf dem Balkon eines Hotels und stützt sich auf die Holzbalustrade. Hinter dem Haus mit den grünen Fensterläden und roten Geranien türmt sich das Karwendelgebirge auf. Christina Dimou blickt auf die vorbeiziehenden Menschen, die gegen das jährliche Traditionstreffen der Gebirgsjäger im bayrischen Mittenwald protestieren. Kurz huscht ein Lächeln über ihr faltiges Gesicht, sie winkt den Demonstranten zu.

Vor wenigen Stunden hatte die Griechin auf dem öffentlichen Hearing »Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger und Entschädigungsforderungen der Opfer« berichtet, wie deutsche Wehrmachtssoldaten im August 1943 das Dorf Kommeno im Schlaf überrascht und mit Granaten angegriffen hatten. Die Gebirgsjäger erschossen 317 Männer, Frauen und Kinder. Sie zündeten Häuser an und zielten auf die flüchtenden Menschen. Mit Bierflaschen schändeten sie Frauenleichen. Das Vieh und die Wolle nahmen sie mit. Die Gebirgsjäger entdeckten auch Christine Dimous Brüder, die sich im Maisfeld versteckt hatten, und erschossen sie. »Mehr will ich nicht erzählen, aber ich möchte betonen, dass wir gute Menschen waren«, sagt die alte Frau, die als 13-Jährige das Massaker überlebte.

Fast 300, meist junge, Teilnehmer des Hearings hören Christina zu. Sie waren aus dem ganzen Bundesgebiet angereist, viele erreichten die Veranstaltung am 7. Juni wegen umfangreichen Personen- und Gepäckkontrollen der Polizei mit Verspätung. Von wenigen Einzelpersonen abgesehen interessierten sich die Mittenwälder nicht für die Vorträge der Überlebenden aus Italien und Griechenland. Einige zogen es vor, der Kranzniederlegung zum 25-jährigen Bestehen des Tragtierdenkmals beizuwohnen.

Der Arbeitskreis »Angreifbare Traditionspflege« und die »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten« veranstalteten das Hearing am traditionellen Stationierungsort der 1. Gebirgsdivision. Hier in Mittenwald treffen sich jedes Jahr an Pfingsten Wehrmachtsveteranen gemeinsam mit Bundeswehrsoldaten. Die Veranstaltung mit Gottesdienst und Gebirgsmusikkorps gilt als größte soldatische Feier in Deutschland. Dem Traditionsverband »Kameradenkreis der Gebirgstruppe«, der die Versammlungen organisiert, gehören rund 8.000 Mitglieder an. Auch der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber gehört dazu. In einem Grußwort an die Kameraden hatte er auf einem der vergangenen Treffen gesagt: »Als bayrischer Ministerpräsident, der seinen Grundwehrdienst bei den Gebirgsjägern abgeleistet hat, bin ich natürlich besonders stolz auf diese spezifisch bayerische Truppe und ihre Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart.«

Die Leistungen in der Vergangenheit – dazu gehören Massaker, standrechtliche Erschießungen und Raub. Schwerste Kriegsverbrechen der Gebirgstruppe sind für rund 50 Orte in Europa belegt. Neben Christina Dimou, war auch Amos Pampaloni Gast des

Anke Schwarzer

Singend abgezogen

KRIEGSVERBRECHEN ■ Erstmals ermittelt ein deutscher Staatsanwalt gegen bayerische Gebirgsjäger der Wehrmacht. Doch die halten unbekümmert an ihrer Geschichte von den tapferen Soldaten fest

Hearings. Der 93-Jährige hat die Massenerschießungen auf der griechischen Insel Kephallonia überlebt. Dort hatten im September 1943 Truppen der 1. Gebirgsdivision der Wehrmacht mindestens 4.000 italienische Kriegsgefangene ermordet, nachdem das einst verbündete Italien einen separaten Waffenstillstand mit den Alliierten geschlossen hatte. »Die Deutschen sind dann singend abgezogen«, erzählt der ehemalige Artilleriehauptmann, der sich den griechischen Partisanen anschloss, nachdem seine Schusswunden verheilt waren. Wegen des Kriegsverbrechens in Kephallonia ermittelt die Staatsanwaltschaft Dortmund seit September 2001 gegen ehemalige Gebirgsjäger. »Es erscheint möglich, dass es in etwa fünf Fällen zu einer Anklage kommen könnte,« formuliert Oberstaatsanwalt Ulrich Maaß vorsichtig. Das juristische Problem: Totschlag ist längst verjährt, jetzt muss den Tätern Mord nachgewiesen werden. Es wäre das erste Mal, dass Wehrmachtssoldaten vor einem deutschen Gericht stehen würden.

Argyris Sfountouris, der als kleiner Junge das SS-Massaker in dem griechischen Dorf

Distomo überlebte, mahnte auf dem Hearing nicht nur die Bestrafung der Täter an, sondern auch die öffentliche Verurteilung der Verbrechen und die Entschädigung der Opfer. »Es schmerzt das Schweigen hier, es schmerzt das kalte Herz«, sagt Sfountouris. Er und seine Schwester, deren Eltern und 30 weitere Verwandte erschossen wurden, klagen derzeit gegen die Bundesrepublik Deutschland.

Während der Feier und des Gottesdienstes der Gebirgsjäger auf dem Hohen Brendten am Pfingstsonntag kam Sfountouris Anliegen nicht zur Sprache. Die 1.500 Gebirgsjäger und ihre Familien gedachten den »gefallenen und vermissten Kameraden«. Man dankte der Polizei, die im Hubschrauber, mit Hunden und auf Pferden die Proteste überwachte. Am »Ehrenmal der Gebirgsjäger«, das mit grünen Planen verhüllt war, um die Tage zuvor gesprühten Parolen gegen die Traditionspflege zu verdecken, wurde der Kranz des Verteidigungsministeriums niedergelegt. Eine Blaskapelle spielte auf – ab und an ertönte ein Partisanenlied, das von der Protest-Mahnwache hinauf wehte.

Dort hatten sich über 300 Demonstranten, darunter auch der Wehrmachtsdeserteur Ludwig Baumann und der Widerstandskämpfer Peter Gingold, versammelt, um an die Massaker der NS-Gebirgsjäger zu erinnern. Zum ersten Mal seit fünfzig Jahren wurde in diese bayerisch-deutsche Idylle gepiekt. Als die Kameraden in der grauen Gebirgsjägeruniform mit ihren Ehefrauen im Dirndl die Feier verlassen, müssen sie die Transparente und Sprechchöre der Protestierer passieren. Die meisten schütteln den Kopf, lächeln verächtlich. Als sie in ihren Autos langsam an der Mahnwache vorbeifahren, ertönen die Namen von Wehrmachtssoldaten der 12. Kompanie des Gebirgsjägerregiments 98. Diese Kompanie hatte die Dorfbewohner von Kommeno kollektiv massakriert. Kein einziger von ihnen wurde bislang bestraft, die Staatsanwaltschaft München hat bislang keine offiziellen Ermittlungen wiederaufgenommen.

Wer weiß, vielleicht saß einer derjenigen im Auto, die Christina Dimous Brüder im Maisfeld erschossen haben. Vielleicht zeigte auch er den Demonstranten den Vogel, wie viele der vorbeiziehenden Gebirgsjäger. ■

»Freitag«,
12. Juni 2003



Proteste auf dem »Ehrenmal« der Mittenwalder Gebirgsjäger

taz – 28. Mai 2005

Nazijäger wieder unverdächtig

Der Dortmunder Journalist Ulrich Sander verfolgt NS-Kriegsverbrecher und geriet dabei selbst ins Visier der Staatsanwälte: Gestern wurde das Verfahren nach zweijähriger Ermittlung eingestellt

VON MIRIAM BUNJES

Gegen Ulrich Sander wird nicht mehr ermittelt. Amtsanmaßung und Verleumdung hatte die Staatsanwaltschaft dem Dortmunder Journalisten, der Landessprecher der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) ist, vor zwei Jahren vorgeworfen. Deshalb wurden Sanders Wohnung und Büro durchsucht, sein Computer mit umfangreichen Recherche-Ergebnissen beschlagnahmt. Grund: Ulrich Sander soll Briefe mit dem Briefkopf »Leiter der Zentralstelle für die Bearbeitung von Nationalsozialistischen Massenverbrechen bei der Staatsanwaltschaft Dortmund« verschickt haben. Diese Briefe gingen an Veteranen der Gebirgsjäger, denen mit der gefälschten Unterschrift des Leiters der Zentralstelle mitgeteilt wurde,

dass gegen sie wegen Mordes in Zusammenhang mit Wehrmachts-Verbrechen auf der griechischen Insel Kephallonia ermittelt würde.

Zwei Jahre lang versuchte die Dortmunder Staatsanwaltschaft Sander diese Fälschung nachzuweisen, obwohl schon nach wenigen Wochen Oberstaatsanwalt Bernd Düllmann gegenüber der taz feststellte: »Die Auswertung des Computermaterials hat den Verdacht nicht erhärtet.« Die damals angefertigten Kopien von Sanders Computerdateien liegen bis heute bei der Staatsanwaltschaft. »In diesen zwei Jahren hätte man lieber gegen die Gebirgsjäger ermitteln sollen«, sagt Ulrich Sander. Er selbst recherchiert seit Jahren über die Wehrmachtverbrechen in Griechenland. Zusammen mit Historikern der Wuppertaler »Arbeitsgemeinschaft Angreifbare Traditionspflege« wertete er die Mitgliederzeitschrift der Gebirgsjäger akribisch aus. Und stieß dabei auf Erlebnisberichte, aus denen hervorgeht, welcher Gebirgsjäger wann wo stationiert war. »Wir konnten so Leute aufspüren, die mit ziemlicher Sicherheit an den Morden beteiligt waren«, sagt Sander.

Die VVN stellte gegen eine Reihe von Veteranen

Strafanzeigen bei der Dortmunder Staatsanwaltschaft – wenige Woche bevor der Dortmunder Journalist selbst ins Visier der Staatsanwaltschaft geriet. Ulrich Sander bezeichnet deshalb allein den Fälschungsverdacht gegen ihn als sinnlos: »Ich hatte damals die Hoffnung, dass sich die Staatsanwaltschaft um die mutmaßlichen Kriegsverbrecher kümmert. Warum hätte ich da Briefe fälschen sollen?« Inzwischen wirft er den Ermittlern mangelndes Engagement vor. Statt ihn zu kriminalisieren, hätte man sich besser um die alten Gebirgsjäger gekümmert, so Sander.

Gegen ein Gebirgsjägerregiment – die Nummer 98 – wird tatsächlich seit 2001 bei der Dortmunder Zentralstelle wieder ermittelt. Das Regiment soll im September 1943 mindestens 4.000 italienische Kriegsgefangene ermordet haben – eines von etwa 50 Massakern deutscher Gebirgseinheiten, die bis heute nie strafrechtlich geahndet wurden. Auch die Dortmunder Ermittlung blieb bislang ergebnislos. Die Veteranen sind bis heute aktiv: Der »Kameradenkreis der Gebirgstruppe« trifft sich alljährlich zu Pfingsten im bayrischen Mittenwald und betrauert die gefallenen Kameraden.

Liebe Mittenwalderinnen und Mittenwalder ! Liebe Urlauberinnen und Urlauber !

Als Organisation ehemaliger NS-Verfolgter wollen wir informieren und hoffen auf Ihre Bereitschaft, sich unser Anliegen anzuhören – trotz der teilweise massiven Stimmungsmache.

Warum diese Proteste gegen das Treffen der Gebirgsjägerkameradschaft?

Protestiert wird nicht gegen das Gedenken an gefallene Soldaten; auch sie wurden letztlich selbst Opfer der verbrecherischen Nazipolitik. Deshalb haben wir auch die Verwüstungen an der Garmischer Gedenkkapelle aufs Schärfste verurteilt.

Bei den alljährlichen Feiern am Brendten-Denkmal für die Gebirgsjäger geht es unserer Meinung nach aber nicht um das Gedenken an Tote, sondern um die öffentliche Ehrung einer ganzen militärischen Einheit, deren Name untrennbar verbunden ist mit Kriegsverbrechen im zweiten Weltkrieg.

Blutige Vergangenheit

„Ich würde gern einen der Soldaten finden und ihn fragen, warum hast du das getan?“ Diese Frage stellte die 73-jährige Christina Dimou aus dem griechischen Dorf Kommeno, als sie vor einigen Jahren an den Protesten hier in Mittenwald teilnahm. Als 13-jähriges Mädchen hatte sie erleben müssen, wie im August 1943 ihr Dorf in Nordgriechenland zerstört und 317 Menschen, vor allem Frauen und Kinder, ermordet wurden. Die Täter: die 12. Gebirgsjäger-Kompanie aus Mittenwald.

Aber dieser Massenmord war kein Einzelfall: Tausende unschuldiger Menschen wurden im Rahmen sogenannter „Vergeltungsaktionen“ von Gebirgsjägereinheiten ermordet – abseits von militärischen Gefechten.

Sicherlich, das ist Geschichte. Und leider wurden diese Verbrechen in den Nachkriegsjahrzehnten in der Bundesrepublik jahrzehntelang nie wirklich aufgearbeitet.

Aber zur Gegenwart gehören die Opfer von damals. Die Überlebenden und ihre Angehörigen haben meist bis heute keine Entschuldigung gehört oder gar eine Entschädigung erhalten. Und die Mörder ihrer Geschwister, ihrer Eltern, ihrer Kinder blieben fast immer ungestraft.

Im Gegenteil: Die Opfer müssen bis heute mit ansehen, wie sich alte Wehrmachtssoldaten im Verein mit Soldaten der Bundeswehr an die Kämpfe des 2. Weltkriegs erinnern, die Verbrechen meist verschweigen und Mörder von damals heute noch hochleben lassen. So auch beim „Kameradenkreis der Gebirgstruppe“, der sich eben alljährlich hier in Mittenwald trifft: So blieb etwa der als Nazi-Täter verurteilte General Hubert Lanz bis zu seinem Tod 1983 Ehrevorsitzender.

Darum die Proteste

Wir empfinden es als unerträglich, wenn einerseits öffentlich die Tradition der Gebirgsjäger gefeiert wird, andererseits die inzwischen namentlich bekannten und vermutlich an Mordtaten beteiligten ehemaligen Soldaten noch Mitglieder des Traditionsvereins sind.

Wir fordern die klare Distanzierung von den Verbrechen und die Einleitung von Verfahren!

Wer heute in einem demokratischen Staat öffentlich die Tradition der Gebirgsjäger pflegen will, hat vor allem eine Aufgabe: die Erforschung der Verbrechen der Wehrmacht und die Ehrung der Opfer.

Wir fordern die öffentliche Ehrung der Opfer und deren Entschädigung!

Nazitradition – und dazu gehört auch die Glorifizierung des „unpolitischen tapferen Kämpfers“ – darf unter keinen Umständen Eingang finden in die Bundeswehr. Aber die Wirklichkeit sieht leider anders aus: Noch immer tragen Einheiten der Bundeswehr die Namen von Nazigrößen, noch immer beteiligt sich die Bundeswehr an Traditionsfeiern wie hier in Mittenwald und stellt Einrichtungen und Personal zur Verfügung.

Wir fordern eine klare Distanzierung der Bundeswehr von jeder Traditionspflege der Wehrmacht!

**Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes –
Bund der Antifaschisten und Antifaschistinnen Bayern e.V.**

V.i.S.d.P.: F. Mühlendorfer, VVN-BdA; Frauenlobstr. 24, 80337 München, E.i.S.



Geschlossene Front

Wehrmachtsveteranen trafen sich zum umstrittenen „Gedenken“ in Mittenwald

VON HARALD NEUBER

Das Treffen hat lange Tradition. Jahr für Jahr kommen zu Pfingsten an einem Kriegerdenkmal nahe dem bayerischen Mittenwald mehr als tausend ehemalige und aktive Soldaten zusammen. Gemeinsam ehren sie ihre im Zweiten Weltkrieg „gefallenen und vermissten Kameraden“. Sie seien „Opfer von Krieg und Gewalt“ geworden. Ausgerichtet wird der Feldgottesdienst vom „Kameradenkreis der Gebirgsgruppe“, der Bundeswehr und der Kirche. In diesem Jahr jedoch mußte das Treffen um eine Woche vorgezogen werden. Nachdem Historiker und Opferverbände wiederholt zum Protest gegen die Veranstaltung aufgerufen hatten, fürchtete der Tourismusverband um das Image des beliebten Urlaubsortes. Mehr als 300 Menschen demonstrierten gegen das Treffen. „Wir empfinden es als unerträglich, wenn einerseits öffentlich die Tradition der Gebirgsjäger gefeiert wird, andererseits namentlich bekannte und vermutlich an Mordtaten beteiligte ehemaligen Soldaten noch Mitglieder des Traditionsvereins sind“, heißt es in einem offenen Brief an die Mittenwalder Gemeinde. Gemeint sind Mitglieder wie Alois Eisl. Im Oktober 1943 hatte eine nach ihm benannte „Kampfgruppe“ in der Region Epirus im Nordwesten Griechenlands das Dorf Akmotos als „Sühnemaßnahme“ zerstört. Das

geht aus einem dokumentierten Bericht an das Generalkommando der Wehrmacht hervor. Manfred Benkel, Bundeswehr-Oberst a. D. und Präsident des „Kameradenkreises“, ficht dies jedoch nicht an. Hinter dem Protest stünden „Linksextremisten und mit ihnen verbündete Gruppen“, sagt er und führt als Beleg die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) an.

Doch so klar verlaufen die Fronten nicht. Ein zentraler Bestandteil der Gegenveranstaltung war in den letzten Jahren ein Hearing mit Zeitzeugen der nationalsozialistischen Besatzungsregime. Zur Brisanz

des Themas hat beigetragen, daß sowohl „Kameradenkreis“ wie auch Bundeswehr deren Zeugnisse in die linksextremistische Schublade stecken. So zum Beispiel die Aussagen von Christina Dimou. Im Jahr 2003 berichtete die heute 76jährige Frau, wie deutsche Wehrmachtssoldaten im August 1943 ihr Dorf Kommeno im Norden Griechenlands überfielen. Die Deutschen trieben 317 Männer, Frauen und Kinder auf dem Dorfplatz zusammen und erschossen sie. Die Täter gehörten ausschließlich der 12. Gebirgsjägerdivision aus Mittenwald an. Daß diese Vorgehensweise gegen „Banden“ und „Aufständische“ entgegen den Be-

teuerungen des Kameradenkreises und hochrangigen Bundeswehrangehörigen jährlich verteidigt wird, deckte ein Team des ARD-Politmagazins „Kontraste“ im vergangenen Jahr auf. Auf die Frage nach Erschießungen von Frauen und Kindern, entgegnete ein Wehrmacht-Veteran: „Auch die Frauen waren Partisanen und die Kinder, die Kinder dazu.“ Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber, ebenfalls Mitglied im „Kameradenkreis“ zeigte sich in seiner Ansprache im selben Jahr „besonders stolz auf ihre Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart“.

Im vergangenen Jahr führte der öffentliche Druck gegen diese „geschlossene Front“ dazu, daß die Kameradschaft des Polizei-Gebirgsjägerregiments 18 aus dem „Kameradenkreis“ ausgeschlossen wurde. Die Gruppe war maßgeblich an der Deportation der jüdischen Bevölkerung aus Athen in die deutschen Vernichtungslager beteiligt. Doch der Ausschuß scheint nur ein taktischer Rückzug gewesen zu sein. In der Woche vor dem diesjährigen „Feldgottesdienst“ am Hohen Brendten fand auch im nahen Grainau ein Treffen von Wehrmacht-Veteranen statt. Dabei wurden erneut auch Kränze an einer Gedenktafel für das Polizei-Gebirgsjägerregiments 18 niedergelegt. Dazu spielte eine Kapelle die Melodie des „Guten Kameraden“.



Ungebeugt: Kriegsveteranen beim Treffen in Mittenwald 2004

Foto: ddp

»Jüdische Allgemeine«, 1. Juni 2006

Gebirgsjäger marschierten erneut unbehelligt

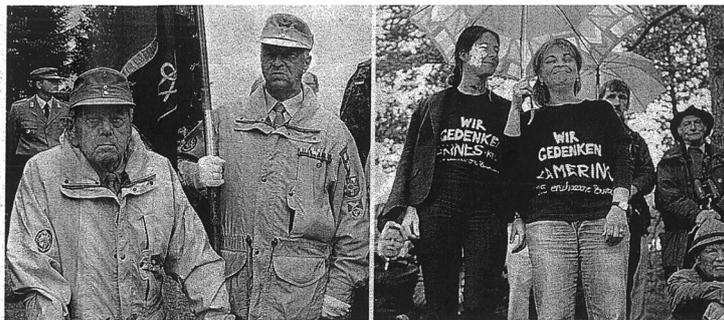
Bundesregierung sieht in Traditionsverein eine ausgewogene Truppe / Protest gegen Treffen in Mittenwald

Von Uwe Kalbe

Seit Jahren sorgt der Traditionsverein der Gebirgsjäger für das bundesweit größte Soldatentreffen von Veteranen der Wehrmacht sowie Reservisten und Aktiven der Bundeswehr. Und für regelmäßigen Protest von Antifaschisten. Die Bundesregierung erkennt in dem Schulterschluss kein Problem.

In einem »ausgewogenen Verhältnis« steht nach Ansicht der Bundesregierung das Gedenken an die Massaker-Opfer der Gebirgsgruppen und an gefallene und vermisste deutsche Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Grund: »In das Gedenken an Opfer und Gewaltherrschaft« seien »alle Toten der Weltkriege eingeschlossen«. Dies ist Teil der Antworten auf eine Kleine Anfrage der Linksfraktion im Bundestag, die sich nach der Bewertung der von der antifaschistischen Öffentlichkeit seit Jahren heftig kritisierten Pfingst-Gedenkfeiern der Traditionstruppe durch die Bundesregierung erkundigt hatte, die in diesem Jahr eine Woche früher stattfand – wohl, um Protestierer ein Schnippen zu schlagen.

Ausgewogenheit im Sinne von Neutralität sei jedoch bei der Beurteilung des Vereins keineswegs angebracht, macht Ulla Jelpke, innenpolitische Sprecherin der Linksfraktion, in einer Stellungnahme deutlich. Immerhin lassen die Antworten der Regierung keinen Zweifel daran, dass die von den Gebirgsjäger-Einheiten im Zweiten Weltkrieg verübten Verbrechen in die Betrachtung eingeflossen sind. Erwähnt sind die in verschiedenen Quellen genannten



Mittenwald 2006: Ewiggestrige Gebirgsjäger an die Verbrechen ihrer Truppe erinnert

Fotos: Kappa Photo/Müller

Verbrechen von Wehrmacht und SS in Griechenland – Massaker, Massenerschießungen, die Zerstörung hunderter Dörfer. Auch der Fall Kephallonia: Auf der Insel erschossen Deutsche Tausende italienische Kriegsgefangene, und immer wieder wird eine Beteiligung der 12. Kompanie des Gebirgsjägerregiments 98 daran genannt. Wie die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes seit Jahren anprangert, gehörten Formationen der, die 1945 als verbrecherische Organisation aufgelöst wurde, noch bis 1986 dem Kameradenkreis Gebirgsgruppe an. Erst im letzten Jahr hatte der Kameradenkreis unter dem Druck der Öffentlichkeit die Traditionskameradschaft »Polizei-Gebirgsjägerregiment 18« aufgelöst, weil sie angeblich verschwiegen hatte, dass sie zur SS gehörte. Ihr Chef war

noch im Frühjahr von der Bundeswehr geehrt worden.

Dem Kameradenkreis geht es keineswegs um alle Opfer und also auch die selbst verübten Verbrechen, wie Jelpke der Darstellung der Regierung widerspricht, sondern nur um seine eigenen Gefallenen. Dennoch: Die Bundeswehr werde auch in diesem Jahr die Feier »personell und materiell« unterstützen, kündigte die Regierung an. Gemeinsam mit der »Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger«, die ebenfalls einen Kranz ablegen wollte, wie Jelpke anmerkt.

Antifaschisten durch Polizei schikaniert

Mittenwald (ND-Eberhardt). Zum vierten Mal fanden am Wochenende Protestaktionen gegen das Ka-

meradachstreffen der Gebirgsjäger in Mittenwald statt. Die Anreise von Demonstranten aus dem ganzen Bundesgebiet wurde durch Polizeimaßnahmen wie Herauswinken von Reisebussen »zur Feststellung von Personalien« und Durchsuchung des Reisegepäcks behindert. Ein Wiener Teilnehmer berichtete: »Nach der Grenze wurden wir von der Polizei in eine Garage bugsiert und äußerst gründlich durchsucht.«

Die Akteure der »Angreifbaren Traditionspflege« aus Nordrhein-Westfalen wurden hinter Mittenwald von der Polizei von der Autobahn gefischt. So verzögerte sich die Startveranstaltung in Wolfratshausen, dem Wohnort von Bayerns Ministerpräsidenten Edmund Stoiber, der immer noch Mitglied der »Mittenwalder Gebirgsjäger« ist.

Am Sonnabend fand in Mitten-

wald die Hauptveranstaltung mit Zeitzeugen des Widerstands gegen das Nazisystem statt. Max Tzwangue aus Frankreich, Sohn polnischer Juden, der früh zur Résistance fand, berichtete über Flugblattaktionen wie über Sabotageakte gegen Betriebe, die Rüstungsgüter produzierten. »Wir haben für die Freiheit gekämpft«, sagte er. »Unsere Generation ist am Abtreten, aber ich bin froh, so viele junge Leute hier zu sehen, denen wir dem weiteren Kampf überlassen können.«

Der einstige slowenische Partisan Iwan Kristan, emeritierter Professor für Verfassungsrecht, sprach über die Geschichte der Aussiedlung der Slowenen. Nur rassistisch wertvolle Personen sollten in einem Vorprüfungsverfahren einem weiteren Auswahlerfahren zur Arisierung zugeführt werden.

Die Grube von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten forderte die klare Distanzierung der Bundeswehr von der blutigen Vergangenheit und Traditionspflege der Nazi-Wehrmacht. Insbesondere kritisierte er die Offiziere der Bundeswehr, die auf der Gedenkfeier der Gebirgsjäger am Hohen Brendten auch Kriegsverbrecher gedenken. Nach einer Sternemonstration schloss der Samstag mit einem Hip-Hop-Konzert.

Am Sonntag gelang es Antifaschisten trotz massiver Polizeipräsenz, sich unter die Teilnehmer des Gebirgsjägerfestes zu mischen. Wie die beiden Frauen auf dem obigen Foto mit ihren T-Shirts erinnerten sie an die Verbrechen der Elitetruppe der Nazis.

„Nazinest“: Mittenwaldern reicht's endgültig Initiative gegen Schmä-Parolen

VON BIRGIT BOTZENHART

Mittenwald – Auch heuer hatten linke Demonstranten wieder ausreichend Gelegenheit, während der Brendten-Proteste (wir berichteten) beleidigende Parolen durch den Geigenbauort zu brüllen. „Mittenwald, Nazinest, wir wünschen dir die Beulenpest“ war nur eine dieser geschmacklosen Varianten. Doch der Markt, allen voran Bürgermeister Hermann Salminger, gibt nicht auf, einen Weg zu suchen, Mittenwald vor solchen Schmähungen zu schützen. Der Rathauschef will sich juristischen Rat vom Bayerischen Gemeindetag holen. Besonders optimistisch ist Salminger aufgrund diverser Rückschläge in der Vergangenheit jedoch nicht. „Unsere Anzeigen sind bisher alle im Sand verlaufen.“

Verbittert erinnert er an die geplante „Mahnwache“ der Brendtengegner vergangenes Jahr vor der Pfarrkirche. „Verbieten konnten wir das nicht, weil das laut Anwaltschaft den Gläubigen zuzumuten war.“ Nach den jüngsten Parolen will er aber einen erneuten Versuch starten. Für Anwalt Michael Schmid aus Oberammergau ein schwieriges Unterfangen. „Mittenwald, Nazinest“ wäre objektiv unwahr, da könnte man strafrechtlich nachha-

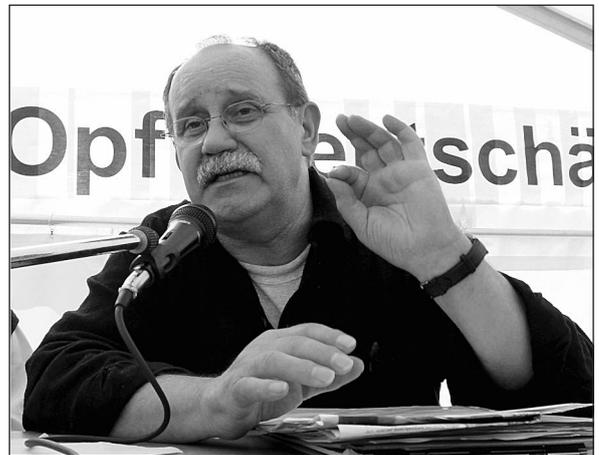
ken“, sagt er – wenn der Urheber gefunden wird. „Die Staatsanwaltschaft müsste dann aber jedem einzelnen Demonstranten, den sie per Video aufgenommen hat, nachweisen, dass er das auch gerufen hat.“ Eine andere Möglichkeit: Laut Polizei war Lars Reißmann aus Hamburg der Versammlungsleiter. „Jeder Mittenwalder, der sich beleidigt fühlt, könnte diesen Mann anzeigen“, sagt Schmid. Aber beide Verfahren dauern „ewig lang“. Einen Unterlassungsanspruch zu erstreiten – die Sprüche dürften nicht mehr wiederholt werden, sonst wird eine Strafe fällig –, wäre zum einen kostspielig für die Gemeinde, zum anderen kämen die Brendtengegner im nächsten Jahr mit neuen Parolen, sagt Schmid nüchtern. Das Recht auf freie Meinungsäußerung spiele eine grundlegende Rolle. Dennoch weigert sich Salminger zu kapitulieren. „Denn das, was sich die Demonstranten erlauben können, ist eine Unverschämtheit.“



Vielleicht hat eine FIFA-Klage Erfolg: Sogar das vielgesicherte Logo musste erhalten. Foto: Schima



Peter Gingold, Holocaustüberlebender, Mitkämpfer in der französischen Resistance und der italienischen Partisanen und Maurice Cling, der Auschwitz und den Todesmarsch von Dachau nach Mittenwald überlebte, hier bei einem Interviewtermin 2005.



Ulrich Sander in Mittelwald



Zeitschriften-Sonderangebot und Werbung für eine Mordtruppe

Ein Polizist pro Brendten-Gegner

Erwarteter Protest-Zustrom bleibt aus – wenige Zwischenfälle bei traditionellem Pfingsttreffen

VON NICK SCHEDER

Mittenwald – Pfingsten in Mittenwald – seit vier Jahren versetzt das Datum die Polizei im Landkreis regelmäßig in Alarmbereitschaft. Zum traditionellen Treffen des Kameradenkreises der Gebirgstruppe am Hohen Brendten finden seit 2003 Gegenkundgebungen in der Marktgemeinde statt. Heuer trudelten die Demonstranten eher spärlich ein. Zwischen 120 und 250 Gegner des Pfingsttreffens bevölkerten sporadisch die Ecken der Fußgängerzone. Rekordverdächtig die knapp 2000 Besucher des Gottesdienstes – und das Polizeiaufgebot in und um Mittenwald.

Für jeden der Brendten-Gegner schien ein Beamter bereit zu stehen – in Vollmontur. So viele Einsatzfahrzeuge fuhren selten durch die Isartal-Gemeinde. Und dabei sei das Kontingent noch reduziert worden, als die erwarteten 400 Protestler ausblieben, meinte Polizeisprecher Herbert Kieweg. Als „an die Gegebenheiten angepasstes Polizeiaufgebot“, bezeichnete der Hauptkommissar die Ansammlung. Jedenfalls hatten sie die Lage jederzeit fest im Griff. Sowohl der Gedenkgottesdienst auf dem Hohen Brendten, als auch die Veranstaltungen in Mittenwald verliefen weitgehend ohne Zwischenfälle. Lediglich einmal



2000 Besucher verfolgten den Festgottesdienst auf dem Hohen Brendten. Die Veranstaltung verlief friedlich, bis die Polizei acht Demonstranten wegen Zwischenrufe in Gewahrsam nahm. Teilnehmer beschimpften die Störenfriede. FOTO: DPA

mussten die Einsatzkräfte bei dem Ehrenmal eingreifen. Sie nahmen acht Antifaschisten, die Transparente entrollt hatten, in Gewahrsam. Diese wurden aber nach Polizeiangaben kurz nach Ende des Gottesdienstes freigelassen. Jürgen Schuh, einer der Betroffenen, spricht dagegen von „mehr als zwei Stunden“.

Schon in der Nacht auf Sonntag nahm die Polizei einen 23-Jährigen aus dem Landkreis Landsberg sowie zwei Jugendliche aus dem Kreis Garmisch-Partenkirchen fest. Sie hatten mehrere Messer, eine Pistole (Kaliber 7,65) und weitere Waffen bei sich und gaben an, das Ehrenmal beschützen zu wollen.

„Wir wissen nicht, welchem Spektrum wir sie zuordnen sollen“, erklärte Kieweg.

Bei den Kundgebungen am Wochenende in der Marktgemeinde stellten die Beamten Flyer sicher, deren Impressum nicht den Vorschriften entsprach. Einen Teilnehmer erwartet eine Anzeige wegen Verstoßes gegen das Ver-

mummungsverbot. Die Polizei ermittelt zudem gegen einen Passanten, der bei der Demonstration „Nazi-Parolen“ äußerte. Den Protestzug flankierten die Beamten von allen Seiten. In ihrer Mitte durften die Brendten-Gegner sich austoben – mit den bekannten Parolen und ohne Gewalt. SEITE 10

Das Massaker bleibt ungesühnt

Gericht lehnt Anklage wegen Kriegsverbrechen auf Kephallonia endgültig ab

Von Alexander Krug

München – Das Massaker, das deutsche Gebirgsjäger im Jahr 1943 an italienischen Kriegsgefangenen auf der griechischen Insel Kephallonia begangen haben, bleibt ungesühnt. Der 2. Strafsenat des Münchner Oberlandesgerichts (OLG) lehnte jetzt in letzter Instanz ab, einen ehemaligen deutschen Offizier und Teilnehmer an den Erschießungen wegen Mordes anzuklagen. Die Tat sei als „Totschlag“ zu bewerten, dieser sei jedoch bereits verjährt. Für eine Anklage wegen Mordes fehle es an „hinreichenden Anhaltspunkten“.

Am 24. September 1943 hatten verschiedene Gebirgsjägereinheiten auf Kephallonia bei Massenhinrichtungen insgesamt 4200 italienische Soldaten und Offiziere getötet. Das Massaker an den entwaffneten und wehrlosen Männern gilt als eines der schlimmsten Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg. Dennoch wurde bis heute kein einziger Verantwortlicher vor einem deutschen Gericht angeklagt. Ermittlungen gab es viele, doch alle verliefen im Sande. Der letzte, gegen den ermittelt wurde, war der ehemalige Leutnant Otmar M. Der heute 86-Jährige hat seine Beteiligung an den Hinrichtungen eingeräumt, beruft sich

aber auf einen Befehlsnotstand. Hitler höchstpersönlich habe damals die Erschießungen der ehemaligen Verbündeten angeordnet. Dieser „Führerbefehl“ sei verpflichtend gewesen, eine Verweigerung hätte den sicheren Tod bedeutet, so Otmar M.

Die Ermittlungen gegen Otmar M. wurden im Juli 2006 von der Staatsanwaltschaft München I eingestellt. Eine Beschwerde dagegen wurde von der Münchner Generalstaatsanwaltschaft zurückgewiesen. Die Weigerung löste in Italien heftigen Wirbel aus. Marcella de Negri, Tochter des 1943 hingerichteten italienischen Hauptmanns Francesco de Negri, schaltete den Münchner Rechtsanwalt Michael A. Hofmann ein, der ein sogenanntes Klageerzwingungsverfahren am OLG anstrebte. Damit sollte die Staatsanwaltschaft doch noch gezwungen werden, eine Mordanklage zu erheben.

„Unbegründeter Antrag“

Doch das OLG wies das Ansinnen jetzt als „unzulässig“ und „unbegründet“ zurück. Unzulässig deswegen, weil nicht eindeutig geklärt sei, welches Erschießungskommando tatsächlich den Hauptmann de Negri getötet habe. Der Antrag sei aber auch „unbegründet“, da die Tat

als – bereits verjährt – „Totschlag“ zu bewerten sei. Für einen Mordnachweis fehle es an hinreichenden Anknüpfungspunkten. Otmar M. könnten weder „niedrige Beweggründe“ noch „Grausamkeit“ nachgewiesen werden. Objektiv handle es sich zwar um ein „menschverachtendes Verhalten“. Doch für eine Mordanklage müssten auch die „subjektiven“ Beweggründe geprüft werden. Dabei sei die Aussage des ehemaligen Leutnants Otmar M. nicht zu widerlegen, er habe aus „militärischem Gehorsam“ und Angst vor möglichen Folgen gehandelt. Für „persönliche Rachemotive“ ergäben sich keine Anhaltspunkte. Auch das Mordmerkmal der „Grausamkeit“ greife nicht, da den Opfern „keine über die Tötung hinausgehenden Schmerzen und Qualen“ zugefügt worden seien.

Mit der Ablehnung des Münchner Oberlandesgerichts sind nun alle Rechtsmittel ausgeschöpft, eine Verfassungsbeschwerde ist nicht mehr möglich. Rechtsanwalt Hofmann zeigte sich am Freitag von der Entscheidung maßlos enttäuscht. Die Richter hätten die Möglichkeit, in einem Prozess einen Tatnachweis zu führen, „einfach beiseite geschoben“. Letztlich sei die Entscheidung der Richter nichts anderes als „Justizrevisionismus“.

»Garmisch-Partenkirchner Tagblatt«, 29. Mai 2007

»Süddeutsche Zeitung« 27./28. Oktober 2007

Das Massaker von Kephallonia wird in Deutschland juristisch nicht aufgearbeitet

„Die haben fürchterlich gewütet“

Hermann Frank Meyer und seine neuesten Erkenntnisse über die Verbrechen der 1. Gebirgsjäger-Division

Im September 1943 töteten deutsche Gebirgsjäger auf der griechischen Insel Kephallonia eine große Zahl von italienischen Kriegsgefangenen. Jahrzehntlang verliefen alle Ermittlungen gegen mutmaßliche Täter im Sande. Erst vor Kurzem hat das Münchner Oberlandesgericht das letzte noch anhängige Verfahren gegen den ehemaligen Leutnant Otmär M. eingestellt. Begründung: Ein Mord sei nicht mehr nachweisbar, es komme allenfalls ein Totschlag in Betracht. Dieser Tatbestand aber sei verjährt. Hermann Frank Meyer, 67, kann das nicht nachvollziehen. Der ehemalige Unternehmer ist seit Jahrzehnten den Verbrechen der Wehrmacht in Südosteuropa auf der Spur. Für sein neuestes Buch „Blutiges Edelweiß. Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg.“ Links Verlag, Berlin, ca. 800 Seiten), das Ende des Jahres erscheinen soll, hat er 15 Jahre lang recherchiert.

SZ: Kephallonia gilt heute als eines der größten Kriegsverbrechen der Wehrmacht. Wie viele Italiener wurden damals wirklich getötet?

Hermann Frank Meyer: Es kursieren Zahlen von 4000 bis zu 10 000 Toten. Da wird viel übertrieben. Ich habe mich in meinem Buch ausführlich mit diesen Zahlen auseinandergesetzt. Nach meiner Zählung sind damals insgesamt etwa 4000 Italiener ums Leben gekommen. 2500 kamen auf der Insel zu Tode, durch die Hinrichtungen, aber auch durch Kampfhandlungen oder die massiven Bombardements der Luftwaffe. Weitere 1500 Gefangene starben beim Abtransport, weil die Schiffe auf Minen liefen und sanken.

SZ: Das heißt, dass die Zahl der tatsächlich von den Gebirgsjägern exekutierten Männer nicht mehr konkret feststellbar ist?



Autor Hermann Frank Meyer.

Meyer: Wie viele von den 2500 Italienern auf der Insel wirklich hingerichtet wurden, kann ich nicht sagen. Dokumentiert ist die Erschießung von 137 Offizieren bei der „Casa Rossa“, wo mindestens vier Pelotone zum Einsatz kamen. Der Erste, der am 24. September morgens um 8 Uhr exekutiert wurde, war der italienische Kommandeur General Antonio Gandin. Die Erschießungen dauerten dann bis zum Mittag. 36 Offiziere kamen mit dem Leben davon, weil sie aus Südtirol stammten, sich als Faschisten ausweisen konnten oder durch einen italienischen Pater gerettet wurden, der beim deutschen Kommandeur Major von Hirschfeld um ihr Leben gebettelt hatte.

SZ: Die Zahlen sind das eine, wie aber hat die Nachkriegsjustiz auf diese Massaker reagiert?

Meyer: Es gab insgesamt vier Hauptverfahren, eins in Italien und drei in Deutschland. Der Einzige, der verurteilt wurde, war General Hubert Lanz (Befehlshaber der Gebirgsjäger, Anm. der Redaktion). Er wurde in einem Nürnberger Nachfolgeprozess 1948 zu zwölf Jahren Haft verurteilt, kam aber nach drei Jahren wieder frei. 1951 wurde er nochmals in München angeklagt – und freigesprochen. Die tatsächlichen Todeszahlen wurden damals vollkommen ignoriert. Die Ankläger waren schlecht vorbereitet. Es ging immer nur um 15 bis 25 exekutierte Offiziere. Lanz wurde sogar zu gute gehalten, dass er den Führerbefehl zur Erschießung der Kriegsgefangenen abgelehnt habe. Das ist ein Mythos, kom-

pletter Unsinn. Im Gegenteil: Er hatte es in der Hand, Milde walten zu lassen, hat es aber nicht getan.

SZ: Und die anderen Prozesse?
Meyer: Die wurden eingestellt.

SZ: Selbst in Italien?

Meyer: Ja, es gab Ermittlungen in Rom Anfang der 50er Jahre gegen etwa 30 Deutsche in Abwesenheit. Ich habe Beweise dafür gefunden, dass die politische Führung in Italien in keiner Weise Interesse daran hatte, dieses Verfahren durchzuführen. Man wollte, dass die Deutschen in die Nato kommen, ein Prozess wäre da hinderlich gewesen. Der italienische Militärrichter in Rom fragte beim Außenministerium nach um Hilfe bei den Ermittlungen und Anträgen auf Auslieferung. Das Außenministerium lehnte es aber 1956 ab, die Auslieferung der Deutschen zu verlangen. 1960 wurden alle Ermittlungen endgültig eingestellt.



Exekutierte italienische Kriegsgefangene auf Kephallonia 1943. 63 Jahre später forderten Angehörige der Getöteten vor dem Münchner Strafjustizzentrum eine Anklage gegen die Täter. Dies wurde abgelehnt. Fotos: Meyer, ahed

SZ: Italien hat also pauschal auf jede Auslieferung verzichtet?

Meyer: Ja. In der römischen Militärpräfektur liegen 695 Ermittlungsakten über ungeklärte SS- und Wehrmachtverbrechen in Italien, die von den Alliierten aufgenommen wurden. Die Dokumente wurden in einem Schrank der römischen Militärpräfektur archiviert. In diesem sogenannten „Schrank der Schande“ lagen auch die Akten zu Kephallonia.

SZ: Was machte die deutsche Justiz?

Meyer: Die Dortmunder Staatsanwaltschaft führte von 1964 an ein umfangreiches Ermittlungsverfahren durch, welches vier Jahre später mit hanebüchenen Erklärungen eingestellt wurde. 1999 wurde es von Oberstaatsanwalt Ulrich Maaß wieder aufgenommen. Der Auslöser war unter anderem ein SZ-Artikel von Christiane Kohl vom März 2003, in dem Tagebucheinträgen von deutschen Soldaten zitiert und schockierende Fotos von der Erschießung eines italienischen Generals und seines Stabschefs veröffentlicht wurden. Maaß überprüfte etwa 3500 Wehrmachtangehörige, darunter auch den ehemaligen Leutnant Otmär M., der das besagte Erschießungskommando befehligte. Dieses Verfahren wurde von Maaß zuständigkeitshalber nach München abgegeben. Und dort ist es nun eingestellt worden.

SZ: Wie stehen Sie dazu?

Meyer: In der Dortmunder Einstellungsverfügung gibt es einen Satz, der mich aufhorchen ließ. Da steht, dass in Bezug auf das Münchner Verfahren das Mordmerkmal der Grausamkeit nicht ausreichend geprüft wurde.

SZ: Das ist ja herbe Kollegenschelte.

Meyer: Ja, das finde ich auch. Meiner Meinung nach wussten die Münchner Staatsanwälte viel zu wenig über die Vorgänge auf Kephallonia. Stellen sie sich vor: Die Erschießung der Offiziere hat vier Stunden gedauert, von morgens 8 bis 12 Uhr. Die Leute standen im Hof und warteten auf ihre Exekution. Wenn das keine Grausamkeit ist, was dann?

SZ: Warum sind die Ankläger so zurückhaltend? Will man nur den Aktendeckel schließen, oder spielt es vielleicht auch eine Rolle, dass die Täter heute zwischen 80 und 90 Jahre alt sind und man sie nicht mehr vor Gericht bringen will?

Meyer: Ich habe mir über 300 Ermittlungsverfahren über Verbrechen der Wehrmacht in Griechenland angeschaut im Laufe der Jahre. In keinem Fall kam es zu einer Prozessöffnung. Natürlich wollte man den Aktendeckel schließen. Ich verstehe ja, dass man die alten Männer nicht mehr ins Gefängnis bringen

SZ: In Italien scheint das Strafgesetzbuch anders konzipiert zu sein, insbesondere der Tatbestand des Mordes.

Meyer: Ja, da gibt es diese feinen Unterschiede zwischen den objektiven und subjektiven Mordmerkmalen eben nicht.

SZ: Es bleibt also der Makel, dass kein deutsches Gericht jemals einen Beteiligten am Massaker auf Kephallonia zur Rechenschaft gezogen hat.

Meyer: Ja, und das bei einem der größten Verbrechen der Wehrmacht ...

SZ: ... das von Veteranen der Gebirgsjäger bis heute bestritten wird.

Meyer: Das ist schlimm. Viele wollen nicht wahrhaben, dass die 1. Gebirgs-Division in Südosteuropa fürchterlich gewütet hat. Nicht nur auf Kephallonia, auch auf Korfu und in Südalbanien wurden italienische Gefangene ermordet. Zudem wurden in einem völlig überzogenen



will. Aber aus der Sicht der Opfer wäre ein Prozess ein wichtiges Signal gewesen, dass man sich der Aufarbeitung der Vergangenheit stellt.

SZ: Der ehemalige Leutnant M. ist heute 86 Jahre alt. Er kann nun aufatmen.

Meyer: Nicht ganz. Nach der Einstellung in Deutschland ist jetzt in Italien ein Verfahren gegen M. eingeleitet worden. Da wurde von den Angehörigen der Opfer schwer Druck gemacht.

Verhältnis als sogenannte Sühnemaßnahmen für Überfälle auf Wehrmachtangehörige Tausende Zivilisten getötet, Hunderte Dörfer niedergebrannt und die Felder verwüstet, um den Menschen die Lebensgrundlage zu nehmen. Bei den Gebirgsjägern gilt General Lanz noch heute als Widerstandskämpfer und Held, weil er angeblich Führerbefehle nicht befolgt und die Erschießung der Gefangenen auf Kephallonia abgelehnt habe. Das sind Legenden, die ich in meinem Buch widerlege. Lanz hat die verbrecherischen Befehle weitergegeben und im Einzelfall verschärft, daran ist nicht zu rütteln.

SZ: Worauf stützen sich Ihre Erkenntnisse?

Meyer: Aus Ermittlungsverfahren, Wehrmachtsdokumenten, Tagebüchern und Aufzeichnungen von deutschen Soldaten geht dies eindeutig hervor. Die wussten schon vor dem Übersetzen nach Kephallonia, dass die Italiener erschossen werden sollten.

SZ: Herr Meyer, was treibt Sie eigentlich an, jahrzehntelang Kriegsverbrechen zu erforschen?

Meyer: Mein Vater war als Oberzahlmeister der Wehrmacht in Griechenland stationiert. 1943 wurde er für vermisst erklärt. 1963 bin ich erstmals nach Griechenland gereist, um seinen Tod aufzuklären. Ich habe schließlich sein Grab gefunden und seine Gebeine nach Deutschland zurückgeführt. Das Trauma habe ich nun nach 25 Jahren Recherche in einem anderen Buch verarbeitet. Das Thema hat mich nie mehr losgelassen.

Interview: Alexander Krug

Der Gruß eines Überlebenden

Die Geschichte fand sich in einer alten Ausgabe des Hafenhandbuchs „Griechische Küsten“ von Rod Heinkel. Während des Massakers von Kephallonia war es einem jungen italienischen Offizier gelungen, von einer Felskante bei Sikidhi ins Meer zu springen. Er durchschwamm die zwei Meilen breite „Straße von Ithaka“ und landete im Hafen von Agios Ioannis. Fischer brachten ihn aufs Festland. Von dort schlug er sich durch nach Italien. Später wurde der junge Offizier Fährrkapitän und befuhr regelmäßig die Linie Bari, Igoumenitsa, Patras. Der übliche Kurs führt die Fähren östlich an Ithaka vorbei. Er aber steuerte sein Schiff regelmäßig durch die Straße zwischen Ithaka und Kephallonia. Und immer, wenn er den Felsen passierte, von dem er damals gesprungen war, grüßte er mit der Schiffssirene. *fo*

Shedding light on a dark past

German Nazi-hunter Ulrich Sander has never let go | By Hanjo Seissler

All his life, Ulrich Sander has been tracking down the perpetrators of Nazi crimes in Germany.

Ulrich Sander would hardly care to be introduced with a quotation from Prussian field marshal, Count Helmuth von Moltke (1800–1891). But if the tenacity, hard work, modesty and an unpretentious manner – the entire life, in fact, of the 67-year-old Nazi-hunter could be summarized, it would be appropriate to use the words of that military man: “Not the brilliance of success but the honesty of effort and true perseverance in duty determines the value of a human life – even when the result cannot be seen from outside.”

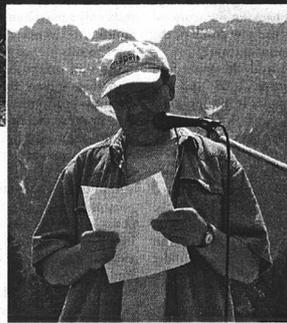
Duty called Sander, the son of a Hamburg resistance fighter, when he was 15. As early as 1956, he wanted to help restore the dignity of those murdered, oppressed and imprisoned by the Nazis – and to bestow honor upon those who resisted the terror of the Nazi state. He also wanted those who helped the Nazi dictatorship to admit responsibility and accept the consequences. In short, he wanted justice.

That mission was prompted by an experience in his childhood. In 1947, at the age of six, Sander started school in a building that had been an annex to the Neuen-gamme concentration camp. Shortly before the collapse of Nazi Germany, 20 Jewish children had been drugged and subsequently hanged in the basement of the building. This was an attempt by Nazi doctors at the camp to cover up the fact that they had carried out life-threatening experiments on them. “That was the room in which we ate our school lunches,” Sander said.

The young schoolchildren heard what had happened there from their parents: “There were reports in the newspapers about a British trial of the murderers,” he recalled. Teachers at the school



For seven years, protesters at annual gatherings of the “Kameradenkreis der Gebirgsgruppe” (“Comrades’ Circle of Mountain Troops” of World War II Wehrmacht and postwar Bundeswehr veterans) in Mittenwald, Bavaria have been calling for the “dreadful tradition” to be stopped. Their foremost demand is that the “perpetrators” – mountain troops who massacred women, children and the elderly in 200 villages in Greece – be put on trial and the victims’ families paid compensation. In 2003 these opponents of “false commemoration” erected a sign for every municipality in Greece with the name of each victim and the date of the crime. They numbered 4,000 on just one day, Sept. 18, 1943, on the island of Cephalonia. In the presence of the celebrating vets, Ulrich Sander reads out the names of the officers responsible.



denied it. But Sander felt the horror of it in his very bones, even still. And anyone who talks to him about the events back then can sense it.

At 17, as a trainee at a newspaper publishing company, Sander stumbled upon the story of Helmuth Hübener and began researching the circumstances surrounding his death. Hübener, also 17, had distributed anti-Nazi and antiwar leaflets in 1942 and was condemned to death by the “People’s Court” set up to try political offenses for “carrying out preparations for high treason and aiding the enemy.”

What Sander – a journalist since 1963 – found out about murderers, sadists, spies, traitors, informers and cowards – as well as brave normal people, upstanding Germans and silent heroes – has never left him. And that may well be the reason for his tireless efforts to shed light on a dark past.

In 1967, Sander presented his first article on Hübener and his resistance movement. In 1993, he published a book, “Mord im Rombergpark” (Murder in the Romberg park), which documented murders by the Nazis in the final stages of the war. In

1999, Sander published papers from the estate of Kurt Bachmann, a Cologne resistance fighter and journalist, under the title “Wir müssen Vorkämpfer der Menschenrechte sein” (We must be the pioneers of human rights.)

Sander’s 2002 biography of Hübener, “Jugendwiderstand im Krieg – Die Helmuth Hübener Gruppe 1941/42” (Youth resistance in wartime – the Helmuth Hübener Group 1941-42) was based on the essay he wrote in 1967. And the author and Nobel laureate Günter Grass has said that Sander’s article and the depiction of the young martyr inspired

one of the main characters in his novel “Local Anesthetic.”

That, in turn, formed the basis of a comprehensive American documentary: “Truth & Treason,” directed by Matt Whitaker and starring Haley Joel Osment, is due for release next year. It is based on Sander’s research.

Four years ago, Sander began gathering information from an informal investigation on the crimes committed by the German Gebirgsjäger (mountain infantry) during World War II which he compiled under the title, “Mörder unterm Edelweiss” (Murderers

under the edelweiss). His latest book, “Mörderisches Finale. Naziverbrechen bei Kriegsende” (Murderous finale: Nazi crimes at the war’s end) was released this year.

Sander has not restricted himself to books and articles. In 1958, he co-founded a youth movement in Hamburg honoring Sophie and Hans Scholl. The siblings founded the White Rose, a group that resisted National Socialism during the war. For many years, Sander has been sniffing out old and new Nazis with the nose of a true sleuth, holding lectures for school groups, unions and for people who simply want to know what has really happened since 1945.

He has uncovered neo-Nazis within the German justice system and repeatedly appealed to politicians and local authorities to remove the names of Nazis from German streets, squares, buildings, barracks and other public institutions. The list of names includes politicians, officers loyal to Hitler, homicidal doctors, justice officials who abused the law and unscrupulous beneficiaries of the system – such as those who amassed huge fortunes through the “cheap labor” of concentration camp inmates and forced laborers from occupied countries. Sander organizes and takes part in demonstrations against seemingly respectable relics of Germany’s Nazi past.

Without him, few Germans would know that German units – particularly the Gebirgsjäger – murdered defenseless old people, women and children in Italy and Greece. Without him, one of those officers, Josef Scheungraber, who is accused of ordering the murder of civilians in Italy during World War II wouldn’t have come to trial. Without Sander – who took the initiative, protested and contributed his knowledge and his articles – a high school in the Westphalian town of Kreuzta would likely still bear the name of the industrialist Friedrich Flick, a convicted war criminal. ■

»The Atlantic/German Times – Life«, Dezember 2008

Der Protest zeigt Wirkung! Nicht nachlassen: Schluss mit dem NS-Wehrmachtstreffen der Gebirgsjäger in Mittenwald!

Seit 2002 unternehmen die Gruppe „Angreifbare Traditionspflege“ und VVN/BdA Anstrengungen, um das größte Soldatentreffen, gewidmet den „Helden“ der Wehrmacht-Gebirgsjäger und ihren Nachfolgern in der Bundeswehr, zu beenden und die dort geehrten Kriegsverbrecher ihrer Strafe zuzuführen und ihre Traditionsarbeit abzuschaffen.

In diesem Jahr konnte dieses Treffen erstmals seit 50 Jahren aufgrund der Einwände der Tourismusbranche wegen der fortgesetzten Proteste nicht zu Pfingsten stattfinden. Auch ging die Teilnehmerzahl für dieses Treffen deutlich zurück.

Die Bundesorganisation unterstützt die Zielsetzung der Aktionen gegen die Gebirgsjägerskameradschaften und deren Traditionspflege.

Der Bundesausschuss wird beauftragt, über konkrete Formen der Unterstützung zu entscheiden.

Kriegsverbrecher in Mittenwald?

Traditionsverein der Gebirgsjäger will von der Vergangenheit seiner Mitglieder nichts wissen und klagt gegen einen Journalisten

Von Fabian Lambeck

Ein soldatischer Traditionsverein will einen Journalisten vor Gericht zerreißt, der in einer Pressemitteilung behauptete, Mitglieder des Vereins seien in Kriegsverbrechen verwickelt gewesen.

Der Kameradenkreis Gebirgsgruppe »bekennt sich zum freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat«, so steht es in seiner Satzung nachzulesen. Manchmal bedient man sich des Rechtsstaates, um unliebsame Kritiker mundtot zu machen – so wie Ulrich Sander.

Dem Journalisten ist es gerichtlich untersagt, öffentlich zu behaupten, dass es sich bei der alljährlichen Pfingstfeier des Kameradenkreises um ein Treffen von Kriegsverbrechern handele. Dabei wurde die Feier der Kameraden am Hohen Brendten bei Mittenwald tatsächlich von verurteilten oder mutmaßlichen Kriegsverbrechern besucht. Denn das oberbayerische Mittenwald ist ein Traditionsstandort. Bereits in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde der Ort zum Ausbildungszentrum der Wehrmacht-Gebirgsgruppe. Nach dem Krieg gründete sich der Kameradenkreis, um »die Tradition der Gebirgsgruppe zu wahren«.

Wohl deshalb ernannte man den ehemaligen General Hubert Lanz zum Ehrenvorsitzenden. Erst kurz vor seiner Ernennung hatte man den General aus dem Gefängnis entlassen. Dort saß Lanz als verurteilter Kriegsverbrecher. Da er 1943 als Befehlshaber der Gebirgsjäger ein Massaker an italienischen Soldaten zu verantworten hatte. Bei diesem Blutbad auf der griechischen Insel Kefalonia kamen schätzungsweise 5200 Italiener ums Leben. Viele der ehemaligen Verbändeten wurden nach ihrer Gefangennahme von deutschen



Alte Kameraden und ihr Stolz auf die Vergangenheit ... Foto: dpa/Schrader

Soldaten hingerichtet. Trotz der Tatsache, dass viele Gebirgsjäger in dieses und andere Massaker des Zweiten Weltkriegs verwickelt waren, hält man in Mittenwald an »Traditionen« fest.

Dabei spielt das alljährliche Pfingsttreffen des Kameradenkreises am Hohen Brendten eine große Rolle. Auf dem Berg steht das »Ehrenmal für die Gefallenen Soldaten der Gebirgsgruppe«. Seit 2002 werden diese Totengedenken regelmäßig durch antifaschistische

Gegendemonstranten gestört. Das schmeckte dem Mittenwalder Tourismus-Direktor Klaus Ronge gar nicht. Wie der »Münchener Merkur« bereits im Januar 2006 meldete, fürchtete er »negative Schlagzeilen« durch »die Störaktionen der sogenannten Brendtengegner«. Aufgrund des öffentlichen Drucks verlegte man das Treffen in diesem Jahr erstmals auf einen früheren Zeitpunkt. Die Kameraden nahmen dies zähneknirschend hin, sannen aber offensichtlich auf

Vergeltung für diese Schmach. Die Gelegenheit bot sich nur kurze Zeit später. Im Juni veröffentlichte die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN/BdA) eine Mitteilung. Verantwortlich war der Journalist Ulrich Sander, der auch als Landessprecher des VVN/BdA Nordrhein-Westfalen tätig ist. In dieser Erklärung war von einem »Kriegsverbrechertreffen« in Mittenwald die Rede. Das war zu viel – die Kameraden bemühten daraufhin die Justiz. »Mittlerweile liegt dem Gericht Nürnberg-Fürth auch eine Widerrief-Klage vor. Ich soll also gezwungen werden, meine Äußerungen über die Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger zurückzunehmen.« Doch Sander will es auf einen Prozess ankommen lassen.

»Im letzten Jahr kam auch der wegen Kriegsverbrechen angeklagte Josef Scheungraber nach Mittenwald«, erinnert sich Sander. Er dürfe nicht der Einzige gewesen sein. »Allein in Italien wurden 196 ehemalige Gebirgsjäger angeklagt, von denen man 25 tatsächlich verurteilt« erklärt Sander. Doch bevor man in Deutschland einen der alten Kameraden zur Rechenschaft zieht, wird wohl eher Ulrich Sander verurteilt werden.

Donnerstag, 21. August 2008 ND

»Neues Deutschland«, 21. August 2008

Die stillen Helfer der NS-Kriegsverbrecher

»Militärhistorischer Sachverständiger« der Bundeswehr verharmlost NS-Verbrechen

Von Stephan Stracke

Seit Mitte September findet vor dem Landgericht München der wahrscheinlich letzte NS-Kriegsverbrecherprozess in Deutschland statt. Dabei kann sich der Angeklagte, der ehemalige Gebirgsjäger Josef Scheungraber, auf die tatkräftige Hilfe nicht nur seiner alten Kameraden, sondern auch eines »militärhistorischen Sachverständigen« der Bundeswehr stützen.



Scheungraber Foto: dpa

Der 90 Jahre alte Scheungraber ist angeklagt, im Sommer 1944 die Ermordung von 14 Zivilisten im italienischen Falzano angeordnet zu haben. Er kann sich auf die vorbehaltlose Unterstützung seines »Kameradenkreises der Gebirgsgruppe e.V.« verlassen. Dieser zählt etwa 6000 Mitglieder, darunter 3000 ehemalige Wehrmachtssoldaten und zahlreiche aktive und ehemalige Bundeswehrsoldaten. Auch der ehemalige Ministerpräsident Edmund Stoiber gehört zu seinen Mitgliedern. In diesem Verein treffen sich bis heute Gebirgsjägersoldaten, die an Massakern in Griechenland und an der Deportation der Athener Juden beteiligt waren. Diese NS-Täter mussten sich bis heute nicht vor

einem Gericht verantworten. Scheungraber wäre daher der erste Gebirgsjäger, der wegen NS-Kriegsverbrechen von einem deutschen Gericht verurteilt würde. Eine Verurteilung wollen die Veteranen daher unter allen Umständen verhindern. Für Scheungrabers Verteidigung wurden deshalb drei Rechtsanwälte engagiert, die alle einschlägig in rechtsradikale und rechtsextremistische Strukturen verstrickt sind. Der prominenteste unter ihnen ist der Rechtsanwalt Klaus Goebel, laut »Süddeutscher Zeitung« Mitglied der Nazikriegsverbrecherhilfsorganisation »Stille Hilfe«. Er verteidigte schon den

NS-Täter Anton Malloth und den britischen Auschwitz-Leugner David Irving.

Die erste Initiative dieser Rechtsanwälte war die Ladung des Bundeswehroberst a. D. Klaus Hammel als »militärhistorischen Sachverständigen«. Hammel ist auch nach seiner Pensionierung in der Bundeswehr hochgeschätzt. Hammel wirkt bis zum heutigen Tage an der Ausbildung von Soldaten mit und gehörte schon mehrfach dem »Kompetenzteam« einer »Militärhistorischen Geländebegehung« an, bei der jedes Jahr Bundeswehrsoldaten auf den Spuren des Ersten Weltkrieges durch die Dolomiten wandern.

Hammel hat aber auch in der extremen Rechten einen guten Namen. Er verteidigt die Ehre der deutschen Wehrmachtssoldaten an allen Fronten. Dabei schreckt er auch nicht vor der Verharmlosung des Vernichtungskrieges der deutschen Wehrmacht zurück. Hammel ist Mitautor des 1998 erschienenen Sammelbandes »Die Soldaten der Wehrmacht«, einer Kampfschrift gegen die Wehrmachtausstellung. Er versuchte darin nachzuweisen, dass erst die »grausame Kriegsführung« der

sowjetischen Partisanen zu Übergriffen der Wehrmacht geführt hätte. Hammel versteigt sich sogar zu der Aussage, dass »Maßnahmen« wie die Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung oder die »Vergeltungsmaßnahmen« bei der Partisanenbekämpfung »weniger durch rassistische oder antisemitische Grundeinstellungen gefördert« wurden, sondern sich »gegen die »Träger der jüdisch-bolschewistischen Idee« richteten. Weiter verteidigt Hammel öffentlich den reversionistischen General a. D. Gerd Schultze-Rhonhof, der die deutsche Kriegsschuld im Zweiten Weltkrieg bestreitet.

Diese Sachverhalte führten nun auch zu einer kleinen Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke. Sie will wissen, warum ein Sympathisant des Geschichtsrevisionisten Schultze-Rhonhof und Unterstützer von NS-Kriegsverbrechern immer noch militärgeschichtliche Wanderungen für den Führungsnachwuchs der Bundeswehr in den Dolomiten veranstalten darf. Die Antwort der Bundesregierung darf man leider nicht mit Spannung erwarten. Für das Verteidigungsministerium antwortet in der Regel der zuständige Staatssekretär Christian Schmidt (CSU). Auch er ist Mitglied im »Kameradenkreis der Gebirgsgruppe« und war 2007 offizieller Redner bei dem Gebirgsjägerevent in Mittenwald.

»Neues Deutschland«, 4. Dezember 2008

Kriegsverbrecher-Prozess gegen Gebirgsjägerkameraden

„Solang die Mörder leben auf der Welt“ *

München. Gino Massetti, einziger Überlebender eines Wehrmachtmassakers 1944 an italienischen Zivilisten in Falzano di Cortona, sagt vor dem Strafgericht im NS-Kriegsverbrecherprozess aus, in dem die Mordanklage gegen Josef Scheungraber, Kompaniechef eines Gebirgsjägerbataillons, verhandelt wird.

Gespannte Stille im voll besetzten Saal A 101 der Strafkammer des Landgerichts München I in der Nymphenburger Str. 16 am 7. Oktober 2008. Der 79-jährige Zeuge der Anklage Gino Massetti, damals 15 Jahre alt, spricht über das abscheuliche Kriegsverbrechen der faschistischen Wehrmacht an der Zivilbevölkerung in Falzano di Cortona (Toskana) am 27. Juni 1944: „Ich war nur ein Kind und hatte Angst. ... Wir mussten in das Bauernhaus und wurden eingesperrt, dann fand die Sprengung statt. ... Als wir eingeschlossen wurden, hat einer gesagt, jetzt werden wir alle umgebracht. ... Viele weinten, weil sie die Explosion in einem Nachbarhaus damit in Verbindung brachten. [Die Munitionskisten für die Sprengung wurden in den 1. Stock des Hauses getragen]. Wir hörten Schritte die Treppe hinaufgehen und wieder herunter und dann noch einmal Schritte, wie einer hochging. Das erste Mal hatte es nicht funktioniert. Beim zweiten Mal stürzte das Haus zusammen. Ein Balken schützte mich vor den Trümmern. Ich wurde durch den Körper eines unglücklichen Kameraden geschützt, der durch die Luft flog und

auf mich stürzte. [Einige der 10 tödlich Verletzten stöhnten und schrienen.] Die Deutschen schossen. Es wäre besser gewesen, sie hätten getroffen. Ich wäre auch lieber getroffen worden, weil ich keine Luft bekam. Fünf Minuten später wäre ich tot gewesen.“ Die Bäuerin, der das Haus gehörte, suchte nach der Sprengung ihren Hund und entdeckte Gino, der gerettet werden konnte und starke Verbrennungen und bleibende Schäden an der Wirbelsäule davongetragen hatte.

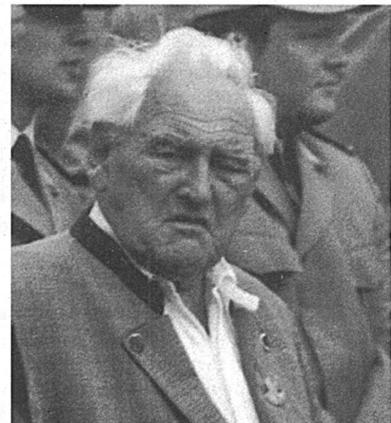
Zwei Soldaten des Gebirgs-Pionier-Bataillons 818 aus der Kompanie von Wehrmachtleutnant Josef Scheungraber aus München-Ottobrunn waren beim Versuch, ein Pferd zu stehlen, von italienischen Partisanen erschossen worden. Aus Rache wurden 14 italienische Zivilisten (s. Kasten) von der Einheit abgeschlachtet. Scheungraber wurde für dieses Verbrechen im September 2006 vom italienischen Militärgerichtshof in La Spezia in Abwesenheit wegen 14-fachen Mordes zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Weil Deutsche zur Vollstreckung des italienischen Urteils nicht ohne ihre Zustimmung ausgeliefert werden, läuft

der Mörder frei herum. Das könnte sich jedoch bald ändern. Die Münchener Staatsanwaltschaft hat gegen ihn Anklage wegen Mordes in 14 Fällen erhoben. Scheungraber bestreitet, mit der Tat irgendetwas zu tun zu haben.

Er bedient sich dazu dreier Rechtsanwälte - Goebel, Stünkel, Thesen - mit einschlägigen Beziehungen zum Neonazi-Spektrum (s. Kasten) und gibt den Unbeteiligten. Ganz im Gegensatz zu seinen sonstigen Aktivitäten. Er ist Mitglied des „Kameradenkreises der Gebirgstruppe e.V.“ und Träger von dessen „Goldener Ehrennadel“. Der Kreis hat 6000 Mitglieder, darunter 2000 ehemalige Wehrmachtssoldaten. Seit 2002 Jahr für Jahr protestiert die demokratische Öffentlichkeit in Mittenwald/Oberbayern auf Initiative des „Arbeitskreises Angreifbare Traditionspflege“ und der VVN-Bund der Antifaschisten gegen das größte ewiggestrige Soldatentreffen, das von diesem „Kameradenkreis“ veranstaltet wird. Thesen erwirkte in allerjüngster Zeit für den „Kameradenkreis“ eine einstweilige Verfügung (Hauptverhandlung 2. Dezember) gegen den Bundessprecher der VVN-Bund der Antifaschisten, Ulrich Sander, beim Landgericht Nürnberg. Unter Androhung eines Buß-



Gino Massetti mit Ehefrau, einziger Überlebender des NS-Kriegsverbrechens als Zeuge vor der Münchener Strafkammer am 7.10.2008 (Foto: A. Maria Oigheni)



Der heute 90-jährige Scheungraber beim Gebirgsjäger-Aufmarsch 2007 in Mittenwald (Foto: VVN-BdA NRW)

gelds von 250.000 Euro oder Ordnungshaft bis zu sechs Monaten darf dieser öffentlich das Soldatentreffen, an dem solche NS-Kriegsverbrecher wie Scheungraber teilnehmen, nicht in pauschaler Gleichsetzung als das „größte Kriegsverbrechertreffen“ bezeichnen.

Zurück zum Prozess. Die Verteidigung versuchte im Gericht, den Zeugen in Widersprüche zu verwickeln und das Verbrechen einer italienischen SS-Einheit in die Schuhe zu schieben. Bei der Inaugenscheinahme von Wehrmacht- und SS-Uniformen am Richtertisch mischte sich Scheungraber derart rücksichtslos ein, dass ihn der Richter ermahnen musste.

Der Zeuge des Massakers richtet am Schluss einen dramatischen Appell an das Gericht. *„Ich möchte nichts mehr mit der Presse und weiteren Zeugenaussagen zu tun haben.“* Sechsmal hat er im Laufe der Jahre über das Verbrechen aussagen müssen. Das lässt ahnen, unter wie großem psychischen Druck sich Gino Massetti befindet. Seit 64 Jahren versucht er, die furchtbaren Erlebnisse zu vergessen. *„Sobald ich die deutsche Sprache nur hörte, bin ich davongelaufen. ... Heute geht es mir gut. Ich habe einen Sohn, der in Deutschland lebt. Ich*

bin hierher gekommen und habe ganz wunderbare Menschen kennen gelernt.“

Der Prozess wird in Italien und weltweit beachtet. Der Bürgermeister von Cortona, Andrea Vignini, war eigens zum Prozess angereist. Gegenüber der Presse erklärte er, dass das Urteil von La Spezia keine Rache der italienischen Justiz, sondern ein klares Signal für Gerechtigkeit und Verantwortung sei. Mit seiner Teilnahme möchte er das fortdauernde Engagement seiner Stadt und die enge Verbundenheit mit den Familien der Opfer ausdrücken, die Gerechtigkeit erwarten und Krieg und Gewalt ablehnen.

Dem Münchener Prozess, der am 13. Oktober fortgesetzt wird, kommt große Bedeutung für die staatsanwaltschaftliche Verfolgung anderer NS-Kriegsverbrechen zu. Wie Rechtsanwältin Gabriele Heinecke aus Hamburg als Vertretung von 19 italienischen Nebenklägern betont, sei der Strafantrag der Münchener Staatsanwaltschaft auf Mord aus niederen Beweggründen und Grausamkeit abgestellt. Genau darum drückt sich die Stuttgarter Staatsanwaltschaft seit Jahren im Falle der ebenfalls in La Spezia verurteilten zehn NS-Kriegsverbrecher, die für das Massaker in

Sant'Anna di Stazzema (Toskana) im August 1944 verantwortlich gemacht werden (s. antifa-Nachrichten 8-2006). Dort war von der 16. Panzergrenadier-Division „Reichsführer SS“ ein ganzes Dorf, vorwiegend Frauen und Kinder, ausgelöscht worden. Die VVN-Bund der Antifaschisten Baden-Württemberg hatte dazu im November 2006 in Gegenwart von Claudia Buratti, einer Angehörigen der Opfer, im Justizministerium 2240 Unterschriften mit der Forderung nach Erhebung der Anklage gegen die Täter übergeben. Wie lange noch will Staatsanwalt Häußler die Anklage verschleppen?

Dietrich Schulze

* Titel eines Liedes, gesungen von Ernst Busch (Text s. Kasten)

Die Verteidiger

Rainer Thesen (Nürnberg)

2006 beklagte er in einem Beitrag der Zeitschrift des „Kameradenkreises“ vehement, dass die Wehrmacht heute als weitgehend willfähiges Gewaltinstrument des Unrechtsstaates betrachtet werde, und aus staatsoffizieller Sicht keine Tradition begründen darf. Das sieht der Reserveoffizier der Bundeswehr aus Nürnberg und eifrige Leserbriefschreiber für die rechtsradikale „Junge Freiheit“ ganz anders: „Die Wehrmacht ist Teil unserer Geschichte.“ Folgerichtig beklagte er im heutigen Selbstbild der Bundeswehr eine „Verengung“ der Tradition auf „politisch korrekte Taten“, was es in anderen Ländern so nicht gebe.

Christian Stünkel (Jena)

Mitglied der schlagenden Verbindung Halle-Leobener-Burschenschaft Germania (Halle/Saale). Seit 2005 in Thüringen/Sachsen-Anhalt Rechtsbeistand von organisierten Neonazis. Verteidigte vier Tage nach Eröffnung des Scheungraber-Prozesses am 19. September den NPD-Kreistagsabgeordneten im Kreis Harz Michael Schäfer, der dort wegen Beleidigung eines Mitgliedes der Partei Die Grünen angeklagt ist. Stünkel verteidigte in einem Strafverfahren Emanuel Reuter von der Wernigeroder Aktionsfront (WAF), den JN-Landesvorsitzenden Thüringen, Marcus Großmann, und Danny Rieche wegen eines Brandanschlags auf die Asylberiberunterkunft Sangerhausen.

Klaus Goebel (München)

Am 18. Juli enthüllte die Süddeutsche Zeitung, dass ihm enge Verbindung zur 1951 gegründeten „Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte“ nachgesagt werden. Er hatte sich bereits als Verteidiger des SS-Schlächters Anton Malloth und des Holocaust-Leugners David Irving engagiert. Wenn es eine Organisation gibt, die für sich das Verdienst in Anspruch nehmen kann, dass Abertausende von Wehrmachtsoffizieren und SS-Schergen niemals für ihre Verbrechen vor den Richter gestellt wurden, dann war es die „Stille Hilfe“.

Quelle: Flugblatt des Arbeitskreises Angreifbare Traditionspflege „Das schwarz-braune Schattenreich des Gebirgsjägerkameraden Josef Scheungraber“, das am 7.10.2008 vor Prozessbeginn verteilt wurde.

Solang die Mörder leben auf der Welt

In jenen Nächten, da die Flammen lohten
Und Ofenzug durch meine Asche fuhr,
Stieg ich als Rauch empor aus Dachaus Schloten
Und sank herab lebendig auf die Flur,
Ich wollt mich rächen, meinem Tod entstieg,
An Manchem, der mich noch für Asche hält,
Wie kann ich ruhig in der Erde liegen,
Solang die Mörder leben auf der Welt!

Die Hölle ist schon vollgepfert mit Sündern,
Doch fehlt dort manche zünftige Figur,
Da ruft mein Lied die Opfer jener Schinder
Und bringt sie den Verbrechern auf die Spur,
Geht fahnden durch Gedränge und Gewimmel,
Gehr ahnden rasch, von heißem Hass erhellt,
Wie kannst Du ruhig leuchten, blauer Himmel,
Solang die Mörder leben auf der Welt!

Steht auf, ihr Kinder, die ihr schon vor Jahren,
Von Henkersknechten totgemartert seid.
Ergreift die Mörder, richtet in Talaren
Im Namen aller Kinder künftger Zeit,
Und Ihr, die Ihr noch lebt aus diesen Tagen,
In Warschau, Minsk, Paris, am Rhein, am Belt,
Erinnerung soll aus dem Schlaf euch jagen,
Solang die Mörder leben auf der Welt!

»Garmisch-Partenkirchner Tagblatt«, 2. Juni 2009

PFINGST-DEMONSTRATION IN MITTENWALD

Ein Geschenk mit Zündstoff

Die Brendtengegner haben am Pfingstsonntag nach sieben Jahren ihre Kampagne in Mittenwald beendet. Zum Abschluss der umstrittenen Kundgebungen contra Gebirgstruppe erhielt die Marktgemeinde den „Stein des Anstoßes“.

VON CHRISTOF SCHNÜRER



Begehrtes Foto-Objekt: Das Denkmal der Brendtengegner auf dem Bahnhofs-Parkplatz wurde still und heimlich installiert. Seine Auftraggeber haben es nun der Marktgemeinde Mittenwald geschenkt.

FOTO: TOMASCHKE

Mittenwald – Rund 200, überwiegend linksmotivierte Demonstranten haben dem Ferienort Mittenwald ein Geschenk mit Sprengkraft übergeben. Auf dem Bahnhofs-Parkplatz findet sich nun eine Metallstele mit Beton-Fundament. In einer Glasvitrine häufen sich Steine aus dem italienischen Falzano di Cortona, stellvertretend für die Verbrechen der Gebirgsjäger im Zweiten Weltkrieg. In diesem Ort hatte die Wehrmacht am 27. Juni 1944 ein Massaker unter der Zivilbevölkerung angerichtet.

„Dies ist Ausdruck einer Gegenkultur“, sagte der Sprecher des Arbeitskreises „Angriffbare Traditionspflege“, Lars Reissmann. Enthüllt hatte das Denkmal – sichtlich bewegt – unter anderem der französische Jude Maurice Cling (79). Als 15-Jähriger war

Anzeige

Kathan Bahnhofstr. 21
GAP
Tel. 5 91 09
Büromaschinen u. Reparaturen

er Teilnehmer des berühmten Todesmarsches vom KZ Dachau nach Tirol, der in Mittenwald wegen der heranrückenden Amerikaner ein ab-

ruptes Ende fand. Niemand der Vertreter von Polizei und Marktgemeinde hatte mit dem Vorhaben der Gebirgstruppen-Gegner gerechnet. „Die Überraschung ist gelungen“, räumte Ordnungsamtschef Hermann Bajer ein. Auch die Sicherheitskräfte haben laut Polizeisprecher Klaus Schürgers trotz massiver Präsenz von dieser

Nacht- und Nebelaktion nichts mitbekommen. Der von Reissmann titulierte „Stein des Anstoßes“ birgt viel Zündstoff für die politisch Verantwortlichen. Lassen diese nämlich die Stele der Opfer der Nazi-Barbarei – streng genommen ein Schwarzbau – entfernen, wird dies Proteste aus dem Anti-Brendten-Lager hervorrufen.

Geben Bürgermeister Adolf Hornsteiner und der Gemeinderat klein bei, werden sicher Vorwürfe von Seiten des Kameradenkreises der Gebirgstruppe laut, der seit sieben Jahren Zielscheibe der Proteste ist. Die Frage lautet: Gibt es in puncto Denkmal eine salomonische Entscheidung? **BAYERN & REGION SOWIE SEITE 8**

Pfingsttreffen mit juristischem Nachspiel: Beide Seiten fühlen sich als Sieger

Mittenwald - Die Brendten-Feier hatte wieder einmal ein juristisches Nachspiel. Diesmal behakten sich der Kameradenkreis-Präsident und der VVN-Sprecher von Nordrhein-Westfalen.

Da soll sich noch einer auskennen: Da findet ein Prozess vor dem Nürnberger Landgericht statt, es wird ein Urteil gesprochen und beide Parteien erklären sich zum Sieger. So wird ein Aufsatz von Kameradenkreis-Präsident Manfred Benkel in der Oktober-Ausgabe der Vereinszeitung „Die Gebirgstruppe“ wie folgt getitelt: „Erneuter Erfolg gegen Ulrich Sander, Bundessprecher der VVN/BdA“. Wirft man einen Blick auf die Internetseite der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVN/BdA) prangt in großen Lettern: „VVN/BdA vorm Landgericht Nürnberg erfolgreich gegen den Kameradenkreis Gebirgstruppe e. V.“ Wer auch immer gefühlter Sieger dieser Auseinandersetzung zwischen Benkel und Sander ist, der Grund dieses Prozesses liegt in dem Text einer Dokumentation der Brendtengegner, die das Pfingsttreffen der Gebirgstruppe 2005 in Mittenwald beleuchtet.

Dabei soll laut strittigem Artikel folgendes über Benkel geschrieben worden sein: „...während der Brendten-Feierlichkeiten 2005 wurde von dem amtierenden Kameradenkreispräsidenten, Ex-Bundeswehroberst Manfred Benkel, in öffentlicher Ansprache die Aussage, dass ‚kein Mitglied unseres Kameradenkreises‘ jemals ‚wegen eines Kriegsverbrechens (...) verurteilt worden sei, sei frech neben der Wahrheit entlang gelogen“. In einer weiteren Passage steht: „...niemand vom Kameradenkreis sei ‚wegen Kriegsverbrechen angeklagt oder verurteilt worden (was nicht zutrifft).“

Das war zuviel für Benkel. Vor dem Landgericht setzte er zwei Punkte durch: Erstens, das fehlende Anführungszeichen am Ende des ersten Zitats wurde ergänzt; zweitens: Der Klammerinhalt bei Ausspruch zwei wurde in „Was in der Vergangenheit nicht zutrifft“ erweitert.

Daraufhin hat der Kameradenkreis-Präsident seinen Antrag auf einstweilige Verfügung zurückgenommen. Die Prozesskosten hingegen darf er begleichen. Deshalb wundert sich der Autor der Dokumentation, Ulrich Sander, warum sein Kontrahent den Sieg vor dem Kadi reklamiert. „Wo hab' ich denn eine Niederlage erlitten?, fragt sich der VVN-Sprecher aus Dortmund. Laut Sander hätten die drei Richter wegen Benkels Ansinnen ohnehin nur „den Kopf geschüttelt“. Zudem legt er Wert auf die Feststellung, „dass in der Vergangenheit Kriegsverbrecher im Kameradenkreis waren, so auch im Falle des Ehren-Präsidenten Hubert Lanz.“ Demnächst sei alles in einer Broschüre nachzulesen. Beim Kameradenkreis mag das wie eine Drohung klingen.

merkur-online.de, 14. Oktober 2009
»Müchner Merkur« Mittenwald-Ausgabe

11. Versuchsfeld Kosovo

Klaus Reinhardt – eine Gebirgsjägerkarriere

General a.D. Dr. phil. Klaus Reinhardt, ehemaliger Befehlshaber des Joint Command Centre in Heidelberg und NATO-Befehlshaber KFOR in Pristina/Kosovo, hat nach seiner Pensionierung das höchste und einflussreichste Amt angetreten, das einem Reserveoffizier angeboten werden kann: das des Präsidenten der exklusiven Clausewitz-Gesellschaft. Seit er 1960 als 19jähriger Abiturient und Offiziersanwärter bei der Gebirgstruppe in Mittenwald seine erste Uniform anzog, hat er Dutzende Stationen bis ganz oben durchlaufen, die meisten im Gebirge – als Angehöriger und Kommandeur von Gebirgstruppenbataillonen.

Dazwischen promovierte er zum Dr. phil. In den USA absolvierte er seine Generalstabsausbildung, war dann zeitweilig Kommandeur der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Er diente Generalinspektoren und Ministern wie Manfred Wörner als Adjutant, wurde Kommandeur der Gebirgsjägerbrigade 23 in Bad Reichenhall und Stabsabteilungsleiter des Führungsstabes der Streitkräfte. Als General wurde er Korpskommandeur in Koblenz, dann zwei Jahre lang Chef der Alliierten Landstreitkräfte. Dann ging es nach dem Kosovo und schließlich noch für kurze Zeit nach Heidelberg zum gemeinsamen Kommandozentrum, beide Male als Befehlshaber der NATO.

Im März 2001 trat Vier-Sterne-General Klaus Reinhardt in den Ruhestand. Zum Abschied wurde er vom rechtsextremen Verband deutscher Soldaten (VDS) mit dem »Friedenspreis« ausgezeichnet. Die Laudatio hielt der antisemitische Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann (CDU). Hohmann nannte den Kosovo-Einsatz von Reinhardt einen »krönenden Abschluß« der Offizierslaufbahn des Geehrten. Er hatte dort 50.000 Soldaten aus 39 Ländern befehligt.

Ab 1991 wurde Reinhardt Mitglied und sofort Vizepräsident der

Aus:
Ulrich Sander
»Die Macht
im Hintergrund –
Militär und Politik in
Deutschland von
Steeckt bis Struck«
PapyRossa, Köln,
2004

Fortsetzung auf den
Seiten 114 bis 120

exklusiven Clausewitz-Gesellschaft – neben Präsident Klaus Naumann, dem legendären Begründer der »neuen« Bundeswehr, der 1991 bei seinem Amtsantritt als Generalinspekteur verkündet hatte: Die Bundeswehr habe »für kollektive Einsätze auch außerhalb des Bündnisgebietes zur Verfügung zu stehen, soweit es deutsche Interessen ... gebieten.« (Vgl. IfdT, 11/91) Und dieser Verrat am Frieden, der in diesen Worten zum Ausdruck kam, war auch das Programm von Klaus Reinhardt.

Neben dem bayerischen Innenminister Günther Beckstein und Kurt Rossmannith, Obmann für Sicherheits- und Verteidigungspolitik der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, fand auch General a.D. Dr. Klaus Reinhardt den Weg in die oberbayerische Kleinstadt Weilheim. Dort trafen sich im Juli 2002 der Reservistenverband und der Kameradenkreis der Gebirgstruppe zur Beratung von Offizieren und Politik im »Kampf gegen den Terrorismus«. Der ehemalige KFOR-Oberbefehlshaber fragte die Runde, warum man denn die Bundeswehr nicht endlich auch zuhause einsetze. Schließlich sei es doch die zentrale Aufgabe der KFOR und anderer internationaler Eingreiftruppen gewesen, für »innere Sicherheit« zu sorgen. »In neun Jahren hatten wir keinen einzigen negativen Incident«, so sprach laut Kameradenkreis-Vize Hans Behringer der »gebürtige Gebirgsjäger und Doktor im Kampfanzug« Reinhardt. Voll des Lobes war Reinhardt über die deutschen Soldaten im Auslandseinsatz, ganz »toll« und »klasse« seien die. »Mensch, sind die gut«, habe er auch immer wieder von den Verbündeten zu hören bekommen.

»Die Berufung auf die Geschichte ist nicht mehr zeitgemäß«, meinte auch Günther Beckstein zum Einsatz der Bundeswehr im Inneren und attestierte demjenigen »ideologische Scheuklappen«, der nicht über das Thema redet. Beim sich anbahnenden US-Krieg gegen den Irak sollten Deutschland und Europa auf jeden Fall ein Wort mitreden, so Beckstein unter Zustimmung Reinhardts: »Es wäre unerträglich, wenn wir unter den zivilisierten Ländern beim Kampf gegen den Terror abseits stehen würden.«

Ganz besonders freute sich die Runde über die Anwesenheit eines Vertreters der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger (OdR). Dort

war Klaus Reinhardt auch immer wieder zu Gast. Und er traf die alten Kameraden seines Vaters. Denn Reinhardts Vater Fritz war von 1928 bis 1930 NSDAP-Gauleiter von Oberbayern. Später wurde er als Finanzstaatssekretär in Hitlers Regierung verantwortlich dafür, dass die finanziellen Mittel für die Wehrmacht immer flossen. Von 1928 bis 1933 war Vater Reinhardt Leiter der Rednerschule der NSDAP und schaffte laut »Führerlexikon« die »Heranbildung von rund 6.000 Parteigenossen zu Rednern der NSDAP.« Als nicht mehr geredet, sondern geschossen wurde, ward er zuständig für die Finanzierung der Aufrüstung.

In Mittenwald hielt der Sohn, der »General mit Doktorhut« (Hamburger Abendblatt) zu Pfingsten 2000 die Festrede beim Treffen der Gebirgstruppe. Auch er ein großer Redner. Bei dieser Feier des Kameradenkreises, von mehreren Tausend Menschen besucht, wird alljährlich der gefallenen, vermissten und verstorbenen »Helden« und Kameraden gedacht und der Geist der Gebirgstruppe beschworen. Regelmäßig mit dabei: kranzablegende Ritterkreuzträger. Ultraechten Gazetten wie der »Deutschen Militärzeitschrift« (DMZ) gibt Reinhardt bereitwillig Interviews, ebenso wie dem Reservistenblatt »loyal – Das deutsche Wehrmagazin« (so im August 2002), in dem auch eine Anzeige der »DMZ« zu finden ist. Seine Erlebnisse im ehemaligen Jugoslawien hat Reinhardt zu einem Buch verarbeitet (Klaus Reinhardt, »KFOR – Streitkräfte für den Frieden: Tagebuchaufzeichnungen als deutscher Kommandeur im Kosovo«, Frankfurt 2001). Erschienen ist das Werk im Universitätsverlag Blazek & Bergmann, der mehrheitlich in den Händen des Politlobbyisten Moritz Hunzinger ist.

Die Hunzinger-Beraterfirma verfügt über starke finanzielle Polster, die es ihr erlauben, Dienstleistungen für Politiker wie Roland Koch und Rudolf Scharping zu erbringen, ohne dass diese viel dafür zu bezahlen haben. Die Firma ihrerseits hat seit 2003 in Bolko Hoffmann einen zahlungskräftigen Finanzier gefunden. Bolko Hoffmann, auch er ein Gauleitersohn wie Reinhardt, ist Erbe des Albert Hoffmann, der als westfälischer NSDAP-Chef sein Vermögen begründete. Filius Bolko Hoffmann finanziert nationalistische Anzeigenkampagnen gegen die Europa-Politiker der Parteien und gegen den Euro. Ab Herbst 2003 wurde er mit seiner Pro-DM-Partei Partner des Herrn Ronald Schill aus Hamburg.

Nicht nur bei Hunzinger, auch in »Information für die Truppe« breitete Reinhardt seine Kosovo-Kriegserlebnisse aus. »Das Militär«, schreibt Reinhardt, »ist erforderlich, um die Voraussetzungen der äußeren wie inneren Sicherheit als die unabdingbaren Grundlagen des politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus eines Landes oder einer Provinz zu schaffen.« Reinhardt leugnet nicht, dass »daneben« auch andere Kräfte in Konflikt- und Krisenregionen mitwirken sollen, als da sind Hilfsorganisationen, Justiz und Polizei. Doch die führende Rolle des Militärs ist unabdingbar für ihn – eine Betrachtungsweise, die sich immer mehr durchsetzt in der gesamten militärpolitischen Literatur.

Doch vor allem »Die Gebirgstruppe« des Kameradenkreises gleichen Namens ist das Forum für Klaus Reinhardt. Im August 2000 veröffentlicht er dort seine Rede, die er als Oberkommandierender der Landstreitkräfte Europa Mitte und damit KFOR-Kommandant bei der Gedenkveranstaltung der Gebirgstruppe zu Pfingsten 2000 auf dem Hohen Brendten bei Mittenwald hielt. Er berichtet: Schon als kleiner Junge habe er den Drang verspürt, zur Gebirgstruppe zu gehören. »Was zeichnet ihn denn so besonders aus, diesen Gebirgsjäger, nach dem heute alle rufen, wenn es um Standfestigkeit und Zuverlässigkeit in schwierigen Lagen geht? Warum waren bei den Auslandseinsätzen des Deutschen Heeres (er spricht und schreibt das Deutsche Heer mit großem D – U.S.) immer wieder Gebirgsjäger dabei?« Er preist das unvergleichliche »Können« der Deutschen Gebirgsjäger (wieder mit großem D – US). Während bei dem Umbau und den Strukturveränderungen der Bundeswehr überall Streichungen vorgenommen worden seien, seien die Gebirgsjäger davon ausgenommen worden und hätten sogar Verstärkung mit dem GebJgBtl 517 in Schneeberg in Sachsen bekommen. Nebenbei: Die Gebirgsjäger haben derart nachdrücklich auf die Ausdehnung in die ehemalige DDR gedrungen, dass es zur Schaffung des Schneeberger Bataillons kam, lange Zeit übrigens unter dem Kommando des rechtsextremen Reinhard Günzel; das Bataillon liegt aber in so ungünstiger Landschaft, dass echte Gebirgsjägersausbildung nur bei Lehrgängen der Schneeberger in den Alpen möglich ist.

Reinhardt schreckt nicht davor zurück, die Gebirgsjäger als »Elite-

truppe« zu rühmen. Ihre »körperlich harte und fordernde Ausbildung am Berg« sei der eine Grund für die Bedeutung derer unterm Edelweiß, der andere liege »in der gelebten Tradition der Gebirgstruppe, die sehr bewusst für Werte steht, die Richtschnur unseres Handelns, Maßstab unseres militärischen Urteils sind.« Zu diesen Werten und Maßstäben gehört es offenbar jedoch nicht, der Opfer der Gebirgstruppe im Zweiten Weltkrieg zu gedenken und Lehren aus der Geschichte zu ziehen. Die Mördergeneräle unterm Edelweiß hebt Reinhardt auf den Podest: »Die Gebirgstruppe der Bundeswehr ist von Männern aufgebaut und geistig ausgerichtet worden, die als Kommandeure, als Kompaniechefs und Kompaniefeldwebel die schreckliche Erfahrung des Krieges und der Diktatur am eigenen Leib erlebt und durchlitten haben. Sie haben die Uniform wieder angezogen, um uns, der nachfolgenden Generation, das Koordinatensystem ihrer Werteordnung« weiterzugeben. Sie seien es gewesen, »die uns die zeitlosen militärischen Werte wie Pflicht, Treue, Tapferkeit und Kameradschaft vorgelebt haben.«

Einer, der das vorgelebt hat, steht unter den kernigen Männern auf dem Hohen Brendten. Er wird im selben Heft der »Gebirgstruppe« mit Foto vorgestellt, wie er eine Auszeichnung als bewährter Heeresbergführer bekommt: Dr. Alfred Artmann. Aus den Ermittlungsakten zu den fürchterlichen Gemetzeln in Kommeno, Kephallonia und anderswo in Griechenland – Gemetzel, wie die Staatsanwaltschaft sie vor 30 Jahren konstatierte, um dann doch die Ermittlungen einzustellen – geht hervor, dass Alfred Artmann 1943 als Kommandeur bei Massenmorden dabei war. »Kephallonia und Periwoli: Wegen Zerstörung von Periwoli und der Tötung von 53 Menschen am 25.10.43 werden gesucht die Angehörigen der 13. Kompanie, Gebirgsjägerregiment 98, unter der Befehlsgewalt von Alfred Artmann und weiteren fünf identifizierten Verdächtigen«, so heißt es in einer Dokumentation, die die Historikerguppe »Angreifbare Traditionspflege« und die VVN-BdA im April 2003 der Staatsanwaltschaft in München übergaben. Ferner weisen wir auf »Major a.D. und Kameradenkreisaktivist Alois Eisl hin«, der zahlreiche Dörfer entvölkerte und mit Artillerie Frauen und Kinder ermordete. Auch er ein Aktiver aus dem Kameradenkreis.

«Diese Männer waren unsere Vorbilder«, fährt Reinhardt fort, »und sie repräsentieren eine ganze Generation von Wehrmachtssoldaten. Sie verdienen unseren Respekt genauso wie die vielen anderen Soldaten, die aus ihrer damals begrenzten Kenntnis der Vorgänge heraus im guten Glauben ehrenhaft gehandelt und gekämpft haben. Bei der Pflege dieser Tradition und ihrer Weitergabe an die nächste Generation hat der Kameradenkreis der Gebirgstruppe sein ganz besonderes Verdienst.«

Begrenzte Kenntnis! Das konnten sie nicht wissen, dass es nicht erlaubt ist, die Zivilbevölkerung besetzter Gebiete zu ermorden? Das war also ehrenhaft, entwaffnete Kriegsgefangene tausendfach zu erschießen? Diese Tradition soll auch noch weitergegeben werden!

Reinhardt denkt dabei weit in die Zukunft. Heute seien wir in Europa von Freunden umgeben, sagt er mit Blick auf den Verteidigungsauftrag, dessen Umsetzung unwahrscheinlich geworden sei. »Aber dennoch: Die Geschichte entwickelt sich nie linear, nie entlang klar vorhersehbarer Linien, sondern eher in unerwarteten Kurvenausschlägen nach oben wie nach unten. Daher gilt es, sich bestmöglich gerade auf dieses Unvorhersehbare vorzubereiten.« Es gibt noch viel zu tun, meint er, der intellektuelle General, wie er sich in der Süddeutschen und der Frankfurter Allgemeinen gern bezeichnen lässt.

Viel zu tun gibt es in der Clausewitz-Gesellschaft, der Reinhardt seit August 2003 vorsteht. Und sie bietet viele Möglichkeiten. Wer zum Beispiel fragt, wie bestimmte Leute, General werden konnten, muß sich die Mitgliedsliste der Clausewitzgesellschaft ansehen. Dort schiebt man sich gegenseitig in die Positionen. Einer der Geschobenen hielt dort im Jahre 2003 zu nicht genau genanntem Termin seinen Vortrag »Kommando Spezialkräfte: Möglichkeiten und Grenzen gegen den internationalen Terrorismus«. Im Bericht über die Aktivitäten der Gesellschaft wird dazu der Referent genannt: Brigadegeneral Reinhard Günzel, Kommandeur Kommando Spezialkräfte (KSK), Calw. Eine Art Rechenschaftsbericht?

Über »Aktuelle Sicherheitspolitik und Lage der Streitkräfte« beriet die Clausewitz-Gesellschaft im August 2003 in der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Im Internetbericht der Akademie heißt es: »Erneut war die höchste militärische Ausbildungsstätte der Bundes-

wehr Gastgeber einer bedeutenden Veranstaltung. Am 15. und 16. August führte die renommierte Clausewitz-Gesellschaft ihre Jahrestagung 2003 an der Führungsakademie durch. Die Gesellschaft ist ein Zusammenschluss von aktiven und ehemaligen Offizieren sowie Repräsentanten des öffentlichen Lebens, die sich die Aufgabe gestellt haben, das geistige Erbe von Clausewitz zu bewahren und weiter zu entwickeln. Der Förderung des Gedankenaustausches über sicherheitspolitische, strategische und wehrwissenschaftliche Fragestellungen kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung, zu der über 300 Mitglieder und Gäste der Gesellschaft an die Elbe reisten, standen aktuelle sicherheitspolitische Fragen und die Lage der deutschen Streitkräfte.«

Und weiter: »Höhepunkt der Tagung, die erstmals unter der Präsidentschaft von General a.D. Dr. Klaus Reinhardt durchgeführt wurde, waren hochrangige Vorträge. Zum Auftakt bilanzierte der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Wolfgang Schneiderhan, sein erstes Jahr als höchster Repräsentant der deutschen Streitkräfte. Vieles sei erreicht worden, erklärte der General und vieles sei noch zu tun. So müsse weiter an den Fähigkeiten der Bundeswehr, die der Politik anzubieten seien, gearbeitet werden. Auch sei die Wehrpflicht, an der er festhalten wolle, neu zu gestalten. Vieles an ihr sei einfach nicht mehr zeitgemäß. Für die Zukunft gab er sich optimistisch. Die Bundeswehr habe die richtige Innere Führung, die richtigen Soldaten und die richtigen Vorgesetzten, betonte General Schneiderhan.«

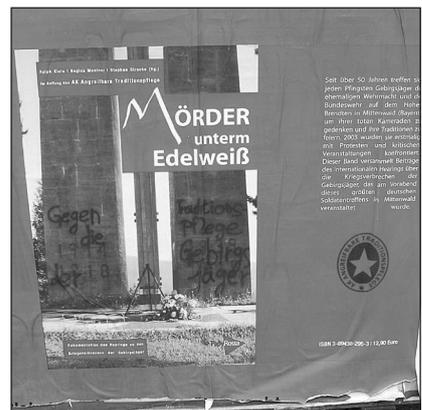
Ein besonderes Augenmerk galt dem Vortrag der Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Dr. Angela Merkel, »die gleichfalls ein Bekenntnis zur Wehrpflicht ablegte. Sie lehnte ein Absenken unter neun Monate ab und bekräftigte zugleich die Bedeutung dieser Wehrform als Bindeglied zwischen Bundeswehr und Bevölkerung. Außenpolitisch müsse sich Deutschland seiner Führungsrolle in Europa bewusst sein und auch Bereitschaft zeigen, sie zu übernehmen. Dies gelte auch für den Irak, wenn unter bestimmten Voraussetzungen Deutschland aufgefordert werde, einen Beitrag zu leisten.« Die Politikerin sprach sich zugleich für den Erhalt der Handlungsfähigkeit der Vereinten Nationen aus!

Die Fotos aus dem Archiv Vogler auf dieser und den Seiten 121 bis 128 entstanden in Mittenwald in den Jahren 2003 bis 2009 vor und an Pfingsten

Das Werk des Soldaten und Denkers Clausewitz und seine Aktualität wurden ebenso beleuchtet wie die Situation der Bundeswehr im internationalen Vergleich »aus Sicht der deutschen Rüstungsindustrie.«
 Führender Strategie der Clausewitz-Gesellschaft war bisher Generalinspekteur a.D. Klaus Naumann, der nach der Wahl Reinhardts zum Berater der CSU-Führung des Herrn Stoiber in Wehrfragen berufen wurde. Diese Clausewitz-Gesellschaft verfügt über enge Verbindungen in die zentralen Schaltstellen des Militärs und der Politik und ist teilweise mit diesen identisch. Keine personelle und strategische Entscheidung der Bundeswehr gab und gibt es, die nicht in diesem elitären Kreis vorbereitet würde. Als am 26. November 1992 die ersten Verteidigungspolitischen Richtlinien (VPR) nach der Wende durchs Bundeskabinett gebracht wurden, dürfte die Clausewitz-Gesellschaft gute Vorarbeit geleistet haben, wie allein schon die Literatur- und Redenverzeichnisse im Internet ausweisen.



Keine Ruhe den Tätern! Demonstration 2009 in Mittenwald – v. l.: Enzo de Negri, Maurice Cling , Marcella de Negri, 5. von links: Max Tzwangue, ein Zeitzeuge aus Paris, jüdisch-kommunistischer Partisan.



Tageszeitung junge Welt – 9. Januar 2008)

Protest ist kein Verbrechen

Polizeiliche Schikanen gegen Antifaschisten im bayerischen Mittenwald waren rechtswidrig

FRANK BRUNNER

Das Vorgehen der bayerischen Polizei gegen den nordrhein-westfälischen Landesgeschäftsführer der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA), Jürgen Schuh, war rechtswidrig. Das stellte das Amtsgericht Garmisch-Partenkirchen am 6. Dezember 2007 fest.

Schuh hatte am 27. Mai 2007 mit drei weiteren Mitstreitern während des Pfingsttreffens der »Gebirgsjägerkameradschaft« im oberbayerischen Mittenwald ein Transparent mit der Aufschrift »Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen« entrollt. Daraufhin wurde er von Beamten der Spezialeinheit »USK« festgenommen, in eine Arrestzelle gesperrt und einer Leibbesichtigung unterzogen. Es habe Gefahr für die öffentliche Sicherheit bestanden, zudem seien in der Vergangenheit schon mehrfach Fälle aufgetreten, in denen Menschen Rasierklingen in Pobacken versteckt hätten, sagte der zuständige Polizeisprecher Klaus Schürgers am Montag allen Ernstes zum Garmisch-Partenkirchner Tagblatt.

Das Gericht sah das anders. »Es wird festgestellt, daß die polizeiliche Ingewahrsamnahme sowie die Anordnung, sich vollständig zu entkleiden, rechtswidrig waren«, da vom Betroffenen keinerlei Risiko ausgegangen sei, heißt es in dem Beschluß. Er werde nun eine Zivilklage gegen die Beamten einleiten, sagte Schuh am Dienstag gegenüber jW.

Am Kriegerdenkmal in Mittenwald, gedenken jährlich zu Pfingsten rund 1500 aktive und ehemalige Gebirgsjäger aus Bundeswehr und Wehrmacht, darunter verurteilte Kriegsverbrecher, ihrer gefallenen Kameraden. »Völlig unbehelligt stand uns im letzten Jahr Josef Scheungraber gegenüber«, empörte sich Schuh. Das CSU-Mitglied wurde 2006 von einem italienischen Militärgericht in Abwesenheit zu lebenslanger Haft wegen Mordes verurteilt. Im Juni 1944 hatte er im toskanischen Dorf Falzano die Hinrichtung von 14 Menschen angeordnet. »Wir werden auch dieses Jahr gegen Altnazis protestieren«, erklärte VVN-Aktivist Schuh. Weniger Probleme mit Massenmördern scheint die Bundesregierung zu haben. 2007 hielt der parlamentarische Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Christian Schmidt (CSU), die Festrede in Mittenwald.



Bahnhof Mittenwald:
Ankunft der Demonstranten
gegen eines der Gebirgsjäger-
treffen. –
Empfang durch die Polizei.



Das Gepäck der mit Bussen an-
reisenden Brendten-Treffen-
Gegner wird peinlich genau
gefilzt.





Freie Fahrt für »Alte Kameraden«. Demonstranten werden von der Straße gedrängt.



Oberst a. D. Manfred Benkel



Das Schandmal (so lt. TV-Bericht)



Fahnen der Kriegervereine ...



Hier spricht der Staatssekretär Christian Schmidt (CSU) – 2007



... und Traditionsverbände



122 Ehrung der Täter – der Opfer nicht



Bundeswehr immer präsent



Wütend reagieren die Gebirgsjäger auf den unübersehbaren Protest der Militarismusgegner – 2007



Dieses Transparent störte, es wurde den Haltern entzogen. Sie wurden verhaftet und entwürdigenden Schikanen unterworfen.



Die Bundeswehr schmettert für »Alte Kameraden«. Kriegsverbrecher Scheungraber gibt sie Rückendeckung



Podiumsgespräch 2007 – v. l. Nikos Fokas, Enzo de Negri, Stephan Stracke, links neben der Dolmetscherin Paola Fioretti, r. Marcella de Negri und Ernst Grube



Christina Dimou, Überlebende von Kommeno: »Als kleines Mädchen musste ich alles mitansehen und habe nur noch geweint. Und als alte Frau weine ich immer noch.«



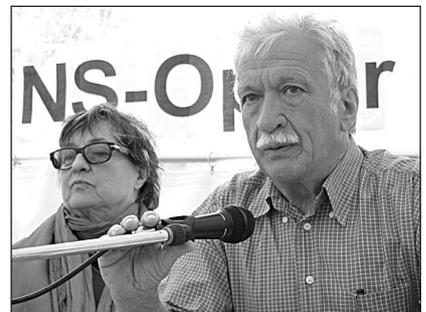
Hearing Pfingsten 2003 in der Turnhalle Mittenwald



Richard Wadani, Wehrmachtsdeserteur aus Wien, kämpfte in der ČSR-Armee gegen die Nazis



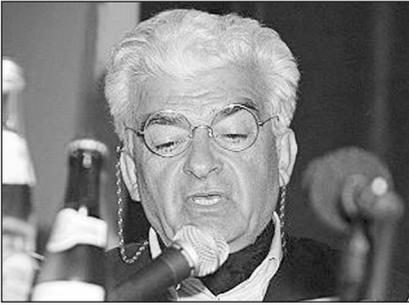
Kriegsgegner verlesen und schreiben auf ein Transparent die Namen der über 4000 unbewaffneten italienischen Soldaten, die auf Kephallonia von deutschen Gebirgsjägern hingemetzelt wurden



Marcella de Negri (ihr Vater, ein italienischer Hauptmann, wurde auf Kephallonia ermordet) und Ernst Grube, Landessprecher der VVN-BdA und Mitglied des Dachaukomitees, Überlebender des KZ Theresienstadt



Paola Fioretti, Tochter eines auf Kaphallonia Ermordeten



Argyris N. Sfountouris,
Überlebender von Distomo



Junge Leute gegen alte Nazis



Eine Gedenktafel auf dem Friedhof
in Mittenwald zur Erinnerung an
die Opfer des Todesmarsches von
Dachau nach Mittenwald 1945.



Martialische Überwachung der Protestaktionen

»Für uns in der Lagergemeinschaft, für uns ehemalige Verfolgte des Faschismus, ist dieses ›Nie wieder!‹ Aufgabe, so lange wir leben. Dabei sehen wir in den 22 Mahnmalen entlang der Todesmarsch-Strecke eine große Hilfe. Auch dieses Mahnmal wird uns bei dem Kampf um das ›Nie wieder!‹ helfen, wenn ich es auch lieber an einem zentralen Platz in Ihrer Gemeinde gesehen hätte.«

Ernst Grube sagte das, als er Ende April eingeladen war, als Vertreter der Lagergemeinschaft Dachau und KZ-Überlebender in Mittenwald/Oberbayern zur Einweihung eines neuen Mahnmals auf dem Friedhof der Marktgemeinde Mittenwald zu sprechen. Nach langen Diskussionen, meist – wie in der örtlichen Presse kritisiert – unter Ausschluss der Öffentlichkeit, hatten die politisch Verantwortlichen in dem höchst gelegener Kurort Deutschlands beschlossen, auch in ihrer Gemeinde der Opfer der KZ-Todesmärsche zu gedenken. An einer auf dem Friedhof bereits vorhandenen Figur einer Trauernden wurde eine Tafel angebracht, die in würdiger Form an die Naziverbrechen erinnert. Die Errichtung eines Todesmarsch-Mahnmals an einem zentraleren Platz im Ort war im Gemeinderat jedoch nicht durchzusetzen gewesen.

Aus »antifa« Mai 2007



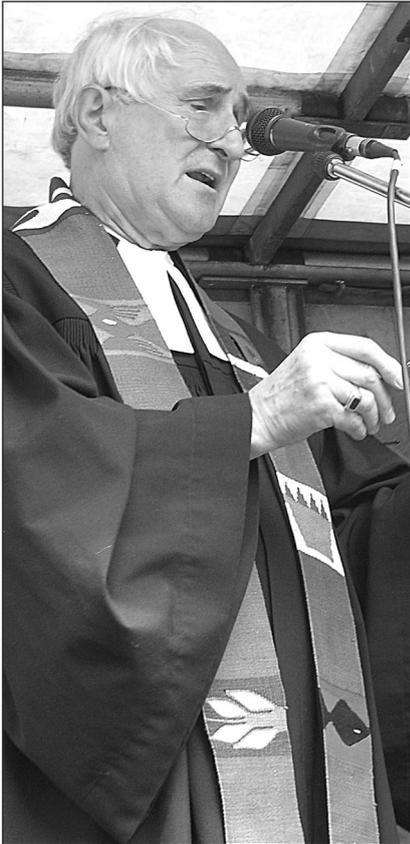
Links am Transparent: Jürgen Schuh



Schluss mit dem Nazi-Kult



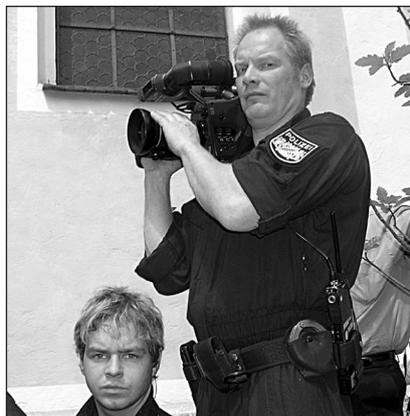
Knüppelgarde



Prof. Dr. Heinrich Fink beim Gottesdienst auf dem Obermarkt 2005 mit umfangreicher Polizeibewachung



Ein Demonstrant wird verhaftet und hinter das Tor verbracht



126 Daraufhin wird der Gottesdienst vor dem Tor fortgesetzt ...,

... beargwöhnt vom »Auge des Gesetzes«

Stephan Stracke – Initiative Angreifbare Traditionspflege



Ein Neffe klagt an – 2007



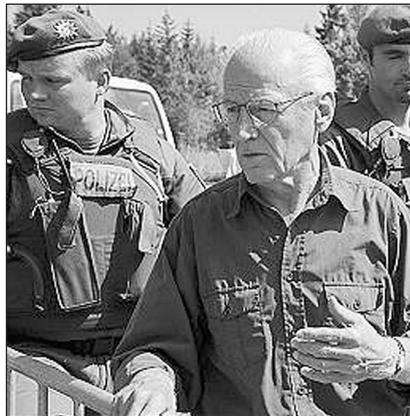
Transparente der Veranstalter des Protestes



Die Polizei findet, dass das Transparent zu lang ist



Ludwig Baumann, Opfer der NS-Militärjustiz, protestiert gegen die Übergriffe der Polizei



Protest ein Kilometer vor dem Schandmal



Polizeieinheiten stürmten auf der Rückfahrt den Bus, um einen Strafverdächtigen zu suchen.

Eine junge Frau wurde aus dem Bus geholt, die später wieder freigelassen wurde.

**Offener Brief von Esther Bejarano,
Vorsitzende des Auschwitz-Komitees und Ehrenvorsitzende
der VVN-BdA, an die Gemeinde Mittenwald:**

Stellen Sie das Denkmal unverändert wieder auf!

Sehr geehrte Bürgerinnen
und Bürger von Mittenwald,

Pfingsten 2009 konnte ich Sie anlässlich meines Besuchs in Mittenwald nicht kennen lernen. Sie waren nicht erschienen, als meine Freunde Maurice Cling und Max Tzwangue aus Frankreich und Enzo und Marcella de Negri aus Italien ein Denkmal auf dem Bahnhofsvorplatz in Mittenwald enthüllten, das an die Opfer der Massaker der in Mittenwald ansässigen Gebirgsjägertruppen und ihre Mittäterschaft bei Deportationen von Jüdinnen und Juden erinnern sollte. Dieses Denkmal haben Sie entfernen lassen, kurz nachdem es in Anwesenheit von Überlebenden der faschistischen Konzentrationslager feierlich und mit großen Hoffnungen und Wünschen aufgestellt wurde. Das ist nicht nur ein Affront gegenüber uns, den Überlebenden und den Opfern von NS-Verbrechen, vor allem gegenüber der Gemeinde Cortona, die für das Denkmal Steine aus den Ruinen des italienischen Dorfes Falzano di Cortona gestiftet hat. Mit den Steinen sollte der 14 Dorfbewohner gedacht werden, die dort am 27. Juni 1944 von deutschen Gebirgstruppen ermordet wurden. Der Bürgermeister der Gemeinde Cortona hat mit dieser großzügigen Geste die Bemühungen des AK Angreifbare Traditionspflege unterstützt, am Standort der 1. Gebirgsdivision, die für zahlreiche NS-Verbrechen in Italien, Griechenland und anderen europäischen Ländern verantwortlich ist, einen würdigen Erinnerungsort zu schaffen. Dieses Denkmal soll ein Anstoß für die Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Wehrmacht und ein wichtiger Beitrag für eine Kultur der Erinnerung im Land der Täter sein, in deren Mittelpunkt die Opfer des nationalsozialistischen Völkermords stehen. Ich fordere Sie auf, das zu Pfingsten errichtete Denkmal unverändert wieder aufzustellen. Bitte setzen Sie mich über Ihre Schritte in Kenntnis.

Mit freundlichen Grüßen
Esther Bejarano
Vorsitzende
Auschwitz-Komitee
in der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Hamburg, 28. Juli 2009

Inschriften des Denkmals:

In Trauer um die Opfer der Kriegsverbrechen,
die im 2. Weltkrieg von Gebirgsjägern der
deutschen Wehrmacht in ganz Europa
begangen wurden.

In Gedenken der unter Beteiligung der
Gebirgstruppe deportierten und ermordeten
Jüdinnen und Juden.

In Erinnerung an den Todesmarsch aus dem
Konzentrationslager Dachau,
der am 1. Mai 1945 in Mittenwald endete.

Nie wieder Faschismus

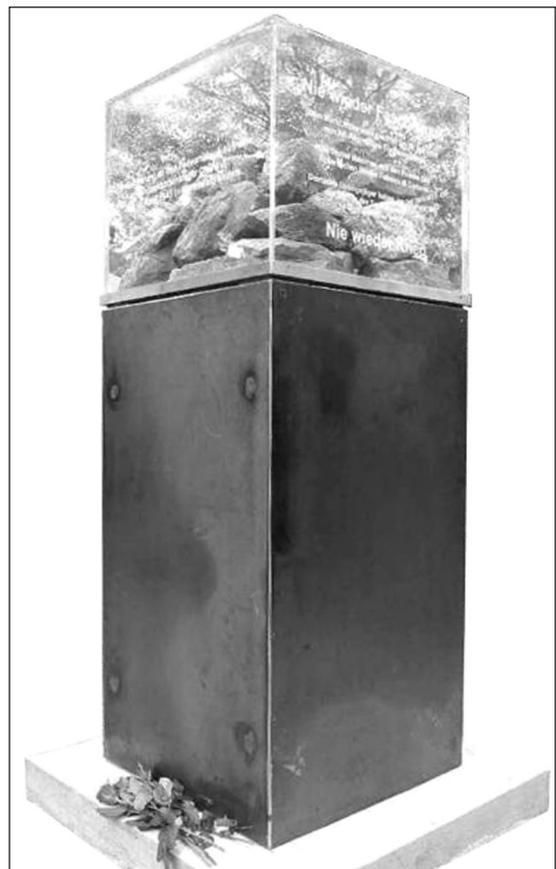
Dem Markt Mittenwald gestiftet am 30. Mai 2009
vom AK Angreifbare Traditionspflege.

Die Steine stammen aus den Ruinen des
italienischen Dorfes Falzano di Cortona.

Deutsche Gebirgsjäger haben am 27. Juni 1944
das Dorf in der Toskana zerstört und
14 Dorfbewohner ermordet.

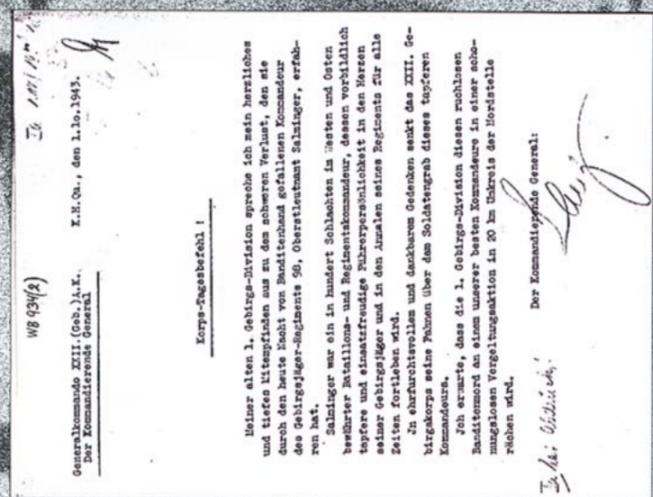
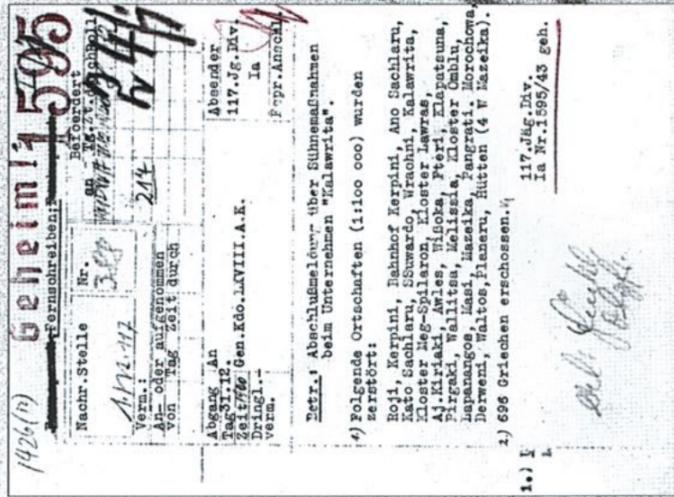
Nie wieder Krieg

Mittenwald, 30. Mai 2009



Das Denkmal wie es im Mai 2009 auf dem Bahnhofsvorplatz in Mittenwald aufgestellt und kurz darauf wieder abgerissen wurde. Wie die regionale Presse Mitte November berichtete, soll das Denkmal nun in einer Mittenwalder Schule seinen entgeltigen Platz finden. Die Proteste, auch der von Esther Bejarano, waren erfolgreich.

KRIEGSVORBRECHEN unter dem Edelweiß



7. Juni 2003 10-17 Uhr
Hearing
 Kriegsverbrechen der Gebirgsjäger
 und Entschädigungsforderungen
 der Opfer

Verbrechen der Gebirgsjäger in Griechenland: Prof. Schminck-Gustavus, Universität Bremen; Traditionspflege der Gebirgsjäger: AK Angreifbare Traditionspflege; Entschädigungsforderungen griechischer NS-Opfer: Argyris N. Sfountouris, Überlebender von Distomo, Zürich/Athen; Soldat und Kriegsverbrechen: Ludwig Baumann, Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz, und Peter Ginzgold, Ausschuss-Komitee und VVN-BdA; Junistische (Nicht-)Verfolgung der Täter: Prof. Ludwig Elm, Jena; Entschädigungsforderungen griechischer NS-Opfer: Aristomenis Sigelakis, Nationalrat für die Entschädigung der griechischen NS-Opfer.

7. Juni 2003 18 Uhr
Demonstration
 gegen das Pfingsttreffen
 der Gebirgsjäger

Nah der österreichischen Grenze, umgeben von steilen Bergen und stillen Gewässern, lädt der Ferienort Mittenwald zu einem Aufenthalt ein. Das regional spezifische Reizklima ist an den Pfingstfeiertagen besonders deutlich, wenn sich alte Gebirgsjägerkameraden



der Wehrmacht gemeinsam mit ihren Bundeswehrmachfolgern versammeln, um alte Werte und Traditionen zu pflegen.

Mittenwald/Bayern

angreifbare.tradition@freenet.de | www.nadir.org/mittenwald

Gegen die Traditionspflege der Gebirgsjäger !